Wanderung

durch

das alte Athen

und

ſeine Umgebungen,

mit Berückſichtigung

ſeines jetzigen Zuſtandes, ſeiner Mythen, Alterthümer und Kunſtgeſchichte

von

G. Chr. Braun.

Profeſſor am Großherzogl. Gymnaſium zu Mainz.

BIBL.
VNIVERS.

Erläutert durch

eine Karte von Attika, drei Plane, ſo wie durch Inſchriften und Abbildungen merkwürdiger Alterthümer.

Mainz, 1823.

In der E. Müller'ſchen Buchhandlung.

Ὑμεῖς δ'ἐς ἀλλόφυλον ἐλθοῦσαι χθόνα
Γῆς τῆσδ' ἐρασθήσεσθε.

Und wählt ihr auch ein andres Land zum Aufenthalt,
Ihr werdet euch nach dieſem ſehnen.

Aeſchylos Eumeniden, v. 851 u. 52.

Vorwort.

Athen mit seiner Umgegend ist schon so oft beschrieben worden; kostbare Werke geben Ansichten und Plane der wichtigsten Denkmäler zur Veranschaulichung und bis auf die Maße getreu; so daß ein neues Werkchen darüber entbehrlich scheint. Allein eben wegen ihrer Kostbarkeit sind [illegible] Werke eines Stuart, Le Roi, Spon, [illegible]er, Pouqueville u. a. nicht für Jeden [illegible]haffbar, und für diejenigen Freunde de[illegible]mß, die eine für den Gebrauch beim Lese[illegible] historischen Historiker so nothwendige Kenntniß [illegible] in kleinerem Raume wünschen, auch zu [illegible] für Lehrer öffentlicher Schulen, welche mit [illegible] Karte in der Hand erklären, dürfte wohl dieses Unternehmen nicht so ganz unnütz erscheinen. Ich habe daher den Karten und Planen noch eine besondere Erklärung beigefügt, die zuerst eine Übersicht des Ganzen geben und einleiten soll, und auf die nähere Erklärung im Texte hingewiesen. Karten, Plane und Kupfer sind nach den neuesten Entdek-

kungen mit Sorgfalt über die Originale gezeichnet, und werden besonders dem Schüler gute Dienste thun. Bei der Topographie suchte ich überall, wo sich schickliche Gelegenheit fand, Bemerkungen über Alterthümer, Mythen und Kunstwerke einzustreuen, um zu weiterem Eindringen in den Geist des Alterthums zu ermuntern. Den größten Theil der Inschriften theile ich aus dem IV. Bande der voyage dans la Grèce, par F. C. H. L. Pouqueville. Paris 1820, mit, und ich hoffe, daß sie dem Kundigen in diesem Fache nicht unwillkommen seyn werden. Was ich aber am Ende des Ganzen von eigner Erfindung hinzu that, sehe man als ein Bestreben an, meine Empfindungen und Gedanken beim Anblicke so vieles Großen und Erhebenden, das mir im Laufe dieser Bearbeitung entgegentrat, in lebendigere Farben, als die trockene Beschreibung erlaubt, zu kleiden, und einer gewohnten Neigung wenigstens am Schlusse zu folgen.

Mainz im September 1822.

G. Ch. Braun.

Erklärung der II. Tafel erste Hälfte bezeichnet mit A.

Hafen und Umgebung von Athen.

Seite

Der Peiräeus 57
1) Halle für Waaren 58
2) Tempel Zeus des Erretters 58
3) — der Munichischen Artemis 58
4) — der Aphrodite 57
5) Theater und Arsenal 58
Das Phaleron 60
6) Citadelle. — Anmerkung zu Seite 62
7) Tempel des Zeus 60
8) — der Demeter 60
9) Zwischen den langen Mauern einer der vier Tempel des Theseus 63
10) Tempel der Herä . . . . . ibid.
11) Reiterstatue 64
12) und 13) Große Wege zwischen den beiden langen Mauern, die eine dritte theilt; die obere heißt die nördliche, die mittlere die südliche und die dritte später gebaute die Phakerische. Nahe an der Stadt ist das Kenotaph des Euripides und Menanders Grab 62
14) Eine Kapelle der Demeter 62
15) Tempel der Aphrodite 57

Seite
16) Tempel der Demeter 60
17) — — Artemis Agrotera und das Lykeion nicht weit davon, und der Kynosarges . 60
18) Der Tempel des Poseidon Hippios, unweit Kolonos 71
19) Das Peiräische Thor 78

Die anderen Thore sehe man auf dem größeren Plane der Stadt Athen selbst.

Zweite Hälfte der Tafel B und C.

Die erste und zweite Reihe Tafel II. B. enthält Athenische Münzen, theils aus Stuarts Antiquit. of. Ath. theils aus der Galerie antique, und andern entlehnt. Tafel II. C. nimmt ein Basrelief ein, welches S. 191 beschrieben ist und den Amazonenkampf vorstellt, wie ihn wahrscheinlich Pheidias auf dem Schilde der Pallas im Parthenon abgebildet hatte. Er ist aus Millin's Galerie mythol. entlehnt.

Erklärung der III. Tafel, des Plans von Athen.

Der Eintritt in die Stadt iſt am Peiräiſchen Thore im Weſten der Stadt.

Seite

1) Das Pompeion oder Verwahrungshaus der Geräthſchaften zu dem Panathenäiſchen Feſtzug — im Text 82
2) Der Tempel der Demeter. — Zu ihm begab ſich vom Pompeion der Panathen. Feſtzug. 82
3) Eine Stoa mit den Bildniſſen berühmter Männer und Frauen 83
4) Stoa des Königs oder zweiten Archonten . . 83
5) Stoa der zwölf Götter 85
6) Das Metroon, Tempel der Göttermutter . 86
7) Das Bulenterion oder Rathhaus 86
8) Das dazu gehörige Kuppelgebäude oder Tholos 87
9) Tempel des Ares 88
10) Die Bildſäulen des Harmodios und Ariſtogeiton 88
11) Etwas weſtlich auf der Agora das Leokorion . 88
12) Altar der Eudanemoi 88
13) Hermen, bei denen die Hermenſtraße beginnt und ſich nördlich bis zum Pförtchen des Hermes Agoraios, dem Eingang zu der neuen Agora, zieht 91
14) Tempel des Hefäſtos 91
15) — der Erinnyen 91
16) — der Aphrodite 91
17) Gymnaſion des Ptolemäos 92
18) Davon nordweſtlich der Tempel des Theſeus. 94
19) Die neue Agora oder der Neumarkt, wo ſich noch eine Inſchrift aus Hadrians Zeit über den Verkauf des Oels vorfindet, und zwar nordöſtlich 96
20) Die Gemählehalle oder Poikile Stoa ſchließt

Seite

den Markt nördlich, den vielleicht Hadrian so erweiterte und ausbaute 92
21) Der Windethurm 90
22) Das Anakeion 101
23) Tempel der Aglauros 101
24) Das Prytaneion 102
25) Das Odeion des Perikles 108
26) Das choragische Denkmal des Lysikrates . . 109
27) Das choragische Denkmal des Thrasyllos . . 110
28) Das Theater des Bacchos 116
29) Das Lenäon oder der Doppeltempel des Bacchos der Antheſterien und des Dionyſos . 110
30) Der Tempel des Pythiſchen Apollon . . . 101
31) Oeſtlich davon das Serapeion 104
32) Altar des Theſeus und Peirithoos 104
33) Tempel der Eileithyia 104
34) — des blitzenden Zeus, Aſtrapäos . . 51
35) Das Thor, welches in die Hadrianſtadt führt und die des Theſeus abſcheidet . . 106
36) Das Olympeion 104
37) Odeion der Ptolomäer 74
38) Hadrians Waſſerleitung 74
39) Frontiſpiz als Anfang derſelben, am Ilissos. 74
40) Der Kynosarges, ein Gymnaſion 68
41) Das Lykeion gleichfalls 69
42) Tempel der Artemis Agrotera, am Eridanos. 69
43) Stadion des Herodes Attikos 70
44) Tempel der Demeter 71
45) Der Neunquell, Enneakrounos 73
46) Monument des Antiochos Philopappos, auf dem Hügel Muſeion 79
47) a Odeion des Herodes Attikos 161
47) b Säulengang zwiſchen dieſem Odeion und dem Theater des Bacchos 116
48) Tempel der Demeter Chloe 116
49) Propyläen; Eingang zur Burg 118
50) Tempel der Athene Polias oder das Erechtheion, zwiſchen dieſem und den Propyläen der Coloß der Pallas, deren Lanzenſpitze weithin geſehen wurde 133
51) Das Parthenon 130

Erklärung der Tafel N.° IV. die Burg von Athen.

Seite 117 u. f.

1) Tempel der Nike Apteros, oder der Ungeflügelten Siegesgöttin.
2) Ein hoher Thurm, der zum Gefängniß dient, über den Ruinen eines alten Gebäudes.
3) Tempel des Erechtheus.
4) Tempel der Athene Polias.
5) Cella der Pandrosos oder das Pandrosion.
6) Große obere Batterie.
7) Große untere Baterie.
8) Reste eines antiken Portikus.
9) Aushöhlung in Form eines Theaters, wahrscheinlich das des Dionysos. Stuart meint, hier hätte das Odeion des Perikles gestanden.
10) Moskee in Trümmern, sonst eine christliche Kirche auf den Ruinen eines alten Tempels.
11) Das choragische Monument des Thrasyllos.
12) Grotte im Osten der Burg, vermuthlich die des Apollon und der Kreusa.
13) Eine andere, worin man noch Zierrathen bemerkt.
14) Grotte, vermuthlich die des Pan im Nordwesten der Burg.

15) 16. 17. Thore, durch welche man in die Citadelle geht.

18) Spur einer alten Mauer, vermuthlich zum Pelasgikon gehörig. — Diese Mauer scheint um die Burg von Westen bis nach Osten, wo sie nahe an den Felsen stößt, herumgelaufen zu seyn, und einen Raum zwischen der Burg gelassen zu haben der das Pelasgikon hieß.

Im Winkel oben ist eine alte athenische Münze abgebildet, in der manche Archäologen Aehnlichkeit mit ägyptischer Gesichtsbildung finden wollten, welches aber K. O. Müller (Morgenbl. 1820) widerlegt, und die griechische Form vertheidigt. Ich habe oben S. 41 auf indische hingedeutet.

Attika.

Im Ueberblicke.

Das kleine Küſtenland [1]), welches gegen Oſt und Süd in das ägeiſche Meer, gegen Abend in den ſaroniſchen Meerbuſen in Form eines Dreyecks ausläuft, und von Norden an Böotien und weſtlich an Megara gränzt, ward durch den Fleiß ſeiner Einwohner, die zum Theil als Urgebohrne [2]) (Au-

1) Von ἀκτὴ das Geſtade, genannt — nach andern von Atthis, der Maskulinbegriff von der Athene, denn in Aſien ſind alle Naturgottheiten doppelten Geſchlechtes. Ein alter König wird auch Akteus genannt.

2) Daſſelbe rühmten von ſich die alten Germanen, und nannten ſich terra editos. Tac. G. 2. Die Athener nannten ſich auch in dieſer Hinſicht τέττιγες, d. i. Baumgrillen, weil man dieſe aus der Erde erzeugt und vom Thau genährt glaubte. Manche trugen daher in ihren Haaren ſolche Tettiges von Golde. Autochthon hieß unter Kekrops I. nur der zweite Stamm, alſo vermuthlich die alten Pelasger oder Kranaer (von κράνη, Quelle, Urſtamm) welche Kekrops ſchon vorfand.

tochthones) dieſen Boden als Geburtsland anſahen; durch den Kampf mit der Unfreigebigkeit der Natur und eine dadurch immer mehr geſteigerte Kraft; durch den lebensheitern und doch ernſten Sinn ſeiner Bewohner, den der heitre Himmel ſtets unterhielt, allmählig aus dem öden und unfruchtbaren ein belebter und fruchtbarer, und aus einem an ſich unbedeutenden Fleck Erde, der merkwürdigſte für den Betrachter menſchlichen Entwicklungsganges. Aber unweit des Meeres war der Mittelpunkt, wohin alles endlich errungene Gut ſich ergoß. Athen ſammelte die einzelnen Bäche der Thätigkeit wie in ſeinen See; und wer, ſagt Lyſipp, in Athen war, ohne von ihm angezogen zu werden, der iſt gefühlloſer als ein Thier; es iſt die wahre griechiſche Stadt. Wenn man von Griechenland redet, ſo hat man ſich gewöhnt, Athen unter zu ſchieben, und griechiſche Bildung heißt offenbar atheniſche. Das lebendige, ſchnelle Aufeinanderfolgen der Fortſchritte in jeder Art von menſchlicher Vervollkommnung, in Verbeſſerung des Bürgervereins, in Geſetzgebung, in Wiſſen und Kunſt, die naturgemäße Erziehung, welche dieſes Land gleichſam von Pallas Athene (der Weish.) ſeiner Schüzzerin ſelbſt erhielt; der Reichthum großer Thaten, in jugendlicher Begeiſterungshitze für das ſo theure Land gethan; die wunderſeltſamen Männer aller Art, die ſich in ſo ungeſtörter Eigenthümlichkeit entwickelten; alles das zieht den Sinn von Jung und Alt zu dieſem Ländchen ſo beſonders hin, läßt

uns noch jetzt, dargestellt durch klar beschreibende Geister, ein, nicht einsam feindlich abgeschlossenes, sondern in Verkehr mit der Welt getretenes, Volksleben von vorn herein bis zu seinem vermeinten Ende mitleben, so daß es vor allem näherer Kenntniß werth scheint, zu betrachten, was von ihm für Spuren der Wirksamkeit geblieben.

Was die Natur Attika versagt hatte, ersetzte der Fleiß seiner Bewohner, andere Länder aber das Unzureichende oder nicht zu Erzwingende. Ägypten und Sicilien, die Taurische Halbinsel besonders, gaben das mangelnde Getraide; Schiffbauholz, Wolle, Leder, die Länder des Pontos Euxinos, denn zur Verarbeitung durch Sklavenhände brauchte man mehr als den Bedarf; Teppiche, Bettdecken und Wolle lieferten Phrygien und Milet, Wein und andere Früchte die Inseln des ägeischen Meeres. Die Haupterzeugnisse des eigenen Bodens waren treffliche Feigen, Öl und Honig, letzterer besonders auf dem Berge Hymettos, südöstlich von Athen. Silberbergwerke, die auch Quecksilber u. a. lieferten, waren bei Laurion, zwischen Anaphlyst und Thorikos, deren Einkünfte, auf Themistokles Anrathen, zur Schützung des Staates durch Mauren und Schiffe angewandt wurden. Die Gruben waren bei Privatleuten in Erbpacht, welche jährlich dem Staat, nach dem jedesmaligen Ertrag, eine Abgabe davon zahlten. Den weißen Marmor zu den meisten Bauten Athens gaben die Berge Penthelikos und Hymettos, zwischen Mara-

thon und Athen; doch bediente man ſich auch des noch glänzendern Pariſchen [1]).

Aus Schwertern [2]), Waffen, Tüchern, Bettge-

---

1) Ueber die verſchiedenen Marmorarten und deren Gebrauch zu Kunſtwerken, ſo wie überhaupt des rohen Kunſtmaterials ſ. Winckelm. Geſchichte der Kunſt, N. A. von Schulze und Meyer, 1. B. 1. Cap. Eſchenb. Handbuch der claſſ. Literatur, S. 98 u. f.

Der Pentheliſche Marmor iſt nicht ſehr feſt, und ſpröde, ſpielt zuweilen in grünliche Adern, und ſieht etwas graulich aus. Er heißt auch cipollino.

2) So hatte der Vater des Demoſthenes eine Schwerterfabrik, worin 30 Sklaven arbeiteten; eine Bettenmanufaktur, welche 20 Sklaven beſchäftigte. Zwei Aufſeher galten den Werth von 460 — 500 Drachm. S. Demosth. in Aphob. Hier zur Einſicht des Geldwerthes folgende Beſtimmung:

1 Drachme	1 gr.	6 pf.
Didrachme (2 Dr.) . . .	11 —	« —
Tetradrachme oder Stater (4 Dr.)	22 —	« —
1 Obolos	« —	11 —
(es gab auch Diobolos, Triobolos, Tetrobolos).		
1 Mina = 100 Drachm. macht alſo . . . . . 22 rthlr.	22 —	« —
1 attiſches Talent = 60 Minen oder 6000 Drachmen macht alſo . 1375 rthlr.	« —	« —
1 Chalkos	« —	$^8/_{11}$ —
1 Lepton	« —	$1^1/_{35}$ Heller

ſtellen und Hausgeräth zog die inländiſche Betriebſamkeit Vortheil; denn auswärts durfte man kein Geld anlegen [1]). Ein vernünftiger Egoismus war das Band der Völker des Alterthums, und ein Kosmopolit hörte auf, Bürger in einem antiken Staate zu ſeyn [2]). Der Verkehr mit dem Ausland ward alſo nach der Periode des Themiſtokles ſtärker; dieſer zeigte dem Volk erſt die Vortheile, die ihm ſeine Lage an der Küſte und ſein Hafen gab. Aber unwillig ſagten oft ältere Bürger: er habe den Staat aus Hopliten (Soldaten im Nähekampf) zu Ruderknechten gemacht.

Der ältere Bewohner war mehr Ackerbauer und Kriegsmann zur Vertheidigung ſeines Landes, und

---

Der Obolos enthielt 8 Chalkos, der Chalkos 7 Lepta. Der Chalkos und geringere Geldſorten wurden in Kupfer geprägt, das Dichalkon aber, oder 1/4 Obolos in Silber oder Kupfer. Talent und Mina waren eingebildete Münzſorten. Der goldne attiſche Stater enthielt an Gewicht 2 Drachmen, an Werth 20 Drachmen. Solon erhöhte den Werth der Mina von 72 auf 100.

1) Wie der als Verräther des Staats von Lykurg dem Athen. Redner verklagte Lyſikrates that. S. Lyk. Rede ed. Becker.

2) Sokrates erklärt im Kriton ſehr ſtark ſeine Anhänglichkeit an den Staat und die Geſetze, und ſtellt in ſtarken Zügen die Verbindlichkeit auf, dieſen beiden zu gehorchen, ſelbſt wenn ſie uns zürnend ſtraften.

zeigte ſich großmüthig als Beſchützer der unſchuldig Verfolgten und Vertriebnen, wie in dem thebaniſchen Kriege und der Heraklidenzeit. Das rühmten immer auch die Redner bei feierlichen Lobreden auf gefallene Helden. — Die

Hauptgebirge des Landes,

nur ſüdöſtliche Seitenarme des böotiſchen Kithäron, durch den der Engpaß, die Dreihäupter [1]) oder Eichenköpfe, führte, waren: der Parnes (jetzt Nozea), öſtlich vom Kithäron, ehemals waldreich, wo die Acharner Kohlen brannten, die ſie nach Athen führten (Aristoph. Acharn.), das Gebirg Penthelikon (j. Mendeli), berühmt durch ſeinen graulich weißen Marmor. Noch ſüdlicher und näher an Athen liegt der kahle Hymettos [2]) (Trebo und Lambra-Vuna), deſſen Honig geprieſen iſt; am Meere laufen die Berge in die Landſpitze Kynoſura aus. Näher an Athen nordöſtlich liegt der ſteile abgeſchnittene Berg Anchesmos (j. St. Georgio), und davon nördlich der Brileſſos an den Quellen des Kephiſſos. Von Athen weſtlich der Poikilos und Korydallos, Salamis gegenüber, ſo wie näher nach Eleuſis an der ge-

1) Τριῖς κεφαλαὶ oder Δρυὸς κεφαλαὶ.

2) Er hat zwei Spitzen, eine höhere und eine niedere; letztere hieß die waſſerloſe (ἄνυδρος).

S. Dodwells Reiſe 1. S. 479. Hievon iſt ein deutſcher Auszug für die Freunde des claſſiſchen Alterthums veranſtaltet.

krümmten Bucht der Ägaleos [1]); über Eleuſis hinaus und jenſeits des heiligen Landes weſtlich die ſogenannten Hörner (κέρατα). Zwiſchen dieſen Bergen höhlten ehemals die Fluthen Thäler aus, und ließen in den tieferen den fetteren Erdgrund zurück, während die höheren Theile des Landes deſſelben entblößt, meiſt nackt und unfruchtbar blieben. Daß Attika auf dieſe Art als der letzte Fluthabfall ſehr abgeſpühlt worden ſey, hat ſchon Platon behauptet. Die Ebene, worin Athen liegt (τὸ πεδίον oder Κεκροπία genannt), zwiſchen Hymettos und Korydallos [2]) war wohl anfangs ein ſumpfiger Strich Uferlandes, den man nach und nach trocknete, und mit Ölbäumen bepflanzte. Noch fand Pouqueville auf dem Wege vom Peiräeus nach Athen eine Olivenpflanzung, welche ſich in das Thal von Kolonos hinaufzieht; früher war dieſe Ebene wohl die reichſte in Attika, weil die alten Bewohner hier in der Nähe der Hauptſtadt ſich am liebſten anſiedelten, um aus derſelben, worin ſie ihre Geſchäfte ſchnell abthaten, wieder aufs Land, ihren eigentlichen Stammſitz, zu eilen. Daher wurden die Beſitzer des Pedions für die begütertſten gehalten. Das Thal um die Stadt umarmen gleichſam Kephiſſos weſtlich und Iliſſos im Oſten. Der erſtere entſpringt in der

---

1) Auf dieſem ſah Xerxes die Schlacht bei Salamis zu. Herod. 8, 90. Thucyd. 2, 19.

2) Thucyd. 2, 19.

Nähe des Briléſſos, bei Trinemeis, und ſchwillt mit dem Winterſchnee oder Regengüſſen an, in der trocknen Zeit aber verſiegt er faſt gänzlich; er fließt durch die langen Mauern, etwa in der Hälfte des Wegs vom Hafen nach Athen, wo Poqueville ihn durchging, am Phaleron ins Meer. Euripides rühmt die Anmuth ſeiner Geſtade (ſ. unten Seite 12). Der Iliſſos iſt gleichfalls nur ein Küſtenfluß, der mühſam im Sommer ſein weniges Waſſer zum Meere trägt. Sonſt nahmen Spaziergänge von Platanen den Wanderer in der Schwüle auf, und das Auge ergötzte ſich an der durchſichtigen Klarheit ſeines Waſſers, das aus dem Berge Hymettos rein und immerwährend hervorſtröhmt. Dieſe Quelle, in der Nähe eines Tempels der Liebesgöttin, nennt Kratinos Kallia, und Ovid beſchreibt ſie ſehr ſchön (Ars amand. III.). In den Iliſſos fließt, nach Norden ſich wendend, das kleine Flüßchen Eridanos. Den Megalo Potamo, der am Parnes entſpringt, und tief hinſtröhmend in den Gräben der Pflanzungen verſchwindet, hält K. O. Müller für den Kykloboros der Alten (Dodwell S. 475).

Ein mit dem bei Athen mündenden gleichnamiger Kephiſſos durchwindet eine vielfach gekrümmte Ebene, deren ſüdlichſter Punkt Eleuſis und der nördlichſte Eleutherä iſt. Sie war zum Getraidebau beſonders tauglich, und faßte das heilige Feld von Eleuſis in ſich, welches mit dem Segen der Gottheit muſterhaft prangte, und das Πάριον πε-

δεον, das rariſche Feld aufwies, wo die erſte Gerſte ſollte gewachſen ſeyn. Überhaupt war der Anbau der Gerſte ſtärker, als der des übrigen Getraides, und iſt es noch jetzt. Das heilige Land wurde von einer Brache [1]) umgeben, zu ſondern das Heilige vom Gemeinen, und durch einen Kanal [2]) ſalzigen Waſſers, deſſen reinigende und ſühnende Kraft bei Weihung der Myſten benutzt wurde, begrenzt. Die Einkünfte des Feldes und der fiſchreichen Rheitoi gehörten dem Eleuſiniſchen Tempel.

Die benannten beiden Ebenen machten die Akte, d. h. den Küſtenſtrich Attika's aus, deſſen Gränze gegen Megara der Tempel des Pythiſchen Apollon im Demos Oinoe war, der an Megaris ſtieß, welches in der älteſten Zeit auch zu Attika gehört haben ſoll. Der ſüdöſtliche Strich von Athen oder die äuſſerſte Spize von Attika bis zum Vorgebirge Sunion, ſüdlich vom Hymettos, hieß Paralia: der nordöſtliche, höhere gebirgige hieß wegen dieſer ſeiner Lage Diakria, bis gegen Kynoſura hin. Dieſer Strich umfaßt die Ebene von Marathon (wovon weiter unten).

Die vielen Berge Attika's befördern beſonders die Viehzucht; und die Ziegen, geheiligt dem Bacchos, ſo wie die Schaafheerden, waren ſehr zahl-

---

1) Γῆ ἀοριστος, unbeſtimmtes, für niemand abgegrenztes Land.

2) Dieſer Kanal, zu dem auch Bergwaſſer ſtröhmte, hieß Ρειτοὶ, Rheitoi-Ströhmungen.

reich und ſind es noch jetzt: erſterer zählt man in Attika gegen 100,000, letzterer aber 60,000. Geſetze ſchirmten die Viehzucht, beſonders des heranwachſenden Geſchlechts. Die Prieſterin der Pallas durfte kein Schaaf als Opfer annehmen, bevor es geſchooren war oder gelammt hatte: der fromme Pflugſtier ſtand in einer ſeinem Verdienſt angemeſſenen Schätzung, und Triptolemos verbot, indiſcher Satzung ähnlich, ſeine Verletzung. Auch noch Virgil heiligt in ſpäter Zeit den treuen Mitarbeiter des Landmanns, und giebt es als Zeichen verderbten Alters an, daß man in ſeinem Schmauſe geſchwelgt habe (Georg. II., 537). Die Pferdezucht konnte in Attika nicht beſonders zahlreich betrieben werden, und der Abgang an Reiterei war den Athenern oft im Kriege nachtheilig. Die Acharniſchen Eſel und Maulthiere aber behaupteten mehr Ruf. Reb- und Haſelhühner werden unter dem Geflügel noch jetzt, wie ehemals, genannt. Wilde Schweine und Bären hegte der Parnes; ſelbſt Wölfe kamen einzeln vor; und als dem Apollon Lykios (dem Wölfevertreiber) heiligen Thieren wurde ihnen ein Grabhügel verordnet, aber die Erlegung mit fünf Drachmen belohnt (Plut. Sol. 23).

Der jetzige Anblick des Landes mag aber von dem in älteren Zeiten ſehr verſchieden ſeyn. Was Natur gab, iſt freilich geblieben; aber was der Fleiß der Menſchen verlaſſen und öde liegen läßt, gewährt einen Anblick, den Pouqueville nicht ſehr erfreulich ſchildert. Die Olivenpflanzungen in blei-

chem Grün geben jetzt ein ſchlechtes, kaum zu den Seifenſiedereien, einem Hauptnahrungszweig der Athener, brauchbares Öl, und deſſen gewinnt man ſelbſt nicht über 20,000 Maß, das Maß $5\frac{1}{2}$ Okes gerechnet und im Werthe von 100 Paras. Und das Land iſt doch ganz zu dieſem Bau geeignet, indem der Hymettos die Pflanzungen gegen den nach Gewitterregen ſchädlichen Nordwind ſchützt. Kein friſcher Raſen deckt die Berge; violette Carotten und einige Küchengewächſe werden nach dem nackten Felſen von Hydra gebracht. Das Brod iſt ſchlecht, und das Fleiſch ſaftlos und faſerig. Der Wein iſt nicht recht gebaut, ſonſt pflanzte man ihn am Gebirg Ikaria. Die Witterung des Landes iſt aber günſtig, der Himmel meiſt heiter und ruhig [1]). Selten ſteigt der Wärmemeſſer über 22° Reaumur, und ſinkt nie bis auf den Gefrierpunkt. Die Einwohner werden von den ältern Reiſebeſchreibern als ſchöne und geſunde Menſchen beſchrieben; aber Pouqueville findet die Weiber keineswegs ſchön, und überhaupt ſehr viele verkrüppelte und mit Augenkrankheiten behaftete Menſchen. Selbſt im alten Athen war die höhere Schönheit ſelten. Ein Volk,

1) Dieſe heitre Luft, welche vermuthlich eine dunklere Bläue hat, umgiebt am Abend die Berge mit violettem Purpur, und gleicht darin der italiſchen, daß die Gegenſtände nicht mit Nebel umfloſſen ſind, ſondern klar und beſtimmt hervortreten, wie dies in den Landſchaften der beiden Pouſſin erſichtlich iſt.

das mit dem Bedürfnisse so sehr ringt, ist selten schön. Noch immer ist der Volkscharakter dem des alten Athenervolks ähnlich, und zu leichtgeschaffnen, oft übertriebnen Hoffnungen erhebt sich selbst der gedrückte Geist jenes Volkes; bald vielleicht eines freien (denn seine am 11. Juni wiedereroberte Akropolis giebt ihm schon Bürgschaft); wo die Erhebung nicht mehr Prahlerei, sondern Charakter und natürliche Schwungkraft heißen, und wieder der Natur Lebensspendung, Schönheit abringen wird. Möchte wieder (vielleicht bald) eintreffen, was Euripides in s. Medea, S. 823 (s. Anhang B. N.° 1) von den Erechtiden sagt:

1. Strophe.

O Erechtiden, in Urzeit hochbeglückt,
Ihr der Absproß seeliger Götter.
In heiligem, unverwüstetem Land
Aufgenähret in Lust
Rühmlicher Weisheitsstrebe:
Leichten Sinns wallend im Glanz
Hellschimmernden Aethers;
Da wo der sittsam-
Heiligen Pieriden
Neunchor die blond-
Lock'ge Harmonie schufen hervor.

1. Gegenstrophe.

Des schön hinrollenden Kephissos Geströhm
Entschöpfend, soll, ist dem Rufe zu trau'n,
Ueber die Flur athmen dahin
Nicht unmäßiger Winde

Sanft wehenden Anhauch Kypris.
Und sich immer ins Lockengewühl
Süßduftender Rosenblüthen
Kranzgeflecht winden hindurch:
Sendend zugleich höherer Weisheit
Spielgenossen Eroten,
Mancherlei edelen Werks helfende Schaar.

Und euch, könnten die Griechen ihren Mördern zurufen, wie der Chor der Medea, euch sollte die Fuhrt dieser heiligen Ströhme, diese den Wohlgesinnten freundliche Gegend, beherbergen? euch Kindermörder, euch Unheilige? wir sollten immer sehen unserer Sprößlinge Mord, auf die ihr die starren Blicke heftet, deren Blut bald an eurer gerötheten Rechte herabrinnen wird.

Fest verwahrt ist das Land nach aussen ohnehin durch seine felsige Küste und die Vorgebirge, die von Megaris an sich erstrecken, Amphiale, Etioneia und Alkinoos, die den Peiräeus umschließen, Kolias [1]), Zoster und Astypaläa, bis zur Spitze Sunions hin, das seine Tempelsäulen weithin dem Schiffenden zeigt [2]) und zwei Hafen ihm darbietet;

---

1) Hier hatte Venus einen Tempel, Pausa. Attic. c. 1. Auch trieben hier die Schifftrümmer der Perser nach dem Salamischen Treffen an. So ward auch hier die feinste Töpfererde gegraben, welche mit Mennig rothgefärbt schöne Gefäße lieferte.

2) Man nennt es daher auch das Vorgebirg der Säulen (capo delle colonne). Eine Inschrift auf den Ruinen des Pallastempels s. Anh. A. N° 10. Auch ein Flecken mit einer Festung war hier, und die Athener holten hier Silber aus den nahen Minen.

da, wo das Land ſich nördlich umkrümmt, ſchließt es am ägeiſchen Meere Kynoſura und Cherſoneſos.

Dieſes ſo beſchaffene Land ward anfangs von rohen Menſchen, Pelasgern, (nach Herod. 8, 48) Kranaern, bewohnt, denen Kekrops die erſten Einrichtungen des geſelligen Vereins gab, ſie Häuſer bauen lehrte, das Eheband einführte, Opfer und Götterverehrung gebot, das Begraben der Todten einführte, und ſie in vier Stämme theilte, Kekropis, Autochthon, Aktaia und Paralia. Die erſtern benannte er nach ſich, die zweiten weil er ſie im Lande und zwar im Innern vorfand, die beiden letzten von ihrem Wohnort an der Meeresgegend, die einen, weil ſie vielleicht an Salzgruben, wo man Meerſalz gewann, die andere als Fiſcher am Ufer nahe wohnten. Sicherheitsmaßregeln brachte die Zerſtreuten näher zuſammen, man verzäunte eine Anzahl Wohnungen und ſo entſtand ein Flecken um die Burg, Kekropia genannt, der erſte Urſprung des nachherigen Athens. Kekrops Nachfolger, Kekrops II. legte 11 Caſtelle an, woraus die Städte Marathon, Phaleron, Eleuſis, Dekeleia, Kephiſſia, Brauron, Thorikos, Kytheros, Sphettos, Epakria und Aphidnä entſtanden. Aber dieſe einzelnen Städte waren für ſich unabhängig, keine Hauptſtadt gab dem Ganzen einen Mittelpunkt. Theſeus bewog nun, mit Güte die Einzelnen beredend dahin, Athen zur Hauptſtadt zu machen, und alle Macht einer Volksverſammlung anzuvertrauen, während er als Wächter

der Geſetze und Kriegsanführer an der Spitze ſtand. Wahrlich, in ihm zeigte ſich der wahre Begriff eines beſchränkten und doch nicht unthätigen Königs; freiwillig übertrug er die Macht dem Geſetze, aber ihm dienen und es ſchützen durch perſönliche Vorzüge, achtete er für höchſte Würde. Durch ihn trat die alte prieſterliche Regierung, die Athen bisher mit ihren Inſtituten allmählich gebildet und gelenkt hatte, in Schatten zurück, und ein Theil ihrer Würde floß auf den Adel oder die Eupatriden. Er theilte das Volk in drei Klaſſen, in Eupatriden, Geomoroi und Demiurgoi. Die erſten waren, was bei den Deutſchen die Edeln waren; aus ihnen wurden die Kriegsanführer gewählt, ſie ſelbſt ſtritten zu Pferde; die zweite Klaſſe die Freyen, und die dritte die Handwerker, welche wahrſcheinlich ohne Beſitz Gewerbe trieben, aber doch frey waren. Die Eupatriden wurden als Wächter über die Heiligthümer und Erklärer der Geſetze oben angeſtellt, und Solon nahm dieſe alte Anſicht in ſeiner Geſetzgebung auf. Da Theſeus Athen zur Hauptſtadt erhoben, ihm eine neue Einrichtung, einen Gerichtshof, das Prytaneion, gegeben, ſo hieß es auch nach ihm, der es überdies verſchönerte und erweiterte, die Stadt des Theſeus [1]).

So vergrößert ſich auch die Volksmenge bis auf

---

1) So heißt ſie auf dem hadrianiſchen Thore. S. die Inſchrift. Anh. *A.* Nr. 31, unterſchieden von der Stadt Hadrians.

den letzten der Könige Kodrus, nach deſſen Tode (und einer Dauer der Königsherrſchaft von etwa 500 Jahren) der ſo von beſchränkten Königen gleichſam nur geleitete Staat leicht in die republikaniſche Form überging, welche nur des Königsnamens entbehrte [1]); denn ein lebenslänglicher Archon mußte nun die gewohnten Königsgeſchäfte übernehmen, aber dem Volke Rechenſchaft von ſeiner Amtsführung geben. Es ſcheint ſogar, daß der Name König dem Archon blieb, denn noch in ſpäterer Zeit hieß der zweite Archon βασιλεὺς und ſeine Gemahlin βασιλίσσα (wie Rex Sacrificulus in Rom). Dieſes lebenslängliche Archontat begann etwa mit 1077 v. Chr. und endete nach 316 Jahren erſt, ein Beweis wie der menſchliche Geiſt nicht immer anvertraute Macht mit Gewalt vertauſcht, wenn ihn der Gedanke ſchuldiger Rechenſchaft leitet. Die Archonwürde verwandelte ſich von nun an in eine zehnjährige, und nach 70 Jahren ſchon in einjährig dauernde und unter 10 Perſonen vertheilt. Die Beſchränkung der Zeit für eine Würde verführt häufig zu vorſchnell eigenſüchtiger Benutzung, indem man das Ziel im Auge immer nur auf das Ergreifen gegenwärtiger Vortheile denkt. Die Einheit ſchützt zugleich die Verheimlichung trüglicher Mittel. Zugleich konnte bei Vergehungen nur auf Herkommen, nicht aber auf ein geſchriebenes Geſetz hingewieſen

1) Daſſelbe ſagt Livius von der erſten Conſularregierung in Rom. Nomen regis tantum abesse. —

und darnach gestraft werden. Daher schien es auch dringende Nothwendigkeit an eine Gesetzgebung zu denken, welche Drakon so blutig hinstellte, daß man auf Rohheit des Staats und zugleich die darin herrschenden groben Verbrechen schließen darf. Diese Gesetzgebung war aber zu einseitig; sollte sie wirken, so mußte sie eine eigentliche, für die vermehrte Volkszahl und den Unterschied, der durch Erwerb und Besitz unter den Einzelnen entstanden war, berechnete Verfassung werden, und diese gab Solon dem Staate als Archon, (im Jahr v. Chr. 594) nicht nach einem Ideal des Besten in dieser Art (wie er sich selbst ausdrückte), sondern nach dem damaligen Zustande seines Volkes, das noch immer als ein wachsendes betrachtet werden mußte. Das Volk, alle eingeschlossen, folglich die Gemeinheit ward mit der obersten Gewalt und der Freiheit sich über alle wichtigen Staatsangelegenheiten zu berathen, begabt. Solon wollte, daß die in allen einzelnen Staatsgliedern wohnende (partielle) Vernunft als allgemeine (universelle) sich vereinen sollte, und gab dadurch einen wichtigen Antrieb zur Ausbildung jedem Einzelnen, indem er die Selbstthätigkeit des Denkens anregte durch die Idee für eigenes Wohl zu arbeiten. Aber die Leitung der Volksgewalt zum gemeinsamen Zwecke, vertraute er theils den immer fortdauernden jährlich neu zu wählenden Archonten, theils einem Senat von 400 Mitgliedern, gewählt aus den drei ersten, d. i. reicheren [1]) Stäm-

1) Die erste Klasse mußte eine Aerndte von ihrem Grund-

men; der letzte hatte zwar Stimmrecht, aber die Staatsämter blieben ihm verschlossen.

So erhielt Solon das Gleichgewicht zwischen den Armen und Reichen im Staat, so daß die erstere immer doch mit beschlossen, die andern aber regierten, und die Lenkung des Staats in Händen hatten. Alle aber standen unter dem Gesetz, welches Isokrates den König nennt, der über Menschen herrschen solle. Reiche konnten aber nur Staatsämter annehmen, indem Solon keine Einkünfte damit verband, sondern Ehre einziger Lohn der Bemühung um das Gemeinwohl seyn sollte.

Solons Gesetzgebung ward selbst von dem Volksliebling Peisistratos nicht aufgehoben, die-

---

stück von 500 Medimnen (πεντακοσιομεδίμνοι) die zweite wer 300 M. Aerndteertrag hatte, gehörte zur zweiten Klasse, welche die Reiter (oder Ritter) ἱππεῖς begriff; die dritte Klasse hatte 300 M. ζευγῖται; alle welche weniger besaßen hießen Θῆτες oder Θῆται und machten die niedrigste Klasse aus. Jedoch konnte sich jeder in eine höhere arbeiten und dadurch wurde der Eifer der Bürger immer unterhalten. Die Ritter waren die dienstthuende Reiterei des Staates. Anfangs waren nur 96 Mann, indem jede Naukrarie zwei Pferde ausrüsten und unterhalten mußte. Nachher kamen sie auf 300 und endlich auf 1200; schädlich war diese kleine Zahl der R. in auswärtigen Kriegen z. B. in Sicilien. Die Eintheilung der Reiter in Phylä scheint auf eine der germanischen ähnliche Sitte zu deuten, daß man in Verwandtschaften focht.

ſer ſtellte ſich ſelbſt vor den durch Solon als Wächter der Sittlichkeit und Verhüter des Straffälligen gekräftigten Rath des Areiopagos, ein Inſtitut, das die Bedingung der Dauer für Solons wahrhaft menſchlich-ſittliche Geſetzgebung war; aber ſeine Söhne Hippias und Hipparchos verloren die Herrſchaft Athens, letzterer ermordet, erſterer vertrieben, und Kleiſthenes, der Vertreiber des Obherrſchers, neigte nun die Wagſchale der Macht noch mehr auf die Seite des Volks als Solon, und hob ſo das Gleichgewicht auf. Er theilte die Athener in 10 Stämme [1]) (Phylä) und ſetzte zum Senat noch 100 hinzu.

So in immer verſtärkterer Kraft ging das Volk in die Epoche der Perſerkriege und hier erwies ſich die Liebe des Einzelnen zu dem Vaterlande, das aller Mutter war. Ariſtides und Themiſtokles benutzten den Bürgereifer zur Rettung und Feſtſtellung

---

1) Die vier urſprünglichen Stämme unter Kekrops hatten unter Kranaös, dann unter Erichthonios, und zuletzt unter Erechtheus ihre Namen verändert. Unter letzterm wurden ſie wieder nach ihrem Geſchäft in Kriegsleute, (ὁπλίται) Handwerker, (ἐργάται) Ackerbauer, (γεοργοι) und Hirten, (αἰγικορεις) eingetheilt, von Kleiſthenes nach 10 alten Stammhelden: (ἐπωνύμοι) Erechtheus, Kekrops, Aegeus, Pandion, Akamas, Antiochos, Leon, Oeneus, Hippothoon und Ajas (der Salaminier). Ihre Bildſäulen ſtanden auf dem Markte zu Athen.

der Größe ihres Landes; Kimon ſetzte das Werk fort und Perikles hätte den Bau zur höchſten Höhe geführt, wenn er nicht gerade im mißlichſten Zeitpunkte hätte abtreten müſſen. Wieder verbeſſern und einlenken, was der Genius zu kühn ſchaffend auf ſchwindlichte Höhe getrieben, kann nur der Genius; verläßt ihn dieſe letzte Kraft, ſo ſieht er noch ſelbſt ſein Werk ſtürzen, oder wenn die Natur ihn wegnimmt, ſo glaubt man das Völkerſchickſal ſelbſt ins Leben greifen zu ſehen. Der eigentliche Grund, warum Perikles dem Volke mehr Gewalt gab, als es vorher hatte, lag in dem Wettſtreit mit dem Thukydides, der die Wagſchale auf die Seite der Ariſtokratie geneigt hatte, wodurch eine Sonderung und ein tiefer Riß zwiſchen beiden Theilen entſtand. Dieſen zu ebnen war wohl Perikles Hauptbemühen. Aber die Hitze des Wettſtreits mag ihn auch zu dem Zuviel hingetrieben haben. S. Plut. Pericl. c. 12. Er gab, wie Plat. im 8. B. der Republ. ſagt, dem Volke den lautern Wein der Freiheit zu reichlich zu trinken. Der peloponneſiſche Krieg gab Athen nur vorübergehend die Oberherrſchaft der Dreyßig; nach 8 Monaten hatte ſchon wieder der noch in wenig Verbannten und dem edeln Thraſybul lebende Geiſt der alten Zeit eine heilſame Umwandlung bewirkt, welche manche ſchon ſeit längerer Zeit widerſtrebenden Intereſſen der Bürger ausglich, und eine Wiedergeburt des atheniſchen Staates genannt werden kann. Im thebaniſchen Kriege war Athen glücklich; Sparta

im Sinken: aber die letzte Zeit war genaht, 800 Jahre hatte Athen frei gestanden, als Philipp von Makedonien und nachher sein Sohn zeigten, daß in Einem Haupt und Herzen gegründete Macht über die der Vielköpfigkeit den Sieg gewinne; [1]) aber die Sieger hoben die Besiegten, und waren stolz an ihrer Spitze zu stehen; unter Alex., sagt Winckelmann, genossen die Griechen die Süßigkeit einer entwaffneten, eingeschläferten Sicherheit und Freiheit. Aber unter seinen Nachfolgern nahm alles mehr den Schein des Zwanges an; Demetrios Phalereus regierte 10 Jahre sehr löblich; aber Demetrios Poliorketes vertrieb ihn, und erlebte, nachdem er ebenfalls Athens alte Verfassung wieder hergestellt und den Abtrünnigen verziehen hatte, gleiches Schicksal, wie jener.

Eine Zeitlang frei, machte sich Antigonos Gonatas zum Herrn des Staats; dann trat Athen zum Achaischen Bunde, handelte mit den Römern gegen Philipp von Macedonien, dann gegen diese mit Mithridates, und ward dadurch der Rache des Sulla zuerst preisgegeben, und eine Beute der Römer [2]).

---

1) Im Jahre 335. Athen blieb ungefähr 170 Jahre unter makedon. Herrschaft.

2) Unter diesen stand es gegen 560 Jahre. Im J. 1205 ward es von den Kreuzfahrern erobert und gehörte einige Zeit lang dem Bonifaz Marchese von Montferrat; dann kam es unter dem Titel eines Herzogthums an einen französischen Herrn

Dies iſt die kurze Geſchichte jenes Volkes, die, bemerkt Salluſt, ſo glänzend iſt wegen der großen Meiſter, die, als Zeitgenoſſen der Begebenheiten, dieſelben vor unſern Augen vorbeigehen laſſen. Aus den wenigen Grundzügen baue ſich nun der Jüngling aus Herodot, Xenophon, Thukydides u. a. das ganze Gebäude in ſeiner Herrlichkeit bis auf die letzten Verzierungen auf, und er wird als-

---

von Roche; gegen 1300 an das Haus Brienne, an Philipp von Savoyen, und das ſpaniſche Haus Arragonien. Nach mehreren Veränderungen beſaß es die Familie der Acciaioli, dieſe trat es an die Venetianer ab; aber Antonio Baſtard von Reinier nahm es wieder in Beſitz, hinterließ es Nerio, dem Anton folgte, der Vater des letzten Herzogs Frankus, (Franz) unter dem Mahomet II. der Beſieger von 12 Reichen, die Schlüſſel durch den Abt eines Kloſters in Athen erhielt, im Jahr 1455. Neun Jahre darauf überrumpelte Victor Capella Athen, konnte aber die Burg nicht nehmen, und mußte abziehen. So ſtand Athen unter den Türken 231 Jahre, bis im September 1637 die Venetianer ſich der Stadt und Burg bemächtigten, 300 Mahometaner tauften, und 1800 aus der Stadt abziehen ließen. Doch behielten die Venetianer deren Beſitz nicht lange, da die Türken ſie wiedernahmen. Im J. 1821 begann die noch unvollendete griech. Inſurrection, und im J. 1822 in Mitte des Sommers ergab ſich die Citadelle. Aus dieſem Wechſel der Herren kann man ſchließen, wie das Antike geſchändet, verbaut und der Boden mit Trümmern erfüllt und verändert worden iſt.

dann wiſſen, was für jedes Volk ſeine Geſchichte iſt. Selbſt nach ſo langem Schlafe iſt die Erneuerung deſſen, was ſie geweſen ſind, den ſpäteren Griechen ein Sporn, etwas von jenem wieder werden zu wollen; ja ſo lange lebt ein Volk, als ihm ſeine Geſchichte lebt.

Die Einwohner Attikas waren in den älteſten Zeiten wohl nur Freye. Sklaven (δοῦλοι) entſtanden erſt durch Krieg oder Raub; Schutzgenoſſen (μέτοικοι) durch Verbindungen mit dem Auslande. Jene Freye wurden aber erſt in der geſellſchaftlichen Verbindung, unterm Geſetz, Bürger (πολῖται). Die nur eine Zeitlang ſich aufhaltenden Fremden hießen ξένοι. In ſpätern Zeiten machten die Sklaven den größten Theil der Bevölkerung aus, und ihre Zahl ſoll zu Demetrios Zeiten 400,000 betragen haben, da man eigentlicher Bürger 21,000, und 10,000 Fremde zählte. Hiervon kann man nun auf die Anzahl ſämmtlicher Einwohner von Attika ſchließen, und dieſelbe mit 4 verdoppelt bei den Freien auf 120,000 anſchlagen, und alſo mit den Sklaven, deren Zahl wohl im Allgemeinen angegeben iſt, auf 520,000 [1]). Jetzt iſt dieſe Bevölkerung (nach Poqueville Voyage dans la Grece, Paris 1820 IV. Tom.) auf 25,000 herabgeſunken, worunter 3000 Mahometaner in Athen, 4000 chriſtliche Schypetars, das Übrige aber Grie-

1) Böckh giebt die Zahl der Freien auf 135,000, die der Sklaven auf 365,000.

chen ſind. Davon kommen auf die Stadt Athen 10,000 (andre geben 15,000 an) Einwohner. Das Land enthält 60 Ortſchaften und iſt in vier Bezirke getheilt: Meſſoia, Katta Lama, Eleuſina und Athen mit ſeinem Gebiete. Nur 5000 zahlen Charatch oder ihre beſtimmte Abgabe, in drei Klaſſen nach dem Vermögen; die erſte zahlt 11 Piaſter, die zweite die Hälfte, die dritte 100 Paras. Sonſt wohnten auf einer □ Meile wohl 4000 Menſchen. Die Staatseinkünfte Athens waren in ſeiner blühendſten Periode ſehr bedeutend. Im Anfange des peloponneſiſchen Krieges, hatte der Staat, wie man aus einer Rede des Perikles (Thucyd. l. 2. c. 13) außer ſeinen übrigen Gefällen, allein von den Bundesgenoſſen (d. h. ihm tributpflichtigen Staaten) eine Einnahme von 600 Talenten. In dem Schatze waren damals noch 6000 Tal. an geprägtem Gelde vorräthig, da es vorher 7000 betrug; von ungemünztem Gold und Silber, Weihgeſchenken, heiligem Geräthe ein Werth von 500 Tal., das Gold an dem Bilde der Pallas des Pheidias betrug 40 Talente; und manches andere im Heiligthume jenes Tempels, das man im Nothfalle zu Geld machen konnte. Im 3. Jahre der 100 Olymp., alſo im thebaniſchen Kriege, worin die Athener gegen die Lakedäm. halfen, wurde eine Schatzung aller Bürger angeſetzt. — Die ganze Summe des ſteuerbaren Vermögens aller Bürger zu Athen und aller liegenden Gründe in ganz Attika betrug nach Polybios (lib. 2. c. 62) 5750 Ta-

lente. Man ſieht hieraus, wie ſehr im peloponneſiſchen Kriege der Reichthum Athens abgenommen hatte. Denn man hatte im Anfange mehr an baarem Gelde, als jetzt das ganze Vermögen betrug. Im Jahre, als Ariſtophanes die Weſpen ſchrieb, betrugen die Staatseinkünfte 2000 Talente, d. i. gegen 3,000,000 Thlr. Xenophon giebt 1000 Tal. als Geſammtertrag an, und zur Zeit des Demoſthenes muß derſelbe nicht über 400 Tal. geweſen ſeyn. (Philipp. 4). Den Geſammtwerth des Vermögens der Athener aber giebt Demoſthenes auf 600 Tal. an, welche Summe ungefähr als Hauptbeſtimmung alles Beſitzthums des attiſchen Staats gelten kann. Die Quellen der Staatseinkünfte waren: 1) Tribut von den bundespflichtigen Staaten, (Φόρος) 2) Aus- und Eingangszoll von den Waaren, der 2 vom Hundert oder $1/50$ betrug und daher Πεντηκοστὴ hieß, verpachtet an Privatunternehmer, deren Vorſteher Ἀρχώνης hieß (S. Lycurg. in Leocrat. c. 14.) 3) Strafgelder, (τιμήματα) oft Verluſt des ganzen Vermögens, wie beim Areiopagos, wenn ſich einer ſelbſt verbannte, 4) vom Staatseigenthum, Erbpachtgelder für die Bergwerke, Marmorbrüche ꝛc. (τέλη), 5) Steuern von den Schutzgenoſſen (μετοίκοις) jährlich für einen Mann 12 Drachmen, eine Frau 6 Dr. auch Sklaventaxen, weil dieſe Eigenthum waren.

Die Kriegsſteuer von den Bundesgenoſſen, die ſich bethören ließen ſtatt Schiffe ſelbſt auszurüſten,

ihren Beitrag an Geld zu bezahlen, betrug unter Ariſtides 460, unter Perikles 600, unter Kleon an 800 Tal. Aber auch in Athen wurde die Kriegsſteuer eingetrieben und verwandelte ſich bei ſteigendem Bedürfniß in eine immerwährende (εἰσφορά). Im Nothfall veranſtaltete man auch freiwillige Beiträge (ἐπιδόσεις). Λειτουργία hieß ein Amt oder Geſchäft, das die reicheren Bürger nach der Reihe oder auf Antrag übernehmen und die Koſten der Ausführung ſelbſt tragen mußten. So rüſteten wetteifernd im peloponn. Krieg bei der Unternehmung gegen Sicilien die reichſten Bürger die Schiffe aufs beſte und prächtigſte aus; ebenſo Chöre, — doch geſchah dies auch auf Koſten des Staats. Überhaupt trugen die Reichen im Staate faſt alle Laſten, wurden aber durch die Ehre entſchädigt.

Eintheilung des Landes.

In den blühendſten Zeiten des Staats wurden 174 Demen oder Gemeinheiten gezählt, die wieder zu einem gemeinſchaftlichen Stamme (Phylä) der ſeine beſondern Wohnungen, Gebräuche und Ceremonien bei Verrichtung des Gottesdienſtes, auch gewiſſe Urgötter hatte, gehörten: doch kamen ſie alle in Verehrung der Pallas überein, und wurden auch bei Stimmung über Staatsſachen zuſammengezählt. Jeder Stamm theilte ſich in 3 Phratrien (Nachbarſchaften), und eine ſolche enthielt 30 Geſchlechter (γένη).

In Contrakten und öffentlichen Akten ſetzte man den Namen der Phyle und des Demos zu dem eigenen und dem des Vaters immer hinzu. Manche Demoi hatten gleichen Namen und unterſchieden ſich durch den Zuſatz der obere (καθύπερθεν) und der untere (ὑπένερθεν).

Ein Verzeichniß der Demen, und wie ſie zu jeder der 10 Phylen gehörten, geben Meurſius, Spon, Corſini, Müller (Encyclop. VI. Th. S. 228). Hier führe ich nur einige bei Leſung der Alten häufiger vorkommende Ortſchaften auf. Die ſogenannten Vierflecken, (die Gegend um den Peiräeus) (Τετράκωμοι) werden unten weiter vorkommen. Sie hatten ein gemeinſchaftliches Herakleion und es ſcheint als ob ſie dieſen Heros beſonders verehrt hätten. Korydallos, an dem Berge gleiches Namens, und Eleuſis (jetzt Leſſina) 100 Stadien von Athen, Salamis gegenüber, an der Seeküſte, folgten. Dieſe Stadt war von Pelasgern erbaut, namentlich einem Sohne des Ogyges, dem Heros Eleuſis, (nach andern hat ſie den Namen von ἐλεύθω, kommen, wegen der Ankunft der Demeter) und von ihnen rührt wahrſcheinlich das ſogenannte kyklopiſche Mauerwerk her, das dort ſich finden ſoll. Auch die Mauern von Tiryns waren (nach Eustath; Paus. II., 25; Schol. Eurip. Orest. 964) von Kyklopen erbaut. Außer dieſer Angabe läßt ſich wenig von einem Kyklopenvolke ſagen, und es iſt eine unhaltbare Hypotheſe, von ſolchen Kyklopen alle alten Rieſenbaue zu benennen. Alle Völker üben zuerſt

die rohe Naturkraft in Häufung und Fügung von Maſſen; die umwalleten Berge Deutſchlands zeugen davon, die Stone-henge in England, die gewaltigen Baue in Indien, und die durchgearbeiteten Felſen; auch Amerika zeigt ſolche Denkmäler: ſie liegen zwar zum Theil außer dem Bereich unſerer Geſchichte, fallen aber doch ſchwerlich in eine untergegangene Vorwelt, ſondern viel eher in die ſogenannte Heroenzeit, wo ganze Völker gemeinſchäftlich etwas unternehmen, wie die Griechen die Schiffsmauer am Hellespont, welche auch ihre Thore hatte, d. h. quer überlaufende Maſſen. Homer wundert ſich ſelbſt, wie ſo ein Rieſenwerk habe ganz verſchwemmt werden können und ſchreibt es dem Götterzorne zu. Nach allen Spuren war jene Heroenzeit [1]) etwa gegen 1100 vor Chriſto

---

1) Ob die Heroen ſelbſt aus einer in allen Maßen körperlich größeren Urzeit herſtammten, und als einzelne noch fortdauernde Zweige in der kleinern, geiſtigveredelteren kaukaſiſchen Menſchenart daſtanden (daher ſie auch Διογενεῖς hießen); daß ſie endlich, wie alle ungeheure Kraft ſich allmählich ſchwächt, theils untergegangen, theils mit der kleinern Menſchenart ſich vermiſcht und nur noch in einzelnen Familien zuweilen wieder erſchienen; dieſe Hypotheſe Krügers in Ballenſtedts Urwelt, bleibt immer gewagt. Soviel iſt gewiß, daß im Homer eine ſtufenweiſe Abnahme der Kraft nach den Menſchenaltern angenommen iſt. Neſtor rühmt die Helden ſeiner Jugendzeit als viel ſtärkere Menſchen als die vor Troja; die Kikonen in Thrakien, die

die Zeit der ſich einenden Völker in Europa, nachdem die aſiatiſchen Reiche ſchon zum Theil uralt daſtanden, und beſonders Indien in religiöſer und ſtaatlicher Bildung Keime der Kultur allenthalben ausgeſtreut hatte. Wenn wir nun bedenken, wie viele Zeit von da, bis zur Ausbreitung der Menſchheit gehörte, bis aus einzelnen Familien Stämme, Stämme zu Völkern wurden, bis dieſe ſo groß heranwuchſen, daß ſie weitere Wohnplätze ſuchten: ſo wird die Angabe des Alters der uns bekannten Menſchengeſchichte nicht über die bekannten 6000 Jahre reichen. Doch die kyklopiſchen Mauern führen zu weit vom heiligen Eleuſis ab; die πυρτινὴ ἔισοδος führe uns wieder hinein. Der Flecken liegt auf der öſtlichen Spitze eines großen Hügels, der zum Schutze des Heiligthums eine Veſte mit einer Wache trug, und von Nordweſt gegen Südoſt (eine Lage die den Urſprung des Lichts bezeichnete) erbauet war. Der frühere Tempel, deſſen Erbauung einige in die Zeit Pandions II. ſetzen, wenigſtens vor die Rückkehr der Herakliden, war ſicher unbedeutender, und vielleicht nach jener alten Bauart aus großen Maſſen; ſpäter zerſtörten ihn die Perſer (Herod. 9, 95). Allein Iktinos ſtellte ihn unter Perikles wieder prächtig her. Die ungeheuer groſſe Cella war in doriſcher Art, ohne äußere Säulen, (ſagt Vitr. 7. B. Vorrede) zu größerer Bequemlich-

---

Kyklopen in Sicilien erſcheinen in der Odyſſee rieſenhaft.

keit beim Opfern. Philon aber ſtellte unter Demetrios Phalereus Säulen vor die vorderſte Seite des Tempels (er ward alſo nun Proſtylos) und gab durch die Vergrößerung der Vorhalle (vestibulum) nicht allein den Einzuweihenden gemächlichen Raum, ſondern auch dem Gebäude das ſtattlichſte Anſehen. Dieſe Vorhalle enthält zwei Reihen, jede von 10 Säulen (Decastylos) und dazu die Ausdehnung der Cella gerechnet, betrug das Ganze 260 Fuß Länge und 150 Fuß Breite [1]).

Zwei kleine Flüßchen waren in dem heiligen Bezirk geweiht, deren ſalziges Waſſer zu den Reinigungen bei den Weihen diente. Die Myſterien waren kleinere und größere. In jenen wurde gleichſam zu den höheren nur vorbereitet; in der Symbolik ſollte der Menſch ſeine Denkkraft verſuchen, was er aus ihr machen könne; ob ſie ihn vielleicht hinleitete zu den darunter verſteckten Ideen; zugleich um den Eintritt zur Weihe heiliger zu machen, und mit reinem Herzen die beſeligenden Lehren von der Gottheit und der menſchlichen Seele zu empfahen; auch die Grundſätze kennen zu lernen, auf denen das Staatsgebäude ruhte und ruhen ſoll; die Geſchichte der allmähligen Entwilderung der Menſchheit durch Acker- Wein- Öl-

1) Im 2. Jahrh. v. Ch. wurde er abermals zerſtört, aber wieder minder herrlich aufgebaut. Am Wege nach Eleuſ. ſo wie in der Nähe waren ſchöne Landhäuſer der Athener, heilige Gebäude, Capellen, Altäre ꝛc.

und Feigenbau [1]), durch Feuer und die Künſte wurde bekannt gemacht, und die eigentliche Bedeutung der dieſen Geſchäften vorgeſetzten Gottheiten und ihrer Geſchichte. Zunächſt bezogen ſich die Eleuſinien auf die Wohlthaten, die der Ackerbau der Menſchheit, insbeſondere Athen gewährte. Perſephone, mit ihrer Mutter Demeter verbunden, iſt alſo Vorſteherin; das Saatkorn im Mutterſchooße (der Demeter) in ſeiner Entwickelung unter und über der Erde. Damit verknüpfte ſich überhaupt die Lehre von der ewigen Wiederkehr der Dinge, daß jede Frucht Saamen, und jeder Saamen Frucht ſey; und daraus floß die Lehre von der Reinigung der Seele in verſchiedenen Stufen ihres Seyns, ihr allmähliges Losmachen vom Körper, bis ſie in die Gottheit zurückkehre, von der ſie ausgegangen; oder wie Platon im Phädon als Zweck der Myſterien angiebt, die Seele wieder hinaufzuziehen, von wannen ſie ehemals herabgeſunken ſey. Dieſe Lehren des Pythagoras, der in den Myſterien des Orients und Ägytens eingeweiht war, ſind ſicher auch die der Eleuſinien geweſen. Sokrates, der die Einweihung wahrſcheinlich aus dem Grunde verſchmähte, weil er das Dunkel haßte, und glaub-

---

1) Die Feigen ſtanden beſonders unter Demeters waltender Sorge, die den erſten Feigenbaum erſchaffen, und ihn durch ein Geſchlecht (συκαλίδαι genannt) in dem Garten einer Vorſtadt Athens ἱερὰ συκῆ (heilige Feigen) fortpflanzen ließ.

te, die Wahrheit müſſe frei gelehrt werden, er ſich alſo nicht binden wollte, nachher das verſchweigen zu müſſen, was er als Wahrheitsforſcher ſelbſt gefunden hatte oder zu finden hoffte, mag doch einige Kenntniſſe von jenen Geheimniſſen gehabt haben; Platon war vermuthlich Geweihter, und ſeine Lehren ſind zum Theil dorther und vom Pythagoras entlehnt. Der Dichter Äſchylos, ſelbſt aus Eleuſis, der bewies, daß er nicht geweiht war, wurde dennoch verklagt, die Geheimniſſe verrathen zu haben. In einem ſeiner Stücke muß er alſo doch etwas von jenen Lehren ſo genau getroffen haben, daß man es nur von einem Kenner derſelben ſo erwarten konnte. Und wirklich iſt noch ein Fragment vorhanden, worin derſelbe erklärt, die Gottheit ſey der in allen Dingen wirkende, unerkennbare, unerforſchliche Geiſt, der ſich tauſendfach verändere und in immer andere Geſtalten kleide. Dieſe Hauptlehre, auch in der Geſchichte der Perſephone (des Saatkorns) ſo beſonders bezeichnend ausgedrückt, ſchien alſo verrathen, und der gute Äſchylos, der in reinem Gemüth darauf gekommen war, den Ariſtophanes (Fröſche S. 585, Überſ. v. Welcker u. Anmerk. S. 160) ſo innig zu Demeter beten läßt; und von dem Sophokles ſagte: er ſchriebe, ohne zu wiſſen was, aber es ſey doch alles gut, wurde beinahe geſteinigt. O des toleranten Lichtvereines, der die Fackel des Profanen gerne auslöſchen oder unter ſeinen Scheffel ſtellen wollte! Wer Geheimniſſe verrieth, wurde

von den Prieſtern ſchrecklich verflucht, die, das Geſicht gegen Abend gekehrt, ihre dunkeln Feierkleider ſchüttelten. So erging es dem Philoſophen Diagoras, der ſie entdeckte und vor ihnen warnte. Man ſetzte auf ſeinen Kopf ſogar einen Preis von einem Talent. Dieſer Schüler Demokrits, der endlich alle Götter läugnete (nur Gott nicht, davon findet ſich nichts) und die Volksreligion zertrümmern wollte, war ein Schwärmer, der ſehr falſche Begriffe von der Weltregierung und Vorſehung Gottes hatte, unſtet herumſchweifte, und endlich im Schiffbruch (faſt ſymboliſch) unterging.

Aber jene Myſterien zu Eleuſis waren kein eigentlicher Bund, bildeten ihre Geweihten zu keiner geheimen Geſellſchaft, indem, ſo viel man weiß, kein eigentlicher Eid zur Verſchwiegenheit verpflichtete. Im Allgemeinen aber ſcheinen ſie doch auf Beruhigung des Menſchen über ſeinen künftigen Zuſtand hingewirkt und die beglückende Lehre eines höheren Daſeyns nach dieſem niedern verbreitet zu haben, wie dies Sophokles in einem Fragment ſagt:

— — — — Dreimal ſeelig, die
Der Menſchen, welche nach der Schau von dieſen Weih'n
Zum Hades ſteigen! Dieſen iſt ein Leben dort
Allein, den andern aber nichts als Jammer nur 1).

1) Das heißt doch wohl nur, ſie haben keine fröhlichen Hoffnungen von jenem Zuſtande, ſondern denken

Auch glaubte man, nicht ſelig ſterben zu können, ohne in dieſe heiligen Myſterien eingeweiht zu ſeyn. Daß man auch in ihnen die Lehre von den Dämonen, und ihre Rangordnung ganz im Geiſte der aſiatiſch-parſiſchen Geiſterlehre, den Fall der Dämonen, die zur Strafe nun in irdiſche Leiber eingekerkert wären, lehrte, iſt aus Plutarch (de Orac. Sil. Tom. I. opp. in 8. p. 471), Clemens (Strom. III. 518) u. a. zu erſehen. Man vergleiche ferner darüber Platon. Timaeus p. 28. Opp. P. III. Auct. Etymol. im Worte τελετη. Dio Chrysost. Orat. XIII. Cicero de Nat. Deor. I. 42. Tuscul. Quaestion. II, 12, 13. Augustin. de civitat. Dei, IV, 27.

Dieſe heiligen Lehren hatte man in Geheimſchriften verwahrt, welche vermuthlich nur der Hierophant leſen durfte. Vielleicht waren ſie ſogar in Sanſcritſprache abgefaßt, wie die heiligen Alphabete der Ägypter, welche ſpäter ſelbſt die Prieſter nicht mehr recht verſtanden. Vid. Galen. VII. 1. Pausan. in Arcad. p. 249.

Die bei den Myſterien beſchäftigten Hauptperſonen waren: 1) Der Hierophant (ιεροφάντης), welcher immer aus dem Geſchlechte der Eumolpiden genommen wurde; denn der Stammvater dieſes Geſchlechts (der 1te oder wahrſcheinlich der 5te oder jüngſte Sohn des Thrakers Muſaios) ſoll die Myſterien ſelbſt geſtiftet haben. Der Hierophant in

---

ſich ihn nach den Dichterbildern als nichtig, freudenlos, Schatten, und Schattenwerk nachhängend.

ehrwürdiger Kleidung, mit dem Diadem im kunſtlos wallenden Haare, im reifen Mannesalter, ſchön von Stimme und Haltung, ohne Gebrechen, wahrte die ungeſchriebenen Geſetze, nach denen Heiligthumsverächter geſtraft wurden. Reinheit des Lebens, und nach ſeiner Wahl Eheloſigkeit ſollten ihm die lebenslängliche Würde erhalten. Doch ſchloß ihn ſein Prieſterthum, das einzig der Demeter geweiht war, nicht von Staatsämtern aus. Bei den Myſterien ſtellte er in der ſymboliſchen Darſtellung der Weltſchöpfung das Prinzip der Allmacht vor, und führte vielleicht als ſolche den heil. Namen Om oder Ompax, d. i. der die Urbilder gründende Schöpferwille.

2) Dem Hierophanten zunächſt ſtand der Fackelträger (Δαδοῦχος). Er ſtellte, wie ſeine Symbole bezeugten, das Bild der Sonne vor, und trug um das Haupt ebenfalls das heilige Diadem. Dieſe Binde iſt das Zeichen der höchſten Würde, als Strahlenkranz der Sonne ſymboliſch. Er mußte die Neophyten reinigen (ſie präpariren), und in der fünften Nacht der Myſterienfeier die übrigen Fackelträger anführen. Es ſcheint, daß er der Ausſpender des Lichtes war, das in der Perſon des Meiſters beſchloſſen gedacht wurde. Er durfte ſich vermählen, und behielt ſeine Würde in der Regel lebenslänglich; auf Ausnahmen laſſen Inſchriften rathen (S. St. Croix Verſuch über die alten Myſterien, Überſ. S. 138).

3) Der heilige Herold (ἱεροκήρυξ) gebot ehr-

furchtsvolle Stille, hieß die Unheiligen ſich entfernen, und hielt alſo Ordnung, wie bei jedem feierlichen Opfer. Sie waren die Nachkommen des Kärüx, eines Sohnes vom Eumolpos, und ihr Schützer war Hermes, und ſie durften nur aus dieſer Familie genommen werden. Es ſcheint alſo, daß Eumolpos ſeinem Geſchlechte dies Prieſterthum zu eigen machte. Denn auch die Daduchen ſollen daraus gewählt worden ſeyn. Aristid. Tom. I. p. 257.

4) Der Altardiener (ὁ ἐπιβωμιος) trug, nach Euſebios, das Bild des Mondes an ſich, und bezog ſich alſo auf die Lehre von der Weltſchöpfung, und war Nebenbild der Sonne, als des einen der Himmelslichter. Der Mond mit ſeinem befruchtenden Thaue hatte auf die Geſchäfte des Ackerbaues und alſo überhaupt der Cultivirung der Erde bei den Alten wichtigere Beziehung, und ſo dürfte wohl aus der Symbolik, die die Perſonen an ſich trugen, auf die Sinndeutung der Lehre geſchloſſen werden. Der Hierophant ſtellt in ſich die abſolute ſchaffende Allmacht vor, oder das Licht; der Daduchos die Sonne, und der Epibomo den Mond: der heilige Kärüx aber vielleicht das ſchaffende Wort oder die Deute, weil ihm Hermes Patron und Vater ſeines Geſchlechtes iſt.

Dieſen Hauptdienern des Heiligthums, welche das Haar mit Myrten bekränzt und Mäntel von Purpur trugen, waren mehrere Unterdiener zugeſellt, als der Jacchogogos, der das Bild des Jacchos, den man mit der Demeter vereint

als Kulturgott dachte, nach Eleuſis führte, und beim Zuge die Ordnung der Myſten erhielt; der Hydranos, der die Waſſerreinigungen vornahm; die Spondophoroi, welche die Spenden beſorgten; die Pyrphoroi oder Feuerträger; die Panages, dem innerſten Dienſt der Demeter geweihte Perſonen, die eine ſtrenge Keuſchheit beobachteten, wie etwa die indiſchen Büßer; der Liknophoros, der die myſtiſche Wanne (λίκνον oder λέικνον, mystica vannus Jacchi) trug; der Hieraules, oder heilige Flötenſpieler; die Neokoroi, welche nur die Tempeleingänge verzieren und die äuſſern Altäre zu den Opfern bereiten mußten.

Porphyrios (de Antr. Nymph. c. 18) führt auch Prieſterinnen an, die er Bienen (μέλισσαι) nennt, und deren Vorſteherin die Baſiliſſa oder Gemahlin des zweiten Archon, oder Baſileus, war. (Pollux Onom. VIII. 90). Dieſe Meliſſai ſcheinen mir mit den indiſchen Bajaderen manche Ähnlichkeit zu haben. Auch der Gemahl der Baſiliſſa, der zweite Archon, hatte große Verrichtungen bei den Myſterien, wie ſich überhaupt auf ihn die ſonſt dem Könige beiwohnende prieſterliche Würde niedergelaſſen zu haben ſcheint. Er hatte alle Unordnung bei der Feier zu verhüten, und, wenn ſie vorfiel, zu richten, welches im Eleuſinion zu Athen geſchah, und die Schuldigen zu ſtrafen. Dabei hatte er vier Gehülfen (ἐπιμεληται), welche das Volk, zwei aus dem Geſchlechte des Eumolpos und Κάρυξ, die beiden andern aus ſeiner Mitte,

wählte. Beim Feſte betete und opferte er auch für das ganze Volk, und trug den Göttern deſſen Wünſche vor. Vielleicht berührt Äſchylos, ſelbſt aus Eleuſis, in den Eumeniden, etwas aus dieſen Gebeten, die er den Eumeniden in den Mund legt. S. unten Epigr. 21.

Woher dieſe Geheimniſſe kamen, bleibt dunkel; doch muthmaßlich über Samothrakien durch den Muſaios, den Schüler des Orpheus, der ſie von den Hyperboräern, d. h. den kaukaſiſchen Stämmen geholt hatte, welche wieder weiter nach den Höhen Mittel-Aſiens hinweiſen. Die Urreligion des Landes, vermuthlich die natürliche Verehrung der wohlthätig wirkenden Elemente, vermiſchte ſich allmählig mit dieſer neuen aſiatiſchen, etwa um die Zeit des Kekrops oder Erechtheus. Pallas, als Weisheitsprinzip mit der Saraswadi[1], der Gemahlin des Brama, deren höhere Potenz Paraſchakti, die göttliche Energie der intellektuellen Zeugungskraft iſt, homogen, ward mit eingeführt; Demeter kam hinzu, und der Gott von Nyſa oder Dionyſos, der myſteriöſe Jacchos.

---

1) In Aegypten iſt ſie Neitha, und was man ſich unter ihr dachte, beweiſt die Inſchrift an ihrem Tempel zu Sais: Ich bin alles was war, iſt und ſeyn wird: meinen Schleyer hat noch kein Sterblicher aufgedeckt. Sie war alſo Naturgottheit, die Natur in ihren Veränderungen durch die Zeit gedacht, oder die Idee der Dreiheit: das War iſt das Zerſtören, das Iſt Erhalten und Werden das Schaffen.

Die ſchöne Phantaſie der Eingebohrnen, die nach und nach milder wurde, geſtaltete aber die ganze alte Religion zu immer ſchöneren Sinnbildern, und endlich formte die höher geſteigerte Kunſt ſie gänzlich um.

Attiſche Gottheiten.

Die vorzüglichſten Gottheiten Attikas waren ſinnbildliche Vorſteher der Cultur und Anordnung des Menſchenlebens in ſeinem Ganzen und allen Theilen. Zeus Polieus [1]) iſt Vater der Polias (oder Stadtſchützerin Pallas), in ihm liegt das Wohl des Staates, wie aller Völker; er iſt Befreier aus Noth, Eleutherios; ihm weihte ſchon Peiſiſtratos den Haupttempel der Stadt. Seine Verehrung ſcheint aus Kreta zur Zeit des Theſeus, mit vielen Lebenseinrichtungen und Geſetzen, die dieſer Heros mitbrachte, und die unter Zeus Augen geheiligt waren, hergekommen zu ſeyn. Im Erechtheion ward er als der Große mit blutloſen Gaben und ohne Weinſpenden verehrt; ſein Bild kömmt auf einer atheniſchen Münze als Blitzſchleuderer vor,

1) Als ſolcher kommt er mit dem indiſchen Pollear (ein Sohn des Schiwa) in Namen und Geſchäft ganz überein. Und dieſer Polear wird auch wieder weiblich gedacht. Siehe darüber Nik. Müller Glauben, Wiſſen und Kunſt der alten Hindus. S. 430.

ſ. Tab. II. N.° 2. Aber auch der Pallas überläßt er den Blitzſtrahl, die ihn mit hochgehobner Rechte ſchleudert, ſ. Tab. II. *B.* N.° 4. Außerdem gab ihm das homeriſche Gedicht Nationalität und Hauptrang und an ihn knüpfte ſich der Götterrath der 12, alles wie im höchſten germaniſchen Norden, aus dem Geiſte der erſten Völkervereine rein hervorgebildet; der Norden nimmt nur den höchſten Gott noch über die Zahl 12 an, und ſetzt alſo 13 große Götter. In Athen war der Altar der 12 Götter auf dem Markte.

Pallas Athene.

Die Tochter des ſchrecklichen Vaters, aus ſeinem Haupte hervorgegangen, deutet auf pelasgiſchen d. h. aſiatiſchen Urſprung hin [1]). Sie heißt die Dreigebohrne Tritogeneia, weil ſie die Idee des abſoluten höchſten Weſens ausdrückt, ſich ſelbſt in dreifacher Geſtalt als Schaffender, Erhaltender und Zerſtörender [2]) zu offenbaren, welches mit dem

1) Ihr altes Schutzbild Palladion ſoll Diomedes von Troja gebracht und Athen zurückgelaſſen haben. Er iſt auf einer attiſchen Münze alſo gebildet, wie er ſtehend auf dem Schiffe das Bild in der Hand hält. S. d. Abbild. Taf. II. *B.* No. 1.

2) Auch in der griech. Mythenlehre iſt das Dreieinheitsprincip deutlich ausgeſprochen. Zeus iſt Vater der Götter und Menſchen, Erhalter, Poſeidon als

erſten Schöpfungswillen geſchah. Dies iſt wohl die urſprüngliche Idee der Pallas und daher erſcheint ſie überall als Vertraute des Zeus, die ſeine Anſchläge weiß; ſie erhält und zerſtört, je nachdem es der höchſten Weisheit (d. h. dem Schickſal oder Willen der Gottheit) gemäß iſt; ſie führt die Ägis, den flammenden Wolken- und Donnerſchild, und ſchreckt die Helden; vorzüglich aber wahrt ſie das Innere der Städte und Burgen, beſonders Athens.

Abgerungen hat ſie Poſeidon (dem Meer oder Waſſer) das Küſtenland; die Verſumpfungen an der attiſchen Küſte, ja bei Athen ſelbſt hat ihre Weisheit austrocknen gelehrt; förder aber lebt ſie mit ihm in Frieden, das Meer iſt ihrem Volke ebenfalls günſtig; das Geſchlecht des Butes, (die Butaden) der unter Erechtheus I. das Prieſterthum der Pallas und des Poſeidon übernahm, dienet beiden; ſie gab dem Lande den milden Friedensbaum, der es mit ſeinem Fette ernährt, aus dem Felſenboden emporſprießend. Die Kinder Aſiens, die dieſe Gottheit und wahrſcheinlich auch ihre heil. Myſterien mitbrachten, hatten auch den Ölbaum nicht vergeſſen, der dem Lande Attika nicht eigen war [1]), und die fremdartige Bildung der Göttin

---

Waſſer (Bindeſtoff) Schöpfer, und Pluton iſt Formenveränderer oder Zerſtörer. Sie theilten das All unter ſich und ſind eins. Pluton heißt auch der unterirdiſche Dis.

1) Auch der Weinſtock gehörte zu Pallas heiligen Bäumen, denn bei den Skiropherien, ihrem Feſte,

zeugte noch auf den ſpäteren, dem Urtypos getreu gebliebenen Münzen für die Heimath der Göttin. Die etwas ſchiefliegenden Augen, das Zarte des Knochenbaus, der eigene Mund und endlich der Helmſchmuck, die Greifen [1]) der einäugigen Arimaspen auf beiden Seiten des Helms, ſo wie die aſiatiſch-ſymboliſche Sphynx, deuten auf ein öſtliches Urbild hin [2]). In ihrem Kampfe mit Poſeidon ſehen wir auf einer Münze den Ölbaum mit ihrer Eule in der Mitte der beiden Zweige ſitzen, und an der Wurzel die Schlange, das Zeichen des Erdgeiſtes [3]), des Landes, um das gekämpft wurde

---

trugen beim Wagenrennen, das dabei angeſtellt wurde, die Wettſtreiter Weinreben mit Trauben behangen (Bild der fruchtbringenden Erde) in ihren Händen. Daher der Wettlauf ὀσχοφόρια hießen von ὄσχη oder ὅσχη ſo v. a. als ὄσχος oder μόσχος jeder junge Zweig, vorzüglich eine mit Trauben behangene Weinrebe.

1) Auch in den Seitenecken des öſtlichen Giebels am Zeustempel in Aegina befanden ſich Greifen.

2) Man ſehe die Abbild. auf den ältern Münzen Tab. III. wo ich ſie als Schützerin ihrer Burg beigeſellt habe. Pheidias ſchuf ein griechiſches Ideal aus dieſer Gottheit, behielt aber den ſymbol. Helm bei. Die Greife ſind Symbol der Schnelligkeit mit Kraft gepaart; die 7 Neſſe auf dem Helm deuten auf indiſche Symbolik hin.

3) Daher auch des Agathodämons, wie oft die Umſchrift der Münzen beweiſet, wo neben der Schlange Aehren

(s. Tab. II. N.° 3). Wer denkt nicht hier an die Schlange der Edda, welche an der Wurzel des Weltbaumes Ygdrasil nagt? das Pelasgische ist mit dem Altgermanischen sicher sehr nahe verwandt.

Die Übrigen.

Mit der Pallas war Apollon in Verbindung. Das heilige Schiff an den Panathenäen ward im Tempel Apollons seines Segels (des Peplons) entbunden [1]. Apollons Dienst kam aus der

---

und Früchte sprießen; wie auf mehreren Kaisermünzen.

Der Erdgeist in seiner fruchtbringenden Güte ist Agathodämon. Daher ist die Schlange auch Symbol der Hygieia, der Pallas, Demeter, indem diese die tiefen Naturkräfte in Wirksamkeit anwenden. — Auch die Genien haben außer der Schale, die Schlange in der Hand.

1) Woher das heil. Schiff? — Ich glaube hier eine Idee Winkelmanns in seiner Geschichte der Kunst 2. B. 2. Cap. anwenden zu dürfen. Die ägyptischen Gottheiten sagt er, stehen nach Prophyrius (de Antr. Nymph. c. 10 pag. 11) nicht auf festem Boden, sondern auf einem Schiffe, und alle Seelen schweben auf dem flüßigen Elemente (ganz indische Urlehre). So befindet sich in Villa Ludovisi eine kleine Isis von Marmor mit dem linken Fuße auf einem Schiffe: so fährt der Wagen der Sonne auf einem Schiffe. Auch der Isis der Sueven ward bei einer Barke Verehrung gezollt. Da nun Pallas Athene die göttliche Weisheit ist, die schaffend als sein Geist

ſteten Verbindung mit dieſer Inſel zu hohen Feierlichkeiten des Gottes. Praſia war einer der Zwiſchenorte, der Athen mit Delos verband, und hier mag der erſte Ruheort jenes Dienſtes in Attika geweſen ſeyn. Auch mit Delphi blieb man immer in heiligem Verein, der heilige Weg endete in den pythiſchen, an dem Weiheorte für den Sonnengott ſtanden, dem die Hyperboräer von Praſia aus Geſchenke nach Delos gebracht haben ſollen. Die Sonne und der Mond, als Artemis verehrt in

---

über den Waſſern ſchwebte, ſo war bei ihr das Schiff ſymboliſch. Eben daher erklärt ſich der Gebrauch, es in Apollons Tempel niederzuſetzen, da auch der Sonnenwagen auf einem Schiffe ſchwebend gedacht wurde. Pallas, als ſchaffender Lebenswind und die entwickelnde Sonne waren die erſten Weltbildnerinnen.

Zu Erythrä in Jonien war eine Athene Polias von Endoeus gebildet, welche als Sinnbild einen Polos oder eine Himmelskugel auf dem Kopfe, und in beiden Händen einen Rocken trug. Das Tragen der Kugel bedeutet ihre erhaltende Kraft, womit ſie alles trägt; der Rocken die ämſige Arbeit, welche das irdiſche Leben zuſammenhält. Der Rocken ſelbſt ſcheint in früherer Mythenzeit an dem Himmel geprangt zu haben, denn die Edda ſpricht von Frigga's Rocken, den die Miſſionäre der Maria aneigneten, als Sternbild. Frigga iſt aber wie Pallas Polias, auch ſchützende Erd- und Städtegöttin, und ſchickt wie Pallas die Iris, ihre Botin Gna über die Erde als Aufſeherin hin.

Brauron, auch unfern der attiſchen Küſte und Praſia, waren hyperboräiſche Gottheiten, d. h. ſie kamen von Wanderern aus Norden herüber und ſetzten ſich zuerſt an den Küſtenorten feſt. Artemis kam, wie die Sage lehrt, aus Taurien, war alſo ſkythiſcher Verehrung, und aus Thrakien mit dem Namen Bendis. Apollodienſt hatte auch Kephalos aus Kreta gebracht und ſeine Nachkommen, die Kephaliden, verehrten Ap. als Stammgott; von ihrem Tempel ſind noch Trümmer bei Thorikos übrig. Eine Artemis Propylaia, (Thorſchützerin) verehrte man in Eleuſis in einem Tempel neben denen des Poſeidon, und Triptol. (Paus. C. l. c. 38); ein ſicheres Zeichen, daß ſie mit zu den Schützerinnen der Kultur und des Menſchenvereins gehörte, denn ſie fällt im aſiat. Dienſt mit der Mutter Natur zuſammen. In Magneſia war eine Artemis Leukophrys, welcher die Söhne des Themiſtokles eine Bildſ. in Athen ſetzten, welche der Epheſiſchen in Geſtaltung ähnlich, nichts anders als die befruchtete Natur vorſtellte.

Die übrigen Kulturgottheiten Attikas waren, außer Demeter und ihrem Sohne Triptolemos: der Sohn der Maja, (der Gottheit der Täuſchung d. h. der Verſchleierung des Gebildes in der magiſchen Hülle des Seyns, deſſen Urbild in Gottes Geiſte lag, nach indiſchem Begriffe [1])

1) Siehe darüber das oben angeführte Werk von N. Müller, mit vielen Abbildungen. Mainz 1822.

Hermes, der Gott der Deutung (der Teut der Germanen oder ihr Buddha, Wodan, Weisheitsſpender, Träger der Glaubenslehre) vom indiſchen Dhêrma, Gerechtigkeit, Weisheit. Er ſorgt für die Geſtaltung der Dinge, iſt alſo unterirdiſcher Hermes, Seelenführer; aber hier waltet er der Marktgeſchäfte und des Betriebs der Handlung; er ſteht vor dem Pförtchen des Neumarkts als Agoraios. Mit dem Hermes im Verein, pflanzen die 9 Muſen (bei den Indern die 9 Töne ihrer Muſik) wie Euripides ſagt, die Harmonie: ſie ſind dem Klangreiche der Lebensflut nahe verwandt [1]) und wurden daher am Schattenufer des Iliſſus und am Nennborn verehrt; ſie lehren die Kunſt des Gedächtniſſes und verbinden Vergangenheit mit Zukunft durch das erinnernde Lied, welches den Heldengeiſt der Nationen nicht erſterben läßt; wer möchte Mnemoſynes Töchter, die Solon um Huld bei den Göttern und edeln Namen bei den Sterblichen anruft, zu bloßen Quellnymphen herabwürdigen? —

Auch die Unterirdiſchen wurden als Rächer der Übelthaten verehrt, Aidoneus oft angerufen; Dike als perſonifizirte Gerechtigkeit an den

---

bei Kupferberg; ein Werk, worin die Glaubenslehren und Mythologien aller alten Völker mit der indiſchen Urlehre verglichen ſind.

1) Wie dies N. Müller im 2. Band der morgenländiſchen Alterthümer von Dorow bei Erklärung eines Gemäldes der Ganga gezeigt hat.

Thron des Zeus geſtellt, von wannen ſie herabgezogen wird durch Flehen, und wohin der Gekränkte blicken ſoll (ſ. Soph. Antigone, Elektra). Die Erdmutter ward gleichfalls in Athen beſonders verehrt, und da Kleinaſien der Sitz dieſer Verehrung war, ſo kann man wohl die Jonier als Träger dieſer Mythe anſehen. Daß aus Thrakien, und zwar der nach der indiſchen gleich benannten Stadt Nyſa der Dionyſosdienſt herrühre, daß in ſeinen Myſterien erhabne Lehren vorgetragen wurden, welche vielleicht die großen Tragödiendichter, in der Fabel verhüllt, ſo eindringlich durchleuchten ließen, und von da nach Athen (wie zu vermuthen ſteht unter Pandion I.) übergepflanzt ſey; daß überhaupt manches Thrakiſche in den ältern Dienſt hinüberfloß, iſt aus vielen Spuren, deren unten mehrere vorkommen werden, abzunehmen. Unter den Heroen war dem Ordner des Staats Theſeus die ganze Stadt zu Ehren benannt worden, und vier Theſeen waren ſeines Namens Verkünder. — Auch Herakles, dem Gotte der Überredung (als keltiſcher) waren Altäre geweiht; denn man nannte ihn auch den Weiſen. Eben ſo ſtanden die Dioskuren, die Salaminiſchen Äakiden, Aias u. a. in hohen Ehren. Auch der Heſtia weihte man einen Altar in Mitte der Stadt; ſie iſt Geberin der Künſte durch die allbelebende Flamme, die den Heerd, die Laren und Kinder erquickt, die der Zange, und dem Hammer das Härteſte geſtaltbar übergiebt.

Überhaupt war unter der äuſſern Hülle des My-

thos das Sittengeſetz verſteckt, und zweckte auf ethiſche Vervollkommnung des Lebens ab; wenigſtens legten die Tragöden dieſen tiefen Sinn höchſter göttlicher Weisheit, die dem Guten immer den Sieg giebt, ihren Werken zu Grunde, und erſetzten dadurch gewiſſermaßen den öffentlichen Unterricht. Was bei uns Ergötzung iſt, war bei ihnen Sittenſchule, und die dramatiſchen Dichter hatten offenbar ethiſche (nicht blos rein-äſthetiſche) Zwecke ſich vorgeſetzt. Daher ſteht gewöhnlich am Ende ihrer Stücke die Lehre, wie in der Antigone, Elektra, in den Eumeniden des Äſchylos u. a.

Dies gelegentlich über die eigentlichen attiſchen Hauptgottheiten und den Glauben der Verſtändigſten des Volkes. Eleuſis führte dahin; es leite uns nun in ſeine Nachbarſchaft. Weſtlich liegt das Gebirg, das den Namen Kerata (Hörner) hatte, und öſtlich der Aegaleos; zwiſchen beiden führt der Pythiſche Weg nach Oenoe [1], welches an die Thriaſiſche [2] Ebene gränzt, und weiter nach Meläne und Eleutherä [3], wo der Engpaß durch die

---

1) Berühmt durch einen Tempel des Pythiſchen Apollon (Sophocl. Oed. Colon. 1102). In ſeiner Nachbarſchaft Meläne, welche Orte die Athener in den alten Kriegen mit Böotien ſich erkämpften. Hier war die Phyle Hippothoontis.

2) Hier ſah man bei der Schlacht von Salamis angeblich den Eleuſiniſchen Feſtzug und die Aeakiden.

3) Eleutherä, eine mit Athen verbundene freie Stadt (kein Demos). Von hier war der Dienſt

Eichenköpfe nach Theben ſich nördlich erweitert. Nach den meiſten Beſchreibern nehmen mächtige Ruinen von dem älteſten Mauerwerk die Stelle ein, wo jener Ort ſtand; allein noch mehr trifft wohl die Vermuthung von K. O. Müller, daß die Ruinen (beſonders ein uralter Thurm von 57 Fuß Höhe und 36 Breite, nebſt einer Befeſtigungsmauer ſpäterer Zeit in der Länge von 330 Ruthen, Breite 100—150) von dem alten Panakton wären, welches nach einem Vertrag zwiſchen den Böotern und Athenern in der Mitte Gemeinthum ſeyn ſollte, weil der Beſitz von der einen Seite zu gefährlich für die andere war. Weſtlich von dieſem Paſſe lag die mit Athen treu verbundene Stadt Platää [1]) in einem

---

Bacchos und ſein altes Schnitzbild (als Eleuthereus, wovon der Ort vielleicht auch benannt wurde, eben von ἐλεύθω, kommen, wie Ἔλευσις, oder vielleicht von der Befreiung durch Dionyſos von fremdem Joche). Myron und Lykios, Erzgießer waren dorther. S. unten die Kunſtgeſch.

1) Jetzt Vlathi, wird oft zu Böotien gerechnet. Die Platäer ſtanden in ſtetem Kampfe gegen Theben, und verbanden ſich deßhalb mit den Athenern, durch die ſie unterſtützt, von den Thebäern endlich für frei erklärt wurden. Seitdem blieben ſie treue Bundesgenoſſen der Athener, kämpften mit 1000 Mann bei Marathon gegen die Perſer, und blieben auch im Kriege des Xerxes allein von allen Böotern den Athenern getreu, fochten bei Artemiſion mit, und ſahen dafür ihre Stadt von den Perſern verbrennen. In der Schlacht bei Platää gaben die über den

ſchönen Thale, das der Aſopos durchſtröhmt. Ein großes Gebäude von 200 Fuß Länge und Breite mit vielen Gemächern im erſten und zweiten Stock diente noch nach der thebäiſchen Zerſtörung als Herberge für die Fremden, die zum Opfern kamen (Thuc. III. c. 68). Aus der Beute von Marathon erhob ſich ein Tempel der Pallas, worin Gemählde von Polygnot und Onatas, aus Odyſſeus Geſchichte und dem Zuge der Sieben gegen Theben. Die Bildſäule der Pallas war von Holz und vergoldet, nur Geſicht, Hände und Füße beſtanden aus Marmor (Paus. IX. c. 4). Nördlich in einem Thale an den Ufern des unſern von hier entſpringenden Fluſſes Aſopos, in der Nähe von Erythrä und Gargaphia, fiel die be-

---

Siegespreis ſtreitenden Athener und Lakedämonier den Platäern den erſten Rang. Ein jähriges Feſt ward den dort Gefallenen in Platää gefeiert. Im peloponneſiſchen Kriege ward Platää überfallen durch die Thebäer, dann befreit, aber im fünften Jahre des Kriegs von den Lakedämoniern wieder erobert, die Stadt verbrannt und faſt alle Einwohner getödtet, die Weiber zu Sklaven verkauft und das ganze Gebiet den Thebäern übergeben. Ein Reſt der Einwohner, der ſich nach Athen geflüchtet hatte, kam nach dem Antalkidiſchen Frieden zurück, und erbaute die Stadt wieder; aber drei Jahre darauf verheerten die Thebäer ſie abermals. Die Geflüchteten nahm Athen auf, und nach der Schlacht bei Chäronela erlaubte ihnen Philipp wieder den Aufenthalt in ihrer Stadt.

kannte Schlacht gegen die Perſer vor. Wenden wir uns öſtlich von jenem pythiſchen Thalweg, entlangs dem Thale, das die Rheitoi durchſtröhmen, ſo begegnen uns Melite, Kollytos, und nördlicher das berühmte Bergſchloß Phyle, jetzt Biglaturri, woher Thraſybulos zuerſt ſeine glücklichen Unternehmungen für Athens Freiheit machte. Es liegt fünf Stunden von Athen an einem Niedergebirg des Parnes, auf ſteilen Felſen und zwiſchen zwei Waldſtröhmen. Auf einer nördlichen Höhe des Parnes lag Harma, wohin man von Athen aus ſchauen konnte, wie dies bei der nächtlichen Blitzbeobachtung, die der heiligen Geſandtſchaft nach Delphi, im Anfange des Frühlings, voranging, durch die Prieſter am Altare des Zeus Aſtrapäos geſchah [1]). Um den Fuß jenes Berges lagen öſtlich die Orte Thyrgonidä, Titakidä, Perrhidä, Dekeleia [2]), Aphidnä, ſüd-

1) Vermuthlich Witterungsbeobachtung, woraus man auf die Fruchtbarkeit des Jahres ſchloß. Kamen vielleicht über den Parnes die Gewitter her, welche, dort gebrochen, am wenigſten gefährlich, und dem Lande Segen brachten. Frühlingsgewitter, wenn ſie bald wieder Wärme zulaſſen, pflegen ein gutes Jahr zu bedeuten.

2) 120 Stadien von Athen (3 deutſche Meilen). Alkibiades rieth den Lakedämoniern, dieſen Ort zu befeſtigen, von wo ſie immer Streifereien nach Athen machen und den Athenern die Einkünfte der Silberminen von Laurion und andere Zufuhr ab-

licher Lyſidrion, Päonidä, unweit dem hier ein ſchönes Thal durchſtröhmenden Kephiſſos Acharnä, etwa drei Stunden von Athen, ein bedeutender Demos, welcher 3000 Hopliten im peloponneſiſchen Kriege ſtellte. Im dortigen reichen Apollon- (vermuthlich auch im Herakles-) Tempel, wurden Paraſiten unterhalten, wovon ich gleich reden will.

Von Acharnä nordöſtlich lag Pallene, wo Peiſiſtratos die Athener ſchlug, ehe er ſie zum drittenmale ſich unterwarf; auch der Tempel der Pallas Pallenis (vielleicht gab ſie dem Orte den Namen, Herod. I. c. 62) mit ſeinem Tempelſchatze und heiligen Weihgeſchenken war berühmt. Ihren Dienſt verwaltete eine Prieſterin mit Hülfe von Paraſiten (παρασιτοι), Leuten, die man aus den Phylen wählte, öffentlich unterhielt, damit ſie das von den Landleuten eingelieferte Getraide zu den öffentlichen Opferungen in Empfang nähmen. Sie ſelbſt genoſſen davon einen Antheil, von dem jeder einen Hekteus zurücklaſſen mußte, um die Bürger im Tempel zu bewirthen. In Acharnä wurde der Hekteus dem Apollon als Opfer überlaſſen. Die Paraſ. mußten einen von denen, welche unächter Geburt ſind, oder ihren Kindern, als Prieſter erwählen, der die monatlichen Opfer verrichte. Zwei geheime Kärykes ſollten ein Jahr lang im Tempel des Apollon

---

ſchneiden konnten. Dieſe Befeſtigung geſchah im 19ten Jahre des peloponneſiſchen Kriegs. Thukyd. 6. B. 89. u. 7. B. C. 19.

zu Delos das Amt eines Paraſiten verwalten (Athenaeos deipn. im 6ten Buche). Bei den Kampfſpielen ſollte von zwei auserleſenen Opferſtieren der dritte Theil dem Sieger, die beiden andern aber den Prieſtern und Paraſiten zufallen. (Dies beſagt eine Inſchrift an einer Säule im Anakeion.) Die Paraſiten im Herakles-Tempel waren ſicher nur Halb-Athener, und es iſt zu denken, daß hier noch Spuren des alten aſiatiſchen Hierodulendienſtes ſich vorfinden (ſ. Kreuſer über die Hierodulen, Mainz 1822). Der Pallasdienſt verrieth auch hierin ſeinen pelasgiſchen Urſprung. Es waren gewiſſe Leibeigene des Tempels, die ſich vielleicht zum Theil freiwillig in deſſen Dienſt begaben. Eben ſo waren die weiblichen Hierodulen.

Von Pallene führt uns der Lauf des Kephiſſos zuerſt an ſeine Quelle, wo Kephiſſia (Kevriſchia) lag, mit der Villa des Herodes Attikos, und weiter nördlich in die Gegend Epakria, wo 3 Epakrides lagen; eine der 12 altioniſchen Städte heißt bei Strabo ſo. Jenſeits des Gebirges iſt die marathoniſche Ebene; der Raum dieſes Schlachtfeldes gegen das Meer hin, hat etwa 5 engliſche Meilen Länge und 2 Breite, und wird auf beiden Seiten durch Sümpfe beſchränkt. Zwiſchen den Bergen, wo ſie ſich verengt, fließt ein Bach, deſſen Quelle Makaria heißt, und am Gebirge höher hinauf iſt die Grotte Pans, der ſich ſelbſt den Athenern als Schützer verkündet hatte. Die Ebene war hier und dort mit Bäumen bewachſen. Der große Ehrenhügel,

(πολυάνδριον) den die Athener hier errichteten, und worauf eine Säule die Namen der Gefallenen enthielt, wurde durch Fauvel eröffnet; er fand aber nur ſteinerne Pfeilſpitzen; ein Zeichen, daß die alten Athener eben ſo einfach wie die Germanen ihre Todten beſtatteten. Auch die letztern errichteten oft ſolche Polyandria d. h. Gräber für Viele zugleich, Familienhügel und Ehrenhügel (χρια von αἴρω ich erhebe), dieſe haben auch die Höhe des marathoniſchen, die 25 Fuß betrug. Nördlich davon Trikorythos, Rhamnus (jetzt Abrio castro) mit dem Tempel der Nemeſis (wovon noch jetzt Ruinen übrig) u. dem Bilde dieſer Gottheit von Pheidias, ſo wie der Aphrodite des Agorakritos (wov. unt. in d. Kunſtgeſchichte) Pausan. 1, 33. und Plin. l. 36, c. 5. Dann führt Pſaphis mit dem nahen Orakel des Amphiaraos nach der Gegend Peiraike, wo Oropos (Oropo) die äußerſte Stadt, Attika ſchloß, bald zu dieſem, bald zu Böotien gerechnet, obgleich von Böotern bewohnt. Unfern der Hafen Delphinion. Vom marathon. Schlachtfelde ſüdlich und bis Trikorythos nördlich die Gegend Tetrapolis [1]) genannt, weiter Phegäa, Myrrhinus, Halä, und der Demos Brauron (jetzt Braona) durch den Tempel der

1) Die vier Städte, nämlich Trikorythos, Marathon (noch Marathona), die Geburtsſtadt des Herodes Attikos, eines groſsen Kunſtbeförderers und Verſchönerers Athens; Oenoe, (in der Phyle Aiantis) und Probalinthos.

Tauriſchen Artemis berühmt [1]); Sterria, und nahe beim Vorgebirge Kynoſura, Praſiä (Praſſa) mit einem Apollotempel und dem Grabe Eryſichthons; ſüdlicher Potamos, mit dem Grabe des Jon; Thorikos (Theriko), ehemals eine der 12 ioniſchen Städte, berühmt durch die Geſchichte des Kephalos und der Prokris, Minos Tochter, welche hier ihren Sitz hatten. Südlich von Thorikos, welches noch am Ende des peloponneſ. Krieges eine Veſte war, wovon noch Spuren übrig, liegen unweit Beſa die bekannten Silberbergwerke von Laurion mit ihren Schmelz- und Arbeiterhütten; und auf der äußerſten Spitze des Säulenvorgebirgs der Ort Sunion, wo gewöhnlich die neu eingeſchriebenen Bürger Athens ſich hinzogen. Nun wieder nordweſtlich liegt Azenia, Anaphlyſtos (Anaphiſto), ein feſter Demos mit einem Hafen, ebenſo wie Sphettos von Trözene aus bevölkert. Die ganze

---

1) Dieſer Demos war ſchon von Kekrops geſtiftet. In dem Tempel verwahrte man das Bild der Artemis, welches Iphigeneia mitbrachte. Xerxes nahm es weg. Das Feſt Brauronia wurde alle 5 Jahre gefeiert, wobei 10 Männer (ἱεροποιοὶ) die Aufſicht hatten. Man opferte eine Ziege und ſang eine homeriſche Rhapſodie ab. Atheniſche Mädchen, nicht über 10 und nicht unter 5 Jahren mußten ſich an dieſem Feſte der Artemis weihen, wenn ſie verheirathet ſeyn wollten. Solche Mädchen hießen ἄρκτοι und die Weihung δεκατεύειν oder ἀρκτεύειν. An dieſem Feſte ἀρκτεῖα trug man gelbe Kleider.

Gegend welche ſüdöſtlich vom Hymettos nach dem Meere abläuft, heißt Paralia. Dann folgt Agilia, Unterlampra am Meere, weiter nördlich Oberlampra, (Lamprika) unweit Kephale; weiter am Vorgebirg Aſtypaläa, Thorä; Anagyros (jetzt Agyra) mit der vorſpringenden Landſpitze Zoſter; die Demen Halä Äronides und Ärone; ſo nähern wir uns Phaleron, dem zunächſt Halimos liegt, mit einem Heiligthume der Demeter und Kore. — Das Vorgebirg Kolias zieht ſich gegen das Land etwas zurück, und ſchützt Munichia, während dieſe Halbinſel weit vorſpringt und Schutz gegen Oſten ihren weſtlichen Buchten gewährt. — Die Nähe von Athen bezeichnet die folgende Karte. Von den Inſeln um Attika her ſind zu bemerken: Helena, ſonſt Makris, an der Oſtküſte in langer Dehnung, daher noch jetzt Makroniſi; weſtlich aufwärts von Sunion die Inſel des Patroklos [1]) am Vorgebirg Zoſter Fabra (Phlega), dann Hydruſſa, ein bloßer Felſen, welcher noch jetzt alle ſeine Lebensmittel vom Feſtlande zieht; und endlich die größte Inſel Salamis, (Colouri) mit der Stadt

---

1) Jetzt Guidroniſa. Patroklos war Befehlshaber der ägyptiſchen Flotte, welche Ptol. Philadelphos den Athenern zu Hülfe ſchickte, als Demetrios, Sohn des Antigonos, die Seeplätze beſetzt hielt. Patroklos verſah dieſe kleine, ſpäter verlaſſene Inſel mit Verſchanzungen und Mauern umher.

gleiches Namens, die ein attiſcher Demos wurde. Das Flüßchen Vokaros iſt ſüdlich. Dicht daran Pſyttalia; (Lipſokattalia), Atalanta, die beiden Pharmakuſá, auf deren größerer man das Grab der Kirke zeigte, gegenüber dem Korydallos.

Die Häfen Athens.

(S. Taf. II. *A.*)

Der Peiráeus (Pirneus) [1]) wird von den beiden Vorgebirgen Erkion und Alkinoos eingeſchloſſen und hat weſtlich die Halbinſel Munichia und das damit verbundene Phaleron. Das größere Baſſin des Hafens hatte drei Abtheilungen oder kleinere durch Kunſt befeſtigte Häfen, Kantharos (von der Becherform [2]), Aphrodiſion (von zwei Tempeln der Aphrodite benannt, deren einen Themiſtokles der Aphrodite Aparchos, den andern Konon geweiht hatte) und Zea (vom Getraidehandel, der dort ſtatt fand). Eine andere

---

1) Vermuthlich von πειρὰ Spitze, wegen der ſcharfen Landſpitze, die ihn bildet. Das Stammwort πείρω heißt durchbohren, durchſtechen, und daher kann auch der Begriff einer ausgehöhlten Bucht kommen.

2) κάνθαρος ein Trinkgeſchirr, vermuthlich in länglicher Form wie eine Bohne, oder der Käfer Kantharos; daher bedeutet es auch ein Boot.

Abtheilung nennt Xenophon Kophos [1]). Am Kantharos lag ein von Philo erbautes Arſenal und dahinter der Platz Serangion, auf welchem beim Eingange des Hafens auf der Halbinſel Munichia, deren Anbau durch die Minyer zum Flecken Peiräon gehörte, ein Theater und Bad angelegt war. Unweit befand ſich ein freyer Platz, den ein Tempel der Munichiſchen Artemis und das Vendideion ſchmückte. Von da gelangte man zum Marktplatze (Ἱπποδάμεια ἀγορὰ nennt ihn Xenophon) Hippodameion (vom Baumeiſter Hippodamos ſo benannt), mit ſeiner großen Stoa (Halle, Portikus) und dem Kornmagazin des Perikles (Ἀλφιτοπῶλις), und der Platz, wo die fremden Waaren ausgeſtellt wurden (Δεῖγμα). Die Schilderung dieſes belebteſten Handelsmarktes von ganz Griechenland leſe man in Anacharſ. Reiſ. Th. 2. In einem Winkel der Halbinſel nach dem Meere zu befand ſich im Peiräon der Tempel des Zeus Soter. Auch war am Ufer eine eigene Art von Gerichtshof, der Phreattys (φρεάττυς) hieß oder τὸ ἐν Πειραιεῖ Sc. δικαστήριον, das Gericht im Peiräeus. Man leitet

---

1) Hierher kam Pauſanias um auszukunden, wo der Peiräeus am leichteſten zugänglich wäre. Vielleicht iſt es derſelbe, welcher auch der Schleichhafen φώρων λιμήν jetzt κλεφτο-λιμανη hieß, wo man den Zöllen verſtohlenerweiſe zu entgehen ſuchte.

es vom Worte φρεάρ, ἄτος der Brunnen ab, weil es an einem Brunnen gehalten wurde. Die Brunnen waren in neu entstandenen Städten sehr wichtige Plätze, und man theilte nach ihnen auch die Umwohner oder nächsten Nachbarn ab, woher auch der Name Phratria, eigentlich Phreatria, Brunnenschaft, eine Eintheilung der Phyle kam. Es scheint nun, daß an solchen Brunnen auch Gericht gehalten wurde, und diese Gewohnheit sich am längsten im Peiräeus erhielt. Vor dieses Gericht wurden diejenigen gezogen, welche einer Mordthat wegen geflüchtet waren, oder die Anfangs wegen eines unvorsätzlichen Mordes die Flucht ergriffen und nachher eines vorsätzlichen beschuldigt wurden. Der Verbrecher mußte von einem Schiffe aus sich vertheidigen. Fand man ihn schuldig, so ward er mit einem Fahrzeuge den Wellen überlassen; offenbar wollte man den Staat mit der Bestrafung nicht beflecken. Fand man den Verbrecher des vorsätzlichen Mordes nicht schuldig, so ward er davon freigesprochen, mußte aber wegen des unvorsätzlichen auf ein Jahr sich verbannen. Demosthen. in Aristocrat. Pollux Onomast. VIII., 10. Paus Att. l. I. Die übrigen Gerichtshöfe Athens, an der Zahl 10, wurden fast alle nach den Orten benannt, wo sie ihren Sitz hatten.

Ob der noch am Ufer liegende halbversunkene, von Fluthen oft überspühlte Stein das Grabmal des Themistokles war, dessen Asche seine Freun-

de heimlich von Magneſia [1]) geholt haben ſollen, bleibt ungewiß. In dem Flecken P. ſelbſt zeigte man die Gräber des Kimon, Thukydides und Herodot. In dem mit dieſem Peiräon vereinigten Phaleros [2]) ſah man die Tempel der Demeter, der Pallas Skeirias [3]) und des Zeus; auch

---

1) In Magneſia wurde ihm ebenfalls ein prächtiges Grabmal errichtet. Er ſtarb im zweiten Jahre der 77ten Olympiade und im 65ten ſeines Alters. Auch im perſiſchen Reiche wohnend liebte er noch ſein Vaterland, und ſein Tod ward vermuthlich daher veranlaßt, daß er nicht das Heer des Königs gegen die Griechen anführen wollte, und Gift bekam. Im Ganzen lebte er dem Grundſatze: der Zweck heilige die Mittel. Die Anwendung deſſelben aber war ſein Verderben.

2) Phaleron hatte ſeinen Namen von dem Helden Phaleros, Sohn des Alkon, der den Zug des Jaſon begleitet hatte. Orph. Arg. v. 142. Apollon. I. 96. Nach einigen ging er nach Italien und erbaute eine Stadt ſeines Namens, ſpäter Parthenope oder Neapolis genannt. — Er war auch Stammheld in Athen und hatte einen Altar.

3) Der Tempel war durch einen Seher von Dodona, Skeiros, erbaut, und erhielt daher ſeinen Namen. Auch ein Flecken zwiſchen Athen und Eleuſis hatte den Namen Skeiras und einen Tempel der Pallas. Das Feſt Skirophoria, Skeira, wurde zu Ehren der Pallas oder der Demeter und Perſephone gefeiert. Andere leiten den Namen von Skiros, Kreide oder Gyps, weil die Statue der Pallas, welche Theſeus von Kreta mitbrachte,

Altäre für unbekannte Götter und Heroen. Der Apoſtel Paulus (Actor. 18. v. 23) ſpricht von dem Altare eines unbekannten Gottes, den er bei ſeiner Wanderung durch die Stadt geſehen. Ob er einen der bei Pauſan., Philoſtrat und Suidas angezeigten meint, bleibt ungewiß. Hieronymos (comment. de Epist. ad Tit. cap. 1) giebt die Inſchrift vollſtändig ſo an: Den Göttern Europa's, Aſiens und Afrika's, allen unbekannten und fremden Göttern.

Die um alle jene Anlagen hergehende Mauer unternahm zuerſt Themiſtokles; ſie war vierzig griechiſche Ellen hoch, hatte doppelte Wagenbreite; Eiſenklammern, mit Blei eingegoſſen, hielten die Quadern zuſammen. Vom Peiräeus führte eine kürzere Mauer nach Phaleron, und dieſer Flecken ſo wie die beiden Ortſchaften Kypete [1]) und Thymoitedä hießen mit dem Peiräon zuſammen die Vierflecken (Τετράκωμοι). Etwas weiter nördlich zwiſchen Phaleron und Peiräon lag der Demos Echelidä. — Zwei andere Mauern führten vom Peiräeus in die Stadt Athen. Dieſe beiden, die Schenkel (σκέλη) genannt, liefen neben einander in einer Länge von 40 Stadien (beinahe eine deut-

---

davon gemacht war; oder Skiron, ein Sonnenſchirm, der vom Prieſter des Erechtheus bei dem Feſte getragen wurde.

1) In deſſen Nähe auch der Demos Lakiadä, von einem Heros Lakios, der einen geweihten Bezirk hatte.

ſche Meile) fort; die nördliche, am früheſten gegen Landanfälle nach auſſen erbaut, hieß die äuſſere (τὸ ἔξωθεν), die ſüdliche die innere, welche in der Mitte (vielleicht als eine Art Straßendamm) durchlief, und deßhalb (διὰ μέσου) die mittlere hieß, weil die von Phaleron aus nach Athen laufende ſie umſchloß. Dieſe drei Mauern zuſammen hießen die langen Mauern (τὰ μακρὰ τείχη). Zu der erſt benannten legte Kimon den Grund durch Steinſchutt, weil der Boden ſehr ſumpfig war; die mittlere Mauer wurde zuletzt unter Perikles angelegt. Dieſe Befeſtigungen mußten unter der Oberherrſchaft der Dreißig meiſt niedergeriſſen werden, aber von Konon wurde nach dem Treffen bei Gnidos vermuthlich nur ein großer Theil wieder hergeſtellt. Heut zu Tage wird der Peiräeus von den Italiänern Porto Leone, von den Griechen Porto Dracon genannt. Der Hafen Zea iſt aber verſchlemmt. Spuren der langen Mauern, ſo wie einige Baureſte ohne Deutung ſind noch übrig. Nördlich von dieſem Hafen lag an der See Halipedon [1]).

---

1) Denn bei der Belagerung des Peiräeus durch Pauſanias und Lyſander hatte jener den rechten Flügel (welches denen im Peiräeus alſo nördlich war), und dieſer den linken. Einmal drang Pauſanias in den Peiräeus bis zu dem Theater, wo in die Verbannten ihren Hauptpoſten hatten. Hieraus läßt ſich ſchließen, daß die Befeſtigung des Peiräeus damals an der nördlichen Seite ſchwach oder

Wir wandern nun durch die langen Mauern nach Athen zu. Auf dem Wege begegnet uns der Iliſſus, der durch die langen Mauern (ungefähr von Athen die Hälfte des Weges [1]) floß; ein Tempel des Theſeus, einer jener 4, die dieſem Helden in Athen geweiht waren, und der Hera, welcher ohne Dach war [2]). Dann näher an der Stadt das Grab der Amazone Antiope [3]), welche einſt hier gegen die Athener fiel; und noch mehrere Gräber, wie des Euripides und Menander. Nahe

---

niedergeriſſen war, und daß ferner das Theater gegen jene Seite des Fleckens lag.

1) Dort traf Pouqueville noch ſein damals trocknes Bett an.

2) Unbedeckt ließen die Alten (nach Vitruv. 1. B. 1. Cap. in der Ueberſ. von Rode 1. Th. S. 27) die Tempel des donnernden Zeus, des Eölus, Helios und der Luna, weil ſie Götter des freyen Raumes ſind. Da nun Hera auch eine ſolche Gottheit iſt, ſo war ihr Tempel gleichfalls unbedeckt.

3) Ueber die Antiope ſind die Sagen ſehr getheilt. Einige erzählten, ſie ſey beim Einfalle der Amazonen in Attika durch einen Pfeil erlegt worden. Dieſes war vermuthlich die in Attika gemeinſte Sage, und Kteſilaos arbeitete darnach ſeine verwundete Amazone. Andere machen ſie zur Gemahlin des Theſeus und Mutter des Hippolytos, welche aber Theſeus auf Befehl des Orakels hätte hinrichten laſſen.

am peiräiſchen Thore ſtand eine Reiterſtatue von der Hand des Prariteles [1]).

Ehe wir in die Stadt treten, wollen wir die Umgebungen derſelben auf dem vorliegenden Plane ſogleich betrachten, und zwar zuerſt die Thore bemerken. Auf das Peiräiſche folgt zunächſt nördlich das heilige Thor [2]) (dabei ἱερὰ σύκη), welches nach Eleuſis führte; den Weg dorthin durchſchnitt der Kephiſſos, über den eine Brücke gelegt war [3]); dann Dipylon, früher das Thriaſiſche Th. führte nach der Akademie und in den äußern Kerameikos (eine ſchöne Vorſtadt des innern Kerameikos), wo die Gräber gefallener Athener waren. Ich vermuthe daher, daß das Leichenthor (ἠρίαι) im Grunde kein anderes als das Thriaſiſche war, bei dem man einen zweiten beſondern Durchgang für

---

1) Vielleicht eine der beiden, welche jetzt in monte cavallo zu Rom ſtehen. Das Gegenſtück, eine Statue des Pheidias ſtand vielleicht am Eingange der Burg. Ich vermuthe, daß die hier am Thore in der Nähe des Grabes der Antiope ſtehende, ein Theſeus war.

2) Zwiſchen dieſem und Dipylon eroberte Sulla Athen. Im Kreameikos floß das Blut in Ströhmen. Plut. Sulla. Der Ort, wo man die Mauer erſtieg, hieß Heptachalkon.

3) Ein Epigramm auf dieſe Brücke von Simonides, ſ. Weiſen von Hellas als Sänger S. 290. Andere ſchreiben es dem Antagoras von Rhodos zu, denn dort wurden auch Eleuſinien gefeiert.

die Leichenzüge gemacht hatte, und darum das vorher einfache nun das Doppelthor nannte. Am Wege nach der Akademie fanden ſich die Gräber der in den verſchiedenen Kriegen gefallenen Athener. Hier war eine große Verſammlung der Helden aller Zeitalter; Säulen zeigten die Namen der Phylen und Demen an, welche ſie geweiht; Pauſanias giebt die Kriege an, worin die Opfer des Vaterlandes gefallen; Thukydides beſchreibt lib. 2 c. 34 eine ſolche feierliche Beſtattung der im Anfange des peloponn. Krieges gefallenen Athener. Drei Tage vor der Beſtattung bringt jeder ſeinem Todten Gaben, welche er will. Nachher werden Särge von (unverweßlichem) Cypreſſenholz auf Wagen hinausgefahren, für jede Phylä einer. Auch wird eine leere gedeckte Sänfte für die Vermißten getragen. Jeder der Bürger und Fremden, der will, begleitet den Zug, und Klageweiber folgen. Dann werden die Todten auf dem gemeinſamen Grabesplatz niedergeſetzt, welches bei der ſchönſten Vorſtadt von Athen iſt, und wohin man immer die in den Kriegen Gefallenen begräbt, außer denen bei Marathon, denen ihre Tapferkeit auch die Stätte ihres Ruhms als Grab anwies. Wenn man ſie dann mit Erde bedeckt hat, ſpricht ein von der Gemeinheit ſelbſt erleſener Mann, dem die öffentliche Meinung Verſtand und Würde zutraut, die gebührende Lobrede. Bei dieſem erſten Begräbniß im pelop. Kriege ſprach Perikles und verhehlte die Größe des Verluſtes nicht, daß gleichſam ein

Frühlingsfroſt die Blüthen verſengt habe. Die epitaphiſche Rede des Lyſias (gehalten im 3ten Jahr der 96. Olymp.) friſchte das Andenken der Großthaten der früheren Todten auf, und enthält den ſchönen Zug, für die Wittwen und Waiſen der Umgekommenen zu ſorgen. Dies iſt der einzige Dank, ſpricht er, den wir den hier Liegenden abſtatten können, wenn wir ihre Eltern, wie ſie ſelbſt thaten, der Achtung werth halten, und ihre Kinder mit ſolcher Liebe umfahen, wie die Väter ſelbſt, und den Weibern ſolche Stützen werden, wie jene, da ſie noch lebten. Denn wen ſollten wir billig wohl mehr ehren, als die hier Liegenden? wen von den Lebenden mit mehr Gerechtigkeit hoch halten, als ihre Zugehörigen, welche nur gleichen Antheil mit allen andern an der Trefflichkeit jener Helden haben, allein aber über ihren Fall geſetzmäßig trauern. Ähnlichen Inhalts waren wohl alle dergleichen Leichenreden, um den Gedanken zu unterhalten: Sterben für das Edle heiße nicht Tod.

Etwas weiter gelangte man zur Akademie, einem Gymnaſion, 6 Stadien von der Stadt entfernt [1]), das von dem Helden Akademos [2]) ſei-

1) Cicero de Finib. V. 1.

2) Akademos hatte, als Theſeus die geraubte Helena zu Aphidnä verborgen hielt, den Brüdern Kaſtor und Pollux ihren Aufenthalt entdeckt, und wurde daher von den Lakedämoniern ſo geachtet, daß ſie allemal ſein Landtheil bei ihren Einfällen

nen Namen erhielt, und durch Platons Weisheitslehre noch mehr verherrlicht wurde. Weiter nach dem Dipylon folgte vermuthlich Hippades, weil es zum Tempel des Poseidon Hippios, der am Wege nach Theben lag, führte, und von dem auch der Demos (Vorstadt) Kolonos, Hippios zubenannt wurde. Kolonos lag 10 Stadien von der Stadt, und war durch den Hain der Eumeniden (Σεμναὶ θεαὶ) und Ödipus Hingang, den Sophokles, ein Sohn dieses heiligen Ortes, so erhaben feierte, und seinen (s. im Anhang B. N.° 2. Sophokles Strophen) kleinen Demos herrlich pries, berühmt. Nach dem Thore Hippades folgte das Acharnische, welches nach dem Demos Acharne, das Melitische, das zugleich nach dem Demos Koile, dem Erbbegräbnisse des Miltiades und nach

---

verschonten. Die dortigen Sümpfe ließ Kimon austrocknen und machte den Ort zu einem anmuthigen Spazierplatze, bedeckte Gänge und Gärten kamen später hinzu; Hipparchos ließ eine Mauer darum ziehen. Platon errichtete eine Schule neben einem kleinen Tempel, den er den Musen weihte. Altäre des Eros, der Musen, der Pallas, des Herakles, so wie die Gräber des Perikles, Chabrias u. a. gaben dem Ort heilige Würde und große Erinnerungen. Sulla, der Athen zwischen dem heil. Thore und Dipylon angriff, ließ in der Akademie die Bäume umhauen zu Sturmdächern. Plut. in Sulla c. 10. Nachher ward sie wieder bepflanzt.

Marathon führte; das Thor des Aegeus lag gegen Osten; das Thor des Diochares ging nach dem Lykeion; dann folgte das Thor Diomeia, das nach dem Demos Diomeia, und Itoneia, welches südöstlich an den mit schattigen Gängen umgebenen Ilissos führte, welcher den kleinen Eridanos in sein oft wasserleeres Bett aufnimmt. Unweit dem Ilissus, über den eine noch vorhandene Brücke führt, war der Kynosarges, eine Vorstadt mit einem Gymnasion für Ausländer oder Halbathener mit dem heil. Temenos (Feldstück) und Tempel des Herakles [1]), dessen Priester aus den unächten Söhnen der Athener gewählt wurden, die dort ihre Übungen trieben, welche der ächte Athener, trotz dem ermunternden Vorgang des Themistokles, sich dort zu salben und zu üben, doch zu halten verschmähte. Auch Alkmene, Hebe und Jolaos, des Herakles nahe Verwandte, hatten hier Tempel.

Antisthenes, jener finstere Charakter, dessen

---

1) Diesem war das Gymnas. geweiht, weil er auch halb göttlicher, halb menschlicher Abkunft war.

Der Name Kynosarges, kommt von Κύων ἀργὸς (st. ἀργὸς) ein weißer (oder schneller) Hund; denn ein solcher fraß einen Theil des Opferfleisches, als Diomos hier dem Herakles opferte.

Unweit dem Kynosarges lag der Demos Alopeke, Sokrates Heimath. Noch jetzt giebt es ein Lepeke, welches aber vielleicht nicht auf der Stelle des alten steht.

tadelnde Bitterkeit bei Belehrung ihm den Namen des beiſſenden Hundes erwarb, bei dem von allen Schülern einzig der ſtärkere Diogenes aushielt, hatte auch im Kynosarges ſeine Schule, welche wohl Anfangs daher, und ſpäter von dem hündiſchen Weſen des erſten und zweiten Stifters (Diogenes hatte auch den Zunamen Hund) ihren Namen erhielt [1]). Tugend, predigten beide, ſey beſſer als alles Wiſſen, das höchſte Gut ſey Freiheit von irdiſchen Bedürfniſſen, das höchſte Übel, was der Tugend widerſpricht. Üppige Zeiten bringen immer ihre Gegenſätze hervor, und zwar meiſt in übertriebener Anwendung. Doch iſt geſichert, über wen man lachen kann, gefährdet, wer die Sophiſtik der Zeit, wie ein Sokrates, mit Ernſt angreift.

Gleichfalls weltberühmt durch philoſophiſche Schulenſtiftung iſt das nicht weit vom Kynosarg gelegene Gymnaſion Lykeion (Lyceum) geworden. Südöſtlich vom Iliſſos, der an ihm vorbeiſtröhmte, war es dem Apollon Lykeios [2]) ge-

---

1) Diog. Laert. VI. §. 13.

2) Dem wolfabwehrenden Schützer der Heerden. Er hatte einſt die Sikyonier von dieſen Raubthieren befreit, und hatte, auch in Mykene, dem Stammhauſe des Agamemnon, einen Markt oder Verſammlungsplatz. Soph. Electr. v. 6 u. 7.

ἀὐτη δ', Ὀρέστα, τοῦ λυκοκτόνου θεοῦ
ἀγορὰ Λύκειος.

weiht, deſſen Bildſäule daher auch am Eingange ſtand. Peiſiſtratos legte vermuthlich den Grund zu dieſem Übungsplatze, Perikles führte ihn aus, und Lykurgos [1]) erweiterte und verſchönerte ihn. Zu Platons Zeit ſtellte man die vernachläßigten Anlagen wieder her. Dieſe beſtanden in Gärten, Spaziergängen und ſchattigen Plätzen mit Bänken zum Ausruhen. Hier lehrte nun auf freier Wandelbahn Ariſtoteles zuerſt ſyſtematiſch geordnete Philoſophie, und auf ſeine Grundſätze baute die kommende Zeit immer fort, und noch jetzt könnte er Muſter folgerechten Denkens ſo wie lichter Anordnung und Vertheilung der Gegenſtände ſeyn.

An die Ufer des Iliſſos verlegt auch die Fabel die Entführung der Orithyia durch den Boreas, und der Ort iſt Denkmal, wo Kodros von den Peloponneſiern ermordet wurde. Einen Altar der Iliſſiadiſchen Muſen beſchatteten die Uferplatanen. Nicht weit vom Lykeion, jenſeits des Iliſſos, lag das Stadion des Herodes Attikos; aus penthelischem Marmor, noch in Ruinen kenntlich. Im Süden der Stadt iſt eine Gegend, Agrä genannt, wo Jagd getrieben wurde, nebſt einem Tempel der

---

1) Ein Atheniſcher Redner, Zeitgenoſſe des Demoſthenes, ein Mann von alter Sitte und Strenge gegen die weichlicheren Mitlebenden, wovon ſeine Anklagerede gegen den Leokrates (ſ. die Ausgabe von Becker), der nach der Schlacht von Chäroneia das Vaterland verlaſſen hatte, zeugt.

Artemis Agrotera, öſtlich am Eridanos. Weiter ſüdlich iſt ein Tempel der Demeter [1]) und Perſephone, in deren erſterem die Statue des Saamenſpenders Triptolemos ſich befand. In dieſem Tempel der Demeter zu Athen wurden auch Myſterien gefeiert, deren Entſchleyerung ſelbſt in ſpäterer Zeit Pauſanias nicht wagte, und einen Traum vorſchützte, der ihm dieſes verbot (L. 1. c. 14). Seine Nachrichten über Triptolem ſcheint er gleichwohl aus den Myſterien erhalten zu haben. Man ſieht daraus, daß die Athener dieſen Mythos als Nationaleigenthum immer in größere Ehre bringen wollten, und den Argivern widerſprachen, die ſich den Triptolem ſelbſt aneignen wollten. Die Athener, ſagt er, geben ihn für den Sohn des Keleus aus, und der Dichter Muſaios in ſeinen Verſen, deren Ächtheit übrigens nicht unbezweifelt war, für einen Sohn des Okeanos und der Erde; Orpheus des Dryſaulos und Bruder des Eubuleus. Beide verriethen der Demeter den Raub ihrer Tochter,

---

1) Unweit der Quelle Kalirrhoe, am ſüdlichen Ufer des Iliſſos, iſt noch jetzt ein Tempel von ungemeiner Zierlichkeit in ioniſcher Bauart, welchen Spon für den der Demeter erklärte. Heſychios, Suidas, Stephan von Byzanz und Euſtathios reden von einem ſolchen Tempel als am Iliſſos gelegen, ohne aber die Gegend näher anzugeben. — Stuart aber will den angeführten nicht für den Demetertempel gelten laſſen. S. d. Antiq. I. Th. c. 2, mit der Anſicht und den Einzelheiten.

und wurden von ihr mit der Kenntniß des Getraidebaues belohnt. Chörilos endlich, ein Athener, erzählt, Kerkyon und Triptolem seyen Brüder gewesen, und Söhne einer Tochter Amphiktyons, und Naros der Vater des Triptolem (von dem das rarische Feld den Namen hatte), Poseidon aber Vater des Kerkyon. — Aus diesen Angaben sieht man, daß die Athenischen Dichter, besonders die Tragöden, den Mythos immer mehr zum nationalen ausgebildet, und ihren Kulturheros gleichsam zum zweiten Bacchos stempeln wollten. Die Geheimnisse, welche den Triptolem betrafen, die symbolische Bedeutung seines Namens (welcher dreimal gepflügt heißt), und was unter seiner Geschichte verborgen liegt; wie er vielleicht als der dritte Saamenspender anzusehen ist, der neue Getraidearten, vielleicht die Gerste, welche in Attika am besten gedieh, aus fernem Lande empfing, und, da die Menschen mehrmals den Getraidebau, der vielleicht früher aus Asien, wo das Fruchtkorn wild wächst, und später aus Ägypten vom Kekrops mitgebracht war, verloren oder versäumt hatten, denselben wieder einführte; alle diese Enthüllungen wurden, wie ich glaube, in dem Tempel der Demeter zu Athen mitgetheilt, und waren nur die historische Bestätigung der Mysterien in Eleusis, und eine letzte Entwickelung, vielleicht sogar die hehrste. Denn von ihnen redet Pausanias mit besonderer Ehrfurcht. Auch der Skythe Anacharsis, als er Bürger von Athen ward, Attikus, August

ſelbſt ließen ſich weihen, und Horaz war vermuthlich Geweihter, denn er ſagt, Od. Lib. 3. Ode 2:

— — — vetabo, qui Cereris sacrum
Vulgarit arcanae, sub iisdem
Sit trabibus etc.

Dieſes hat nähere Beziehung vielleicht auch auf den Auguſtus. Die Verſchwiegenheit wurde treu gehalten, daß wir eigentlich von der Deutung der Symbolik und dem Vorgang bei den innern Weihen ſelbſt wenig oder nichts wiſſen.

Vor dem Tempel war die Bildſäule des vierzigjährigen Schläfers Epimenides, deſſen Erwachen Göthe in unſern Tagen feierte. Epimenides ging nach ſeinem ſüßen Schlafe (vermuthlich einer langen Entfernung in tiefer Einſamkeit) auf einen Ruf nach Athen, ſtellte durch religiöſe Gebräuche, durch Zureden zur Einigkeit und Billigkeit, die nach Drakons Tode zerrüttete Ordnung und Ruhe wieder her, und ging, zufrieden ſtatt aller Geſchenke einen Zweig vom heiligen Ölbaum der Pallas empfangen zu haben, und mit der Bitte, ſeine Vaterſtadt Knoſſos in die Freundſchaft der Athener aufzunehmen, von dem Danke aller Bürger Athens begleitet, hinweg. Möchten alle Friedensſtifter ſo edel genügſam wie er ſeyn! — Das Lob Athens feierte er nachher in einem herametriſchen Geſange. — Noch weiter ſüdlich goß die Quelle Kalirrhoe ihr reinſtröhmendes Waſſer in neun, ſpäter in zwölf Röhren hervor, wovon ſie auch Ennea- oder Dodekakrounos (Thucyd. l. 2, c. 15) hieß. Das

übrige Waſſer erhielt Athen, ſagt Pauſanias, aus Brunnen; allein es werden doch noch andere lebendige Quellen erwähnt: z. B. die des Panops, ſüdlich vom Melitiſchen Thore; die Quellen am Thore des Diochares (Plato im Lyſias. I. Strabo X.); die Quelle Klepſydra (Fons Aesculapii nennt ſie Plinius) verbarg ihr bitteres Waſſer, nachdem ſie an der Burg entſprungen, unter der Erde, bis ſie im Flecken Phaleron, 20 Stadien davon, wieder hervordrang. Auſſer den Brunnen, welche, durch Leitungen (ὀχετοὶ) die Gärten des Lykeions durchfließend, in beſtimmter Zahl und Entfernung (Pl. Solon 23) unterhalten wurden, verſah ein Aquäduct, durch Hadrian und Antoninus Pius angelegt, das neue Athen oder die Hadrianſtadt. Von dem Waſſerbehälter dieſes Aquäducts glaubte Rob. Sayer und Spon noch im Oſten der Stadt, am Anchesmos, Ruinen zu finden. Die Inſchrift war nach Spon folgende: Imp. Caesar. F. Aelius Hadrianus Antoninus Aug. Pius Cons. III. Trib. pop. II. P. P. aquaeductum (in novis Athenis) coeptum a divo Hadriano patre suo consummavit dedicavitque.

Nordöſtlich von Athen liegt der ſteile Anchesmos, von wo eine weite Überſicht über Athen und ſeine Ruinen bis auf das Meer, die Inſel Hydrea, die benachbarten Küſtenhöhen des Peloponneſos iſt. Von hier aufgenommen iſt die Stadt in Stuarts Antiquitäten, 1. Th.

Der Charakter dieſer Landſchaft iſt eine gewiſſe

Beſtimmtheit auch der fernſten Theile; eine ſchöne Abwechſelung der wellenden Berglinien, die doch wieder durch einige Spitzen und Schroffheiten Abwechſelung gewinnen. Was das Auge vermißt, iſt füllende Baumgruppirung. Überhaupt aber ſieht man Verödung und vernachläſſigten Menſchenbau.

Die Ruinen der Vorzeit ſtehen mitten unter den niedrigen Menſchenhütten, noch ehrwürdiger da, und machen, beſonders im Süden der Stadt, gleichſam nun einen Theil der großen Natur aus, indem ſie mit nichts als mit ihr noch in näherem Zuſammenhange ſtehen. Die Wichtigkeit des Burgfelſens fällt aber vor allem in die Augen, und mußte den Einwanderer locken, von hier aus die abhängende Ebene zu beherrſchen. Das alte Athen lag um dieſen Felſen her [1], vorzüglich nach Weſten, wo das Quartier Kerameikos das bewohnteſte war; etwas weiter nord-weſtlich lag der innere Kolonos, Agoraios zubenannt, weil hier der neue Markt in der Nähe war, öſtlich von der Stoa Poikile das Viertel Melite, und ſüdlich von der Burg Limnä (die Sümpfe). Die öſtlichſte Gegend der Stadt, wahrſcheinlich wenig bewohnt, hieß in den Gärten (ἐν τοῖς κηποῖς), mit einem

1) Zerſtreut nach dem Bedürfniß des Einzelnen, wie alle Städte des hohen Alterthums, grade ſchöne Straßen gab es nur wenige; jedes Haus war für ſich und gleichſam befeſtigt. Die ganze Stadt konnte daher leicht geſchützt werden und es war ſchwer ins Innere einzudringen.

Tempel der Aphrodite; die jetzige Stadt ſieht man auf jener Anſicht ſich nord-weſtlich um die Burg herziehen, und mehrere wichtige Monumente in ihren Raum einſchließen, nämlich das Theſeion gegen Nordweſt, bis gegen das Olympeion im Südoſt. Die Wälle, die man um das jetzige Athen ſieht, ſind von den Türken oder Chriſten aufgeworfen, die jetzigen Thore entſprechen den alten nicht mehr [1]). Dies bezeugte Fauvel [2]) dem Reiſenden Pouqueville. Die Anſicht von Athen beſchreibt der Graf von Forbin in ſeinen Reiſen im Morgenlande kurz ſo:

---

1) Schon unter Valerian waren die Mauern Athens ſo zerrüttet durch die Skythen, daß er ihre Aufbauung befahl. Alarich zerſtörte nachher die Stadt fürchterlich im J. 395, aber der Kaiſer Juſtin ſtellte manches wieder her.

2) Der ſeit 40 Jahren als franz. Conſul in Athen lebt, eine glühende Liebe für dieſe Stadt gewonnen, und je öfter er die Ueberreſte ſieht, ſie deſto mehr bewundert, wie er von Parthenon ſagte: in deſſen Haus eine Sammlung von alten Inſchriften, Cippen, Sarkophagen, Säulen, Votivtafeln, Basreliefs, Geräthſchaften, Vaſen u. d. gl. ſich befindet, welche die alte Zeit uns näher rücken. Er hat einen Plan in Relief für das königl. Kabinet in Paris beſtimmt, welcher das alte Athen des Pauſanias mit ſeinen Vertiefungen und allen Veränderungen des Bodens, und ein anderes von Wachs, welches den Hafen und die Buchten des Peir. Phaler. und Munichias darſtellt.

Im Hafen Piräens landet man. Das Ufer iſt ſandig, dann ſchwärzt es ſich und wird thonig. Unter den Trümmern, womit es bedeckt iſt, erhebt ſich das Haus des türkiſchen Mauthbeamten. Am Ufer erſteigt man zuerſt einen kleinen dürren Hügel; dann kommt man in eine lachende Ebene, welche mit Ölbäumen bepflanzt iſt, und von den Überreſten der großen Mauer des Themiſtokles durchſchnitten wird. Ein dichter Wald von Ölbäumen aus dem Zeitalter des Perikles ſchützte Weinſtöcke, deren Zweige ſich um die Äſte dieſer Bäume wanden, welche für Zeugen der glorreichſten Triumphe gelten konnten. Attika's Cultur erinnerte mich an die des ſüdlichen Italiens. Von der Höhe ſah ich ſie, dieſe heilige Stadt. Die Akropolis ſtellte ſich auf einer düſtern Wolke dar, welche die geſtrigen Stürme übrig gelaſſen hatten. Lebhaft traf die Sonne dieſe Maſſen von weißem Marmor, deſſen Farbe unter allen Bauten der barbariſchen Zeitalter ſich ſo rein erhalten hat. Jene alten Mauern, welche die Propyläen umgeben, ſcheinen ſich unter ſich ſelbſt zu verwirren, um den Glanz des Wenigen zu heben, was von den Meiſterwerken des Pheidias und Ictinos übrig geblieben iſt. Der Tempel des Theſeus enthüllte ſich hierauf unſern Blicken, und etwas weiter, zur Rechten, erſchienen die Pnyx, der Hügel des Muſeums, der Areiopagos, das Denkmal des Philopappos, und, das Gemählde zu vollenden, zur Linken der Berg Anchesmos. Kein Baum erfreuet das Auge. Eine halbe Stunde weit

trennt ein felsartiger, ungleicher, dürrer Boden die Stadt von jenem Ölbaumgehölz. Das neuere Athen wird von niedrigen Mauern eingeſchloſſen, mit elenden Thoren und Thürmchen. Es liegt beſcheiden am Fuße der Akropolis, und hat 10 bis 12,000 Einwohner. — Prevot in Paris hatte im Jahre 1821 ein Panorama von Athen ausgeſtellt. Kunſtbl. N.° 86, 1821.

Wir wenden uns nun von der Umgebung in die Stadt ſelbſt, und gehen mit dem alten Pauſanias und dem neueſten Reiſebeſchreiber Poqueville durch das Thor in die Stadt, welches vom Peiräeus herführt.

Athen.

(S. Taf. III. und Erklärung).

Hier eingetreten, hat man den Hügel Muſeion zur Rechten ſüdlich, wo die Phaleriſche Mauer die Stadt erreicht; zur Linken nördlich den Hügel, zwiſchen den die Pnyx oder der alte Verſammlungsplatz des Volkes, hineingedrängt war; gerade vor ſich öſtlich die Burg und zwiſchen dieſer und Pnyx nördlich den Hügel des Ares oder Areiopagos. Von dieſem nördlich das Theſeion, an das ſich ſüdöſtlich das Gymnaſion des Ptolemäos und unfern dieſes (nach Stuarts Entdeckungen) die Stoa Poikile mit dem neuen Markte reiht. Südlich von der Burg bemerkt man das Theater des Dionyſos

mit ſeinem Tempel, und weiter ſüdöſtlich das Olympeion in Hadrians Stadt. Dieſe Hauptpunkte bemerkt, gehen wir nun mit Pauſanias weiter und betrachten das Einzelne, bemerken auch, was er bei der Menge des Herrlichen überſehen, und erweitern aus andern Quellen ſeine trocknen Angaben.

Der Hügel Muſeion, jetzt Seggio genannt.

Dieſen erwähnt Pauſanias (I. 25, 6.) ſpäter, da er aber ſogleich beim Eintritt aufſtößt, und nur ſchmahlen Durchgang läßt, ſo betrachten wir das von glänzendem Marmor auf ihm prangende Monument, welches ein ſyriſcher Mann (wie Pauſanias ſagt), Philopappos, Sohn des Antiochos (vermuthlich IV. von Komagene) von Beſa (im attiſchen Gebiete) erbaute und zugleich dem Antiochos Epiphanes[1]) eine Bildſäule bei der ſeinen errichtete. Die Bauart iſt korinthiſch. In einer bogenförmigen Niſche ſitzt die eine Statue,

1) Er hieß der berühmte (Illustris) und iſt als Bedrücker der Juden bekannt, welche unter den Makkabäern zur Heldenſtärke ſich gegen ihn erhoben. Er zog aus Aegypten, geſchreckt durch eine bloße Drohung der Römer, ab; wurde von den Einwohnern der Stadt Elymais von der Beraubung des Dianatempels abgetrieben, und ſtarb endlich an gänzlicher Auflöſung ſeiner Säfte. Er war der 2te Sohn Antiochos des Großen.

die andere in einer viereckten Vertiefung. Die unter und zwiſchen beiden ſtehenden Inſchriften ſiehe N.° 32. Das Monument ſtellt unten einen Triumphzug mit einem Wagen und dem darauf ſtehenden Conſul, nebſt mehreren Figuren vor und hinter dem Wagen dar. Die Verhältniſſe des Ganzen ſind gut angeordnet und das Denkmal ziemlich erhalten; doch trägt es den Styl ſeiner Zeit, nämlich unter dem Kaiſer Trajan, nach Chriſto etwa 114 J. Der Hügel Muſeion hatte ſeinen Namen entweder vom alten Dichter Muſaios [1]), dem Schüler des Orpheus, der hier ſein Grab hatte, oder von den Muſen, denen ſo viele Hügel geweiht waren. Demetrios, der Sohn des Antigonos, umgab den Hügel mit einer Mauer, und ſchon unter dem Antigonos mußten die Athener

1) Muſaios, Sohn Eumolpos II. von Athen, philoſophiſcher Dichter, der die Geheimlehre des Orpheus und die gottesdienſtlichen Gebräuche bei den Eleuſinien eingeführt haben ſoll. Ein Theil der Schriften, die man dieſem alten Sänger zuſchrieb, ſchienen dem Onomakritos zuzugehören, ein anderer einem Sänger gleiches Namens nach ihm; von ihm ſelbſt war der Hymnos an die Demeter (Pausan. in Attic. c. 22). Das noch unter dem Namen Muſaios vorhandene griechiſche Gedicht von der Liebe des Leander und der Hero rührt von einem Grammatiker M. her, der im 4ten oder 5ten Jahrhundert nach Chr. gelebt haben mag. Deutſche Ueberſ. dieſes Gedichts ſind vom Grafen Chr. v. Stolberg u. Alxinger (deutſch. Muſ. 1785, X.) vorhanden.

hier eine Beſatzung unterhalten; jetzt liegt er ganz außerhalb Athen. Gegenüber dem Muſeion iſt die

P n y x

dem Kerameikos ſüd-weſtlich. Der Hügel worauf ſie liegt iſt jetzt ein nakter Felſen. K. O. Müller glaubt, derſelbe ſey der Lykabettos geweſen, worauf Meton ſeine aſtronomiſchen Beobachtungen anſtellte. Der Name ſcheint Wolfsſchlucht zu bedeuten, von λύκος und βῆσσα. Den Namen Pnyx leitet man von dem Gedränge [1]) der Verſammlungen, weil der unebene Raum, der mit Gebäuden von alter Einfachheit umgeben war, wenig Luft geſtattete. Noch iſt an heißen Tagen die Hitze wegen der Eingeſchloſſenheit des Ortes ſehr drückend. Man bemerkt noch jetzt meiſt in den Felſen gehauen, eine kreisförmige Anlage von 875 Fuß im Umfange, mit unregelmäßigen Steinmaſſen gegen die Stadtſeite umgeben [2]); In dem Mittelpunkt iſt eine Erhöhung (βῆμα oder λίθος) in den Felſen mit 2 Abſätzen in 9 Stufen, unten 27 oben 10 Fuß breit. Dies war die Rednerbühne, von der Plutarch (Perikles 19) ſagt, daß ſie früher nach dem Meere gekehrt, erſt durch die 30 Tyrannen ſey nach der Stadt

---

1) Πυνξ Gen. πυκνὸς, und πυκνὸς, oder ἡ πύκνα vielleicht von πνέω, athmen, allegoriſch klug ſeyn; oder von πυκνόω, dicht, feſtmachen, wegen der Subſtructionen, womit der Platz umgeben war.

2) In die hintern Felſen ſind auch Sitze vermuthlich für die Rathsherrn ausgehauen.

zugekehrt worden. Sie steht noch jetzt so; aber da sie in den Felsen gehauen war, wie konnte ihre Lage verändert werden, fragt K. O. Müller (Encycl. IV. N.° 230), da ja die Versammlung landeinwärts saß und der Redner sich nach ihr hinwenden mußte. Vielleicht gingen die Stufen früher von der entgegengesetzten Seite hinauf, so daß der Redner gewissermaßen vom Anblicke des Meeres sich erst nach der Versammlung wandte. Oder der Ort war früher nach der Seite des Meeres und dann erst nach der Versammlung gewandt; oder früher nach der Seite des Meeres hin geebnet und nachher erst wieder abgehauen und unbetretbar gemacht. Auch können ehemals mehr Stufen höher hinan zum Fels wo die Aussicht war, geführt haben.

Der Markt — ἀγορὰ — mit seinen Umgebungen.

Pausanias trifft zunächst am Thore links, also nördlich, auf das Pompeion, welches die Geräthschaften für Pompe der kleineren und größeren Panathenäen enthielt. Nahe dabei ist ein Tempel der Demeter mit ihrer und Persephones Statue, so wie des Fackelvortragenden Jacchos, mit Polyklets Namen bezeichnet. Nicht fern ist Poseidon abgebildet, der auf seinem Rosse den Riesen Polybotes mit der Lanze angreift. Nun wendet sich Pausanias zuerst etwas südlich, und kommt an einer Stoa rechts vorbei, worin die Bildnisse be-

rühmter Männer und Frauen prangten [1]); dann nördlich ſich wendend kommt er zwiſchen zwei Stoen durch, der des Königs und der zwölf Götter. Letztere beſchreibt er erſt ſich wieder zurückwendend. Die Königsſtoa hatte den Namen vom zweiten Archon (βασιλεὺς genannt), welcher hier zu Gericht ſaß. Auch die Areiopagiten hielten hier zuweilen ihre Verſammlung. Pindars Bildſäule von Erz, bekränzt mit einem Diadem, mit einem Buch auf ſeinen Knien und der Lyra in den Händen, war von den Athenern, die der Sänger vor den Thebäern gefeiert hatte, aus Dankbarkeit und zur Entſchädigung für die Geldbuße, welche die Thebäer demſelben für die Zurückſetzung ihrer ſelbſt aufgelegt hatten, vor den Eingang dieſer Stoa geſetzt worden (Aeschin. epistol. 4).

Konon und ſein Sohn Timotheos hatten hier Statuen, vermuthlich vor der Stoa auf dem freyen Platze, dem ſüdlichen Anhang des Marktes, dem gerade dieſe Stoa angehört, und ſchicklich für den Rechtsſpruch lag; der Markt ſelbſt [2]) für das

---

1) In einem dieſer Säulengänge waren auch Capellen und ein Gymnaſion des Hermes. Auch ſtand hier ehemals das Haus des Polition, worin die Eleuſiniſchen Geheimniſſe einſt von Polition, Alkibiades und Theodor parodirt wurden. Plut. — Ein Dionyſostempel enthielt irdene Statuen, vielleicht als Erinnerung an die alte Benennung des Quartiers der Töpfer, die ſolche Werke geweiht hatten.

2) Den Pauſanias vom 3ten Cap. an beſchreibt, und

Bedürfniß in dem zahlreichſten Theile der Stadt gelegt, war vermuthlich eine lange, etwas breite Straße, wo an den Seiten die Buden ſtanden, und der nicht eben von großer Breite gedacht werden muß, indem ſo auch beſſer die Hitze gemieden ward. Zwiſchen der Pnyx, dem Hügel des Ares und ſüdlich der Stoa des Königs alſo iſt wohl der alte, für den Bedarf einer damals, als er angelegt wurde, noch kleinen Stadt eben nicht ſehr geräumige alte Markt ſicherlich zu ſetzen. Wenn vom Markt eine Straße nach der Akropolis ging, ſo mußte dieſe unter dem Areiopagos herlaufen und queer die Hermenſtraße durchſchneiden. Wir finden alſo den Markt an der bezeichneten Stelle, wenn wir zurückgehen. Später fand man noch die Anlegung eines neuen im Norden der Stadt nothwendig, weil jener Raum zu beengt war, und dieſen bezeichnet wieder eine Halle, die Poikile. Dies iſt wahrſcheinlich der jetzige Markt der Stadt Athen (oder Atthines, Setines) wovon Fauvel ſagt: er ſey auf der Stelle des alten; dabei aber vergißt er, wie der Abbé Barthelemy, der ihn näher ans Dipylon ſetzt, daß es 2 Märkte im alten Athen gab. Vielleicht hatte ſogar jedes Viertel irgend einen Gemüſemarkt und freieren Platz; von dem

---

ihn Kerameikos nennt, von einem Helden Keramos, Sohn des Bacchos und der Ariadne. Wahrſcheinlich iſt die Benennung von κέραμος, Thon, alſo Töpferfeld.

Neuathen (oder Hadrianiſchen) iſt dies gewiß zu verſichern. Von dieſem ſpäter.

In oder vor der Stoa des Königs ſtand auch die Bildſäule des Zeus Eleutherios (oder wie ihn Iſokrates nennt Soter) und des Kaiſers Hadrian, deſſen Bildniß man gewiß auf den Hauptplatz der Stadt geſtellt haben mag. Um das Dach dieſer Halle ſtanden irdene Statuen, Theſeus der den Skiron ins Meer ſchleudert und Aurora, die den Kephalos raubt. Auch irdene Vaſen ſtellte man nicht als Zierrath auf die Tempel ſondern als Symbole der Wettpreiſe im Ringen [1]). Von da etwas rückwärts links ſich wendend ſah Pauſ. die Stoa der 12 Götter [2]), welche auch darin gemahlt waren.

---

1) Der Scholiaſt zu Pindar, Nem. 10. v. 64, führt ein Fragment des Kallimachos dafür an:

Καὶ παρ' Ἀθηναίοις γάρ ἐπὶ στέγος ἱερὸν ἧνται
Κάλπιδες οὐ κόσμον σύμβολον ἀλλὰ πάλης.

2) Die zwölf Götter, welche den eigentlichen Götterrath ausmachten, waren in folgenden Verſen des Ennius enthalten:

Juno, Vesta, Minerva, Ceres, Diana, Venus, Mars,
Mercurius, Jovis, Neptunus, Vulcanus, Apollo.

So hatten auch die nordiſchen Germanen einen Götterrath von zwölfen, denen aber der Vater Odin als dreizehnter vorſtand. Die Römer nannten ſie Dii majorum gentium, consulentes v. consuentes.

Auf der Hinterwand ſah man den Theſeus mit den allegoriſchen Figuren des Staates und Volks [1]) umgeben, und die Reiterſchlacht, in welcher Xenophons Sohn Gryllos die Thebäer, welche Epaminondas führte, angriff; gemahlt von Euphranor [2]), der auch in dem benachbarten Tempel des Apollon Patroos (ein Beiname, den ſonſt gewöhnlich Zeus führt) das Bild des Gottes gemahlt hatte, ſo wie Leochares und Kalamis Statuen dieſes Gottes (letzterer unter dem Namen des Befreiers, weil der pythiſche Gott durch ein Orakel der Peſt im pelop. Kriege ſoll Einhalt gethan haben) in den Tempel gefertigt hatten. Das Metroon [3]) ſtand weſtlich von der Burg und man gebrauchte es zugleich als Staatsarchiv über das ein Tamias (Verwalter) beſtellt war. Einige Schritte davon war das Bouleuterion [4]) oder

---

1) Nicht wie Chandler meint, des ſchönen Jünglings Demos, auch nicht eines beſtimmten Demos von Attika, ſonſt wäre er genannt, ſondern des allegoriſirten Volkes, deſſen ſich ſelbſt widerſprechenden Charakter auch Ariſtolaos, Pauſias Schüler, ſo treffend in einer Figur dargeſtellt hatte. Plin. Lib. 35, c. 11.

2) Euphranor von Korinth lebte Olymp. 104, zur Zeit des Praxiteles. Er war auch Bildhauer. Siehe Quinct. l. XII. c. 10.

3) Das Metroon ein Tempel der Göttermutter mit einer Bildſäule derſelben von Pheidias.

4) Das Rathhaus, die Schatzkammer, und das Ge-

Rathhaus wo der Senat oder die Boule (βουλή) der unter Kleisthenes 50 aus jeder Phyle, folglich 500 enthielt (ἡ Βουλὴ τῶν πεντακοσίων), ſeine Sitzungen hatte. Hier ſtand der Rathgeber Zeus im Bilde, nebſt dem licht- und heilbringenden Apollon, von der Hand des ſonſt unbekannten Bildhauers Peiſias; und das atheniſche Volk, dargeſtellt durch Lyſon, der in Athleten-Figuren ſtark war. Plin. l. 34, c. 8. Für die Prytanen [1]), welche im Amte waren, befand ſich ſicher nicht weit vom Rathhauſe ſelbſt ein kuppelförmiges Gebäude Tholos (Θόλος), unter deſſen ſchattigen Bäumen jene ihre Mittagsmahlzeit hielten, und die Geſetze Solons, auf walzenförmige Tafeln (ἄξονες) [2]) gegraben oder geſchnitten, vor den

---

fängnißäth Vitruv jedesmal mit dem Markte zu verbinden.

1) Diejenigen Rathsherren, welche bei den Verſammlungen den Vorſitz führten. Man theilte den Senat in 10 Claſſen, jeder beſtimmte nach der Reihe das Loos den Vorſitz, der bei den 4 erſten Klaſſen 36 bei den übrigen 35 Tage dauerte. Das Looſen geſchah durch Bohnen. Die Zahl der Prytanen betrug allemal 50, die wieder in 5 Dekurien getheilt waren. Die regierende Dekurie hieß πρόεδρος.

2) Sie waren von Holz und konnten in längliche Futterale rund zuſammengelegt werden. (Plut. in Sol.) Vermuthlich war die Schrift auf die flachen Seiten eingegraben, und wenn man ſie zumachte, ſo deckten ſich wechſelſeitig die Flächen und ſicherten die Schrift. Zuſammengelegt machten ſie einen Cylinder oder eine Walze aus.

Augen hatten, ebenſo wie die Bilder der 10 Stammhelden Athens. Auf der Mitte des Marktes befand ſich das Leokorion [1]), das Pherephattion [2]), Äakeion und endlich der Altar der 12 Götter, von welchem aus die Entfernungen durch das ganze attiſche Land gemeſſen wurden [3]). Etwas öſtlich von jenem Tholos war der Tempel des Ares, von dem der Areiopagos ſeinen Namen hat. In dieſem befand ſich eine Aphrodite von Alkamenes, eine Pallas von Lokros aus Pharos; vor der Pforte ein Theſeus, Herakles und Apollon, der ſeine Haare mit einem Bande geknüpft hatte, vielleicht das Vorbild des Apollino. Auch Kalliades war hier abgebildet, den Athen unter ſeine Geſetzgeber rechnete. Unfern ſtanden die Bildniſſe des Harmodios und Ariſtogeiton von Kritias, einem Athener, der den Amphion zum Schüler hatte. Ein anderer Kritias war aus einer Inſel und hieß daher Neſiotes.

---

1) Zu Ehren der Töchter des Leos erbaut, eines Stammhelden von Athen, der ſeine 3 Töchter Pſarithea, Oenope und Eubule nach dem Orakel für den Staat opferte.

2) Ein Tempel der Pherephatte d. i. Proſephone, deren Raub man auch an die Ufer des Kephiſſos verſetzte.

3) Zur Bezeichnung der Entfernung dienten vermuthlich die Hermen, denn Hermes iſt im Allgemeinen der Gott der Deutung.

Areiopagos,

der Hügel des Ares, (Ἀρειοπάγος oder Ἄρεως πάγος) Pauſanias erwähnt ihn zwar zuletzt, er ſtehe aber hier, weil er zwiſchen den Quartieren Kerameikos und Kolonos eine Scheide macht. Öſtlich von ihm läuft die Hermenſtraße, welche zum Neumarkt führte. Der Hügel bekam ſeinen Namen durch die Amazonen, welche hier gelagert hatten und ihrem Gotte (Ares) zu Ehren den Ort benannten.

Noch ſieht man auf dem Hügel Spuren der alten Einrichtung. In den Felſen gehauen erſcheinen zwei Sitze, (welche ehemals überſilbert waren) der eine hieß der Sitz der übermüthigen Gewaltthat, (ὕβρεως) der andere der Schaamloſigkeit [1] (ἀναιδείας) (impudentiae); auf letzterem ſtand der Kläger, weil man dieſen vorläufig noch als den anſah, der dem andern Übels wollte, (praesumtio mali viri) auf erſterm der Beklagte. Beide trugen ſtehend ihre Sache vor. Zuvor aber mußten ſie ſchwören, nichts zu reden, als was zur Sache gehörte. Der nahe Tempel der Erinnyen und die ſtille Nacht, wo man keinen Richter ſah, waren geeignet dem Ge-

1) Andere leſen ἀναιρίας Schuldloſigkeit; ſo daß der Sitz der Unſchuld als der des Beklagten müßte angenommen werden und der andere der Gewaltthat als des Klägers, ſo daß letzterer ſich über das erlittene Unrecht beklagte. Denn der nächſte Verwandte führte für den Betheiligten, wenn derſelbe getödtet war, die Klage.

müth ernſte Ideen einzuflößen. Die Treppen, welche noch jetzt zum Hügel hinanführen, ſcheinen zum Aufſteigen der Richter bei Fackelſchein gedient zu haben, und die Höhlen unten am Felſen gegen Nordoſt vielleicht zu Kerkern der Gerichteten. Gleich den Gottesgerichten wurden auch die des Ar. unter freiem Himmel, und zwar am Ende jedes Monats drei Tage hinter einander gehalten. Die Mitglieder wurden aus alten Archonten, welche ihr Amt niedergelegt hatten, lebenslänglich gewählt, waren wegen ihres Ernſtes, der ſich ſelbſt bei ſonſt Leichtergeſinnten nach ihrer Wahl einſtellte, und jeden Tand förderhin verbot, ſo wie wegen ihrer auf Herkommen, und moraliſcher Überzeugung ruhenden Billigkeit, in hohem Anſehen, und glichen einigermaßen unſern Geſchwornengerichten, wenn dieſe dauernd und aus ſolchen verſtändigen, in Beurtheilung öffentlicher Gegenſtände ſchon geübten, und dabei ſo ſittlich untadelhaften Männern beſtänden.

Bis zur Zeit des Perikles blieb der Areiopag in gutem Anſehen; doch war ſchon ein ſtarkes Gegengewicht der Rath der 500; und endlich ſuchte Perikles beſonders deſſen Anſehen zu ſchwächen, um dem Volke die Hauptmacht in die Hand zu geben, und ſich als dem Einen Staatslenker; aber er nahm, wie Iſokrates wohl bemerkt, dem Volke dadurch den Zügel hinweg, der es durch Götterfurcht, durch eine geheime Gerechtigkeit in den Schranken hielt. Später erhob ſich dieſer Rath wieder etwas, aber er war nicht mehr mit gebietender

ſondern blos vollziehender Gewalt begabt. In den Zeiten ſeiner geltenden Kraft hatte er nicht allein Richteramt, ſondern auch Sittenaufſicht, die mehr Verbrechen hinderte, im Entſtehen unterdrückte, die Quellen des öffentlichen Übels, Müßiggang, Schwelgerei verſtopfte, als auf Strafen dachte. Äſchylos ſuchte ihn daher in ſeinen Eumeniden emporzuhalten. S. Anh. B. N.° 3.

Staatsverrath, vorſätzlicher Mord, Brandſtiftung, Raub, Giftmiſcherei, Verachtung der Volksreligion und Einführung neuer ſelbſt philoſophirender Gottheitsideen (welche in die Myſterien der Demeter oder in die Geheimlehre der Phil. gehörten nicht aber fürs Volk) wurden vor ſein Gericht gezogen. In der Soloniſchen Staatsverfaſſung, worin alles mehr auf Erhaltung guter Sitten, als auf poſitives Geſetz gegründet war, erſcheint dieſe Aufſicht als ein nothwendiges Erforderniß, und mit ihr wurde das wahre Leben des ſoloniſchen Geſetzes aufgehoben. Mit welchem Erfolge lehrt die Geſchichte. Der Ehrgeiz des Perikles, dem es das Höchſte bei ſeinem Tode war, keinen Bürger gekränkt zu haben, gab Athen die unglückliche Wendung zur Ochlokratie, wo die ewig Blinden regieren wollten, und der Anführer fand ſich aus ihnen ſelbſt, in einem — Gerber — [1]).

1) Der doch wohl bei kräftigem Areiopagos gar nicht emporgekommen wäre, oder ſein Unweſen ſo lange hätte treiben können. Doch Salluſt hat Recht: Saevire Fortuna coepit et omnia miscere. — Völker haben ihr Schickſal wie der Einzelmenſch.

Die neue Agora und Stoa Poikile.

Nachdem Pauſanias den Kerameikos durchwandert, kommt er vermuthlich durch die Hermenſtraße, an der links einige Hermen, und die Tempel des Hefäſtos, der Erinnyen, der Aphrodite ſich befanden, über die neue Agora [1]), durch die Pforte des Hermes Agoraios (des Marktaufſehers, deſſen Bild hier aufgeſtellt war) an der Stoa [2]) Poikile (oder der langen) an, welche durch ihre Gemählde ſowohl als Zenos Lehre, deſſen Schule daher die Stoiſche (Stoa) hieß, die bekannteſte von allen geworden iſt. Noch bezeichnet ein, freilich ſeinem Styl nach ſpäterer Portikus von 18 korinthiſchen Säulen, die Stelle, wohin die alte Stoa zu ſetzen iſt. Stuart [3]) ſchließt

1) Dieſe Benennung neue Agora iſt auch in dem franzöſiſchen Werke Gallerie antique ou collection des chefs-d'oeuvre de l'Architecture — monumens de la Grèce gebraucht, und dieſer Platz von dem alten Markt deutlich unterſchieden.

2) Vitruv giebt an, daß die Griechen ihre Märkte ins Gevierte anlegten, mit ſehr anſehnlichen doppelten Hallen, dieſe mit ſteinernen und marmornen Unterbalken zierten (epistylia) und oben auf dem Gebälke (contignatio) Gänge (ambulationes) anlegten. In ſolchen bedeckten Gängen waren nun Wandgemählde angebracht.

3) Man ſehe ſeine Antiquit. of. Ath. im I. B. V. Kap. Er widerlegt dort die Meinung als ſeyen dieſe Reſte

zugleich noch auf die Richtigkeit dieſer Beſtimmung durch die Nähe zweier andern von Pauſanias

---

vom berühmten Olympeion, wie Spon und Wheler glaubten, und lacht über die Sage der neuen Athener, welche ſie zu einem Pallaſte des Themiſtokles oder Perikles machen, indem dieſe großen Männer nicht prächtiger als ihre Nachbarn wohnten. Der von den Außenmauern eingeſchloſſene Raum iſt ein großes Parallelogramm von 376 Schuh und 1 Zoll Länge, und 352 Fuß Breite. Die Fronte liegt etwas nach Oſt-nord-oſt. (28° 30′). In der Mitte ſind noch die Ueberreſte des Haupteinganges, wo man 6 Stufen hinanſtieg. Dieſe Fronte, ihrer ganzen Länge nach mit korinthiſchen Säulen geſchmückt, endigt ſich auf jeder Seite durch ein Pteroma (πτέρωμα) d. h. ein Flügelgebäude oder Säulenreihen an der Seite. Eigentlich waren der Säulen 18; 4 daran kanelirt ſtanden an der Fronte in der Mitte. Sie trugen ein Gebälk und Fronton — Auf jeder Seite nach hinten fanden ſich 7 nicht cannelirte Säulen. Die Hälfte der Seite nach Weſt iſt ziemlich gut erhalten; die andere Hälfte der Seite nach Südweſt vom Portal iſt völlig Ruin. Die hintere Fronte iſt auch noch zum Theil vorhanden. Im innern Raum ſind Spuren einer Colonnade oder eines Periſtyls, welches um das ganze Parallelogramm lief, und zwar gedoppelt. In dieſer Hinſicht gleicht das Gebäude ganz der vorſtehenden Vitruv'ſchen Beſchreibung einer griechiſchen Stoa. Ungefähr von der Frontemauer 250 Fuß iſt eine griechiſche Kirche, e megale Panagia die große Maria genannt, worin

hier bemerkten Denkmale, nämlich dem Gymnaſion das Ptolemäos, etwas nordweſtlich und dem Theſeion noch weiter nördlich.

Nach Beſchreibung der Stoa geht Pauſanias erſt auf dem Markte umher und bemerkt den Altar der Barmherzigkeit, den jener Grieche erſt umzureißen befahl, ehe man die blutigen Spiele der Römer einführte. Pauſanias bemerkt zwar, daß die Athener auch andern Tugenden Altäre errichtet und doch dieſe Tugenden nicht vorzüglich ausgeübt hätten; allein die Errichtung ſchon läßt auf einen milden Charakter des Volkes ſchließen, eben wie der Ausſpruch des Areiopags, der keine Vögel wollte gemartert wiſſen. In dem Gymnaſion des Ptolemäos ſind Hermen, der Betrachtung würdig, vermuthlich wegen der Männer, deren Köpfe darauf ſtanden, der Kunſt ihrer Arbeit, und den ſinnvollen Sprüchen, die jeden zur Tugend ermahnten.

Nordweſtlich von dieſem Gymnaſion iſt der ſchönſte der Tempel des Theſeus, gegründet von Kimon (Olymp. 77, 3.), als derſelbe die Gebeine des Heros von Skyros holte, heiliger Zufluchtsort mißhandelter Sklaven, noch jetzt das beſterhal-

---

ſchöne Baureſte des Alterthums, nämlich eine antike Arkade, drei Säulen, welche ein Architrav tragen, und zur Kirche gehören, ehemals aber wohl einen Theil des Gebäudes ausmachten, wozu die Arkade gehörte.

tenſte Bauſtück in Athen, von doriſcher Ordnung, in einem großen und edeln Geſchmack erbaut. Die Metopen enthalten in erhabner Arbeit die Thaten des Herakles und Theſeus. Dies Gebäude iſt mit Marmorziegeln gedeckt, wie der Thurm der Winde. Solche Platten hießen lateiniſch tegulae. Das Capitol in Rom hatte tegulas aereas Kupfer-Deckplatten. Im Innern war die Amazonenſchlacht abgebildet, der auf dem Fußgeſtell des Olymp. Zeus ähnlich, alſo vermuthlich in der Form eines Basreliefs, ohne viele Perſpectiv [1]), welche auch

---

1) Daß die Alten im Allgemeinen die Perſpectiv kannten, beweiſen außer vielen auf einen gewiſſen Standpunkt wohlberechneten Werken der Bildnerei, auch mehrere Stellen der Alten, beſonders bei Vitruv. 7. Buch Vorrede. Wer kann, wenn er folgendes dort lieſt, noch zweifeln? Als Aeſchylos ſeine Trauerſpiele aufführte, hat zuerſt Agatarchos die Scene gemahlt und darüber eine Abhandlung geſchrieben. Nachher ſchrieben Demokrit und Anaxagoras ebenfalls darüber, wie Gegenſtände dem Auge nach Verhältniß der Entfernung, bei einem gegebenen Geſchichtspunkte (centrum), der Natur gemäß durch Linien dargeſtellt werden müſſen, damit auf einer geraden, ebenen Fläche gezeichnete Gegenſtände hier zurückweichend, (abscedentia) dort hervorſpringend (prominentia) erſcheinen. — Und wie kann das zugleich ohne Schwächung der Schatten und Lichter, kurz ohne Linien- und Luftperſpectiv (wenigſtens letztere in einiger Anwendung) geſchehen.

damals auf Gemählden durch die Farbenbrechung in den Fernen und ihr Zurückweichen damals noch wenig unterſtützt wurde.

Der Kampf der Lapithen und Kentauren durfte ebenfalls im Theſeion nicht fehlen; ein drittes Gemählde von Mykon war zu Pauſanias Zeit entweder erloſchen oder nicht ganz ausgeführt. — Unfern dem Theſeion iſt der Ort, wo der Friede zwiſchen Theſeus und den Amazonen durch Eide befeſtigt wurde; er hieß daher ὁρκωμόσιον. (Plut. Thes. 27.) Der Krieg hatte vier Monate gedauert. So weit geht Pauſanias nördlich, und wendet ſich dann wieder durch das Quartier Melite ſüdöſtlich von der Poikile, wo er den Thurm der Winde nicht erwähnt, deſſen Beſchreibung aber hier eingeſchaltet folgt.

Der Thurm der Winde

iſt ein Achteck von weißem Marmor erbaut; auf jeder Seite iſt eine Figur in erhobner Arbeit, welche je einen der acht Winde vorſtellt. Vitruv beſchreibt im VI. Cap. des 1. Buchs dieſes Denkmal ausführlich. Er ſagt: Einige ſind der Meinung es gebe nur vier Winde; den Oſtwind (Solanus) aus Äquinoctial-Morgen; den Südwind (Auster) aus Mittag; den Weſtwind (Favonius) Äquinoctial-Abend; und den Nordwind (Septentrio) aus Mitternacht. Diejenigen aber, welche genauere Beobachtungen darüber angeſtellt haben, behaupten, es ſeyen ihrer acht. Dieſer Meinung war beſonders

Andronicus aus Kyrrhus [1]) zugethan, der auch, zum Beweiſe derſelben, zu Athen einen achteckigen marmornen Thurm erbauet und an jeder der acht Seiten deſſelben je das Bild des gegen dieſelbe wehenden Windes in erhabener Arbeit (imagines exsculptas) vorgeſtellt hat. Oben auf dieſem Thurme hat er eine marmorne Kegelſäule (meta) errichtet, worauf er einen Triton aus Erz geſtellt, welcher in der Rechten eine Ruthe vor ſich hinſtreckt und ſo künſtlich eingerichtet iſt, daß er von jedem Winde umgedrehet wird, immer gegen den Wind gekehrt ſtehen bleibt und mit der Ruthe auf das Bild des wehenden Windes herabzeigt.

Hier iſt denn zwiſchen dem Oſt- und Südwind in dem Wintermorgen der Südoſtwind (Eurus) eingeſchaltet: zwiſchen dem Süd- und Weſtwind in dem Winterabend der Südweſtwind (Africus) zwiſchen dem Weſt- und Nordwind der Nordweſtwind (Caurus) den viele auch Corus nennen: — und zwiſchen dem Nord- und Oſtwind der Nordwind (Aquilo).

Dieſer Thurm, welchen Stuart im 1. Theil

---

1) Wahrſcheinlich die Syriſche Stadt dieſes Namens, denn es gab auch eine in Emathia. Der Künſtler war vielleicht Bildhauer und Baumeiſter zugleich, und lebte wohl nicht über 140 vor Chriſto, wenn die Waſſeruhr, welche vor Stuart auf dem Boden des Gebäudes entdeckt wurde, gleichzeitig mit dem übrigen iſt. Denn der Erfinder der Waſſeruhr Kteſibios lebte unter Ptolem. Euergetes.

3. Cap. beſchreibt und die Abbildung giebt, iſt mit einem Schutt von 10—16 Fuß umgeben, außer die Facade gegen Nordweſt, wo man etwas weggeräumt hat, um den Eingang zu bahnen, der an dieſer Seite iſt, aber an der entgegengeſetzten ganz mit Erde zugedeckt iſt. Außerdem verſtecken ihn theilweiſe noch die daran gebauten Häuſer. Daher macht nur der obere Theil beſonders das Dach und die erhabenen Figuren einen ſchönen Anblick. Der Styl iſt an dieſen Figuren nach Stuart ſchön und von einer breiten Ausführung. Allerdings, denn er fällt in die Zeit, wo man bereits nicht mehr allein das Reinſchöne, das das Gemüth empfand, darſtellen, ſondern auch ſeine Meiſterſchaft in Beherrſchung des Stoffs zeigen wollte, die letzte Epoche der noch ſelbſtſtändigen Kunſt, von der ſie in die Eklektik herabſank. — Der Charakter der Winde iſt in der Figur jedesmal ſehr treffend ausgedrückt.

1) Der kalte, ungeſtüme Boreas (ΒΟΡΕΑΣ) trägt ſymboliſch in den Händen eine Meeresmuſchel, worin es immer brauſt und kocht, wie durch die atheniſche Felſenſtadt. Ein Greis, iſt er wärmer als die übrigen gekleidet und hat ein kurzes Oberkleid über die Arme. Die untere Tunika iſt vielleicht die ἐξωμὶς, das Kleid mit Ärmeln die χειρόδυτη und ſein kurzer Mantel die Chlamys.

2) Der Nordoſt oder Kaikias, (ΚΑΙΚΙΑΣ) nebelreich, feuchtkalt mit Schnee, Hagel und Wetter begleitet, iſt ein bärtiger Greis mit einem Rund-

ſchild, woraus er, (wie Zeus mit der Ägis) ein Hagel-Wetter herabzuwerfen ſcheint. Wheler hält den Schild für eine Schüſſel mit Oliven, welche derſelbe umzuſchütten ſcheine, weil dieſer Wind den Olivenbäumen ſehr ſchade. — Stuart aber behauptet die erſtere Meinung und die Oliven ſind und bleiben ihm Hagelkörner.

3) Der Oſtwind Apeliotes (ΑΠΗΛΙΩΤΗΣ) führt einen dem Gewächsreiche gedeihlichen Regen mit ſich. Heiter und freundlich ſind ſeine Mienen; die Haare flattern im Winde, ihn tragen Flügel. Seegenreich hält er im Schooße ſeines Mantels einen Bienenkorb, Früchte aller Art, eine Kornähre, die in ſeinem Hauche reifen. Der Derwiſch Maſtopha ſagte von ihm: dieſer göttliche Wind bringt uns von Mekka die Segnungen Gottes.

4) Der Südoſt oder Euros (ΕΥΡΩΣ) führt über Athen Schwüle und Regengüſſe. Daher erſchien er dem Künſtler als mürriſcher Greis, eingehüllt in ſeinen tiefen Mantel. Die Tunika iſt länger als aller andern.

5) Der Südwind (NOTOΣ) gießt, ein Jüngling, aus ſeiner Urne reichliche Güſſe aus, und gleicht etwas dem Apeliotes in Figur und Geſtaltung.

6) Der Südweſt oder Libs (ΛΙΨΣ) trägt in ſeinen Händen das Apluſtrum eines Schiffes, als Symbol der Heftigkeit, womit er in den ſaroniſchen Buſen einſtürmt, Attikas Küſten von Korinth bis Sunien und die Schiffe ſchlägt, die er in

den Peiräeus hineintreibt. Er iſt hart, gleichſam mit Schiffernatur in männlichem Alter dargeſtellt.

7) Der Weſtwind oder Zephyr (ΖΕΦΥΡΟΣ) iſt im Frühlinge ſanft und blumenſtreuend, ſeine Miene lächelnd, gleitend geht ſein Flug über die geöffnete Natur; die Verhüllung hat er nicht nöthig, nur um den Leib gürtet ihn ſein Mantel, der zum Blumenſchooße ſich faltet.

8) Der Nordweſt oder Skiron (ΣΚΙΡΩΝ) der trockenſte Wind, der zu Athen wehet, im Winter kalt, im Sommer ungeſtüm, ausdörrend, mit Blitzen häufig begleitet. Man bemerkt im Ausdrucke des Geſichts Schlaffheit; ſeine Obertunika mit Ärmeln gleicht der des Boreas. Sein Gefäß, das er ganz umkehrt, iſt von anderer Form als das des Notos; es ſcheint ein ehrner Feuertopf, woraus er Gluten gießt. Auch könnte man glauben es zeige, daß aller Regen gänzlich ausgeſchüttet iſt, denn das Gefäß iſt gerade umgekehrt.

Eine Art Fußbekleidung bis über die Knöchel tragen alle Winde, außer Libs und Zephyr.

Im Innern des Thurms, das Stuart vom Schutt, der über 6 Fuß hoch lag, reinigen und den alten Fußboden aufdecken ließ, fand derſelbe Vertiefungen, woraus er mit Recht auf eine ehemals darin befindliche Waſſeruhr (Klepſydra) ſchloß [1]).

---

1) Von weißem Marmor. — Auch Varro hatte in ſeinem Landhaus einen Windthurm, woran ein Zeiger im Innern der Kuppel den Wind andeutete. De re rust. 1 B. 11 Cap.

Jetzt iſt der Thurm in eine türkiſche Kapelle (le Tekkeh) umgewandelt, welche zu Zeiten zu dem heiligen Derwiſchtanze gebraucht wird. Die Ausräumung erlaubte indeß mit ſeltenem Freiſinne der Scheih oder Vorſteher der Derwiſche dem engliſchen Architekten Stuart.

Weiter bemerkt Pauſanias den ſehr alten Tempel des Kaſtor und Pollux [1]), worin die Helden zu Pferde ſitzend gebildet und ihre Thaten von Polygnotos ſo wie von Mikon der Argonautenzug, woran die Dioskuren auch Theil nahmen, gemahlt ſind. Oberhalb, alſo weiter ſüdlich, iſt der Tempel der Aglauros [2]), und unſern

1) Dieſen Tempel bezeichnet eine Inſchrift auf einer dort gefundenen Ara (in Choiseul's Catalogue d'ant. p. 24.). Ἀγαθῇ τύχῃ. Σωτῆρι ἄναχοιν τε διοσκορροιν ὅδε βωμός. Man nannte dieſen Tempel auch Anakeion, und neben ihm wurden die Sklaven zum Verkauf ausgeſtellt. Als Peiſiſtratos durch eine Liſt die Athener entwaffnen wollte, verſammelte er ſie in dieſem Tempel. Ein Feſt zu Ehren der Dioskur. hieß Anakeia. (ἀνάκεια) ἄνακες eigentlich Könige, ein Ehrenname.

2) Aglauros oder Agraulos, eine Tochter des Kekrops und der Aglauris und Prieſterin der Pallas, ſoll die Kiſte, worin ihr Pallas den Erichthonios anvertraute, eröffnet haben, und dafür nebſt ihrer Schweſter Herſe von der Göttin mit Wahnſinn beſtraft worden ſeyn. Sie und ihre Schweſter ſoll ſich darin vom Burgfelſen geſtürzt haben; nach einigen verwandelte ſie Hermes in einen ſchwarzen Stein. Ovid.

dieſem das Prytaneion, wo die Bilder der Heſtia (der Heerdegöttin), der Bewahrerin des ewigen Feuers und der Bürgerordnung, des Geſetzes, und der Eirene (der Friedensgottheit) bewahrt wurden. Hier wurden diejenigen, welche der Staat ehren wollte, ſo wie die fremden Geſandten auf Staatskoſten geſpeiſt; und die Prytanen opferten hier der benachbarten Göttermutter und andern Gottheiten zu beſtimmten Zeiten. Ob hier auch die Κύρβεις, d. h. die Geſetztafeln Solons von Stein (nach Ammonios von dreieckiger Geſtalt) oder die ἄξονες aufbewahrt wurden, oder erſtere im Buleuterion, bleibt ungewiß. Die Kyrbeis [1])

Metam. In ihrem Tempel mußten die Knaben der Athener, wenn ſie in die Jahre der Epheben traten, dem Vaterland einen Eid ſchwören, der nach 2 Jahren, wo ſie in den Waffendienſt traten, wiederholt wurde. Dieſer Bürgereid findet ſich in Lycurg. Rede gegen den Leokrates, im 18. Cap. Edit. Alb. Gerh. Becker 1821. S. 97 und hieß: Ich will nie die heiligen Waffen ſchänden, nicht meine Ordnung (Reihe) verlaſſen, das Vaterland beſchützen und es in beſſern Stand zu bringen ſuchen. Man vergleiche damit den Eid des jungen Germanen bei Tacit. Germ. c. Aglauros ſoll ſich nach andern für die in ſchweren Krieg verwickelten Athener nach dem Orakel ſelbſt dem Tode geweiht haben. Daher ihre Aufopferung als Muſter für den jungen Athener galt.

1) Das Wort ſcheint mit κυρβασία (und unſerm

ſollen nach einigen die Tafeln geweſen ſeyn, worauf die gottesdienſtlichen Gebräuche, Opfer u. dgl. beſtimmt waren; die das übrige feſtſetzten, Axones. (Plut. in Sol.)

In dem Prytaneion befanden ſich auch Bildniſſe berühmter Männer, des Pankratiaſten Autolykos, des Miltiades und Themiſtokles, deren Namen aber ausgelöſcht und ein Römer und Thraker an ihre Stelle geſetzt worden waren. Hier unfern ſtand auch das Odeion des Perikles, welches eine Nachahmung der Form des Zeltes von Xerres geweſen ſeyn ſoll. Es hatte im Innern viele Sitze und war durch Säulenreihen abgetheilt. Die Bedeckung lief von der Spitze aus einem Punkt abſchüſſig herab. In dieſem Odeion ließ Perikles an den Panathen. zuerſt einen muſikaliſchen Wettſtreit halten, und er ſelbſt, als erwählter Preisvertheiler, ordnete an, wie die Wettſpieler auf der Flöte und Zither ſpielen und ſingen mußten. Seitdem blieb dieſer Wettſtreit. (Plut. Per. c. 13.)

Weiter ſüdlich wandelnd begiebt ſich Pauſa-

Kürbis) eine ſpitze perſiſche Münze, ähnlichen Urſprung zu haben, und bedeutet vielleicht piramydale oder kegelförmige Tafeln, mit 3 Seiten, wie etwa die ägyptiſchen Piramyden, die man im Kleinen darin ſymboliſch nachahmte, und deren Form ſchon auf die Trimurti ſich beziehend, heilig war. Das lateiniſche Wort *curvus* und unſer Kurbel ſind vielleicht auch ſprachverwandt.

nias nun in die Unterſtadt, wie er ſie ſelbſt nennt, kommt am Pythion [1]), am Serapeion [2]), am Vereinigungsmal des Theſeus und Peirithoos, dem Tempel der Eileithyia [3]) vorüber, und erreicht endlich das

Olympeion

in der Hadrianiſchen Stadt. Seine Lage zeigen noch 18 prachtvolle koloſſale Säulen [4]) korinth.

---

1) Ein Tempel mit dem Bild des Pythiſchen Apollo.
2) Des Serapis. Deutet auf ägyptiſche Herüberkunft.
3) Dieſe Gottheit nennt Pauſanias eine hyperboreiſche, und ſie hat ohne Zweifel Zuſammenhang mit den Geburtsnornen der alten nordiſchen Deutſchen.
4) Vitruv führt dieſen Tempel als Muſter eines Dekaſtylos, (d. h. er hatte 10 Säulen in der Vorderſeite) Dipteros, (er hatte um die Zelle eine doppelte Säulenreihe), und eines Hypaethros an, der vorn und hinten 10 ſäulig iſt, und außer der äußern doppelten Säulenreihe, auch im Innern eine doppelte Reihe Säulen übereinander hat, die ſoweit von der Wand abſtehen, daß man umhergehen kann, wie in der Halle eines Periſtyls. Doch der mittlere innere Raum iſt unbedeckt (ohne Dach) und von beiden Seiten, ſowohl in der Vorderfronte (pronaos) als der hintern (posticum) führen Thüren hinein. — Stuart glaubt, daß hier nicht das Olympeion zu Athen, ſondern zu Olympia in Elis gemeint ſey, und zieht die Stelle auf das Parthenon.

Ord an. Stuart. Tom. 1. c. 5. Tom. 2, 1. und Tom. 3, c. 2. p. 11. Dieſer Tempel, eins der Wunderwerke der alten Welt, ſoll auf einem ſchon von Deukalions Zeit her heiligen Schlund, in den die große Fluth ſich nach der Sage verlaufen, von Peiſiſtratos angefangen ſeyn, und die berühmten Baumeiſter Antiſtates, Kalaiſchros, Antimachides und Porinos legten den Grund. Nach Peiſiſtratos und ſeinen Söhnen, die daran fortbauten, blieb der Bau liegen, und erſt 400 Jahre nachher verſprach der ſyriſche König Antiochos Epiphanes (der auch den Tempel des Olymp. Zeus in Jeruſalem im J. 167 n. Chr. weihte) die Koſten herzugeben, und Coſſutius, ein römiſcher Baumeiſter, brachte die geräumige Cella, die doppelte Säulenſtellung umher, die verhältnißmäßige Einrichtung der Unterbalken und des übrigen Gebälks mit der größten Wiſſenſchaft zu Stande. Späterhin wollte man dem Auguſt (ſeinem Genius) zu Ehren den Tempel vollenden; aber das Werk ward aufgegeben. Hadrian vollführte endlich das Werk (Olymp. 227) [1]) und ließ

1) In korinthiſchen Verhältniſſen, welches eigentlich an einem Jupitertempel nicht ziemt, da dieſer Kraft verrathen ſoll. Korinthiſch ſollen nur die Tempel der Flora, Proſerpina, Venus und der Quellnymphen ſeyn, doriſch die des Ares, Herakles, der Pallas, alſo auch des Zeus; in der Mitte ſtehend oder joniſch, die der Juno, Diana, des Bacchus, (vermuthlich auch der Demeter) ſeyn. Vitr. 1. B. 1. Kap.

die koloſſale Bildſäule des Zeus von Gold und Elfenbein hineinſetzen. Auch zwei Bildſäulen des Kaiſers mit dem Namen des Olymp. prangten nun im heil. Raume; Tiberius Claud. und Herodes Attikus waren ſeine Prieſter. Auf den Säulen ſtanden die Figuren der von Hadrian gegründeten Colonien. Der Tempel iſt ganz von Marmor und darf ſich darin dem joniſchen Tempel der Artemis zu Epheſos, dem Apollotempel zu Milet, dem Demetert. zu Eleuſis gleich ſtellen. Dieſe vier Tempel, (ſagt Vitruv 7. Buch Vorrede) würden ſelbſt im Götterrath Bewunderung verdienen. Unfern dem Olymp. nordweſtlich iſt ein Bogen von korinthiſcher Bauart, welcher eine deutliche Bezeichnung der Hadrianiſchen Stadt giebt. Auf der nach der Burg gekehrten Seite beſagt er: daß dieſes die alte Stadt des Theſeus und auf der umgekehrten, daß dies Hadrians Stadt (die von ihm verſchönerte, erweiterte) ſey. Siehe die Inſchrift N.° 31.

In dieſelbe von Hadrian nur verſchönerte, mit Gebäuden ausgeſchmückte Unterſtadt gehörte ferner auch das Pantheon [1] (Götterall), wovon noch Trümmer vorhanden ſind, das dem Zeus

---

1) Es wurde von 120 Marmorpfeilern getragen; hatte an der Außenſeite in erhobener Arbeit Geſchäfte der Götter, (der vornehmſten) über der großen Thüre ſtanden zwei von Praxiteles ſehr ſchön gearbeitete Pferde.

als Schützer aller Griechen geweihte Panhellenion, ein Tempel der Hera, ein Didaskalion, (eine Schule), ein Gymnaſion mit Säulen von afrikaniſchem (numidiſchem) Marmor, und eine Stoa von phygiſchem. Nun wendet ſich Pauſanias noch weiter nordöſtlich zur Statue des pythiſchen Apollo, dem Delphinion [1]) und in die Gegend, welche in den Gärten (ἐν τοῖς κήποις) hieß, wo ein Tempel der Aphrodite mit einem ſehr ſchönen Bildniß der Göttin von Alkamenes war, an welches Pheidias ſelbſt die letzte Hand gelegt haben ſoll. Lukianos rühmt (Imagin. c. 6.) die Form der Bruſt, die Wangen, beſonders ihre Erhebung nach den Augen hin, Hände und Füße als beſonders ſchön. Da er der übrigen Theile, die an der Aphrodite des Praxiteles ſo vorzüglich gerühmt wurden, und wovon die mediceiſche Venus uns ſelbſt als freye Nachahmung des Kleomenes von Athen, einen ſo hohen Begriff giebt, gar nicht er-

---

1) Ein Tempel des Apollon Delphinios, weil er einſt in Geſtalt eines Delphins dem Kaſtalios den Weg aus Kreta in den kriſſäiſchen Meerbuſen zeigte. Hier in der Nähe war ein Gericht für Mordthaten, wovon der Thäter behaupten konnte, er habe ſie den Geſetzen gemäß, begangen. Z. B. einen Staatsverräther, oder einen, der zur Nothwehr zwang u. ſ. w. Der Gerichtshof hieß ἐπὶ Δελφινιῷ beim Delph. Auch eine Artemis Delphinia verehrte man zugleich mit dem Bruder.

wähnt, so mag die Statue, wie überhaupt im Alterthume Aphrod. und die Grazien, wohl bekleidet gewesen seyn.

Diese Gegend war gewiß früher ein bloßes Gartenfeld von Athen, später vermehrten sich die Landhäuser so, daß vielleicht Hadrian sie mit in die Mauern einschloß. Die übrigen Örte im Osten außerhalb Athen, welche Pausanias mit beschreibt, sind schon früher erwähnt, und nach dieser Excursion kommt derselbe wieder im Süden der Burg beim Prytaneion an und durchwandert die Straße der Dreyfüße. An diese stieß nördlich sehr wahrscheinlich das Odeion des Perikles in der Nähe des Vorstehers aller Chöre und der Pallas, ein bedecktes Halbrund, für die musikalischen Wettstr. an den Panathen; Lykurg erneuerte es. In den Zeiten der 30 Tyran. und ihrer Helfer, hatten hier die Athener ihr Hauptquartier, wie die Vertriebenen im Peiräeus. Unter Sylla brannten es die Mithridatiker ab, und Ariobarzanes Philopator stellte es wieder her. Noch mehr bezeichnen jene Straße zum Theil guterhaltene Monumente, die man choragische, durch ihre Inschrift berechtigt, nennt. Pausanias erwähnt sie zwar nicht besonders, begreift sie aber sicher mit unter den hier von ihm erblickten Dreifüßen, deren viele von Erz auch in den hier anstoßenden Tempeln, mit den dazwischen stehenden Bronzen großer Meister, wie der berühmte Satyr des Praxiteles (περιβοήτος) wovon wir

noch Nachbildungen beſitzen, ſich befanden. Das eine dieſer das

choragiſche Monument des Lyſikrates

iſt ein thurmähnliches rundes Gebäude im Südoſten der Burg mit kuppelförmigem Dach, (im Hofe des Kloſters der Kapuziner, die unter Frankreichs beſonderm Schutze ſtehen), auf welchem in Laub- und Schnörkelverzierungen gehüllt, der choragiſche Dreifuß ſteht. Es iſt laut der N.° 29 vorkommenden Inſchrift zu Ehren jenes Chorſieges, worin Lyſikrates, Sohn des Lyſitheides von Kikynos Chorführer war, d. h. die Koſten dazu beſtritten hatte. Die Zunft Akamantis gab die ſiegreichen Chorſänger (Knaben); Theon blies die Flöte; Lyſiades von Athen hatte den Chor gelehrt (war Chorodidaskalos) d. h. hatte das Lied gedichtet und einſtudieren laſſen, und Euänetos war Archon. Daher ſetzt man das Monument richtig ins 2te Jahr der 11. Olymp. oder 335 vor Chriſto, alſo in das Zeitalter des ſchönen Styls der griechiſchen Kunſt. Das iſt der Inhalt der unter N.° 29 vorkommenden Inſchrift, welche auf den 3 Streifen des Gebälkes läuft. Über derſelben iſt in erhobener Arbeit, jene That des Bacchos, (der hier ruhig ſitzend in ſehr reizender Lage ſeinen Panther tränkt), wie er die Tyrrheniſchen Seeräuber in Delphine verwandelt. Das Geleit des Bacchos, die Satyre ergreifen die Räuber auf allerlei Art, verfolgen ſie mit Fackeln, ziehen ſie an einem Fuße nieder, feſſeln ihnen die Arme auf

den Rücken; andere ſind noch in Ruhe und bieten Schalen dar, die ſie aus Kratern mit Krügen füllten. Einige Räuber ſind ſchon mit den Köpfen in Delphine verwandelt und in ſchwimmender Lage. Das Ganze iſt voll Leben und Bewegung, die Zeichnung richtig und graziös. Das Gebälk und der Fries der runden Colonnade (6 Säulen, wovon die Zwiſchenſäulen ganz geſchloſſen ſind) ſind aus Einem Marmorſtücke. Der untere Theil, worauf die Säulen ruhen, iſt ganz geſchloſſen, er hatte keine Thüre und im Innern konnte kaum ein Menſch ſtehen. Daher ſollte es nie zur Wohnung oder irgend etwas aufzubewahren dienen. Die Kuppel iſt außen mit ſehr viel Zartheit gearbeitet, und ahmt eine Bedeckung von Lorbeerblättern nach, die über einander liegen. (So kam man wohl auf die Idee der Ziegel). Umringt iſt es mit mehreren Zierrathen von Blattwerk. Das Monument heißt jetzt bei den ganz ihrer Alterthümer unkundigen Athenern noch immer die Laterne des Demoſthenes το φαναρι του Δημοσθενους und ſie halten es für ſein heimliches Studiengemach.

Das Monument des Thraſyllos.

Es iſt an dem Eingang einer Höhle in dem Burgfelſen, oberhalb dem Orte, wo Stuart das Odeion des Perikles (beſſer das atheniſche alte Theater) muthmaßte, vorgebaut, und jetzt in eine kleine griechiſche Kirche (Παναγια Σπηλιωτισσα) Panagia Spiliotissa, (d. h. der h. Jungfrau von der

Grotte) verwandelt. Die Fronte bietet drei Inſchriften dar, welche unter N.° 30 vorkommen. Die erſtere fällt etwa 320 v. Chr.; die beiden andern beziehen ſich auf einen ähnlichen Chorag. Sieg, 50 Jahre ſpäter. Die erſtere beſagt: daß Thraſyllos, der Sohn des Thraſyllos von Dekeleia, dieſes Monument geweiht habe, nachdem er als Chorage den Sieg mit Sängern aus der Phyle Hippothoon davon getragen habe. Euios von Chalkis blies die Flöte; Karchidamos, Sohn des Sotis war Dichter, Neächmos Archon (Ol. 115, 1.) Bei dem zweiten Siege beſtritt das Volk den Aufwand, Pytharatos war Archon, Thraſykles, Sohn des Thraſyllos war Agonothet und Sieger mit den Knaben der Phyle Hippothoon, Theon von Theben blies; Pronomos von Theben, ein berühmter Muſiker, durch ſeinen langen Bart im Ruf (Ariſtoph. ſpottet darüber), war Chorlehrer, dieſer war Componiſt des Singſtückes, welches vermuthlich im Odeion aufgeführt wurde. Dieſer Pronomos lebte aber ein Jahrhundert vor der Aufführung dieſes Singſtückes, und es ſcheint alſo, daß man gewiſſe beifällig aufgenommene Stücke großer Meiſter zuweilen wiederholte. Hier verlangte es vielleicht das Volk ſelbſt, weil es die Koſten hergab. Den Pronomos bezeichnet noch eine andere choragiſche Inſchrift: ΠΡΟΝΟΜΟΣ ΗΤΑΕΙ ΔΙΟΤΡΕΦΗΣ ΗΡΧΕ, dies iſt im 1. Jahr der 99 Olymp. Der das Stück blies war auch der Compoſiteur; oft war es auch der Dichter ſelbſt. In

jener zweiten Inſchrift kommt kein Dichter vor, es ſcheint alſo der Muſiker hatte den Geſang dazu gemacht, denn die Knaben ſangen doch wohl ein Chorlied. — Die dritte Inſchrift beſagt, daß das Volk den Aufwand beſtritten, Pytharatos Archon war; Thraſykles, Thraſyllos, Sohn Agonothet, die Männer der Zunft Pandion die Ausführer, Nikokles von Ambrakia blies, Lyſippos, der Arkader Chorlehrer, alſo hier ein anderer Dichter und Componiſt, aber in demſelben Jahre. Der vorige Chor hatte, ſcheint's, ſehr gefallen, und derſelbe Mann ward wieder zum Agonothetes gewählt, und ihm erlaubt, jene Inſchrift zu den vorigen zu ſetzen. Oberhalb dieſes Monuments ſtehen im Felſen noch zwei korinthiſche Säulen, ganz vereinzelt, mit dreieckigem Capital, woraus erhellet, daß ſie Dreifüße zu tragen beſtimmt waren. Auf der Plinthe der weſtlichen ſtärkſten lieſt man das Wort: ΣTPATONEIKOΣ, der vermuthlich den Dreifuß weihte. Bei den großen Dionyſien wählten die Athener gewöhnlich aus jeder Phyle einen Choregen; dieſe 10 wetteiferten dann mit einander eben ſo wie die Nauarchen, wer an Pracht den andern übertrafe, und den Dreifuß erränge (Athen. 12, 542). Nachher errichteten ſie zum Theil noch ein Monument, worauf der Dreifuß geſetzt wurde, wie oben Lyſikrates und Nikias, welche einen Tempel bauten, um die errungenen Dreifüße darauf zu ſetzen. Darauf ſpielt Pauſanias vielleicht an, wenn er ſagt: daß auf

Tempeln ſelbſt einige in der Tripodenſtraße geſtanden. Eine ſolche Freigebigkeit gehörte zu den Mitteln die Volksgunſt zu gewinnen; man ſah ſie aber auch als religiös an. Harpokration ſagt, daß Heliodor eine Beſchreibung der choragiſchen Monumente gegeben habe. Pauſanias ſpricht nur obenhin von dem Monument des Thraſyllos, daß oberhalb des Theaters eine Grotte in den Felſen gehauen ſey, worin ein Dreyfuß. Die Statue auf der Spitze des Denkmals ſtellt, wie ich aus der Tigerhaut, deren Klaue über die Schultern hängt, ſchließe, die tragiſche Muſe dar, andere meinen einen weiblichen Bacchus, andere die Phyle — Kopf und Arme fehlen. Die Statue iſt jetzt in England.

Ein ſehr ſchöner Dreifuß den Delphine tragen, (dem Gotte Bacchos geheiligte Thiere) iſt in Stuarts II. Th. Pl. 22 abgebildet.

Heilige Gebäude des Dionyſos.

Südlich der Tripodenſtraße, und ſchicklich in ihrer Nähe war das Heiligthum des Dionyſos, Lenäon genannt, im Quartier Limnä, wo zwei Tempel ſtanden, der des Bac. von Eleutherä und des myſtiſchen der Antheſterien, eines Feſtes, welches auf den 11. 12. und 13. des Monats Antheſterion fiel.

Am erſten Tage dieſes Feſtes wurden dreijährige Knaben mit Blumen bekränzt, wovon (ἄνθος) das Feſt und davon der Monat vielleicht den Na-

men erhalten haben. An dieſem Tage öffnete man die Fäſſer (πιθοιγία Faßöffnungstag). Am zweiten Tage trank man wetteifernd, jeder aus eigner Schale; wer Sieger blieb, wurde unter Trompetenſchall ausgerufen (daher πίνειν πρὸς σάλπιγγος). Am dritten Tage verkündete ſich erſt der Sinn des Feſtes und der Verehrung des Menſchenvereine bildenden Dionyſos, indem Saamen, welche dem unterirdiſchen Hermes [1]) geweiht waren, umhergetragen wurden.

Dramatiſche Wettſtreite der Dichter, deren jeder gewöhnlich drei Tragödien und ein Satyrſpiel, (daher eine Tetralogie genannt) liefern mußten, feierten zugleich dieſe feſtlichen Tage [2]). Die groſſen Dionyſien begannen am 12ten Tage des Monats Elaphebolion (halb Februar und März) und an dieſem erſten Tage wurde Morgens das Theater eröffnet. Das Feſt ſelbſt ſtellte den Zug des Bac-

---

1) Der unterirdiſche Hermes ſcheint den Schützer des Saamens zu bedeuten, der das todte Korn unter der Erde bewahrt, und es geleitet. Daher ſein Amt als Seelenführer eigentlich allgemeiner dahin zu beſtimmen wäre, daß er den Geiſt der noch verborgenen Geſtaltungen bewahrt und fördert. Als Gott der Deute und Weisheit iſt ihm überhaupt das Verborgene kund und die Tiefe ſein Wirkungskreis.

2) Auch war es, wie bei den Römern die Saturnalien, ein Feſt für die Sklaven. War es vorüber, ſo rief man: Θύραζε, κᾶρες, οὐκ ἔτ' Ἀνθεστήρια!

chos vor, wie er, begleitet vom Schwarme ſeiner Gefährten, einherzog. Aber mitten in dem tollen Haufen zogen in ſchöner Ordnung die Chöre auf, unter welchen auch die angeſehenſten Jungfrauen einhergingen, welche die heiligen Körbe mit den Symbolen des Gottes auf ihrem Kopfe trugen. Die myſtiſche Wanne des Jachos (λίκνον), wurde von den Liknophoren getragen. Der Zug, welcher faſt immer des Nachts geſchah, wurde von den Fackeln aus den Häuſern und von den Dächern erleuchtet. Der Tag wurde mit Schauſpielen u. a. Ergötzlichkeiten hingebracht. — Die kleinern Dionyſien (Διονύσια μικρὰ) wurden auf dem Lande begangen, und fielen in den Herbſt. Die Lenäen waren dem Kelterer Bacchos geheiligt, und daſſelbe Feſt, wie die Antheſterien. Die Brauroniſchen Dionyſien ſind oben erwähnt. Die dreijährigen (Διον. τριετηρικὰ) wurden zum Andenken des dreijährigen Zuges des Dionyſ. nach Indien gefeiert.

Unweit dem bacch. Heiligthum lag auch ſicherlich das alte Theater. Noch bemerkt man ſüdöſtlich unter der Burg einen Halbkreis in den Felſen hineingearbeitet [1]), und man vermuthet mit Recht, daß es hier, nicht ſüdweſtlich am Eingange der Propyläen, wo eine große Ruine gleichfalls ein Theater darſtellt, aber wahrſcheinlich das Odeion des Herodes Attikos [2]) bezeichnet, geweſen ſey. — Es

1) Siehe den Plan der Burg. Taf. IV. No 9.

2) Dieſer erbaute jenes prächtige Odeion, (nicht Theater) mit einer Cedernholzdecke verſehen, zu

führte den Namen wie jener Tempel Heiligthum des Gottes (τὸ Διονύσου oder τὸ τοῦ Θεοῦ ἱερὸν). An dieses Theater stießen Säulenhallen, besonders die des Eumenes, welche noch in Trümmern sich darstellen, und bis ans Odeion des Herodes Attikos reichen. Das Amphitheater des Dionysischen Theaters faßte 30,000 Menschen; und es muß also wohl schon um deßwillen der größere Umfang des Felsenraumes dafür angenommen werden, als der kleinere des Odeions. Die südliche Mauer der Burg erstreckte sich gleichfalls dicht an dieses Theater. Man bemerkte an diesem Theile der Mauer das vergoldete Haupt der Gorgone Medusa, gleichsam als Stadtzeichen, auf der Ägis befestigt. In den Felsen hinein lief dort eine Grotte, worin Paus. einen Dreifuß sah, worauf in erhobener Arbeit Apollon und Artemis gebildet waren, wie sie die Kinder der Niobe erlegen. Wahrscheinlich war also diese noch sichtbare Grotte dem Apollon als wahrsagenden Gotte geheiligt und zwar in Verbindung gedacht mit dem nahen Dionysos und der Pallas. Oder war es jenes oben beschriebene

---

Ehren seiner (unter Antoninus des Frommen Regierung) verstorbenen Gemahlin Regilla. Die Bauart weist völlig auf römischen Styl hin, und es ist wundersam, daß Stuart es für das Theater der Dionys. hat halten können, da ihn schon die Bogenstellung der Oeffnungen hätte belehren müssen. Die Ruinen siehe in Stuarts Ant. Tom. II, c. 3. pl. 35. seq.

cheragiſche Monument des Thraſyllos? — Ich zweifle, da die Arbeit auf dem Dreifuß angegeben iſt, welches bei keinem der übrigen Tripodenmonumente geſchieht.

In der nordweſtlichen Seite des Burgfelſens iſt die im Alterthume bekannte Pansgrotte noch bemerkbar, aber ihres Bildwerkes beraubt.

Die Burg oder Akropolis.

Zur Burg war vormals, ſo wie jetzt, aber von einer andern Seite[1]), nur Ein Zugang gegen Weſt; die übrigen Seiten waren durch ſteile Felſen, beſonders im Südoſten unzugänglich. Um die Burg ſelbſt lief eine Mauer, deren Grund vielleicht zu Aegeus Zeiten, der hier ſeinen Sitz hatte, gelegt, aber von Kimon erſt um den ganzen heil. Raum hergeführt wurde. Es ſcheint alſo das Fundament und einige Theile der eigentlichen Burgmauer von einer andern Bauart zu ſeyn als die andern von Kimon erbauten; dies bemerkten auch die Zeichner Elgins. Aber die Burg ſcheint noch durch eine weitere Befeſtigung gedeckt geweſen zu ſeyn, wovon Stuart im Weſten der Burg an deren Fuße Spuren bemerkte, und dieſelben gegen Nord-Oſten wieder fand, wo ſie ſich dichter an den Burgfelſen

1) Eine Befeſtigungsmauer der Franzoſen aus dem 13. Jahrhundert geht faſt bis an die Propyläen. Durch viele Verbauungen kommt man jetzt in die Burg.

anſchloſſen. Sollte es ſich bewähren, daß dieſe aus großen gehauenen Steinen ſolid conſtruirte Mauer als die pelasgiſche Befeſtigung anzuſehen wäre, ſo bliebe meine obige Behauptung wahr, daß Kyklobenbaue von den rohen Naturvölkern herrührten, die als Pelasger, Kyklopen, Arimaspen und unter andern Namen vorkommen. Der Raum zwiſchen jener äußern (jetzt der Erde faſt gleichen) Mauer und dem Burgfelſen war, wie in Rom faſt ähnlich die Pomörien, heiliges Feld, vermuthlich dem Poſeidon, dem Pelasgergott, und der Athene geweiht, und hieß das Pelasgikon (S. τέμενος oder τεῖχος). Der weiteſte Raum deſſelben war in Nordweſten. Die heilige Proceſſion an den Panathenäen gieng, wenn ſie aus dem Pompeion über den Kenameikos zu dem Tempel der Demeter gelangt war, über jenes Pelasgikon, ihr heiliges Feld, und kam dann ſüdöſtlich der Burg zum Tempel des Pythiſchen Apollo, wo man den heiligen Peplos losband; den Weg durch den Portikus der Hermen fortſetzte, zur Akropolis hinanſtieg, um den Peplos über die Statue der Göttin zu hängen [1]).

Der Burgfelſen ragte über Athen an 240 Fuß empor. Der Weg, welcher hinanführte, war zu beiden Seiten unter Perikles mit einer Treppe erleichtert worden, in der Mitte aber blieb Raum

---

1) Ueber den Panathenäiſchen Zug ſ. das Epigramm No. 2., ſo wie Potters Archäol. I. 915. Anacharſ. 2. S. 363. Forkels Geſchichte der Muſik I. S. 289.

für den panathenäiſchen Feſtzug. Am oberſten Theil dieſer Treppe deckte ein Vorgebäude das Innere der Burg; dieſe Propyläen (Προπύλαια oder Πρόπυλα) beſtanden aus einem Hauptgebäude, getragen von ſechs doriſchen kannelirten Säulen; ſeitwärts dieſen erſtrecken ſich in dem Raume zwei Reihen joniſcher Säulen, welche drei Säle abtheilten, die durch fünf Thorwege in das Innere des Schloſſes führten. Zur linken Hand des Eingangs ſtand der Tempel der Nike, zur rechten eine Niſche mit Gemälden von Polygnot. Mneſikles führte dieſe Propyl. innerhalb fünf Jahren [1]) unter Perikles aus; er begann den

1) S. Plutarch. Leben der Perikles c. 13, wo von den Bauwerken, die Perikles unternahm, die Rede iſt. Die Geſchwindigkeit, womit alle dieſe Werke und doch ſo ſorgfältig und ſcharf vollendet wurden, erklärt ſich blos aus der Menge großer Künſtler, die alle dem Geiſt des Einen großen Pheidias dienten, welcher ſeines Freundes Entwürfe auszuführen verſtand. Eben dies Ineinandergreifen fördert große Werke, die ſonſt in vielen Menſchenaltern, bei ſtets verändertem Plan, (wie die St. Peterskirche in Rom) zum Schaden der Einheit und Harmonie des Ganzen vollendet werden. Daß Ein Geiſt alles lenkte, daß Einer dieſem Einen alle Mittel zur Ausführung durch ſeine gewandte Klugheit das Volk zu behandeln verſchaffte, das war es eben, was dieſe Werke zu ſolcher Muſterhaftigkeit der Einheit gedeihen ließ; die ihnen den Geſammteindruck mittheilte, wodurch ſie noch jetzt den Be-

Bau 437 n. Chr. und das Ganze soll 2012 Talente gekostet haben. Eine Beschreibung giebt Stuart Th. 2. und Chandler in seiner Reise nach Griechenland S. 56. Das Volk fand freilich den Aufwand bei allen diesen Bauten sehr groß, allein auf die Rede des Perikles, er wolle alle Kosten mit seinem Vermögen bezahlen und auf die Werke seinen Namen setzen lassen, hießen ihn die Athener aus dem Schatze so fort nehmen. Man sieht wie Perikles seine Athener kannte.

Zwei Reiterstatuen bemerkte Pausanias am Eingange, entschied aber nicht, wen sie vorstellten, indem einige die Söhne Xenophons, Diodor und Gryllos darunter sich dachten, welcher letztere im Treffen gegen die Böoter so tapfer focht. Ein dort gefundenes Fußgestell einer Statue, mit dem Namen des Agrippa (s. die Inschrift N.° 26) ließ einige Neuere vermuthen, die eine Statue sey Agrippa, und die andere vielleicht August gewesen; allein wie sollte Pausanias diese Personen verkannt und die Inschrift nicht einmal befragt haben [1]). Wahrscheinlich ist daher die Meinung,

---

schaner ergreifen. Fauvel sagt, er habe schon 40 Jahre diese Werke bewundert und fände sie nur täglich schöner. — Ueber die Burg und das Parthenon s. man Meursius Cecropia und Lectiones Atticae im 4. und 5. Bd. des Thesaur. Antiq. graec. Gronov.

1) Pausanias meint eher, sie seyen zu bloßer Zierde des Orts hingesetzt worden und ich glaube dasselbe. Hier fehlte sicher Pheidias vor seinem Werke

daß hier von Pheidias, der unter Perikles alle dieſe Bauten lenkte, irgend ein Werk geſtanden habe, welches ſogleich kraftverkündend in die Augen fiel; und da fällt uns der eine jener Coloſſen, die zu Rom auf dem Monte-Cavallo ſtehen, und deren einer den Namen des Pheidias, mit vollem Rechte, wegen der Großheit der Idee und der Ausführung trägt, ſogleich ein. Als Gegenſtück wurde vielleicht ſpäter Agrippa hingeſetzt, da im Anfange nur jenes Werk des Pheidias allein da ſtand. Andere glauben auch, der zweite Coloß auf Monte-Cavallo mit dem Namen des Praxiteles, habe als Gegenſtück gedient und verrathe durch ſeinen Styl Nachbildung [1]). Aber wen ſtellt jener Coloß des Pheidias vor? — Einen Kaſtor? — ich glaube kaum. Vielleicht einen Theſeus, einen der Haupthelden Athens, deſſen Vater hier wahrſcheinlich wohnte. Doch worüber ſich das Alterthum ſelbſt nicht entſchieden ausgeſprochen hat, da ziemt lieber Schweigen als Conjectur.

Unweit dem Eingange ſtehen noch die Trümmer

---

nicht. Ich vermuthe hier ſogar ein Hauptwerk ſeiner Hand.

1) Vielleicht hatten auch die Römer bei ihrem Kunſtraub jene beiden alten Bilder weggenommen und ſpäter fand ſich das athen. Volk bewogen, die leeren Geſtelle mit den Bildern ihrer Wohlthäter Agrippa und Auguſt zu ſchmücken. Doch dann hätte Pauſ. keine Augen gehabt oder aus Abſicht geſchwiegen.

des Tempels der ungeflügelten (ἄπτερος) Nike[1]), und wo der Anblick nach dem Meere sich öffnet, zeigte man die Stelle, wo sich Ägeus beim Anblicke der schwarzen Segel seines Sohnes Theseus, die dieser mit weißen zu vertauschen vergessen hatte, herabgestürzt haben soll. Zur Linken des Eingangs ist eine Cella, worin uralte, zum Theil halberloschne Mahlereien von Polygnotos sich befanden.[2]) Am Eingange in die Burg stand Hermes Propylaios und die drei bekleideten Chariten von der Hand des weisen Sokrates, der ihnen im Leben so schön opferte und es auch seinen zu ernsten Freunden rieth.

Über den neuen Zustand dieses Gebäudes.

Die Propyläen sind von Werken barbarischer Zeiten ganz entstellt, so daß es David le Roi Mühe kostete, das Gebäude in seinen Überresten zu entdecken. Die Türken fügten zu den alten Befesti-

1) Sie war ungeflügelt, weil die Nachricht von Theseus Sieg in Kreta erst mit ihm selbst in Athen einlief und die schwarzen Segel zuerst das Gegentheil verkündigt hatten. Sonst ist Nike geflügelt und heißt bei Sophokles in der Antigone die namenreiche und geflügelte.

2) Bildersäle legte man nach Vitruv 1. B. 6. Cap. gegen Norden an, damit kein Wiederschein des Lichtes blende, worauf schon die Alten Rücksicht nahmen.

gungswerken noch zwei neue hinzu, welche den ganzen Raum zwiſchen den beiden Fußgeſtellen einehmen und den alten Eingang völlig verſtecken. Ferner führten ſie eine plumpe Mauer zwiſchen den Durchgang der Säulen der Facade, um dahin ihr Hauptkriegsmagazin zu verlegen. Auch zerſtörten ſie den ganzen hintern Theil des Gebäudes, wo die Gemählde Polygnots waren, um einen neuen Eingang zu machen. Der kleine joniſche Tempel [1]) jetzt zur Linken (ehemals zur Rechten) des Eingangs, liegt ebenfalls ganz in Trümmern. Der Boden iſt ziemlich erhöht, und bedeckt die zwei kleinen Pforten bis zu ihrer Oberſchwelle.

---

1) Der Aglauros, den Ulpian beſchreibt und von welchem noch einige Basreliefs mit Kämpfen vorhanden ſind, auf deren einem Weiber todt liegen und Jungfrauen fortgeſchleift werden, vermuthlich die Grauſamkeit des Kriegs anzuzeigen, worin die Athener unglücklich waren, und in dem ſich Aglauros ſelbſt zum Opfer brachte, indem ſie von der Burg ſich herabſtürzte.

Das andere enthält eine Amazonenſchlacht. Die Reliefs ſind hocherhoben oder iſolirt und von hoher Kunſt in der Lebendigkeit der Stellung und Bewegung der Kämpfenden, ſo daß man aus den halben und zerſtümmelten Figuren ſich doch die ganze Handlung derſelben denkt. Im Ganzen haben dieſe hocherhobnen Arbeiten Aehnlichkeit mit den Metopenbildern des Parthenons, und ſcheinen der Zeit oder Schule des Pheidias anzugehören. Abgebildet ſind ſie in der Galerie antique.

Die Türken hatten früher ein Pulvermagazin in den Propyläen, welches im Jahre 1656 durch einen Blickſtrahl entzündet, in die Luft ſprang.

Die Cella des Tempels der Nike (Victorie ohne Flügel) von weißem Marmor, iſt ſehr dick und alle Theile ſind durch einen ſo äuſſerſt haltbaren Mörtel verbunden, daß ſelbſt Steine, aus ihrer Lage gewaltſam geriſſen, in Stücke zerſprangen und der Mörtel zuſammenhielt. Das Gebäude im Angeſicht des Tempels hat urſprünglich zu einem hohen viereckten Thurm, von gemeinem Mauerwerk gedient; die Säulen der Vorderſeite ſind noch bis zur Höhe in die Mauer gefaßt, und man kann nur durch eine kleine eiſerne Pforte hineingehen, die zur Seite angebracht iſt. Jetzt iſt dieſer Thurm ein Gefängniß, im Jahre 1676 war er ein Pulvermagazin. Chandler bemerkte in der Mauer einer nahen Schanze jenes Basrelief von vorzüglicher Arbeit, den Amazonenkampf vorſtellend, das Fauvel mit Stuart zum Tempel der Aglauros gehörig glaubt. Die Arbeiten ſind 16½ Zoll hoch, und paßten zu dem kleinen Tempel der Aglauros, nicht aber zu dem Gebäude, wo die Mahlereien Polygnots waren.

Der Portikus, zu dem man durch fünf verſchiedene Thore gelangte, beſtand in einem großen viereckten Raum, deſſen Decke mit Marmorplatten bedeckt iſt, und, ſich auf zwei ebenfalls marmorne große Balken ſtützend, von ſechs herrlichen Säulen joniſcher Ordnung getragen wird. Dieſe Säu-

len ſah Wheler noch, jetzt ſind die Capitale zertrümmert und man ſieht ſie nur noch bis zum Reife (astragalus). Die obern Theile des Gebälks, Frieſes, der Decke ſind noch in Trümmern theils am Boden, theils in benachbarten Gebäuden zu finden. Unter den Säulen des weſtlichen Portikus ſind noch vier Stufen, die unterſte iſt von einem bläulichen Marmor. Dieſe Stufen ſind ſehr hoch; auch das Treppenſtück zwiſchen den beiden Ruheplätzen (rampe) vor dem Portikus faſt bis an die Fußgeſtelle (der hier ehemals geſtandenen Bilder) iſt noch unter der Erde zu finden, es beſteht aus zwölf Stufen, von denen die drei untern blos zum Unterboden für die Fußgeſtelle dienen, um welche dieſe ſich kreiſen; ſo daß der, welcher vor Alters auf die Akropolis hinaufſtieg, nachdem er dieſe großen Fußgeſtelle vorbei gegangen war, zwölf Stufen hinanſtieg, und dann einen großen Ruheplatz fand, von der ganzen Breite des Portikus. Nachher ſtieg er vier Stufen, theils um zu den kleinen Seitengebäuden zu gelangen, theils um über den Portikus hinüber zu gehen, wo die zwei Reihen joniſcher Säulen drei Galerien bildeten, welche zur Burg führten. Nach dieſem Portikus und an den fünf Pforten, ſtieg er nochmals fünf Stufen und kam dann durch den Vorhof (vestibulum) auf der Oſtſeite; endlich am Fuße der Säulen des weſtlichen Portikus, ſtieg er nochmals zwei Stufen und er fand ſich dem Boden der Akropolis gleich, nachdem er eine Stufe rückwärts geſtiegen war, welche die Baſis des Periſtyls dieſer Seite ausmachte.

Le Roi bemerkte, daß dieſes Gebäude ganz den ſeinem Zwecke angemeſſenen Charakter trägt, daß die Breite des mittleren Säulengangs und die fünf Thore, welche den Durchſchnitt eines jeden Zwiſchenraumes zwiſchen den ſechs Säulen der Hallen entſprechen, einen öffentlichen und häufig beſuchten Durchgang großartig verkünden. Die Thore haben in der Höhe Doppelbreite, daß größte hat 12 Fuß 7 Zoll zur Öffnung, die beiden mittleren 8 Fuß und die beiden kleinſten 4 Fuß 4 Zoll; für Fußgänger waren dieſe Öffnungen weit genug, denn Wagen konnten die Akropolis nicht beſteigen. Ein Balken der Decke hatte über 16 Fuß Länge, ein anderer über dem großen Thore hat 22 Fuß. Dieſe Glattſtreifen am Unterbalken der Säulen waren aus Einem Stück, und nur im Tempel der Artemis zu Epheſos fand ſich ein ſolcher Unterbalken von 30 römiſchen oder 27 Pariſ. Fuß.

Von hier bis zum Parthenon waren viele Bildſäulen aufgeſtellt; wie die des Diotrephes, der Hygieia und der Pallas Hygieia [1]), deren

---

1) Sie hatte ihren Zunamen von folgender Begebenheit. Als Perikles die Propyläen bauen ließ, fiel einer der eifrigſten Künſtler von bedeutender Höhe herunter, und ward ſo übel zugerichtet, daß ihn die Aerzte aufgaben. Da Perikles ſehr betrübt darüber war, erſchien ihm Pallas im Traume und verordnete ein Heilmittel (Plinius Buch 22. §. 12 nennt das Kraut Parthenium Matricaria Parthenium, von der jungfräulichen Göttin) durch deſſen

Abbildung, vielleicht nach dieſer Statue in Millin. Gal. myth. Tab. 36. N.° 140, aus Paciandi Mon. Pelopón. II. 155, entnommen iſt; die Göttin ohne Bruſtſchild und Lanze, aber einen einfachen Helm und den Schild zurückhaltend, reicht mit der einen Hand drei Kranken das Mutterkraut, unſern welcher ein kleiner Stein als erſter Sitz des Silenos [1]) in Athen angegeben wird; die Bronze des Myron [2]) der Knabe des Künſtlers ſelbſt, Lykios, welcher ein Gefäß (περιῤῥαντηριον, ein Gefäß für das Weihwaſſer bei Beſprengungen)

Gebrauch der Künſtler bald hergeſtellt wurde. Aus Dankbarkeit errichtete nun Perikles obengenanntes Bild, neben dem Altare, der ſchon vorher dort ſoll geſtanden haben. Vielleicht iſt dieſer Altar der oben angeführte Stein des Silenos, wohin ſich dieſer in den Schutz der Göttin begeben hatte. Plut. Pericl. c. 12.

1) Silenen, ſagt Pauſ. Lib. I. c. 23. nennt man die ältern Satyrn, und erzählt die Sage einem Karyer nach, daß an dem äußerſten Rande des Oceans wilde Völker wohnten, auf den Satyrinſeln; die Einwohner wären roth und hätten Schweife faſt ſo lang wie Pferde.

2) Blühte in Olymp. 87 Cicero de illust. orat. ſagt von ihm: Quis non intelligit Canachi signa rigidiora esse, quam ut imitentur veritatem, Calamidis dura illa quidem, sed tamen molliora, quam Canachi; nondum Mironis satis ad veritatem adducta; iam tamen quae non dubites pulchra dicere; pulchriora enim Polycleti, et iam plane perfecta.

hält; das Bild des Perseus und seine Erlegung der Medusa. Zwischen diesen Bildern war eine Kapelle der Artemis Brauronia, worin das Bildniß der Göttin von Praxiteles sich befand; dabei eine Abbildung des troischen Rosses in Erz, die Statuen des Epicharmos [1]), des Önobios [2]), des Pankratiasten Hermolykos und des Phormion [3]); der Pallas, wie sie den

---

1) Ein pythagoriſcher Philoſoph aus der Inſel Kos, der um 480 v. Chr. in Syrakus lebte. Er war ein eifriger Pythagoräer, beſchäftigte ſich aber ſpäter mehr mit der Dichtkunſt und zwar der dramatiſchen. Er war der Hauptverbeſſerer des Luſtſpiels und führte eine in allen Theilen mehr verbundene durchgeführte Handlung ein. Daher wurde ſeine Art und Weiſe als muſterhaft anerkannt, und er der Vater der eigentlichen Komödie, die nun in Athen weiter fortgebildet in Phormis, Magnes, Kratinos, Krates, Pherekrates, Eupolis (von denen allen nur noch Fragmente übrig ſind) und Ariſtophanes große Meiſter fand. Dieſe verbeſſerte Komödie richtete ſich nach den Geſetzen der Tragödie. Man traveſtirte auch die erhabenſten und rührendſten Stücke, wie Ariſtoph. die Niobe des Euripides und Epicharmos läßt dem gefräßigen Herakles alle Fiſch- und Muſchelarten auftiſchen. Vorzüglich war die perſönliche Satyre der alten Tragödie eigen.

2) Dieſer hatte ein Dekret für die Rückberufung des Thukydides gemacht, allein derſelbe ward bald darauf getödtet und liegt vor dem Melitiſchen Thore begraben.

3) Phormio, Sohn des Aſopikos, aus edlem

Satyr Marſias ſtraft, der ihre weggeworfene Flöte aufgehoben hatte; Phryxos, wie er den Widder, der ihn aus Kolchis getragen, opfert; Herakles, wie er die Schlange tödtet, Pallas aus dem Haupt des Zeus hervorgehend; ein Stier als Weihgeſchenk der Areiopagiten. Ein uraltes Kunſtwerk von Kleötas, ein Mann, deſſen Nägel von Silber waren, und deſſen Kopf mit einem Helm bedeckt iſt [1]); ſo wie ein Bild der den Zeus um Regen anflehenden Erde, zogen durch Alter und religiöſe Bedeutſamkeit an. Wir ſehen alſo hier das attiſche Land, wie anderwärts das Volk perſonificirt. — Die Erde wird oft als die Gattin des Äthers angeſehen und von ihm befruchtet, wie Virgil ſagt: Conjugis in gremium laetae descendit, und Tibull von Ägypten: Te propter, nullos tellus tua postulat imbres, Arida

---

Stamme, mußte ſich wegen Schulden nach Päania (dem Geburtsort des Demoſth.) zurückziehen; da ihn die Athener zum Anführer der Flotte begehrten, erklärte er, daß ein Mann, der Schulden hätte, über die Soldaten nichts vermöge. Die Athener bezahlten ſeine Schulden und er ward Anführer der Flotte. (Paus. I. c. 23).

1) Dieſer Künſtler, der zugleich Architect war, hatte auch die Schranken bei Olympia gebaut, worauf die Griechen ſo ſtolz waren. An ſolchen alten Statuen waren die Glieder einzeln gegoſſen und dann durch Nägel angeheftet, wie an einem Zeus von Learchos in Sparta. (Paus. l. 3. c. 16).

nec pluvio supplicat herba Jovi. Weiter erblickte man Timotheos und Konons Bildniſſe, und ein Werk des Alkamenes [1]), Prokne, die auf den Mord ihres Sohnes Itys ſinnt; Pallas, die den Ölbaum pflanzt, und Neptun, wie er Waſſer hervorſchlägt, und endlich Zeus Polieus (des Städtehalters) Bild von Leochares [2]); Pallas im Streit mit Neptun als Gruppe, wovon vielleicht auf der oben beſchriebenen atheniſchen Münze ein Nachbild vorhanden iſt; ſicher dieſe ganz in der Nähe des Partheuon.

Das Parthenon.

Südlich auf der Burg lag das Parthenon [3]), welches der Heraufkommende gegen Oſten

---

1) Schüler des Pheidias, Nebenbuhler von Agorakritos.

2) Von Leochares war ein Ganymed berühmt, welchen der Adler ſo zärtlich anfaſſend, daß er ihn zu verletzen fürchtete, emportrug. Eine Nachahmung dieſes Werkes iſt noch vorhanden. S. Winckelm. Geſ. d. K. und die Abbildung dabei. Zeus, der Vater der Städte, war hier ſchicklich auf der Burg, in der Nähe ſeiner Tochter Polias.

3) Erbaut durch Iktinos und Kallikrates (Stuart antiq. of. Ath. vol. II. Cap. 1. und den Grundriß bei der Burg. Erſterer ſchrieb auch ſelbſt über dies Gebäude ſo wie Karpion, ſ. Vitruv l. VII. Vorrede. Iktinos war, wie bemerkt, auch Baumeiſter des Tempels der Demeter und Perſephone zu Eleuſis, des Apollontempels zu Phigalia in Arka-

vor sich hatte. Es erhob sich am meisten über den Burgfelsen, und man konnte es weit vom Meere her sehen [1]). Es bestand aus penthelischem Marmor und war von dorischem Styl. Die Breite der obersten Stufe betrug etwa 100 Fuß (daher ἑκατόμπεδον), die Länge 217, die Höhe 69. Zu den beiden Hauptseiten war ein doppelter Portikus, an den andern nur ein einfacher. Aus dem Prostylon der Ostseite trat man in die Cella, dann in das Opisthodom oder Hinterhaus, wo der Staatsschatz und die Tempelkleinodien verwahrt lagen; dann endlich in das hintere Prostylon. Stuart glaubt, Vitruv meine bei der Stelle im III. B. c. 1, den Tempel der Pallas in Athen, der Hypaethros war, wenn er sagt: hujus autem exemplar non est Romae sed Athenis octastylos, et in Templo Olympio. Denn zu Spon und Whelers Zeit waren noch im Innern der Cella zwei Reihen Säulen übereinander in einem gewissen Zwischenraume von der Mauer. Das Wort et hat erst Philander im Original ausgelassen, und die venetianische Ausgabe von 1511 hat zuerst statt templo Olympio, in templo Jovis Olympii gesetzt.

Dieses Bauwerk beschrieben Georges Wheler und D^r. Spon, welche im Jahr 1676 Athen besuchten, und das Parthenon noch vollständig

---

dien, wovon noch Trümmer übrig sind. (R. Chandlers Travels in Greece pag. 296).

1) Wie noch jetzt vor allen Gebäuden Athens.

antrafen, welches erſt im Jahr 1687 bei der Belagerung der Venetianer eine Bombe in den Zuſtand ſetzte, worin es Stuart ſah, folgendermaßen: Es liegt faſt in der Mitte der Citadelle, und iſt ganz aus Marmor von bewunderswürdiger Weiße erbaut; ſeine Länge hat mehr als das Doppelte der Breite; die Länge beträgt 217 Fuß 9 Zoll, und die Breite 98 Fuß 6 Zoll. Man ſteigt auf fünf Stufen hinauf, welche zum Fußgeſtelle des Säulengangs zu dienen ſcheinen. Dieſer beſteht aus cannelirten Säulen doriſcher Ordnung, welche um das ganze Gebäude herlaufen und ſich unmittelbar (ohne Fuß) auf den Stufen erheben. Dieſer Säulen ſind in allem ſechs und vierzig, acht auf jeder Facade, der hintern und vordern, und ſiebenzehn auf jeder Nebenſeite, wenn man die Eckſäulen doppelt zählt. Sie haben alle 42 Fuß Höhe, und ungefähr 17½ Fuß Umfang, der Zwiſchenſäulenraum iſt 7 Fuß 4 Zoll. Jede Facade iſt mit einem Fronton verziert: ein Fries, welcher äußerlich den Umfang der Cella ausmacht, iſt mit Figuren von ſchönſter Ausführung geziert. — Im Giebelfeld, welches die Alten Adler nennen, ſcheinen die Figuren in der Entfernung, wo man ſie ſieht, in natürlicher Größe. Pauſanias ſagt von dieſem Fronton blos, daß er auf die Geburt der Pallas ſich Beziehendes vorſtelle.

Das Giebelfeld.

Mitten im Giebelfeld iſt eine Figur, deren rechter Arm zerbrochen iſt. Dieſer Arm hielt wahr-

ſcheinlich den Donnerkeil; zwiſchen den Beinen der Figur, welche ein wenig auseinander ſtehen, befand ſich ohne Zweifel ein Adler. Auſſerdem beurkunden der Bart und die Hoheit der Stellung, daß es der Vater der Götter iſt; er iſt nackt, wie ihn gewöhnlich die Griechen vorſtellen. Zur Rechten des Zeus ſieht man eine Figur, deren Arme zerbrochen ſind; ſie iſt bekleidet bis auf die Mitte der Beine und ſcheint ſich dem Gotte zu nahen; es war vielleicht eine Siegesgöttin, welche die Pferde am Wagen der Pallas führte, hierauf folgt dieſe Göttin gleich. In der Ausführung der Pferde ſcheint ſich der Künſtler ſelbſt übertroffen zu haben; er ſtellte ſie mit ſolcher Wahrheit und Kraft dar, daß ſie die Erde mit ihren Hufen ſich erhebend zu zerſtampfen ſchienen. Pallas iſt in dem Wagen und erſcheint ohne Helm, Schild und Meduſenhaupt (erſt zum Theil ſpätere Attribute der Göttin nach ihrer Einführung in die Verſammlung); hinter ihr ſieht man eine weibliche Figur ſitzen, wovon der Kopf fehlt, deren Bedeutung ſich nicht finden läßt. Die beiden nun folgenden Figuren in den Ecken hielt Spon für den Kaiſer Hadrian und ſeine Gemahlin Sabina, und ſie ſchienen jenen beiden, auch Whelern zu gleichen. Zur Linken des Jupiters ſind fünf oder ſechs Figuren, Götter, denen Jupiter ſeine Tochter vorſtellt. Der Giebel der hintern Facade (posticum) ſtellte den Streit der Pallas und des Poſeidon vor, wer Athen den Namen geben ſollte. Dieſe Figuren

ſind zertrümmert, auſſer dem Stücke eines Seepferdes. Das Gebälk iſt mit einem Basrelief bedeckt, welches durch Zwiſchenräume von 2—3 Fuß Breite und 3—4 Fuß Höhe eingetheilt iſt. Unter dem innern Portikus ſieht man an der Höhe der Cellamauer ein Basrelief, welches den Fries bildet, das um den Tempel herumgieng oder wenigens die Nord- und Südſeite zierte, und mit dem Tempel ſicher gleiches Alter hat. Die Arbeit iſt bewunderuswürdig, aber es ſpringt nicht ſo weit hervor als die übrigen hocherhobenen Arbeiten. Dieſer Fries von der Auſſenſeite ſtellt Opfer, Proceſſionen und andere Ceremonien (des panathenäiſchen Zuges) vor [1]). Der Marquis von Nointel ließ dieſe Reliefs durch einen Mahler abbilden, der über zwei Monate dazu brauchte. — Die Cella des Tempels iſt auſſen 158 Fuß lang und 67 Fuß breit. Der Pronaos, ehe man aus dem Portikus ins Innere des Tempels tritt, iſt 44 Fuß lang, das iſt ein Drittheil der Länge der Cella, und die Decke

1) In der Gallerie antique 2. Lieferung ſind dieſe Basreliefs abgebildet. Man bemerke hier die Aehnlichkeit der Pferde mit dem beim Coloß auf Monte Cavallo in Rom, und auf dem Giebelfeld des Parthenons; ferner die Stellung jener coloſſalen Figur in Rom mit mehreren auf dieſen Reliefs; die Bekleidung der Jungfrauen mit den Karyatiden des Pandroſions; die Kannephoren, wie ihnen die Prieſterin die Heiligth. übergiebt; den Hierophant, der den Myſten belehrt u. m.

deſſelben wird von ſechs cannelirten Säulen gleicher Art und Maße wie die des Portikus getragen. Aus dem Pronaos geht man in den Tempel durch eine lange Pforte, welche mitten in der Facade iſt; ein heiliges Dunkel ergriff ehemals den Reiſenden de la Guilletière, aber ſpäter, als der Tempel dem wahren Gott geweiht wurde, brach man gegen Oſten eine Öffnung, um dem Lichte Eingang zu verſchaffen. Man erbaute auch in der Mitte ein Sanctuarium, und die Türken änderten daran faſt nichts. Im Innern des Sanctuariums war ein Baldachin von vier Prophyrſäulen getragen, mit korinth. Capital von weißem Marmor. Die Türken nahmen nur den heiligen Tiſch weg. Zur Rechten und Linken der Cella und an der Seite der Thüre iſt eine Art Gallerie, getragen von zwei Säulenreihen übereinander. Man zählt 23 die Reihe hinauf und 22 hinunter, weil man keine an der Thüre angebracht hat, um den Eingang frei zu laſſen. Der Bogen, welchen die Griechen über dem Altar und Chor errichteten, war mit einem Moſaikgemählde geziert, die heilige Jungfrau vorſtellend. Der Tempel war auswendig mit großen Steinplatten gedeckt, wovon man noch einige in der Moskee liegen ſieht, die herabgefallen ſind. (Wheler, Tom. II. pag. 129—138) Soweit Wheler, ſo ſah er noch den Tempel. Aber im Jahre 1687, als die Venetianer Athen unter Moroſini und dem Grafen Königsmark belagerten, fiel eine Bombe auf dieſes Gebäude und zerſtörte vieles. — Stuart

kommt vom Theater des Bacchos (Odeion des Herodes) zu den Propyläen, welche nun völlig Ruin ſind, dann durch eine Gaſſe, die aus einzelnen Häuſern gebildet iſt, gelangt er zur weſtlichen Vorderſeite des Tempels, deſſen Anblick den Charakter einer unbeſchreiblichen Majeſtät trägt. An dieſer Seite iſt das Ganze noch ziemlich erhalten, aber die Metopen und Figuren des Frontons ſind theils verwittert, theils zerſtört. Die Säulen des Portikus ſtehen auf einem erhöheten Pflaſter von drei Stufen über dem Boden. Man ſteigt zwei andere Stufen hinan, wenn man aus dem Portikus in den Pronaos (oder vielmehr das Poſtikum, denn der Pronaos lag eigentlich auf der entgegengeſetzten öſtlichen Seite, deutend auf die Heimath der Göttin). Von da, um an die Cella zu kommen, ſteigt man eine nur zollhohe Stufe. Das Innere der Cella war durch eine Quermauer in zwei ungleiche Bezirke getheilt, deren kleinſte an Raum gerade am Eingange ſich befindet. Er ſteht wagerecht mit der kleinen Stufe und iſt nach ſeiner Meinung der Opiſthodom, wo man den öffentlichen Schatz bewahrte. Thucyd. Lib II. c. 13. Dann kommt man in den größern Tempelraum, der an dem weſtlichen Ende und an den zwei Seiten nur mit dem Opiſthod. gleichen Boden hat, bis auf eine Entfernung von etwa 15 Fuß von der Mauer, wo er ſich etwas über einen Zoll vertieft und eine innere, niedrigere Ebene bildet. Noch bemerkt man nahe an der hinabführenden Stufe die Kreiſe mehrerer hier ehemals

geſtandener Säulen, von denen Wheler ſpricht. Aber die Galerien ſind zertrümmert und ſelbſt die Mauern des Tempels nebſt vierzehn Säulen des Peripteros, ſind nicht mehr vorhanden. Der Boden iſt mit Bauſtücken von ſehr ſchöner Arbeit bedeckt. — In dieſer zweiten Abtheilung des Tempels ſtand die berühmte Bildſäule der Pallas von Pheidias, aus Gold und Elfenbein. Die öſtliche Vorderſeite des Tempels hat weit mehr gelitten als die weſtliche; die Mauern und fünf Säulen des Pronaos (im Oſten) fehlen; aber die acht Säulen des Portals mit ihrem Geſims ſind noch vollſtändig vorhanden. Der größte Theil des Frontons iſt zertrümmert. Die Metopen der Südſeite ſind mit kämpfenden Lapithen und Kentauren geziert, deren einige ſehr gut erhalten ſind. Die Mauer der Cella war äußerlich an ihrem Obertheile mit einem Fries von etwa 3 Fuß 4 Zoll Höhe ringsum geziert, welcher den panathenäiſchen Feſtzug vorſtellt. Pauſanias redet vom Parthenon nur wie im Vorbeigehen, er ſagt, daß Kaiſer Hadrian es wieder hergeſtellt habe. Aus den Figuren dieſes Kaiſers (der in Athen über zwei Jahre verweilte, ſich als Archon kleidete und den Dionyſien ſelbſt beiwohnte) und der Sabina im weſtlichen Fronton muthmaßten einige, dieſer Kunſtbeförderer habe die Bilder der beiden Frontons ſezzen laſſen, zumal da dieſe Sculpturen viel weißer ſeyen als die andern. Allein der Styl dieſer Bildarbeiten iſt zu erhaben für Hadrians Zeiten und

es iſt zu vermuthen, daß dieſe beide Figuren entweder ſpäterer Zuſatz ſind, oder man jenen zwei Figuren die Original-Köpfe weg nahm, und die Kaiſer-Köpfe aufſetzte.

Bemerkungen J. D. Webers über die Bedeutung der Giebelbilder am Parthenon.

Kunſtbl. Nro 54. 55 und 56. von 1821.

Weber hatte ſich eine Durchzeichnung von den von Carrey im Jahr 1673 aufgenommenen Originalzeichnungen verſchafft, welche aber in der franzöſiſchen Überſetzung der Antiquit. of. Ath. von Stuart, die mir vorlieget, und deren Titel iſt: Les Antiquités d'Athènes, mesurées et dessinées par J. Stuart et N. Revett, ouvrage traduit de l'Anglais par L. F. F. et publié par C. P. Landon. 3. Tom. Par. de l'impr. de Firm. Didot, 1810, ſich nicht finden. Darnach urtheilend ſtellt er ſich, faſt übereinſtimmend mit Barbier du Bocage, gegen Viskonti's Erklärung die Weſtſeite folgendermaßen vor. In der nördlichen Ecke des Giebels beginnend hält er den ruhenden Flußgott 1) für den Eridanos: nun folgt ein durch Hauptbedeckung und Verzierung ſich auszeichnender Landeskönig mit ſeiner Frau, welche er ſanft umſchlingt; dieſer wäre dann 2) Kekrops und 3) deſſen Frau. Eine friedlich neben dieſer ruhende

Geſtalt wäre 4) Irene die Friedensgöttin, auf deren Schooß ſich ein munterer Knabe, mit der Rechten, 5) Plutos, der Gott des Reichthums ſtützt, und mit der Linken eine junge weibliche Geſtalt 6) Perſephone an ſich zieht, weil dieſe wie Plutos Geberin des in der Tiefe ruhenden Gutes iſt. Gegen die Mitte hin ſitzt eine Göttin, wie auf einem Wagen, gegen den ſich ihre Füße ſtemmen, während ihre Hände mit dem Zaume beſchäftigt ſcheinen. Dies wäre 7) Ceres, welche den aufmerkſam zuſehenden jungen Mann 8) Erechtheus im Bändigen der Pferde unterrichtet, wobei eine große weibliche Figur mithilft, die ſich bäumenden Pferde zu zähmen, welche 9) für Pallas auch von Visconti erkannt wird. Auf Pallas folgt in der Mitte ſitzend 10) Zeus, der die Verſammlung der nun folgenden Götter auf Pallas Gaben aufmerkſam macht. Die folgenden Gotth. ſind 11) Juno 12) Aphrodite mit dem Delphin, 13) Latona mit 14) und 15) Apollo und Artemis, 16) Fortuna (Tyche), 17) eine verſtümmelte männliche und 18) eine eben ſolche weibliche Figur. 19) Iliſſus der ſüdlich um Athen fließt und 20) Orithya, die an deſſen Ufern ſpielend vom Boreas geraubt wurde. Alſo die Bedeutung des Ganzen wäre, daß durch Verſtand und Fleiß im Genuſſe des Friedens, unter dem Schutze der Götter, Künſte und Wiſſenſchaften und mit dieſen der allgemeine Wohlſtand gefördert

werde. [1]) Auf dieſer Weſtſeite alſo findet Weber Ruhe und Frieden, und hält ſie daher für die Vorderſeite des Haupteinganges. Dies ſucht er gegen Visconti zu verfechten, der wie Stuart den Haupteingang aller Tempel zu Athen im Oſten annahm. Die Gründe ſind hier zu weitläuftig anzuführen, doch ſcheinen ſie wichtig, beſonders aber möchte wohl der Hauptgrund der ſeyn, weil es am natürlichſten war, weſtlich in den Tempel zu gehen, wenn man von der Burg über den Hof herkam. Auch die Vorhalle (Pronaos) iſt weſtlich, und Vitruv erwähnt nur eine, nicht aber zwei. Dieſe war alſo wohl doch die vordere (ἐν τοις ἀετοῖς καλουμένοις in den ſogenannten Adlern, die ſowohl vorn als hinten waren. Siehe Pausan. I. c. 14).

Im Jahre 1683 waren noch die Figuren im Weſtgiebel, wie ſie oben angegeben ſind, vorhanden. Auch fand man noch in demſelben Jahre die beiden Figuren des Kaiſ. Hadrian und der Sabina vollſtändig, die zu Stuarts Zeit 1757 ſchon ohne Köpfe und verſtümmelt erſchienen. In der Anordnung des weſtlichen Bildervereins ſcheint mir Gegenſatz der beiden Hälften ſtatt zu finden; zwei Flußgötter (unter den Elginſch. Marmoren noch

---

1) Pauſanias geht ebenfalls über den Burgplatz und ſieht zuerſt vor ſich den weſtlichen Giebel, daher beſchreibt er dieſen zuerſt, dann den hintern öſtlichen, und geht ſo fort nach dem Errechtheion.

vorhanden), Eridanos und Iliſſ. in den Winkeln nördlich und ſüdlich; zur Rechten die ſitzende weibliche Figur mit dem Delphin unter dem Fuße iſt ein Gegenſtück zu der mit dem Fuße gegen den Wagen geſtützten, folglich Demeter entgegenſtehenden Aphrodite; in der Mitte iſt Jupiter in einer ringenden lebhaften Bewegung, welche auf den Schmerz zu deuten ſcheint, womit er Athene geboren, die raſch auf die Roſſe zuſpringend, ihre kriegeriſche Natur und Geiſtesſtärke im Bändigen der wilden Naturkraft zeigen will. Denn das Roß iſt dafür ſymboliſch. Erechthens beobachtet dies. Demeter ſitzt auf dem Wagen und hält die Zügel. Auch ſie war den Attikern früher Cultusgöttin und ſie fährt ſelbſt auf dem Drachenwagen mit Triptolemos dem Saamenſpender. Wollte vielleicht der Bildhauer ausdrücken, daß im Dienſte der Pallas ſich alle Völkerſtämme Attikas vereinigt hätten, daß folglich alle Götter der einzelnen Stämme nichts gegen Pallas vermöchten, die nebſt Zeus dem Vater, der die Mitte einnimmt, die höchſte in Athen iſt. Daher auch ihre beſondere Größe, ihr kühnes Hemmen der Roſſe, gleichſam als wolle ſie Demeters Nahen zurückhalten, und nur ſich zur Verehrung hinſtellen. Der Dienſt Demeters war ſchon frühe in Attika von Eleuſis her eingedrungen, und hatte beinahe den der anderen verdunkelt; aber der höchſte Gott hat die höhere, nach ihm die zweite gebohren (secundos tenet honores Pallas ſ. Horaz) und das wird hier vom hehren

Tempelfelde herab den Athenern verkündet, die hier den Mittelpunkt ihrer Staatseinheit fanden. Die übrigen Götter erkennen ſtaunend und ohne Widerſtreben die ſo kraftvoll ſich verkündende Geburt des weiſen Götterhauptes an, und ſcheinen derſelben zu huldigen; Aphrodite, Leto und ihre Kinder begeben ſich in ihren Schutz. So wie Pallas Aphrodites Tempel in den Gärten vor der Burg gegen Oſten überſchaut, und Apollons Grotte, worin der Dreifuß mit der Vorſtellung, wie Leto an den Kindern der Niobe gerächt wird, in den Burgfelſen ſelbſt hineinging; ſo waren auch dieſe in dem Schutze der Pallas, in Athen alle kleiner. Auch ſind Leto's Gebohrne noch Kinder, zum Zeichen, daß ihr Dienſt nicht ſo alt und hochehrwürdig als der Pallas war; denn Apollon darf nicht mit dem Helios verwechſelt werden, der, wie Sophokles ſagt, alle Götter erzeugte.

So bezöge ſich die ganze Vorſtellung allerdings auf die Geburt der Pallas (Paus. I., 24), die man als eben geſchehen ſich denken muß, und nach der ſie ſogleich, wie ſie auch Lukianos den Waffentanz alsbald beginnen läßt, Proben ihres raſchen Geiſtesblitzes ablegt. Die Götter auf der Seite, wo die Roſſe ſind, werden gehemmt in ihrem Vorſchreiten, und gleichſam dadurch in ihre Gewalt gebracht, ganz wie Äſchylos, in deſſen Geiſte wir uns dieſe Conception empfangen denken müſſen, die Eumeniden durch die Pallas für Athen gewinnt. Alſo

Demeter mit ihrem Gefolge [1]), Perſephone, Plutus, Irene begeben ſich in den Dienſt der Weisheit, die alle Geſchäfte betreiben lehrt, (quae homines arant, navigant, virtuti omnia parent ſ. Sallust.) und dieſe iſt Athens Fürſtin. Sie ſelbſt aber findet in dem ewigen Vater ihre Ruhe und Stetigkeit. Die andre Seite ſind huldigende, ſtaunende, das Göttliche anerkennende Gottheiten. Schicklich hat nun noch der dichtende Künſtler das Menſchliche mit dem Göttlichen verbunden. Der König des Landes mit ſeiner Gemahlin, der den Ackerbau zuerſt treiben, die Menſchen bald die Tiefen der Natur durchforſchen und benutzen lehrte, Kekrops, ſitzt, ein Bild ehelichen Friedens, den er ſelbſt den ſchweifenden Menſchen lieb gemacht hatte, indem er zwiſchen ihnen die Bande der Ehe knüpfte, hinter Demeter und den übrigen, den Blick auf die Mitte gerichtet; Theſeus gegenüber auf der andern Seite: endlich bezeichnen noch umſchließend die beiden Flußgötter den heiligen Raum, wo alle jene Götter Aufnahme und Verehrung fanden. So denke ich mir die Idee der Compoſition und ihren innern Zuſammenhang. Die Oſtſeite giebt ſelbſt keinem Vermuthen mehr Raum. Was darüber zu ſagen iſt, kam oben bereits vor. Ich glaube, daß in der Mitte eine Vorſtellung des Strei-

1) Der Tyche und Eutaimonia (der Glückſeligkeit), um welche Homer in einem Hymnos die Athene bittet.

tes des Poseidon mit Pallas war, wie sie ungefähr die Münze Tab. II. *B.* N.° 3 vorstellt.

Die 3te 4te und 5te der Inschriften, im zweiten Theile der Inscriptiones antiquae von Chandler, enthält ein Verzeichniß der Opfergaben, die hier aufbewahrt und von den Schatzbewahrern (ταμιαις) der Göttin immer an ihre Nachfolger überliefert wurden. Die 3te und 4te wurden mitten in den Ruinen des Tempels gefunden, in allen diesen Inschriften ist der Tempel Hekatompedon [1]) genannt. Die 4te Inschrift thut besonders noch Erwähnung des Opisthodoms, und die 5te benennt den Tempel Parthenon.

Nach Stuart bestieg Fauvel, Mahler und Architekt, nachher Consul zu Athen, oft die Höhe des Parthenons, um die dortigen Bildnereien in

---

1) Von der Benennung Hekotompedon (100 attische Fuß) sucht Stuart auch den griechischen und römischen Fuß zu bestimmen. Plinius sagt, der röm. Fuß verhalte sich zum griechischen wie 600 = 625 oder 24 = 25, und diesem nach verhalte sich der englische Fuß zu diesem wie 971 = 1000. Das Stadion enthielt nach Polybios 600 griech. Fuß; das römische ist aber dem griechischen gleich — 8 1/3 Stadien sind nach Polyb. also 5000 römische Fuß oder 1000 Schritte, das ist eine römische Meile. Nach Plinius enthält das römische Stadium 825 Fuß, und demnach sind 8 Stadien einer römischen Meile gleich. Dieses ist wohl die gewöhnlichere Berechnung.

Gyps nachzuformen. So in der Nähe machte er nun folgende Bemerkungen: Alle ſchönen noch vorhandenen Parthien der beiden Frontons ſind von pentheliſchem Marmor, (wie faſt alle Bildnerarbeiten in Athen, ausgenommen die Basreliefs am Tempel des Theſeus und einige Plafonds, welche von pariſchem [1]) ſind), von der ſchönſten Ausführung und der zarteſten Vollendung. Die Figuren ſind ganz rund gearbeitet und eben ſo an der hintern wie vordern Seite vollendet, ſo daß ſie zum Theil, ehe ſie oben aufgeſtellt wurden, in der Werkſtatt bearbeitet ſcheinen. Man ſieht noch an den Marmorſtücken welche aufrecht geſtellt ſind und ungefähr 18—20 Zoll Dicke haben, die Fragmente der eiſernen Klammern, welche dieſe ganz von der Wand geſonderten Figuren feſthielten, und eine eigne Bearbeitung des Eiſens hatten, daß ſie ſo lange ſich erhielten. Die Figuren waren, wenn man von dem Kopfe der Sabina welcher ſich auf der Weſtfronte befand, und den Fauvel in Athen bewahrt ſchließen darf, mit Bronze verziert. Man ſieht noch die Löcher, worin mit kleinen Bronzenägeln die Krone feſt gemacht war. Der Kopf des Kaiſers Hadrian iſt noch auf ſeiner Stelle.

---

1) Die Marmorbrüche von Paros ſind jetzt ganz eingegangen. Die Türken gebrauchen den Marmor von Tenos, der gröbern Korns, aber weißer iſt. Warum laſſen unſere Bildhauer nicht die griechiſchen Arten Marmor ſtatt des theuern kararischen kommen?

Wahrſcheinlich wurden beide Figuren, deren Arbeit von der übrigen verſchieden iſt, ſpäter hingeſetzt. Das eine der beiden Pferde vom Wagen iſt noch in der Burgmauer inkruſtirt vorhanden. Unter dem Bauch des einen dieſer Pferde hat der Künſtler, welcher 1683 dieſen Fronton zeichnete, eine Gruppe von Köpfen geſetzt, aber man kann nicht ſagen, ob dieſe Köpfe nur vereinigte Bruchſtücke waren, oder ob ſie eine Gruppe Volks in dem Hintergrunde der Compoſition vorſtellten.

Die Figur der bekleideten Frau, vor den Pferden, hat auf der Bruſt eine Art Ägide oder Bedeckung, deren Form eigen iſt. Die Figur in der Mitte, welche die Formen des Herkules hat, deren äußere Theile aber verſtümmelt ſind, war herabgeſtürzt den Kopf in der Tiefe, und die Beine aufwärts. Die in die Moskee vorübergehenden Türken hätten ſie verſtümmelt und die Bruchſtücke eingemauert, wo man ſie noch zuſammen bringen könnte.

Im Winkel des hintern Frontons im Oſten des Tempels ſind vier Pferdeköpfe, die ſich allmählig perſpectiviſch abſtufen; aber man ſieht nur zwey von unten. Ein Arm, der aus dem Meere zu kommen ſcheint, hielt ehemals den Zügel der Roſſe. Man bemerkt auch im Grunde Meereswellen ausgedrückt. — Die zweite zur Seite liegende Figur iſt gut erhalten, bis zu den Schenkeln, welche zerbrochen ſind. Der Kopf ſitzt noch auf dem Rumpfe. Die ganze mittlere Partie des Frontons iſt

beim Aufſteigen des Pulvermagazins (im J. 1687) weggeſprungen. Schade, ſagt Fauvel, daß die Zeichnungen des flamländiſchen Mahlers, den Nointel bei der Abzeichnung (im J. 1783) gebrauchte, den Geſchmack ſeiner Schule nicht verläugnen können. Auf der rechten Seite dieſes Frontons iſt die bekleidete weibliche liegende Figur vom ſchönſten Styl und der herrlichſten Ausführung. Der Kopf des Pferdes im Winkel des Frontons iſt noch in ſeiner alten Lage und bringt viel Wirkung hervor; es war ehemals noch ein anderer zur Seite, welcher jetzt in Ruin liegt. — Pheidias ſcheint dieſe Thiere aus dem Grunde ſteigen zu laſſen, um die Phantaſie zu reizen, ſich die ganze Compoſition zu vervollſtändigen, zumal es Meerroſſe ſcheinen, die aus der Tiefe hervorſpringen. Welche Wirkungen müſſen dieſe herrlichen Bildarbeiten in ihrer erſten Friſche, mit Bronzeverzierung und Vergoldung, wovon noch ſichtbare Spuren vorhanden, gemacht haben [1])! Über den Kunſtcharakter des Pheidias und ſeiner Zeit wird weiter unten in der Zuſammenſtellung geredet werden. Lord Elgin ließ, ſpäter als Fauvel, ebenfalls jene Reliefs abformen und ſammelte viele Marmorſtücke herrlicher Kunſt, welche derſelbe ſpäter aus Muſeum in London, um ſehr mäßigen Preis abließ. Über dieſe Arbeiten haben ſich ſeitdem die größten Künſtler neuerer

1) Das Giebelfeld und die Figuren des Zeustempels zu Aegina waren wenigſtens bemahlt und vergoldet.

Zeit, Thorwaldsen, Canova, Dannecker u. a. so ausgesprochen, daß kein Zweifel mehr bleibt, daß uns in ihnen das Herrlichste des alten Kunstgeistes überblieben. Auf der Höhe, wo sie standen, konnten sie nie ganz gewürdigt werden, ja als Fragmente waren sie kaum mehr Zierden, und mußten erst herabsteigen, um die Schule der Welt werden zu können. So betrachte man den Elgin'schen Kunstraub [1]), den die Franzosen dem Britten freilich beneiden, weil sie ihn nicht selbst machten. Doch sie haben ja auch ein Basrelief früher abgenommen und dürfen nicht rechten!

Im Innern des Parthenons stand der Koloß der jungfräulichen Göttin, der Parthenos, wohl

---

1) Lord Elgin, seit 1799 Gesandter an der türkischen Pforte, hatte 6 Künstler von Rom aus mit sich genommen, und erhielt mit Mühe die Erlaubniß in Konstantinopel, seine Begleiter einstweilen nach Athen zu schicken, um die wichtigsten Kunstwerke abzeichnen, genau ausmessen und abformen zu lassen. Endlich erwirkte Lord Elgin einen Firman an die Oberbeamten von Athen, gemäß welchem ihm erlaubt wurde, alles was er zu seinen Zwecken brauchbar fände, nicht nur abformen sondern es auch losbrechen, und fortschaffen zu lassen. Ihn leitete einzig der Zweck, zu retten, was vielleicht die nächste Zeit durch Barbarenhände zerstört hätte. Lord Elgin brachte die Werke nach England und es ward nach vielen Schwierigkeiten und Einreden endlich besonders auf Betrieb Sir Josua Banks, der ganze Kunstschatz dem brittischen Museum um die Summe von 210,000 Rthlr. zugewandt.

das erhabenſte Meiſterwerk des Pheidias, weil er es mit vaterländiſchem Sinne unternommen hatte, aus Gold und Elfenbein, vollendet. Olymp. 85, 4.

Die Göttin ſteht in aufrechter Stellung, mit dem Peplos bekleidet, auf dem Bruſtſchilde, dem Felle der Ziege Amalthea, welches auch vielleicht den linken Arm noch deckte, ſtrahlte mitten aus den goldenen Schuppen und den Schlangen, die den Rand umgaben, das elfenbeinerne Haupt der Medusa hervor. In der einen Hand hielt ſie die Lanze, in der andern eine Siegesgöttin (Nike) von 4 Kubitus, d. i. 5 franzöſ. Fuß, 8 Zoll Höhe. Ihr Helm auf deſſen Kuppel eine Sphynx [1]) ruhete, war an den Seiten mit Greifen [2]) geziert. Zu den Füßen der Göttin ſtand ihr Schild, auf deſſen äußerer Fläche der Künſtler den Kampf der Amazonen vorſtellte, wobei er ſich ſelbſt als einen alten

---

1) Das Sinnbild der Sphynx kann ſowohl aus Aſien als aus Aegypten entlehnt ſeyn.

2) Die Greife kommen mit den Arimaspen im Kampfe auf alten Basreliefs und Vaſengemählden vor. Siehe Millin Galer. mythol. Unter den einäugigen Arimaspen verſteht Grotefend (Allgemeine Encyclop. 6 Theil.) Schiwaverehrer, welche das Zeichen ihres Gottes, ein Auge, auf der Stirne trugen. Und dieſe Schiweniſten heißen wohl auch Kyklopen, (Pelasger) und brachten den Pallasdienſt mit ſich. Der alte Dichter Ariſtäos, aus der Inſel Perkonneſos, der um Olymp. 50 zur Zeit des Krösos blühte,

Mann, der einen Stein ſchleudert [3]), ſo wie den Perikles die Lanze gegen eine Amazone ſchwingend abgebildet hatte. Sein eignes Bild hatte er durch einen künſtlichen Mechanismus mit dem Innern der Statue ſo verbunden, daß man es nicht trennen konnte, ohne das Ganze zu zerlegen. Vermuthlich war hier der Schild im Innern des Koloſſen durch eine eiſerne Stange befeſtigt. Auf der innern Fläche war der Kampf der Götter mit den Rieſen vorgeſtellt, wovon vielleicht ein bekannter geſchnittener Stein Nachbildung iſt. Auf der Fußbekleidung der Göttin war die Schlacht der Lapithen und Kentauren (worauf die Athener wegen ihres Theſeus ſo ſtolz waren) und auf dem Fußgeſtelle Pandorens Geburt u. dgl. vorgeſtellt. Die ſichtbaren Theile des Körpers waren natürlich von Elfenbein; in die Augen hatte der Künſtler einen beſondern, vermuthlich die Augenfarbe der Göttin, ein grünliches Blau, nachahmenden Stein vielleicht einen Chalcedon oder Opal eingeſetzt. (Plat. in Hipp. I. 3. Plin. 37, p. 787). Die Statue war im Ganzen 26 Cubit d. i. 36 franzöſiſche

---

ſchrieb auch auſſer ſeiner Theogonie in Proſa, eine Geſchichte der Hyperboreiſchen Arimaspen in Verſen (Herod. L. I.). Daß er auch die Seelenwanderung lehrte, ſieht man aus der Erzählung von ſeinem dreimaligen Wiedererſcheinen. Er war vermuthlich in die parſiſche Geheimlehre geweiht.

3) Siehe in der Kunſtgeſchichte die Beſchreibung und Taf. II. C. die Abbildung.

Fuß hoch. Das Gold, ſo rein als man es nur finden konnte, wog nach Perikles Angabe bei Thukydes (II. 13) 40 Talente (etwa 617,500 Rthlr.).

Da wo die Lanze der Göttin den Boden berührte, war die Schlange abgebildet, welche Pauſanias für den Erichthonios hält. Stuart glaubt, daß die Statue angemahlt geweſen ſey, wie die des Olymp. Zeus, und daß Panänos, der Bruder des Pheidias ihm mit Farben und Auszierungen an die Hand gegangen ſey. Allein die Farben beziehen ſich wohl nur auf den Anſtrich mancher Theile der Umgebung, des Throns, der Hinterwand, der Schranke u. dgl. wodurch das Weiß des Elfenbeins gehoben wurde [1]).

---

1) Wahrhaft abſprechend urtheilt Heyne (Vorleſung über die Archäologie der Kunſt des Alterthums S. 311) über die Zeit des Pheidias. Er ſagt: der Geſchmack hatte zu Pheidias Zeit noch keine hinreichende Ausbildung gewonnen, dieſes beweiſen die vielen Beiwerke und Nebendinge, welche er ſeiner Pallas beigefügt hatte. Was dachte ſich denn Heyne eigentlich unter Geſchmack? kahle Nacktheit an einem Coloſſe würde ebenſo wie eine gothiſche Kirche ohne bekleidende Maſſe leichter hebender Zierwerke, ein Leere beim Betrachter zurücklaſſen. Und machten denn die ſchön geſchwungnen Greife auf dem Helm, oder die belebten Basreliefs des Schildes nicht die ſtarre Maſſe für das Auge angenehmer? Man gewöhne ſich doch ja, erſt zu fragen, warum große Künſtler etwas ſo und nicht anders machten, als wie man es ſelbſt gemacht

Außer der Pallas ſtand in dem Tempel nur die einzige Menſchenſtatue des Kaiſers Hadrian, am Eingange aber Iphikrates. Außerhalb des Tempels war eine bronzene Statue des Apollon, von Pheidias. Tzetzes (Chil. l. 8, c. 192) redet von einem Apollonkopf dieſes Künſtlers im kaiſerl. Palläſte zu Konſtantinopel, und ſagt ſein Antlitz habe wie die Sonne geglänzt. Vielleicht iſt der vatikaniſche Apollo der Idee nach, freilich in ſpäterer Zeit, jenem Ideale des Pheidias nachgebildet, denn die Stellung ſtimmt mit einer Lieblingsidee deſſelben überein. Auch eine Artemis von Pheidias wurde gerühmt und da die Diana von Verſailles in der Stellung als Gegenbild des vatikaniſchen Apollon erſcheint, ſo möchten beide Geſchwiſter wohl in Einem Künſtlergeiſte geboren ſeyn. Spätere Künſtler blieben gern bei dem Kunſtkanon und Typus großer Meiſter ſtehen und eben dadurch ſank die Kunſt. So halte ich auch die mediceiſche Venus für eine freie Nachahmung der praxiteliſchen, welche gleichwohl in Nebenſachen von jener vielleicht abwich. Denn die Gnidiſche hatte ein Gewand auf einem Geſtelle vor ſich.

Auf der Burg ſelbſt (es ſcheint nämlich auf dem freien Platze eine eigne Befeſtigung mit Ge-

---

hätte; ſo verfuhr Winckelmann, und ward ein Kunſtkenner; aber Heyne wollte die Kunſt a priori faſſen und fällte daher eine Menge flacher, kalter und einſeitiger Urtheile. — Das Schöne bewundern nennt er ſchwärmen.

bänden ſtatt gefunden zu haben, denn Pauſanias geht aus dem Tempel heraus und ſpricht nun von der Burg der Athener ſelbſt, vielleicht im Gegenſatze der Pelasgiſchen Befeſtigung) war die Statue des Perikles, Xanthippos Sohn, mit dem Zunahmen des Olympiers [1]), und nahe dabei deſſen Vaters Xanthippos, der die Perſer bei Mykale ſchlug; zunächſt dieſem ſtand der Tejer Anakreon, in der Stellung eines im ſüßen Rauſche Singenden [2]); Jo und Kalliſto dieſem zunächſt, Werke des Dinomenes [3]). Nun wan-

---

1) Er hatte dieſen von ſeiner kräftigen Beredſamkeit. Die Komödiendichter haben ihm wohl eigentlich dieſen Namen beigelegt, denn Ariſtoph. ſagt von ihm: da ergrimmte Perikles, der Olympier, er donnerte, er blitzte, er wühlte ganz Griechenland auf. Achar. 35o. Plut. Per. c. 8 Und Kratinos ſpottete, witzig auf das Fruchtmaß anſpielend, das man ſonſt dem Jupiter auf den Kopf ſetzte, bei Gelegenheit daß Perikles vielleicht durch den Bau und die Einrichtung des Odeions, wodurch er das Volk ergötzte, der Acht entgangen ſey:

Da nahet der Meerzwiebelkopf Zeus Perikles,
Er trägt auf ſeinem Haupte das Odeion, froh
Daß diesmal der Verbannung er entgangen iſt.
Plut. Pericl. c. 13.

2) Im Hauſe des franzöſiſchen Conſuls z. Athen, Fauvel, fand Poqueville ein Fußgeſtell mit der Inſchrift Anakreon.

3) Dinomenes lebte in der 95 Olymp.; außer den angeführten Werken ſchreibt ihm Plinius noch die

dert Pauſanias um den ſüdlichen Theil der Mauer und erblickt dort den Kampf mit den Giganten, welche Thrakien und die Engpäſſe von Pallene bewohnten, den Amazonenkampf, die Schlacht bei Marathon, die Unterdrückung der Gallier in Myſien; jede Geſchichte auf einem Raum von faſt zwei Cubitus, von Attalos geweiht [1]). Unter den übrigen Statuen bemerkte Pauſanias die des Olympiodoros [2]), und dabei eine eherne Statue der Artemis Leukophryne [3]). Eine ſitzende

---

Statuen eines Ringers und des Proteſilaos zu. Letzterer war vermuthlich durch den Diskos bemerklich gemacht, denn im Werfen deſſelben übertraf derſelbe alle Griechen vor Troja. Eine ſolche Abbildung iſt auf einem erhobenen Werke, worauf der Tod des Proteſ. abgebildet iſt. Auch ein Priapos war von Dinomenes berühmt; ſicher ein Nachbild indiſcher Verehrung des Schiwa.

1) Ich denke mir ein muſiviſches Gemählde das in die Mauer geſetzt wurde; die Moſaik ward in Pergamos von Soſos zur höchſten Vollkommenheit gebracht, und etwas Seltenes mag Attalos geſchickt haben.

2) Weil er die Makedon. aus Athen ſchlug, nachdem er den Hügel Muſeion erobert, wo Leokritos zuerſt einbrach und fiel. — Die Stadt war alſo in ihrem Innern durch die verworrene Lage der Straßen und Häuſer, deren jedes eine Feſtung war, zur Vertheidigung ſehr geeignet.

3) Der Beiname kam von Leukophrys (weiße Anhöhe) einem Orte am Mäander. Auch die Inſel

Pallas ward einem Schüler des ältern Dädalos, Endoios zugeſchrieben, der den Meiſter nach Kreta begleitete, als derſelbe den Kalos, der ihn an Erfindungsgeiſt und Fleiß übertraf, von der Akropolis herabgeſtürzt hatte, und vom Areiopag zum Tode verurtheilt worden war. Dieſe muß nun in der Nähe des Erechtheions geſtanden haben, welches nördlich auf dem heiligen Platze liegt, wo ein Altar Zeus des Hohen ſtand, auf welchem man nie ein Lebendes opferte, auch keinen Wein bei den Spenden gebrauchte. Beim Eingange ſah man drei Altäre, einen dem Poſeidon geweiht, worauf man auch dem Erechtheus opferte, der zweite dem Butes, einem Heros, und der dritte dem Hefäſtos. Alſo Meer, Erde und Feuer wurden hier verehrt. Eine genaue Beſchreibung dieſes, mehrere Gebäude in ſich faſſenden heiligen Raums, giebt: C. Odefr. *Müller* in Minerva Poliadis sacra et aedem in arce Athen.

Tenedos hieß ehemals ſo. Die Verehrung der Artemis unter dem Namen Leukophrys oder Leukophryne war beſonders in Magneſia, wo die Göttin einen ſehr herrlich gebauten Tempel beſaß. Die eherne Bildſäule in Athen weihten die Söhne des Themiſtokles, als dieſer in Magneſia, gleichſam unter dem Schutze dieſer Göttin lebte. — Sie kommt auch auf Kaiſermünzen vor ſeit Hadrian.

Göttling. 1820. 1) Es beſtand aus zwei Hauptge-

1) Dieſes Werk von K. O. Müller hat folgende Abtheilungen: 1) Ueber die Mythe von der Athene Polias. 2) Vom Prieſterthume der Eteobutaden. 3) Hiſtoriſche Nachricht über den Tempel der Polias. 4) Von der Eintheilung der Cella und der Portiken. 5) Beſchreibung des Gebäudes. 6) Architektoniſche Theile. 7) Von der Skulptur der Karyatiden. Im Anhang iſt über die Genealogie der Eteobutaden und die architectoniſche Inſchrift, die Chandler und Wilkins herausgegeben haben, gehandelt und letztere vollſtändiger als bisher erklärt. Es iſt in derſelben von den Tempelbauaufſehern genau verzeichnet, in welchem Zuſtande ſie das angefangene Gebäude fanden und welche Materialien ihnen überliefert wurden.

Dieſer Tempel war das älteſte Heiligthum von Athen, worin das älteſte Holzbild der Pallas, die ſalzige Quelle, und der heilige Oelbaum als Denkmale des Streites um den Beſitz von Attika zwiſchen Poſeidon und Pallas ſich befanden, ebenſo die Gräber des Kekrops und Erechtheus; daher hieß oft das ganze Gebäude Erechtheion. In der 75 Olymp. erſtes Jahr verbrannten die Perſer den Tempel und den Oelbaum. Im vierten Jahr der 9. Olymp. ward an einem neuen Werke gebaut, das ſicher einige Jahre ſpäter vollendet wurde. Noch ſtehen die äußern Wände, die Säulen und der größte Theil der Karyatiden wie die Abbildung in Stuart Tom. II. c. 2. Platte 3o beweiſt. Die Anordnung des Gebäudes mußte wegen Berückſichtigung der einzelnen heiligen Orte,

bäuden, dem eigentlichen Erechtheion [1]), und dem Tempel der Pallas Polias (der Städteschütze-

---

die aus einander lagen, sehr unsymmetrisch werden, denn die spätere Zeit wollte aus Verehrung für dieses Heiligthum nicht von der alten Anlage abweichen. Das längliche Viereck der Cella war durch zwei Querwände, deren Spuren noch übrig sind, in drei ungleiche Räume eingetheilt. Der erste größere gegen Osten war der Tempel des Erechtheus; zu diesem gelangte man durch einen Portikus von sechs ionischen Säulen. Ein anderer Portikus an der Ecke der nördlichen Seite, auf einer acht Fuß tiefern Erdfläche stehend als der vordere, führte in die kleinste mit drei Fenstern versehene Abtheilung auf der westlichen Seite, und erst durch diese in den mittelsten, mit dem Erechtheion ungefähr gleich großen Raum, den Tempel der Polias. Jener schmalen Abtheilung war aber auf der südlichen Seite noch ein kleiner von sechs Karyatiden getragener offener Tempel oder geschlossener Portikus angebracht. Beide zusammen, der wie Stuart meint, der Karyatidenportikus allein machten den Tempel der Pandrosos aus, worin wahrscheinlich der geheiligte Oelbaum und der Altar des Zeus Herkeios und der Salzquell sich befand, der beim Südwind wie Meereswellen brauste.

S. Kunstbl. 1821 Nro 49.

1) Im Vorhof war die Statue des Zeus Hypatos (auch auf einer Münze), wobei man kein Opferthier schlachtete, sondern nur Kuchen und Wein hinsetzte. Ein Zeichen der blutlosen Verehrung, die aus Indien

rin). In dem erſtern, welcher zwiefach war, befand ſich ein Brunnen mit Meerwaſſer, der beim Südwinde brauſte, und das uralte Bild der Pallas, welches vom Himmel ſollte gefallen ſeyn. Am Felſen war der Dreizack abgebildet, welcher auf Poſeidons Streit mit Pallas Bezug hatte [1]). Hier war alſo der heiligſte Sitz der Verehrung der alten Stämmen (die auch ihre eigenen Schutzgötter hatten) gemeinſchaftlichen Göttin. Die Stämme wurden vermuthlich in ihrem heiligen Zeichen zuſammengehalten und erkannten ſich an dieſer als Einheit [2]).

Eine ewig brennende Lampe, von ſchöner Ein-

---

kam. Im Eingange zum Erechtheion ſelbſt waren Altäre, einer dem Poſeidon, bei welchem man dem Erechtheus opferte; der zweite dem Heros Butes, der dritte dem Hefäſtos geweiht. An der Wand waren Geſchichten der Butaden gemahlt.

1) Pausan. Attic. c. 26.

2) Dieſer Streit ſcheint die uralte Abgewinnung des Landes von dem Meere zu bedeuten, und mit dem von Kekrops mitgebrachten Sagen von einer ähnlichen Abgewinnung Aegyptens vom Meere, übereingeſtimmt zu haben. Daher nahmen alle in Athen endlich vereinigten Völkerſtämme dieſen Mythos ſo willig an. Die Pelasger hatten ihn aus ihren Urtraditionen, die Aegypter gleichfalls, und die Sage der Ogygiſchen Fluth, welche allmählig ſich verlief, und deren Nachſümpfe man austrocknete, ſcheint ihr ſogar hiſtoriſchen Grund zu geben.

richtung, hatte Kallimachos [1]) für den Tempel gemacht; über derſelben ragte eine Palme von Erz, die bis an die Decke ſich verbreitend, die Dünſte auseinander ſtreute und hinausleitete. Im Tempel der Pallas ſelbſt befand ſich ein Hermes von Holz, ein Geſchenk des Kekrops (alſo der Thaaut der Ägypter, der Gott der Deutung und Kunde) zwiſchen Myrtenzweigen ſichtbar. Auch ein Kunſtwerk von Dädalos wird noch erwähnt. Auch war hier von der Perſerbeute der Harniſch des Maſiſtios, der in der Schlacht von Platää Anführer der Reiterei war; der angebliche Säbel des Mardonios. Der Ölbaum, welcher hier gezeigt wurde (Herodot ſetzt ihn ins Erechtheion, vermuthlich hier allgemeiner Name des Ganzen; Apollodor. III. 14. 1. ins Pandroſion; vielleicht ſtand die Statue zwiſchen beiden als Denkmal jenes berühmten Streites), ſoll, als die Perſer die Stadt zerſtörten, mitverbrannt, aber an demſelben Tage wieder zwei Kubitus hoch aufgeſproßt ſeyn. Von dieſen leiteten ſich die zwölf Ölbäume in der Akademie her, und alle andere ſtammten von dieſen. Mit dem Tempel der Pallas war das Pandro-

---

1) Dieſer Kallimachos war den großen Künſtlern nicht an die Seite zu ſetzen; er arbeitete nur kleinere Bronzen wie es ſcheint und dieſe ſehr zierlich und mit vieler mechaniſcher Bequemlichkeit. Solche Erze wurden ſpäter ſehr geſucht. Kallimachos erfand bekanntlich auch das korinthiſche Kapital.

ſion [1]) verbunden; an dieſes ſtieß auf der einen Seite eine Halle auf Karyatiden [2]) ruhend, auf

---

1) Zu Ehren der Tochter des Kekrops, Pandroſos, (Schweſter des Aglauros und Herſe) weil ſie allein von drei Schweſtern die ihr von der Pallas anvertraute Kiſte, worin Erichthonios ſich befand, nicht eröffnete. Dies Gebäude war nur eine Art Nebenkapelle.

2) Dieſe Karyatiden ſind wahrſcheinlich Nachahmung der Körbeträgerinnen oder der Pandroſos und haben alſo hier allegor. Sinnbedeutung, indem ſie die Urſache des Tempelbaus angeben; die Säulenkapitäle ſtellen die Körbe vor. Auch die Kleidung ſtimmt dazu, ſie geht bis auf die Knöchel und heißt ποδονηχος. Der Name von der Stadt Karyä abgeleitet, iſt ſchwach und fabelhaft. (S. Vitruv. L. I. Cap. 1.). Da nur Zweckmäßigkeit und Sinn die Zierrathen bei den Alten hervorbrachte, ſo machte mich dies aufmerkſam und ich konnte an keine bloße Gebäudezierrath denken. Da nun in der ganzen griechiſchen Baukunſt keine weitern Karyatiden vorkommen, ſo rechtfertigt dies meine Meinung, daß ſie nur für ein beſonderes Gebäude paßten und als Dienerinnen tragend; alſo unter den allgemeinen Bauzierrathen noch jetzt unanwendbar ſind, es müßte denn eine ähnliche Beziehung gefunden werden. Z. B. ein Gartenhaus das oben eine Orangerie trägt, könnte von Figuren der Flora getragen werden. Hier könnte man auch Palmenſäulen hinſtellen oder den Kopf der Ananas als Kapital anwenden. — Die altdeutſche Baukunſt iſt darin der griechiſchen ähnlich, daß ſie aus der Natur die Form der Verzierungen und immer

der andern eine offene Säulenhalle am Haupteingange. Unweit dem Pallastempel wohnten zwei Jungfrauen, welche die Körbeträgerinnen (κανηφόροι) hießen. Sie verweilten (nach Paus.) bei der Göttin, und wenn der festliche Tag kam, so gab ihnen bei Nacht die Priester in der Pallas die Kiste, in denen die Symbole der Gottheit lagen [1]). Selbst die Dienerinnen wußten nicht was sie trugen. Es scheinen dies nach asiat. Sitte Hierodulen gewesen zu seyn, und da die Einwohnerinnen der Stadt Karyäeyn (entweder in Arkadien oder in Lakonika), weil diese Stadt den Persern beigestanden, nachher als Sklavinnen verkauft wurden, so konnte der Name eine Sklavin überhaupt bedeuten, wie das Vitruv sagt I. B. 1. Cap. (s. Rode's Übers. 1. Bd. S. 14 u. 15). Vielleicht hat aber der Name seine Entstehung von den Kariern, die unter Kekrops einfielen und den Griechen verhaßt waren auch als Sklavenvolk; denn die Priesterin der Pallas hatte über jene Jungfrau den Oberbefehl, und sie verhielten sich nur gehorchend. Nachher trugen sie das Verhüllte an

---

dem Gebäude gemäß entlehnt; sie ist demnach originneller als die römische Baukunst und auf der alten stehend hat sie sich noch kühner emporgeschwungen und ist die kühnste geworden, aber ihre Freiheit ist immer auf höchste Berechnung und Maaß gegründet. Die Sucht Neues zu erfinden hat uns unendlich geschadet.

1) Horaz spricht auch von Körben die Laub bedeckt.

einen Ort, der umzäunt war, unweit des Aphrodisions in den Gärten. In eine Grotte steigend, legten sie die Kisten ab, und empfingen statt dessen etwas anderes verhülltes Geheimnißvolles, und wenn sie herausgegangen, waren sie frei und konnten hingehen wo sie wollten [1]). Auch stand bei dem Tempel das Bild einer Alten, von einem Cubitus hoch, welches Lysimache, ihre Dienerin soll gewesen seyn. Auch die Bildnisse zweier Kämpfenden waren hier, deren einen man Erechtheus, den andern Eumolpos nannte; andere sagen Eumolpos, Sohn Immarados, sey von Er. getödtet worden; auch war dort Tolmides und sein Geschlecht abgebildet. Alte, vom Rauch beim Perserbrande geschwärzte Pallasbilder, (vermuthlich von Holz) konnten den Stoß nicht mehr ertra-

---

1) Hieraus geht hervor, daß sie auf einige Zeit Sklaven wurden, wenn sie einmal im Tempel waren. Vielleicht hatte der Name Karyatis mit i geschrieben, die Bedeutung einer Sklavin überhaupt. Die Kannephoren wurden schon als Jungfraun im zehnten Jahre gewählt, gingen gepudert und trugen eine Schnur Feigen in der Hand. Arist. Eccl. 732. Noch waren Karyatiden, aber als Tänzerinnen der Artemis zu Karyä in Lakonika, von Praxiteles nebst Mänaden und Thyaden gebildet; die Plin. anführt 36. B. K. 4. §. 5. — Auch der Bildhauer Diogenes setzte solche bei Auszierung des Pantheons von Agrippa auf Säulen. Plin. B. 36 K. 4 §. 10.

gen. Auch eine Eberjagd und Herakles Kampf mit Kyknos ſah man dort.

Die Geſchichte des Theſeus, wie er als ſiebenjähriger Knabe Herakles Löwenhaut mit einer Keule angreifen wollte, in der Meinung es ſey ein lebendes Thier, war auf der Burg (alſo vermuthlich vor dem Tempel) in Erz gebildet [1]); auch die Erlegung des kretiſchen Stieres [2]), eben dieſem Helden von den Marathoniern geweiht; Kylons Statue, vermuthlich wegen ſeines Ruhms in

---

1) Wäre noch ein guter Moment für einen Künſtler.

2) In den noch ungebauten und wenig bewohnten Ländern wuchſen Thiere von ungeheurer Größe heran, worunter auch dieſer Stier gehörte, welcher zuerſt in Kreta die Gefilde um den Fluß Tethrys verwüſtete. Nachher ſoll er in den Peloponnes hinübergeſchwommen und vom Herakles eingefangen worden ſeyn. Andere laſſen ihn das Gebiet von Argos verwüſten, über den Iſthmos nach Attika dringen und bei Marathon mehr Schaden anrichten, ſelbſt den Androgeos, Sohn des Minos tödten, worüber der Vater ergrimmt, den Athenern die Schuld beimeſſend, mit einer Flotte gekommen um Athen zu belagern, auch nicht eher abgezogen als bis jene Bedingung, ſieben Knaben und ſieben Jungfrauen dem Minotauros zu überliefern eingegangen worden ſeyen. Theſeus ſoll den Stier endlich bis in die Burg getrieben, und ihn dort der Pallas geopfert haben. Die Marathonier weihten zum Andenken jener Begebenheit das oben angeführte Gemählde. Paus. Attic. c. 27.

dem Olymp. Stadion wiederholt geſiegt zu haben. Von der Perſerbeute erhob ſich hier vor dem Erechtheion nach den Propyläen die eherne Statue der Pallas von Pheidias, auf deren Schild die Schlacht der Lapithen und Kentauren [1]) von Mys erhoben gearbeitet war. Sie war ſo hoch, daß die Spitze der Lanze und der Helmbuſch ſchon von Sunion aus den Schiffenden ins Auge fiel. Ein anderes Denkmal von der den Böotern und Chalkidern genommenen Beute, war ein ehernes Wagen (vermuthlich der Siegesgöttin oder dem Mars geweiht). Außerdem ſtanden hier zwei Weihgeſchenke, Perikles [2]), Xanthippos Sohn,

---

1) Die Kentauren wurden von den Künſtlern früher als eine Art Satyrn gebildet, mit Ohren und Schweif des Pferdes (ſie hießen als ſolche φῆρες d. i. θῆρες Thiermenſchen) ſpäter mit Pferdeleib und Menſchenkopf, aber nur die Hinterfüße gehörten zum Pferde; oder ganz mit einem Pferdeleib und oben als Halbmenſch. Ueppige Menſchenkraft mit der des Roſſes verbanden in den ſchönſten Körpern Pheidias und ſeine Schüler Mys und Alkamenes, auch in den Metopen des Parthenons. Siehe darüber Millin Galerie Mythol. unter Theseus und die verſchiedenen Arten der Kentaurenbildung in den Umriſſen.

2) Wahrſcheinlich gab auch dieſe Weihung den Feinden des Pheidias mit Anlaß ihn der Gottloſigkeit anzuklagen; — man hatte den Perikles vor zu kränken, und griff ſeine Freunde an. Ph. ſtarb im Gefängniſſe.

und eine Pallas, von Pheidias, die allen ſeinen Werken vorzogen wurde, die Lemniſche [1] genannt, weil ſie von den Lemniern geweiht worden.

Nach der Beſchreibung des Areiopagos (ſ. oben) ſagt Pauſanias, rings um die Stadt her in den Demen fänden ſich noch an den Wegen Götter- und Heroentempel und Begräbniſſe. Unter letztern nennt er das des Thraſybulos, Lykos Sohn, des Perikles, Chabrias und Phormio. Damit beſchließt er ſeine Beſchreibung Athens. Jetzt im Allgemeinen ein Wort über die

Attiſche Kunſt [2].

Schon früh hatte die Kunſt in Attika ihren Anfang genommen, und dieſer verliert ſich ſelbſt ins Dunkel der Heroenwelt, wo Dädalos bewundert, ſeinen Statuen Leben und geöffneten freien Blick gab, und ſchon merkwürdige Gebäude

---

1) Dieſe Lemnierin war vermuthlich klein und von zarterer Schönheit, wie dies auch bei Werken in dem Maße der Natur möglich iſt; denn ſchön iſt an ſich kein Koloß; die Schönheit ſelbſt wird an ihm zur Erhabenheit, wie wir das an der großen Pallas, der koloſſalen Melpomene, der Juno bemerken.

2) S. Winckelm. Werke von Schulze und Meyer, und außerdem Schorn über die Studien der griechiſchen Künſtler. Heidelberg 1818 — ein Hauptwerk.

errichtet haben ſoll. Bildnerei war der Anfang der ſinnlich darſtellenden Künſte, und von Hefäſtos und Pallas ſelbſt getrieben und gelehrt. In Alkinoos Saal ſtanden goldene Jünglinge mit Fakeln in den Händen; welche weit vorgerückte Verfeinerung in Ausſchmückung der Palläſte, und welche Annäherung ſchon an die verſchönernde Baukunſt bemerken wir in Homers Beſchreibungen. Noch ſpät ſah Platon Dädaliſche Arbeiten, und meint neuere Künſtler würden ſich lächerlich machen, wenn ſie in dieſem Geſchmacke arbeiten wollten. Dädalos verpflanzte ſeine Kunſt auch nach Kreta und von dorther brachte Theſeus ein aus weißer Erde (σκίρος) verfertigtes Pallasbild, wahrſcheinlich vom vaterländiſchen Künſtler gemacht. Auch nach Sicilien wandte ſich der unruhige Künſtler und führte dort mächtige und ſinnreiche Bauwerke aus; Kunſtſchleußen, Veſten, Schwitzbäder u. a. Eine goldene Kuh im Tempel der Ericina ſcheint auf Iſis-Dienſt hinzudeuten. In Ägypten, wohin andere den Dädalos wandern laſſen, verfertigte er zu Memphis Wunderwerke. Manche alte Statuen zu Theben, Korinth, Knoſſos (Paus. Boet. 40) wurden ihm zugeſchrieben und ſtammten vielleicht von ſpätern Künſtlern her, die den Namen jenes Kunſtmannes ſich verdienten. Ein ſicher ſpäterer Dädalos, der um 580 etwa v. Chr., Olymp. 50, lebte, ſoll den Dipönos und Skyllis zu Schülern gehabt haben. Athenagoras rechnet unter die Künſtler der nachhome-

rischen Zeit den Dädalos und Theodoros von Milet, und nennt sie Erfinder der Bildhauerei und Plastik. Theodor, Rhökos Sohn, um 700 v. Chr., erfand die Kunst Eisen zu Statuen zu schmelzen. Plin. VII. c. 57. Auch Winkelmaß, Setzwage, Dreheisen und Nagel schreibt man ihm zu. Dieser letztere spätere Dädalos scheint ein Sikyonier gewesen zu seyn. Der ältere war vermuthlich ein großer Baumeister und Erfinder mancherlei Werkzeuge, und in seine Zeit setze ich einige Baue, denen man die Benennung kyklopische gegeben hat. Auch rührt vielleicht von seiner Zeit ein Theil der Anlage der Burgmauer in Athen her, während die Pelasger weiter unten sich schon früher befestigt hatten.

Nach dem jüngern Dädalos, Dipönos und Skyllis, welche in Sikyon eine Kunstschule gründeten, um Olymp. 50, pflanzte sich die Kunst nach Ägina über, und hier ward Kallon berühmt; in Sikyon selbst Kanachos [1]) und Aristokles, in

---

1) Ueber diesen ältern Kanachos und seine Kunst besonders einen Apollo spricht K. O. Müller in einem Aufsatze des Kunstblattes Nro 16, 1821. Er hält Sikyon für einen der ältesten Sitze griechischer Cultur und durch Friedenskünste ausgezeichnet. Der Ruhm des einheimischen Flötenspiels, eigenthümliche Tänze, lyrische Tragödien in sehr alter Zeit und fröhliche Festspiele, die die Komödie vorbereiteten, schlossen sich an den gefeierten Dio-

Argos Ageladas, der Lehrer des Pheidias und Hegias in Athen. Ageladas verband die

---

nysosdienst. Mit diesen Musenkünsten hielten die plastischen gleichen Schritt. Sikyon war schon eine Werkstätte des Erzgusses, als die kretischen Dädaliden, Dipönos und Skyllis, gegen Olympias 50, als Marmorarbeiter hier auftraten. Plin. 36, 4, 1. Die Eifersucht einheimischer Künstler vertrieb sie. Vielleicht waren auch Tektäos und Angelion, die Schüler jener beiden, damals von ihnen unterrichtet worden, als sie sich in Sikyon niedergelassen. Diese stellten in Delos die Bildsäule eines Apollon auf, der die Chariten in der ausgestreckten Hand trug. Eine Gemmennachbildung eines solchen Werkes s. Millin Galerie mythol. pl. 33 Nro 474.

Aber unter den alten Sikyon. Meistern erkannte das Alterthum dem Kanachos den Preis zu, wie Cicero im Brutus c. 18 dies bezeugt. (s. eben die Stelle) Er stellt die Werke des Kanachos als die ältesten hin, die durch einige Steifheit der Natur und Wahrheit noch nicht ganz entsprachen. Kalamis wird schon für weicher erklärt, Myron der Natur schon so getreu, daß man seine Werke schön nennen kann, und endlich Polyklet in Naturwahrheit vollkommen. So muß also jener ältere Kanachos, Bruder des Ariſtokles, vor Kalamis und Myron gesetzt, und von dem jüngern Schüler Polyklets, gegen Olymp. 95 genau unterschieden werden. Jener ältere war mit Ageladas zugleich thätig, letztrer arbeitete schon um Olymp. 66; und war ein Zeitgenosse des Aegineten

Kunſtſchule von Sikyon mit der äginetiſchen, indem Polyklet von Sikyon zu ihm in die Lehre ging.

Kallon, deſſen Zeitalter aber nicht genau auszumitteln iſt. Im Allgemeinen kann man den Kanachos nach Olymp. 70 ſetzen, aber ſeine höchſte Kunſtblüthe die ſich in ſeinem Apollon Phileſios, einem Koloſſalbild aus Erz, zeigte, fällt andern Zeitangaben zu Folge, nicht vor Olymp. 70, und nicht nach Olymp. 75, 1. Von dieſem Apollon ſagt Plinius (34, 8, 19, 14; conf. 36, 5.): Kanachos verfertigte einen nackten Apollon, der Phileſius heißt, im Didymäon (bei Milet) von äginetiſcher Erzmiſchung; und ſetzte einen Raben daneben auf die Weiſe, daß ein Faden unter deſſen Füßen durchgezogen wurde, an welchem die Klauen des Vogels wechſelnd hafteten und ſich anklammerten, indem die Zehen an beiden Füßen ſo gegliedert waren, daß ſie von der Berührung eine um die andere zurückſprangen. Xerxes führte dieſe Bildſäule aus Milet weg. — Olymp. 75, 2. (Herod. VI. 19.) Sie fällt alſo vor dieſe Olymp. und ihre Aufſtellung wohl in Olymp. 73, folglich in die Zeit, wo die berühmten äginetiſchen Kunſtwerke aus dem Giebelfelde des Hellenions, welches nach denſelben Proportionen, wie das Olymp. 77, 3, gegründete Theſeion in Athen, erbaut iſt, gearbeitet iſt. Jene herrlichen Werke verrathen außerdem durch ihr Koſtum zugleich die Zeit, wo ſie entſtanden; denn der barbariſche Bogenſchütze z. B. dem man mit Recht den Namen Paris beigelegt, hat bis auf die kleinſten Eigenheiten das Koſtum eines Perſers, nicht eines Troers.

Erſt nach dieſer Zeit tritt die atheniſche Kunſtſchule ſtärker hervor, und wird durch die größten Meiſter

---

Von dem Apollon des Kanachos giebt es eine Darſtellung auf mileſiſchen Münzen. Apollon, wie er auf der Rechten einen Hirſch, in der Linken einen Bogen trägt, wahrſcheinlich die Idee jenes Idols von Kanachos. Ein großer Marmorkopf in der Towuley'ſchen Sammlung giebt eine Vorſtellung von dieſem didymäiſchen Apollon. Die regelmäßigen und von der Stirn abſtehenden Löckchen des Vorderhauptes ſind Nachbildung angelötheter Drahtlocken. Das einfache Band um die geſcheitelten und hinten über den kurzen und ſtarken Nacken herabwallenden Haare entſpricht einer kleinen Bronze im Muſeum Gaddi zu Florenz. Die Schärfe der Stirnknochen, die faſt ſchneidenden Umriſſe der Lippen, der beſondere Zug der Mundwinkel, die Form der Wangen, der Naſe, des Kinns, alles beweiſt Nachahmung eines koloſſalen Bildwerks aus der Blüthezeit der Kunſt von Aegina, in welchem der ſtrenge, gewaltige und faſt furchtbare Charakter des doriſchen Apollon auf eine eigenthümliche und ergreifende Weiſe dargeſtellt war, welche mehr an den verderbenden und rächenden Gott, den urſprünglichen (wenigſtens homeriſchen) Apollon erinnert, als an den jugendlich ſchönen Kitharöden des Olympos.

Der Name Phoibos iſt vielleicht gleichbedeutend mit φόβος Grauenerreger von φοβέω ich ſchrecke, actiriſch; andere leiten es von der Mutter φοίβη (Aeschyl. Eumenid. 8; andere der leuchtende, der glänzende (φοιβάζω, φοιβαίνω (von

über die andern vorragend. In Attika fand dieſe Pflanze nun einen herrlichen Boden; Religioſität, eine geordnete Verfaſſung, Gemeinſinn die göttlichen Gebäude zu ſchmücken, Selbſtgefühl nach beſtandenen ruhmvollen Kämpfen beſeelte damals jede Bruſt. Es war das beginnende Mannesalter des attiſchen Staates. Homers Lied wirkte begeiſternd auf die Gemüther. Der attiſche Himmel ſelbſt, in ſeiner Reinheit, ließ die Gegenſtände alle in einer Beſtimmtheit ſehen, daß dies einen wichtigen Einfluß auf den attiſchen Kunſtgeiſt hatte. Er dachte ſich alles in ſcharfer Begränzung, und abſtechend vom andern, ſo, daß eben dies den Hauptcharakter jener Kunſt ausmachte. Ein gewiſſer Ernſt, gemildert durch den Hauch der Grazie iſt ſelbſt in ſeinen erhabenſten Werken ſichtbar; Pheidias coloſſaler Jupiter war immer noch ein liebliches Gebilde, mild und ſtreng, wie alle ächte

---

φοῖος, φοῖος Licht abgeleitet); der wahrſagende, was φοιβάζω auch bedeutet; — der reine, wie φοῖβον ὕδωρ reines Waſſer. — Das altrömiſche Februus, Februare ſtammen von dem φοῖβος oder φοιβάζω her — in der Bedeutung reinigen, ſühnen. Die zweite Benennung Apollon kommt wohl vom Verb. ἀπόλλω oder ἀπόλω (ἀπόλλυμι) her, und heißt der Verderber; in ihm war vielleicht die verderbende Kraft der Sonne ausgedrückt, deren Strahlen häufig Pfeilen verglichen werden. So iſt er vom Helios verſchieden, wie Vater und Sohn. —

Kunſt. Härte fand nur in der Zeit des Kampfes mit der Materie ſtatt; lange gehemmt ward die Freiheit ſchöpferiſcher Ideen durch Herkommen und heiligen Zwang; die alten Formen bewahrten ſymboliſch die Urtradition oft wie im Indiſchen in grotesken Attributen, in gewiſſen immer wiederkehrenden Charakteren der Köpfe, welche ſelbſt die ſpätere Kunſt zum Theil, beſonders in den atheniſchen Münzen ſo auffallend beibehielt. Aber der Genius eines Mannes, des größten Bildners, den je die Erde ſah, Pheidias, Sohn des Charmides, machte die gefeſſelte Kunſt, nicht ohne Opfer, worunter das koſtbarſte ſein allen Zeiten angehöriges Leben gehörte, frey; er war der eigentliche Schöpfer einer ächt griechiſchen Kunſt, denn vor ihm war ſie eigentlich nicht die göttliche aus ſich ſelbſt ſpinnende Weberin immer Gebilde, ſondern ſie ſtellte Gegebenes dar. Homer bot ihm zu vaterländiſchem Schaffen die Hand; einen homeriſchen Zeus hatte Griechenland noch nicht; und ebenſo ward die Athene durch Großheit des ihr zugetheilten Lebens dem blos prieſterlichen Bildungskreis entrückt; es ſtand nun vor den Augen der Welt die verkörperte Stärke der Weisheit und ihre reine, ſich ſelbſt genießende Ruhe. Letztere hatte der Künſtler in einer für die Lemnier verfertigten Statue der Athene ausgedrückt, und ſie ſcheint wegen ihrer Größe ſchon, die nicht über das Leben hinausging, mehr Anmuth zugelaſſen zu haben. In wie weit die Pallasfiguren dieſes Künſtlers nach den verſchiedenen V-

ziehungen, unter denen man die Pallas dachte, von einander abwichen, wiſſen wir nicht genau; durch ihr Attribut war die bronzene Schlüſſelträgerin, χαλκοῦχος, die am Eingange der Burg ſtand, ſchon abgezeichnet, die zu Platää war wohl die ſiegriſche, weil ſie zu Ehren des marathoniſchen Kampfes von Perſerbeute geweiht wurde. Sie war aus übergoldetem Holze, und die äußern Theile von pentheliſchem Marmor. Manche der noch vorhandenen Pallasbilder ſind ſicher Nachbildungen von Pheidias Ideal. Unter den kriegeriſchen Pallasbildern iſt das im Pallaſt Juſtiniani am berühmteſten. Die übrigen ſ. Heyne Vorleſ. ꝛc. S. 310. Reiner Ausdruck der Idee war alſo die Kunſt des Pheidias, und ſo müſſen wir überhaupt den Begriff des hohen Styles faſſen. Nicht als ob derſelbe dabei die Natur vernachläßigte, nur ungefähr ihre Formen zum Grunde gelegt hätte; nein, er beruhte auf einer durch und durch verſtandenen Natur, welche ſo zur Kenntniß und Wiſſenſchaft gekommen war, daß der Künſtler ſie im Geiſte frei zu ſeinen Gebilden benutzen, daß er im Sinn der großen Mutter ſelbſt ſchaffen konnte. Denn der reine Kunſtſinn fällt mit dem Naturgeiſt in ſchöpferiſcher Vernunft zuſammen, und beider Gebilde ſcheinen dann aus Einer Quelle zu fließen. Aber die Wiſſenſchaft trat zurück, verſteckte, verbarg ſich, der Gedanke ſtand vorn, man vergaß beim Werke das Gemachtſeyn; man ſah nicht das Elfenbein am Jupiter, ſondern man betete an den der den

Olympos mit einem Lächeln erfreut, aber auch mit ſeinem geſenkten Lockenhaupte ihn erſchüttert. Liebe und Hoheit vereinten ſich hier, man ſah ſinnlich ausgedrückt, was das Herz in ſeinen ſchönſten Augenblicken fühlt, wenn es ſich den Größten und Beſten über ſich denkt. Die Begeiſterung waltete aber über dem Künſtler im entſcheidenden Momente, er ſah — ja, ſehen muß ein geborner Kunſtgeiſt mit dem innern Auge — das äußere hat dann ſchon ſeinen Dienſt gethan. So faſſe man Winckelmann, wenn er von der Schönheit und dem Ideale ſpricht. Ideal iſt das Ergreifen einer Idee, und die Ausführung der ergriffenen in Naturwahrheit. Da nun aber in keinem Naturweſen ſich die Idee (welche vollkommen nur im Geiſte des höchſten Weſens liegt) ganz verkörpet hat, ſo muß der Künſtler, vom Ähnlichen in der Natur ausgehend, ſich ein Weſen ſelbſtſtändig denken, worin ſie harmoniſch im Ganzen und alſo auch in allen Theilen ſich ausdrückt. Und dies ſo Gedachte und Ausgeführte ſteht allerdings, wie auch Winckelmann behauptet, über der Natur, und iſt das Werk des ſchaffenden Geiſtes im Menſchen zu einem beſtimmten Zwecke der künſtleriſchen Schönheit, den die Natur nie rein zu haben ſcheint. So dachten die Künſtler des hohen Styls; ſo ſchuf Pheidias ſeine Götter und Heroen; ſo ſeine Menſchen. Selbſt die Amazone war höher in der Idee als im Bildwerk, und daher lauſchte ihm ein anderer, der mehr nach außen forſchte, Polykletos, den

Preis ab. Pheidias machte ſeine Zeit groß, ohne von ihr verſtanden und gewürdigt zu werden; denn was in ſeiner Art einzig iſt, wird niemals im irdiſchen Hierſeyn begriffen.

Von ſeiner Kunſt zeugen noch einige Werke ſeiner Zeit, welche beſtimmt ſeine Meiſterhand ſelbſt bezeichnen, die übrigen ſind durch Schüler, vorzüglich ſeinem Liebling dem im Anmuthigen vielleicht noch ſtärkern Alkamenes, und Agorakritos ausgeführte Werke. Der Wettſtreit dieſer beiden Künſtler in Fertigung eines Aphroditebildes zeugt für beider Talente. Alkamenes ſcheint mehr Feinheit des Styls als Agor. beſeſſen zu haben. Agorakritos, beſiegt, nannte ſeine Statue nachher Nemeſis und verkaufte ſie den Rhamnuſiern, die ſchon eine von Pheidias aus dem von den Perſern zurückgelaſſenen Marmorblock gearbeitete Nemeſis beſaßen. Nun hatte wahrſcheinlich die Aphrodite des Agorakritos eine der Nemeſis ähnliche Stellung; denn Nemeſis, als eine Prüferin der innerſten Gedanken des Menſchen, blickte nach dem Buſen hin, und ſo war vielleicht auch Aphrodite abgebildet, daß ſie im Gefühle heil. Schaam gleichſam in ſich hineinſchaute; beide Statuen waren vermuthlich bekleidet. — Die Basreliefs auf dem Fußgeſtell der Nemeſis bezogen ſich auf die Geſchichte der Helena, indem dieſe als Werkzeug der ſtrafenden Göttin den Untergang des meineidigen Trojas herbeigeführt hatte. Indem nun Agorakritos ſeine Aphrodite den

Rhamnuſiern überließ, ſo gab er ihr den Namen Nemeſis, als wollte er ſagen: dieſe Statue wird mich vor euch und der Nachwelt rächen; ſie wird Richterin ſeyn, ob ich mit Recht oder Unrecht beſiegt wurde. Diejenigen die eine Umwandlung der Statue annehmen, könnten durch den Zuſatz von einigen Attributen, z. B. Maßſtab, Wage, Zügel ꝛc. ſich helfen, und ſagen, die Statue bedürfte wegen ihrer ähnlichen Idee und Stellung keiner weitern Veränderung. Indeß erkläre ich mich für die erſtere Meinung, die zwei Statuen, eine Aphrodite von Agor. und eine Nemeſis von Pheidias annehmen. Unter den von Lord Elgin entnommenen Alterthümern, welche nun auch in deutſchen Muſeen zur nähern Einſicht der Kunſtfreunde gekommen, deren Rettung man alſo nicht als eine barbariſche Handlung verſchreien ſollte, [1])

1) Wie Pouqueville thut, der im franzöſiſchen Aerger über den engliſchen Alterthumsräuber ausruft: Quod Gothi non fecerunt, fecit Scotus. Alkamenes verfertigte auch einen berühmten Gefäſſ., (Cicero de nat. Deor. l. 1. c. 30. Valer. Maxim. l. 8. c. 11.) dem man durch die Bekleidung ſein Hinken anmerkte; jedoch ſchadete dies der Schönheit der Figur gar nicht. Man kann ſich ihn ungefähr aus einer Figur des Frieſes am Parthenon denken, wo er neben Hera halbbekleidet ſitzt; der hintere Fuß hat die Stellung eines, der immer auf die Zehen zu treten gewohnt iſt. Sogar mit ſeinem Lehrer ſoll Alkamenes in Fertigung eines Pallasbildes gewetteifert haben (ein Zeichen, wie ſelbſtſtändig er ſich fühlte), aber beſiegt worden ſeyn.

befinden ſich einige verſtümmelte Werke, in denen ich den Meiſter, den Steinbeſeeler ſelbſt erkennen möchte. Beſonders herrlich iſt die Schulter an dem Rumpfe der koloſſalen Statue, der man den Namen Neptun beilegt. Man kann ſich nichts Grandioſeres und zugleich von Naturleben mehr Durchdrungenes denken; und verglichen mit der linken Schulter des Laokoon, iſt der Unterſchied der Zeitalter beträchtlich wahrzunehmen; man ſehe die Weichheit des älteren Gebildes und man wird den ſonſt ſo trefflichen Laokoon, ja den Vatikaniſchen Apollon hart finden. Härte überhaupt findet meiſt in den Zeiten ſinkender Kunſt ſtatt und beruht einzig auf Unkenntniß des in einander wellenden Naturlebens im Muskelgebilde; auf Unwahrheit in den Übergängen der Hauptmaſſen zu einander. Während die Härte der beginnenden Kunſt doch mit einem würdigen Streben, den Gedanken ausdrücken zu wollen, begleitet iſt und man die menſchliche Schranke faſt ermeſſen kann, die dem Vermögen halt gebot; mag die nach dem dageweſenen Trefflichen ſich mühſam fortſpinnende Kunſt ſich nicht mehr um Wahrheit und Natur bemühen; man ärgert ſich über ihre Weichlichkeit, nicht ſtudieren zu wollen und ſich der Kenntniß zu bemächtigen. Doch man ärgert ſich meiſt nicht einmal mehr, und findet zuletzt die Kraftloſigkeit ſüß und die Lüge, ſchmeichleriſcher als die Wahrheit, ſiegt über das entartete Geſchlecht wie im öffentlichen Leben, ſo in der Kunſt!

Nun betrachte ferner die halbliegende halb ſich emporhebende Figur, und bewundere die Theile des hohlen, zurückgezogenen Unterleibs und der Seiten, und du wirſt faſt glauben können daß der ſo hoch geprieſene Torſo des Herkules aus keiner andern als jener Zeit des hohen Styles iſt. — Darum ſchätzte ihn der charakterſchwere M. Angelo ſo hoch; er fand in dem Werke einen ihm verwandten Geiſt wehen oder wallen in unbemerktem Übergange des Muskelſpieles. Alſo freyer Ausdruck eines beſtimmt in der Seele lebenden großen Ideals, (nicht eines vorgeſchriebenen Typus) Beſtimmtheit der Zeichnung, dabei ernſte Grazie und endlich die ſchärfſte Kenntniß des Übergangs der Theile, folglich ein in der Verbindung nothwendiger Zuſammenhang aller Theile zu einem klar hingeſtellten Ganzen, das iſt der Charakter des hohen Styls. Daß alſo in dieſen nicht ganz die äginetiſchen Kunſtwerke paſſen, ergiebt ſich daraus, daß ſie noch nach beſtimmten Typen, folglich nicht nach ſchöpferiſcher Freiheit geſchaffene Bilder ſind; daher ihre Ähnlichkeit beſonders in Köpfen; daß ſie der Natur noch in einigen Theilen bis zum Erſchrecken nachgebildet ſind, beweiſt ebenfalls daß die Künſtler noch nicht zur Freiheit gediehen waren. Ob Onatas (zugleich Mahler Paus. IX. c. 4 und Bildhauer) ihr Schöpfer ſey, iſt unbeſtimmt; ich zweifle aber, und glaube, daß ſie kurz vor ſeiner und alſo auch Pheidias Zeit zu ſetzen ſind. Der Charakter des äginetiſchen Styls blieb immer

etwas unfreier als der des attiſchen; es ſcheint jene Inſel ſtand früher mit Ägypten in näherm Verkehr und bekam dorther ihre Typen [1]). Auch

---

1) Die Prieſter hielten in Aegina vielleicht auch auf die Treue der alten Geſtaltung wie in Aegypten, wo ſogar dieſelbe geſetzlich beſtimmt war, ſo daß im 4. Jahrh. n. Ch. noch von den Prieſtern ängſtlich gewacht wurde, daß der Künſtler nicht von den Urtypen abwich. (Synes. Calvitii encom. p. 73) Selbſt in Attika herrſchte vor Dädalos noch der ägyptiſche Geſchmack und Zeugniß davon giebt eine kleine weibliche Figur von Stein, mit aneinanderſchließenden Füßen und verſchränkten Armen, welche Lord Aberdeen bei Athen fand, (Walpole's Memoirs p. 51) wenn nicht dieſes ein ſpäter zur römiſchen Zeit gemachtes Bild der Iſis iſt, wie wir deren auch in Gallien und am Rheine finden. Die Seltenheit ſolcher Funde in Attika beweiſt, daß jene alten Bilder vielleicht meiſt von Holz waren oder ſpäter entfernt wurden. Daß man überhaupt in den ältern Zeiten mehr auf die religiös richtige Darſtellung als auf das Harmoniſche eines Kunſtwerks in der Idee und mit der Natur ſah, beweiſt das Beiſpiel der beiden ſamiſchen Künſtler Telekles und Theodoros, welche von einander getrennt wohnten und ſich ſo in die Bearbeitung eines Apollonbildes theilten, daß nach Verabredung der Verhältniſſe der eine den obern, der andere den untern Theil arbeitete, die aber beide (mirabile dictu) genau auf einander paßten. Hier war ein eben ſo handwerksmäßiges Betreiben der Kunſt, wie in Indien oder Aegypten.

vielleicht aus Eifersucht gegen Athen hielt man sich strenger ans Alte. Also ein genaueres Anhalten ans Kopieren nach der Natur im Nackten, wie an manchen ägyptischen bessern Arbeiten, eine besondere Art der Kopfbildung und Haare, vielleicht auch der Bekleidung, möchte der aginetische Styl heißen können, der auf dieser Insel vielleicht früher in großer Blüthe war und später unbedeutend wurde, so daß der letztere vielleicht gar keinen auszeichnenden Charakter mehr hatte, und also nur jener ältere Styl gemeint war, wenn man vom äginetischen sprach. Denn, nie zur Freiheit gelangt, mußte er unter den Händen späterer Nachahmer immer mehr verlieren, und zuletzt wieder in die alte Härte ausarten. Hier ein paar Worte über die in München befindlichen äginetischen Kunstwerke.

Diese Kunstwerke wurden im Jahre 1811 von einer Gesellschaft reisender Deutschen, Dänen und Engländer auf der Insel Ägina, bei Untersuchung der Trümmer des dortigen Jupitertempels, entdeckt, und nach Italien gebracht, wo sie der Kronprinz von Baiern um 20,000 Skudi erkaufte und durch Thorwaldsen ergänzen ließ. Sie sind indeß in München angelangt und von Wagner, der selbst Künstler ist, in einem Werkchen beschrieben worden, dessen Titel ist: Wagners Bericht über die äginetischen Bildwerke, mit kunstgeschichtlichen Anmerkungen von Schelling. Stuttgard bei Cotta 1817. Auch Hirt ließ in Wolfs literarischen

Analekten III. S. 167, ſeine Stimme darüber vernehmen, ſo wie von der Hagen im Kunſtblatt N.° 36, 37 und 38 vom J. 1821. Daraus nur hier eine kurze Überſicht des Fundes und ſeines Kunſtwerthes.

Es ſind 17 mehr oder minder vollſtändig erhaltene, etwa lebensgroße Bilder aus pariſchem Marmor, welche ehemals in den Giebelfeldern des Tempels ſtanden, und deren Anordnung ſich aus der Lage bei der Entdeckung und den Zeichnungen von Cockerell, eines der Entdecker ſelbſt, ausmitteln läßt. In der Mitte des weſtlichen Giebels ſtand Pallas, ganz bekleidet, den Helm auf dem Haupte, die Ägis, noch als urſprüngliches Fell, über Bruſt und Schultern, in der Linken den großen Schild (wie alle argoliſche rund) in der Rechten den Speer, der wie alle Waffen jetzt fehlt. Sie ſteht ruhig, gerade vorwärts, die Füße aber unnatürlich links gedreht, damit der zur Rechten vor ihr hingeſtreckte Krieger Raum habe. Dieſer, jugendlich, mit Helm und Schild, iſt im Kampfe gefallen und ſtützt ſich auf der Rechten mit dem Schwerte. Von der andern Seite der Göttin beugt ſich ein ganz nackter Jüngling vor, und ſtreckt die Arme (die fehlen) nach dem Liegenden. Die weiter auf jeder Seite folgenden Krieger ſind paarweiſe in Stellung und Gebärde ganz ähnlich, nur entgegengeſetzt: zuvörderſt, zwei Kämpfer mit aufgehobenen Speeren und Schilden, vorſchreitend und zugleich die beiden vorigen ſchirmend, der linke bärtige in voller Manns-

kraft, der rechte jugendlich. Dann zwei kniende Bogenschützen, der rechte mit Helm und Harnisch um Bruſt und Rücken; der linke mit einer phrygiſchen Mütze, und bis auf Füße und Hände ganz in knappem Gewande, wie von Leder, welches ſchuppicht bemalt geweſen iſt. Dieſe beiden allein ſind ſo geharniſcht, weil ſie als Schützen keinen Schild führen konnten. Hinter jedem kniet ein junger Krieger mit vorgeſtrecktem Speer und Schild; und endlich in den beiden ſitzenden Winkeln des Giebelfeldes, liegen zwei ganz nackte Jünglinge, das eine Bein und den einen Arm aufſtützend, und einen Pfeil aus der Wunde ziehend, der linke aus dem Schenkel, der rechte aus der Bruſt. Dieſen elf Bildern, die alle, bis auf den einen knienden Krieger vorhanden ſind, entſprechen im Ganzen der Stellung und Anordnung jene vom öſtlichen Giebel, von denen zwar nur noch fünf, aber ſehr beſtimmte Bruchſtücke vorhanden ſind, und Cockerell hat auch ihre Herſtellung entworfen: ſie ſind ein wenig größer, und der liegende, rechts von Pallas, (von welcher nur der Kopf übrig) iſt bärtig und ältlich, hat die Naſe mit dem Helmviſir bedeckt; ſein Vorfechter hat noch Spuren von Beinſchienen, und der Bogenſchütze zur Linken trägt einen Löwenkopf als Helm. Außerdem ſtanden auf jedem Giebel, zu den Seiten einer lyraförmigen Verzierung, zwei halb ſo große weibliche Figuren, jede mit einer Hand das lange Gewand aufziehend (Köpfe und Arme fehlen). Auf den Seitenecken

des Giebels ſtanden Greife, von denen nur ein Stück übrig iſt. Der ganze Giebel war bemalt, ſelbſt die anderswo ausgehauenen Zierrathen roth und weiß, das Gebälke blau und roth, das Giebelfeld blau, und ebenſo auch dieſe Bilder darin meiſt blau und roth; wie von allem noch Spuren ſichtbar, beſonders an Lippen und Augen. Dazu waren die Speere und Pfeile, Schwerter, Riemen, Zierrath der Harniſche, Schilde und Helme ſelbſt an manchen Stellen die Haarlocken (wie eine Art Tour) aus Erz, wie die Löcher und Stifte zeigen, und von den Locken hat ſich noch eine korkzieherförmige erhalten.

Ebenmaß der Geſtalten, Natürlichkeit der Stellungen und faſt täuſchende Naturwahrheit der Gliedmaßen, die genaue Abſtufung von den zarteſten jugendlichen Leibern bis zu dem ausgearbeiteten und bejahrten, den heftig angeſpannten und den hinſinkenden; außerdem eine bewunderswürdige Ausführung ins Einzelne aller Muskeln, Sehnen, Hände, Füße, Zehen und Finger, bis auf die Nägel (ad unguem usque) und dies auch auf der nach der Wand gekehrten Seite (woraus erhellet, daß ſie unten bearbeitet worden): das ſind die allgemein anerkannten Vorzüglichkeiten dieſer äginetiſchen Kunſtwerke. Aber daneben bemerkt man zugleich eine gewiſſe Alterthümlichkeit in der Idee der Darſtellung des Ganzen, im Zuſammenhange ſowohl, als in dem Einzelnen; man ſieht eine gefeſſelte Kunſt, die gleich der beſſern ägyptiſchen an

der Natürlichkeit der Ausführung haftet, weil höhere Vorzüge nicht durften errungen werden; mit einem Worte, was ich oben unter unfrey in der Erfindung meinte: die Kunst, welche dieser Bilder hervorbrachte, scheint ein geistreiches Handwerk, und nicht vielmehr ein handwerksmäßig geübter freier Kunstgeist genannt werden zu können, dagegen die attische im freien Gebrauch aller Kunstmittel doch nur die Größe der Idee im Auge nicht sowohl auf das Kleinliche der Einzelheit als auf Harmonie des Ganzen in Naturwahrheit ausging.

Bei aller Wahrheit liegt ein hergebrachter Kunstbrauch zum Grunde, der diese Familienähnlichkeit aller Gesichter, diesen wenigen und gleichförmigen Ausdruck derselben, der mit der Bewegung des Leibes gar nicht stimmt, diese urthümliche Form der abfallenden Stirne, vortretenden gegen die Nase herabgezogenen Augen, flachen Wangen, dicken Lippen mit aufwärts gezogenen Mundwinkeln, und übermäßig starkem Kinne, hervorbrachte. Auf ähnliche Weise sind die Haare in langen fadenartigen Streifen geschlängelt und in kurzen Locken wie kleine Schnecken gewunden. Die Bärte laufen spitzig aus. Die Falten der Gewänder sind regelmäßig, steif wie aus Papier gekniffen.

Wie es scheint, kam dieser Kunstbrauch aus Ägypten, und wurde in den benannten Stücken welche am meisten äusserlich charakterisirten, in Ägina lange beibehalten, während man schon in Bildung des Nackten freier geworden war, und der ägine-

tiſche Styl unterſcheidet ſich, meines Bedünkens, vom ägyptiſchen, in freierer Stellung und Bewegung, während der ägyptiſche auch hierin dem Typus getreu blieb. Schon Dädalos, Lehrer des Dipönos, hatte darin die Bahn gebrochen, er gab der griechiſchen Kunſt dadurch einen neuen Schwung. Aber im Charakter der Kleidung, Haare u. ſ. w. wich man ſchwerer vom Hergebrachten ab, weil man nichts anders an die Stelle zu ſetzen wußte, das eben ſo erkennbar machte, wie das Urthümliche. Vom altattiſchen Style vor Pheidias weicht der äginet. eben wieder durch dieſe Beſonderheit im Koſtum und in Geſichtszügen ab, wie Ägina's Bewohner in ihrer Bildung von denen Attika's. Ägina hatten eine frühere Bevölkerung und ſeine Stämme, beſonders die Heroen der Inſel, die Äakiden, mögen hierin von den Attikern abgewichen ſeyn, wie etwa die florentiniſche — beſonders die Leonardiſche Schule ganz andere Geſichtszüge in ihren Gemälden hat als z. B. die römiſche, die ihr doch nahe verwandt und mit ihr in genauem Verkehr geſtanden hatte. Große Meiſter geben immer den Weg an, den viele gehen. Smilis war Altvater, der frühere Kanachos vielleicht für die Ägineten, was Ageladas für die Attiker war. Nachher kam in Ägina Onatas und in Attika Pheidias, beide gleich groß, und wurden für ihre Schulen, was z. B. M. Angelo für die Florentiniſche und Rafael für die Römiſche ward. Die äginetiſchen Kunſtwerke erkannte man immer an ge-

wiſſen kleinen Eigenheiten, die im Vergleiche mit andern aus andern Schulen ganz unverkennbar waren und es nun nach Maßgabe der entdeckten Werke noch ſind. Es kann daher eine Ausſcheidung der äginetiſchen Werke von den übrigen als hetruriſch oder altgriechiſch geltenden wohl gemacht werden, aber im Anblicke vieler Werke, die zur Vergleichung daſtünden, und von einem feinen Kenneraüge.

Die Vorſtellungen auf den Giebelfeldern betreffend, hält Hirt, in Beziehung auf die in Ägina heimiſche Verehrung der Äakiden, die am weſtlichen Giebelfelde, für den Kampf um den erſchlagenen Patroklos, welchen Aias, Teukros, der Bogenſchütze, und Aias, Oileus Sohn, vertheidigen, gegen Hippothoos, der ihn wegziehen will, und dabei von Aias erſchlagen wird; und gegen Hektor, Paris, den Bogner, und Äneas; die im öſtlichen Felde für den Kampf des Herakles und Telamon, gegen Laomedon, König von Troja und deſſen Söhne. Herakles erlegte dieſen mit dem Bogen und gab deſſen Tochter Heſione dem Telamon. Auf Laomedons Söhne deutet der Arm eines phrygiſch gekleideten Bogners und den Herakles macht der Löwenhelm kenntlich. Von der Heſione iſt nur der Kopf übrig; ihre Entführung war aber Veranlaſſung zur Entführung der Helena, und vielleicht von ihr war der Kopf der noch vorhanden iſt. Sie ſtand vielleicht als Siegespreis neben der Pallas. Die beiden weiblichen kleinen Bilder deutet Hirt auf

die Göttin Auresia und Damia, zu deren Bildern die Epidaurier aus Athen Ölbaumstämme erhielten, und welche die Äginеten den Epid. entführten. Jene iſt die Göttin, welche Wachsthum beförderte, dieſe die Volkernährende, und ſie ſcheinen der Perſephone und Demeter zu entſprechen. Ihre Myſterien wurden noch ſpät in Ägina begangen. Damia war als Bona und magna Dea (als Erdmutter) auch bei den Römern verehrt. Sie hieß Δαμία von δᾶμος (dor) Volk. Ihr Feſt hieß Δαμία und der verlängerte Name der Δαμία Δαμάτηρ, Volksmutter.

Die Abhandlung von Hirt findet man in Wolfs Analekten 3. Band, S. 167, v. J. 1818. Otfried Müller deutete die Vorſtellungen in ſeinem Aegineticorum liber, (1817) welches voll gründlicher Forſchungen über Ägina und die dortige Kunſtſchule iſt, auf die Schlacht von Salamis.

Von dem ägyptiſchen Styl unterſchied ſich der äginetiſche wohl am meiſten in belebten Stellungen und Figuren; da jener bis ins vierte Jahr n. Chr. niemals von ſeinen Typen abwich, vom Hetruriſchen durch genaueres Anhalten an die Natur, da der hetruriſche meiſt etwas Übertriebenes in Stellungen, und ein zu ſtarkes Hervortreten des Knochenbaues, daher große Härte verräth. Quinctilian ſcheint dies dem hetruriſchen Style beſonders vorzuwerfen. Winckelmann Geſch. d. K. 3. B. 3. Cap. nennt den letztern manierirt, d. h. er beobachte einen be-

ſtändigen Charakter in allen ſeinen Figuren; Apollon, Mars, Herakles ꝛc. ſind in der Zeichnung nicht verſchieden. Die ſpätere hetruriſche Kunſt nahm ſich die griechiſche zum Muſter, und hier iſt die Unterſcheidung von griechiſchen Werken ſchwerer. Der bekannte Augur mit hetruriſcher Schrift kann als eine unterſcheidende Prüfungsfigur gelten. Man betrachte genau die Geſichtsbildung und man wird etwas ſtumpferes als in den hochgeſchnittenen griechiſchen Profilen finden. Überhaupt iſt nicht ſo viel Geiſt in den hetruriſchen Werken, als in den griechiſchen; man vermißt die edlere Natur und ſieht in ihnen ein Volk, das durch einen religiöſen und politiſchen Zwang gehemmt nicht bis zur Freiheit in den Künſten gelangte. So weit im bürgerlichen Leben die Kunſt nöthig war, trieb man ſie mit Liebe; die Töpferarbeiten waren zahlreich und glichen darin den unſrigen, daß für das gemeine Leben die Mythologie darauf angebracht war, und manche allegoriſche Sinndeute, welche zum Theil aus Samothrake kam; aber ſelbſtſtändig wurde die hetruriſche Kunſt nie. Was man von den fünf Epochen ihres Styls redet, klingt zwar gelehrt, aber wer giebt genau die Werke an, woraus man die eine von der andern unterſcheidet? Überhaupt geſtehe man hier nur die Beſchränktheit des menſchlichen Urtheils [1]) überhaupt,

---

1) In wiefern alſo auf das Urtheil Heyne's (in ſeinen akadem. Vorleſungen über die Archäologie der

da man ja nicht einmal das Altitaliſche vom Altdeutſchen in der Mahlerei nach kaum vierthalbhundert Jahren immer mit Sicherheit zu unterſcheiden ver-

---

Kunſt des Alterthums, Braunſchweig 1822 S. 100) über eine Nachbildung des Vatikaniſchen Apoll zu bauen iſt, wenn er ſagt: »Die beſte alte Nachbildung dieſes Werkes wird in Dresden aufbewahrt. Sie iſt bis auf die Hände alt und von einem Griechen in hetruskiſcher Art gefertigt;« gehe jeder mit ſich zu Rathe. Wie wenn nun jedes Dresdner Werk eine ältere Nachbildung als das vatikaniſche wäre? Die hetruskiſche Art, woraus läßt ſie ſich erweiſen? — Wenn Winckelmann in der Statue des vatikaniſchen Apoll zu viel geſehen hat, wie Heyne ſagt, ſo hat er im Geiſte nur die Idee angeſchaut, und von dieſer muthmaßte ich oben, ſie rühre von Pheidias her.

Hier bemerke ich, daß in dem oben angeführten Werke über die Archäologie der Kunſt der Alten durch die Unwiſſenheit des Nachſchreibers (denn Heyne ſelbſt hat ſeine Papiere darüber nie geordnet herausgegeben) ſehr viele Schreibfehler der lächerlichſten Art, viele Irrthümer und halbverſtandene Notizen ſich vorfinden, und billig dies Werk vor der Herausgabe hätte von einem Kenner revidirt werden ſollen, denn bei jungen Leuten verbreitet es manchen Irrthum. Ueberhaupt hat Heyne wohl den Geiſt der alten Kunſt nie gefaßt, ſonſt hätte er nicht ſo kalt davon geſchrieben und in ſeiner Vorleſung geredet. Selbſt ſeine hiſtoriſchen Notizen ſind nicht immer genau.

vermag. Man ſtelle erſt einmal in einem Hauptwerke alle anerkannten Werke (die hetruriſchen mit Inſchrift) der Kunſtarten aller Völker zuſammen und vergleiche, dann erſt werden ſich nach und nach andere Abſtufungen daran reihen laſſen. Beſſer noch, man ſammelte ſolche Muſterwerke der Stylarten in Gyps abgegoſſen in Ein Muſeum und lehrte da die Kunſtgeſchichte vor den Werken. Das Auseinanderſeyn der letztern hindert außerordentlich den vergleichenden Blick. Nur ſo kann eine Kunſtgeſchichte reifen, nur ſo lebendige Früchte bringen. — Bei Unterſcheidungen ſind auch kleine Merkmale wichtig, z. B. die durch einen erhabnen Strich ausgedrückte Augenbraune an einigen ägyptiſchen Werken; der aufgeworfene Mund an denſelben; das unverhältnißmäßig große Kinn an äginetiſchen und ſo vieles noch genau Auszumittelnde.

Ob die Figur des ſogenannten Flußgottes Iliſſus von Pheidias ſelbſt herrühre, läßt ſich bei der Kruſte, in die ſich die äußere Marmorhaut aufgelöſt hat, nicht mehr beſtimmen; doch iſt nichts dagegen, die Idee iſt des Meiſters vollkommen würdig, und die Arbeit zeigt vollkommene Beherrſchung des Marmors. Die Basreliefs, in der Cella am Fries, welche einen Zug vorſtellen, ſind vermuthlich Arbeiten der Schüler. Hier iſt noch etwas mehr vom heiligen Styl ſichtbar, indem man die Gewänder z. B. noch in der Faltung des Alterthums etwas gerade herabfallend bemerkt. Aber hier ſollte vielleicht mit Fleiß das alte Koſtum bei-

behalten werden. Aber vorgezeichnet von dem Ordner, haben die Bilder der Metopen eine Mannigfaltigkeit der Stellung und eine Leichtigkeit im Spiel der Muskeln und eine Weichheit des Nackten, daß meine Erklärung des hohen Styls durch sie noch bestätigt wird. Da Alkamenes ähnliche erhobne Arbeiten im Tempel zu Olympia machte, so darf man wohl ihm und Mys diese Arbeiten zueignen. Von den großen Pferdeköpfen möchte ich auch Meisterhand behaupten; sie sind im Ausdruck neben das Beste zu setzen. Außer diesen Arbeiten ist noch der Geist des Pheidias in dem einen der Kolosse auf Monte-Cavallo von allen Kennern als hervorleuchtend anerkannt worden. Die Stellung dieser Statue liebte Pheidias besonders, und auf mehreren Basreliefs findet sie sich wieder. Schorn sagt von diesen Werken in N.° 88, des Kunstblatts (vom J. 1821), sehr trefflich: »Zeigen uns die äginetischen Statuen in ihrer wundervollen Eigenthümlichkeit das dunkle Alterthum und zugleich die glänzende Morgenröthe der griechischen Kunst, so erblicken wir in den Marmorbildern vom Parthenon deren hellsten von der Sonne des Genius verklärten Tag. Die Figuren der Centaurenkämpfe von den Metopen kommen zwar an vollendeter Ausführung des Einzelnen bei weitem den äginetischen Statuen nicht gleich; ja die Ausarbeitung daran ist vielleicht öfters etwas roh; aber die Anlage des Ganzen, die Composition und Gestaltung der Figuren verräth einen großartigern freiern Styl,

und die Charaktere ſind edler. Auch an den Basreliefs des Panathenäenzuges bemerkt man nicht ſorgliche Vollendung, (wir ſahen, daß Fauvel und andere anders urtheilten); aber in der Compoſition ſpricht ſich eine reiche poetiſche Schöpferkraft aus, welche auch durch untergeordnete Hände ihren Geiſt nicht verloren gehen ließ. Unter allem aber, was von antiker Kunſt auf uns gekommen iſt, behaupten die beiden liegenden Statuen vom Giebelfelde des Parthenons, der Theſeus und Iliſſus, den erſten Rang, ſowohl in dem Großartigen der Idee als in Einfalt, Wahrheit und Lebendigkeit der Ausführung. Die Stürme von zwei und zwanzig Jahrhunderten haben dieſe Werke verſtümmelt und ſelbſt den erhaltenen Theilen die Oberfläche verändert, aber, ungeachtet ihres rauhen Anſehens, glaubt man noch das Weiche, Elaſtiſche der Haut, das Schwellen der Muskeln zu fühlen. Noch leuchten die Züge des ſchönen Angeſichts aus den ſtumpfen Erhöhungen am Kopfe des Theſeus hervor, und jener wiehernde Pferdekopf würde ſelbſt bei der ſorgfältigſten Erhaltung kaum mehr Adel, Feuer, und Lebendigkeit zeigen können, als jetzt bei ſeiner zerriebenen Oberfläche. Welche Mahnung für den Künſtler, ſeine Ideen ſtets nur mit dem ewig wahren Leben der Natur zu vermählen, und nicht zu wähnen, daß irgend etwas willkührlich Erſonnenes von bleibender Wirkung ſeyn könne. Alles Erlogene verfällt dem Richterſpruche der Zeit, und nur was der Genius

mit Wahrhaftigkeit geſchaffen, beſteht vor ihrem Urtheile; ja es taucht aus der Tiefe vergangener Jahrtauſende wieder empor, um ſeine Rechte an die Bewunderung und Bildung der Menſchheit geltend zu machen.

Überſchwenglich in Hoheit, in Schönheit und Grazie unnachahmlich nennt Thukydides dieſe Werke. Zugeſellt ſind der höhern Weisheit die Eroten. — Jene Unſchuld, jene reizende Unbefangenheit, der reine Blick ins Leben und das ungetrübte Gefühl eines ſeligen Daſeyns, in dem ſich kein Verlangen nach unbekannten und unerreichbaren Dingen zeigt, (wie in ſo vielen Heiligen der neuern Kunſt); jene Züchtigkeit der Natur, die auch ohne Schleyer in eigner heiliger Schaam bedeckt iſt, nehmen jedes rein fühlende Gemüth für jene Werke des einfach großen Styls mit ſolchen unbegreiflichen Reizen ein. Die Leidenſchaft darf dieſen hohen Geſtalten kaum nahen, ihr Leben iſt zu tief für alles was den neuern verkünſtelten Menſchen bewegt; zuviel Selbſtgenuß in angeborner Würde und Göttlichkeit ſchwellt die Herzen dieſer Heroen und edlen Frauen, als daß ein niederer ſie feſſeln könnte. Selbſt Aphrodite in ihrem nackten Reize iſt bewahrt in dieſem Schilde der ſittlichen Idee und Praxiteles wußte, was er der Geliebten noch hinzuthun mußte, um ſie zur Göttin zu ſtempeln. Unter den Neuern haben nur M. Angelo und Rafael die Individualität der Figuren bis zur Idealität geſteigert. Leonardo

da Vinci hielt ſich noch ſtrenger an den Naturcharakter.

Von der Art wie Pheidias ſeine Basreliefs ordnete, giebt uns eine in Millin's Galerie mytholog. Taf. 135, N.° 498 befindliche Abbildung nach einem Vasengemälde (Millin, peintur. de Vases I., 61) worauf die Amazonenſchlacht vorgeſtellt iſt, einen Begriff (ſ. die Nachbild. Platte II. C.). Zugleich ſehen wir hier wahrſcheinlich das Bild des Künſtlers ſelbſt, wie er, das ſchon halbkahle Haupt mit dem Petaſos, bedeckt, ein gewaltiges Felsſtück auf einen der Skythen wirft, die den Amazonen zu Hülfe mitgezogen waren. Wir bemerken in dieſem Gemählde ganz den Styl des Pheidias; ſein Leben in der Bewegung, die ſchön wechſelnden, in Contraſt gebrachten Stellungen und die Großheit der Umriſſe. Im Theſeus in der Mitte iſt die Ähnlichkeit mit den flachen Reliefs der innern Zelle des Parthenons unverkennbar, hier iſt der Held in zarter Jugendſchönheit, die bei Theſeus ans Mädchenhafte gränzte. Der Krieger oberhalb Pheidias iſt Perikles, der im Lanzenwurf begriffen, ſein Geſicht halb bedeckt; die Figur ſteht in edler Erhabenheit da; eben hat eine Amazone einen Pfeil gegen Perikles abgedrückt, den er im Schilde aufgefangen. Das übrige Gefecht beſteht, nach alter Kriegsſitte, im Steinwerfen [1]).

1) Man bemerke die nackte Figur am unterſten Rande links, und erkenne die Aehnlichkeit zwiſchen ihr und dem einen Koloß auf Monte-Cavallo.

Zu der Zeit des Perikles brachten Myron von Eleutherä, und ſein Sohn Lykios den Erzguß zu höherer Vollkommenheit. Vorher wurden einzelne Theile angelöthet oder mit Nägeln befeſtigt; jetzt goß man mehr aus dem Ganzen, und arbeitete weniges nach. Das bewegte Naturleben trat bei ihm ſowohl in Menſchen- als Thierfiguren gleich ſtark hervor; ſein Diskuswerfer, wovon mehrere gutgearbeitete Copien vorhanden, unter die auch der Sturz des fallenden Fechters im Capitol gehört, iſt eben im Begriff abzuſchleudern, und alles Gewicht ruht auf dem einen Fuße, gegen den die Linke ſich ſtemmt; die zuſammengezogene linke Seite, die Hüfte und der Rücken ſind am meiſterhafteſten und beurkunden, daß er nicht die Anatomie, wohl aber die Natur in Bewegung aller Muskeln ſelbſt, im feurigſten Augenblicke ſtudiert, d. h. künſtleriſch frei aufgefaßt hatte. Von ſeiner Kuh reden Epigramme wie von einer belebten. Ihr Bild hat ſich wahrſcheinlich auf den Münzen von Dyrrhachion und Karyſtos erhalten. Von ihm waren auch die drei Koloſſen zu Samos, der Pallas, des Herakles und Zeus berühmt, welche Antonius nach Rom bringen ließ; Auguſt aber ſchickte zwei wieder zurück und behielt nur Zeus, der in einer beſondern Kapelle auf dem Capitol aufgeſtellt wurde (Strab. Lib. 14. C. I. §. 13). Von Lykios, Myr. Sohn, war ein feueranblaſender Knabe, ſo wie die Argonauten berühmt, unter denen der ſich beſchuhende Jaſon noch in Nachbil-

dungen vorhanden iſt (beide blühten etwa Olymp. 87). Von dem Großen des Styls dieſer Künſtler wird man ſich einen würdigen Begriff machen, wenn man ſich ihre Thiere in der Art gedacht und ausgeführt vorſtellt, wie die zwei Löwen am Eingange des Arſenals zu Venedig, welche auch wirklich aus Athen herrühren, und aus dem Peiräeus von den Venedigern im Jahre 1687 entführt wurden. Göthe (in ſeinen Epigrammen aus Venedig) hält ſie werth vor den Wagen der Erdmutter geſpannt zu werden, ſo groß und Götter würdig erſcheint ihre Form. Auch hier iſt die Natur mit Kenntniß zum Ideal erhöht, wie überhaupt in den Thieren der Alten, z. B. den Roſſen über dem Eingange der Markuskirche in Venedig, dem Juſtinianiſchen Bocke, den Moloſſerhunden im Vatikan, und zu Florenz, welche letztern vielleicht Nachbildungen myroniſcher Arbeiten ſind, der nebſt Lyſipp darin der größte Meiſter war.

Ein großer Künſtler in Thieren, war auch Kalamis, beſonders in Pferden. Zu derſelben Zeit blüthe auch Kteſilaos, der ein Bildniß des Perikles verfertigte, und durch ſeine Amazone, welche mit dem rührendſten Ausdrucke des Schmerzes und mit ſeitwärts geneigtem Haupte eine Wunde an der Bruſt zeigte, und den dritten Rang unter den fünf Wettſtreitern ſich erwarb. Außer Polyklet, Pheidias und ihm wagten den Kampf Kydon und Phradmon. Die Statuen waren für den Tempel der Artemis zu Epheſos beſtimmt. Auch ein

Verwundeter, in deſſen Körper man ſah, was von Leben noch in ihm war, wird von Plinius als deſſen Werk gerühmt. In dem ſterbenden Fechter ſcheint Idee und Ausdruck vom Kteſ. entlehnt und der Figur eines Barbaren angepaßt zu ſeyn. Was man für einen Strick anſah, iſt wohl ein Halsring, wie man ſolche von Erz in germaniſchen Gräbern findet.

Von den andern großen Meiſtern dieſer Zeit, Polyklet, der es, wie Quinctil. ſagt, nicht über glatte Wangen hinaus brachte, alſo nur in zarten Jünglingen und Darſtellung weiblicher Figuren ſeinen höchſten Kunſtruhm fand, während die eigentliche attiſche Schule ſich mehr an die Größe der Götter und Heroen hielt; von Pythagoras aus Reggio in Italien, der Nerven und Adern (wie Plinius ſagt) zuerſt d. h. mehr im Detail (zum Schaden vielleicht) ausdrückte; von dem im Zeitalter noch ungewiſſen Skopas, deſſen Niobe mit ihren Kindern dem Styl nach der ältern Zeit anzugehören ſcheint, und der doch am Mauſoleum ſoll mitgearbeitet haben, wenn nicht zwei dieſes Namens waren; ſchweige ich hier, weil man nicht weiß, wie ſie mit dem eigentlichen attiſchen Kunſtgetriebe in Verbindung ſtanden, welches im Lande mehr oder minder damals von Pheidias angeregt wurde und gleichſam mit zu ſeinem wirkenden Kunſtgeiſte gehörte. So iſt auch das Zeitalter des Piſias ungewiß. Die 95 Olymp. ſah die berühmten Schüler der vorigen Meiſter; Ka-

nachos der jüngere, Naukydes, Dinomenes, Patroklos. Erſterer gehört zur Sikyoniſchen Schule; der zweite wahrſcheinlich auch, denn ſeine Statue der Hebe, von Gold und Elfenbein, ſtand neben Polyklets argiſcher Here, und der ruhig ſtehende Diskobulos weiſt im Styl (wovon eine Nachbildung in Villa Borgheſe vorhanden war) auf Polykletos hin; der dritte iſt ſchon oben angeführt und mag ein Athener geweſen ſeyn; Patroklos endlich zeigte ſich beſonders in Ringerſtatuen und arbeitete zuweilen mit Kanachos in Gemeinſchaft. Hierbei bemerke ich, daß man oft zu wenig in der Kunſtgeſchichte Rückſicht auf das Vaterland der Künſtler genommen hat. Man bedenke, daß in Attika ein eigner Styl war, der ſich mit mehr Strenge an die Hoheit der Idee und der Vorſtellung hielt; er war der eigentlich höchſte in der Kunſt, und Diodor hat Recht, daß damals die höchſte Blüthe der Kunſt geweſen, und nicht über fünfzig Jahre gedauert habe [1]). Denn der damalige Styl nähert ſich am meiſten dem Geiſtig-ethiſchen im Menſchen, und vermiſchte ſich am wenigſten mit Sinnlichkeit und Begierde nach Augengenuß. Die ſikyoniſche Schule, an deren Spitze Polyklet ſtand, ſetzte ſich das heiterſte, wellenhaft hinflieſſende Leben der ſchönſten Naturgeſtalten zum Ziele, und Polyklet erreichte es in ſeinen Jünglingsge-

1) Siehe Winckelm. Geſchichte der Kunſt 9. Buch und die Noten.

ſtalten, und ſelbſt in der weiblichen Hoheit; die männliche ſtand ihm aber zu hoch. — So unterſcheidet ſich attiſche und ſikyoniſche Schule gleich anfangs bedeutend. Ebenſo auch in der Mahlerei. Die alte attiſche vor und zu Perikles Zeit war noch der Plaſtik und zwar der flacherhobnen Arbeit nahe verwandt. Ich glaube, daß die Mahlerei in Sikyon an früheſten den Anfang genommen, weil ſie dort beſonders durch Eupompos mehr von der attiſchen geſchieden zur höchſten Blüthe gedieh, und daß der Gang der dortigen Bildnerei auf ſie den größten Einfluß gehabt hatte, indem ſie mehr auf Weichheit und Lebensdarſtellung in ſanfterem Fluſſe der Glieder hielt. In den Schattenriß ſoll zuerſt Telephanes von Sikyon abtheilende Linien gezogen haben, die Ausfüllung der Linienzeichnung mit Einer Farbe aber wird dem Kleophant von Korinth zugeſchrieben. Dieſe Farbe war die ziegelrothe und in jenem Geſchmacke ſind die altgriechiſchen Vaſengemälde gemacht, die in Sicilien, Kampanien, aber auch bei Athen gefunden worden ſind, und die man als das Koſtbarſte, vielleicht in Spielen errungene, oder von Gaſtfreunden geſchenkte Prachtgaben, den Todten in die Grüfte ſetzte. Noch glichen jene alten Gemälde den ägyptiſchen bewegungsloſen Statuen; Handlung und Bewegung theilte ihnen erſt Kimon von Kleona mit durch Profilzeichnung (κατα)γραφα) und Kopfbewegung nach allen Seiten, Zeichnung der Gelenke, und Faltenwurf. Allmählig erfand man

mehrere Farben, vielleicht zuerſt drei, abtheilender Grund ſchwarz, das Fleiſch roth, und die Gewänder vielleicht mit einer dritten Farbe, gelb. Denn noch zu: Zeit des Polygnotos, Zeuris und Timanthes finden wir vier Farben im Gebrauch: weiß, gelb, roth und ſchwarz. Aber dieſe ſchraffirten ſchon ihre Schatten hinein und miſchten gewiß die Fleiſchtöne. — In Athen arbeitete unter Kimon beſonders Polygnotos von Thaſos, (um Olymp. 73) und mahlte in der Poikile manches. Plinius ſagt von ihm: er habe die Weiber *lucida veste* (d. h. doch wohl in helldurchſcheinendem Gewande, welches den Gliederbau zeigte, da vorher das Kleid platt auflag), und mit vielfarbigen Mitren gemahlt. Die ganze Stelle ſcheint auf die Art der Bekleidung und Arbeit zugleich ſich zu beziehen. Die Mitren mahlte man vorher auch wohl nur einfarbig. — Der Bruder des Pheidias, Panänos, mahlte in der Poikile die Schlacht von Marathon, und hier war ſchon Lebensähnlichkeit zu finden, ſicher durch den Gebrauch der Beleuchtung und Färbung, wiewohl ich glaube, daß Anordnung im Geſchmack der Basreliefs hier ſtatt fand, und nur wenige Linien- und vielleicht gar keine Luftverſpektiv. Daß beides die Alten kannten, iſt oben aus einer Stelle Vitruvs deutlich erwieſen. Nur Unkenntniß deſſen, was die Kunſt nothwendig zur Hervorhebung über die [Fläche bedarf und] worauf ſie fallen muß, konnte ſie den Alten abſprechen. Zur Zeit des Pa-

nänos gab es zu Athen noch mehrere Mahler, weil ſchon Wettſtreit derſelben ſtatt fand, wie jener ſelbſt mit Timagoras aus Chalkis eiferte. Der Griffel war aber das Hauptinſtrument jener lineariſchen Mahlerkunſt, woher denn auch der Ausdruck γράφειν für mahlen, kommt und vom Pheidias vielleicht als Bildhauer geſagt iſt, was man von ihm als Mahler nahm. In der 91. Olymp. erfand Apollodoros von Athen den Pinſel, wodurch die Mahlerei erſt zum Colorit gelangen konnte (Plin. 35, 11). Zeuxis nach ihm war ſtark im Idealen, und vernachläßigte mehr den Ausdruck; Täuſchung durch Colorit, Licht und Schatten, (alſo durch Hervorheben und Zurückdrängen der Gegenſtände durch Perſpectiv) wird von ihm und andern Meiſtern beſonders gerühmt. Man ſieht hieraus, daß die Alten die höhern Vorzüge der Mahlerei damals noch nicht ganz würdigten und noch ſolche Täuſcherei am meiſten bewunderten. Timanthes, Androzydes, Eupompos und Parrhaſios werden wegen ähnlicher Vorzüge, letzterer beſonders wegen ſeines feinern Ausdrucks (argutiae vultus); ſeiner ſchönen Vollendung und Schärfe der Umriſſe gerühmt. Timanthes gab mehr zu denken, als zu ſehen. Pamphilos verlangte vom Mahler Geometrie und Arithmetik, zur Berechnung aller Verhältniſſe, und zur Linienperſpectiv; und verſchaffte der Mahlerei die erſte Stelle unter den einem Freien geziemenden Künſten. Sein Schüler Apelles war der Tizian

der Alten; ſein lebenvolles Colorit goß über die feinſte Zeichnung (nulla dies sine linea) einen magiſchen Schein und keiner mochte ſein unvollendet Zurückgelaſſenes vollenden. Schatten und Licht (folglich auch Luftperſpectiv) muß er ſo in ſeinen Gemählden angebracht haben, daß er ſchwächte und hervorhob, wie an ſeinem Zeus, deſſen Blitzſtrahl nebſt der Hand aus dem Gemählde hervorzugehen ſchien. Seine Kunſt im idealiſchen Portrait war gleichfalls ſehr groß. Sein Firniß ſcheint ein Harz geweſen zu ſeyn, das er über ſeine Gemählde zog, und dieſes gab ihnen jenen Schmelz, den man bei andern vermißte, und der ihnen etwas vom Ton unſerer Ölgemählde gab. Für die Weiſe der griechiſchen Kunſt unter den Römern ſpricht das Gemählde eines Atheniſchen Mahlers Alexandros, das ſich in Herkulanum fand; es ſtellt Niobe vor. Siehe Pitture d'Ercolano I., S. 121; N.° 515, Tab. 138 in Mill. Gal. — Es iſt ſchön geordnet, die Zeichnung zierlich und leicht. Schon früh hatte ſich die Kunſt auch in Rhodos feſtgeſetzt; Protogenes, ein Mahler, der auch in Athen arbeitete, die Meiſter des Laokoon, Tauriskos und andere geben Beweis dafür und beurkunden dort einen ſehr praktiſch gewandten mit Meiſterſchaft ſpielenden, noch immer großen Styl. Vor Alexanders Zeit (um Olymp. 100) und kurz nach ihm war die Kunſt allmählig vom Hohen in der Idee und dem Beſtimmten der Ausführung in die Zartheit des Ausdrucks und Weichheit der Behandlung überge-

gangen, wie der Geiſt des Volkes mehr ſchön als hoch war. Praxiteles ſteht als Zeitabtheiler da, obgleich vor ihm ſchon längſt der Übergang gemacht war. Nach Alexander wanderte die Kunſt nach Syrien und Ägypten, wo ſie die Landesgebilde umformte zur Lieblichkeit, nach Pergamos, und endlich nach Rom, wo ſie unter dem Halbgriechen Hadrian ihre letzte Blüthe trieb. Ein ſchöner Baum und wie weit ſtreckte er ſeine Wurzeln!

Die attiſche Baukunſt, ging denſelben Gang wie die Plaſtik. Pheidias, geſellt den übrigen Meiſtern, gab ihr Freiheit und ging von der Strenge dennoch nicht ab. Höchſte Zweckmäßigkeit, ergreifende Größe, ungeſtört durch kleinliche Zierrath, (erſt Erzeugniß der nach Neuem haſchenden Nachzeit), Schärfe und Beſtimmtheit der Profile, gutes Verhältniß aller Theile zum Ganzen waren ihr Hauptcharakter und ſie bleibt, wie die altdeutſche, darum muſterhaft und unerreicht.

Das Formelle der griechiſchen Baukunſt bezeichnet ein Künſtler [1]), der an Ort und Stelle genaue

---

1) Heinrich Hübſch, aus Weinheim an der Bergſtraße, der im Jahr 1819 Athen beſuchte und nun im Begriffe ſteht, über die dortigen Denkmäler ein gewiß ſehr bedeutendes Werk herauszugeben, deſſen erſte Platte eine Anſicht von Athen von der Seite des Peiräiſchen Weges her, darſtellt. Als Vorläufer jenes Werkes dient: Ueber Griechiſche Architectur von Heinrich Hübſch mit 5 Kupfertafeln. Heidelb. 1822 bei A. Mohr. — in gr. 4.

Unterſuchungen machen konnte, folgendermaßen. Die Werke der griechiſchen Baukunſt, welche meiſt in heiligen Gebäuden beſtehen, ſind hinſichtlich ihrer Größe, ihrer Säulenzahl und Stellung ſehr verſchieden; aber bei keinem fehlt die Cella, welche demnach das Weſentlichſte des griechiſchen Tempels war. Sie bildet gewöhnlich ein längliches Viereck, mit einem großen Eingange vorn und ohne Fenſter; die kleinen Tempel erhielten ihr Licht durch die Thüre, die größern von oben durch eine Öffnung in der Decke. Auch hatten wahrſcheinlich die älteſten Tempel noch keine Säulen, erſt ſpäter baute man vor dieſelben eine Vorhalle oder ein Vorſchiff, (προναος) Pronaos, welches neben durch die vorſpringenden Seitenmauern geſchloſſen, vorn aber bei beträchtlicher Spannung durch Säulen unterſtützt wurde. Vor den Pronaos wurde dann ferner eine ganz freie Säulenhalle geſtellt, wie an den Tempeln des Erechtheus und der Nike Apteros zu Athen. Als ſich die Ceremonien in der Religion vervielfältigten, wurden die Tempel auf allen vier Seiten mit Säulengängen umgeben, und von dieſer Art ſind die meiſten noch erhaltenen Tempel.

Die griechiſchen Tempel zählen gewöhnlich auf der langen Seite eine Säule über die doppelte Anzahl der Fronten; doch finden ſich ſehr viele Ausnahmen hiervon. Überhaupt wird man aus der auffallenden Verſchiedenheit dieſer Baudenkmäler ſich überzeugen, daß ihre Form und Eintheilung

immer nach dem speciellen Zweck und Lokale, aber nie nach allgemeinen Regeln der Symmetrie, wie sie Vitruv angiebt, entworfen wurde. Die Eintheilung Vitruvs, der sieben Gestalten von Tempeln angiebt, stimmt mit den griechischen Monumenten gar nicht überein; es herrscht bei diesen eine solche Verschiedenheit, daß nicht leicht ein Plan dem andern gleicht kommt. — Hinsichtlich der Größe sind die griechischen Tempel sehr beschränkt. Das Pandrosion ist so klein, daß es kaum einige Menschen fassen kann [1]); und was will selbst die Größe des besuchtesten Nationaltempels zu Athen, des Parthenons, gegen unsere mittelmäßigen Kirchen sagen. Dies läßt uns schließen, daß das Innere oder die Cella nur bestimmt war, die Bildsäulen der Götter aufzunehmen; daß das Volk aber beim Gottesdienste keinen Zutritt hatte, sondern nur von außen den Opfern und Ceremonien der Priester zusah. Deßwegen mußte auch der Pronaos durch Säulen unterstützt seyn, um vorn die Einsicht in den Tempel nicht zu verhindern [2]). Dieser Pronaos findet sich immer verhält-

1) Es ist aber auch nur eine Art Nebengebäude, eine Capelle, die einer minder heiligen Person geweiht war, nur eine Art Ehrendenkmal.

2) Diese Hineinsicht war aber wohl sehr beschränkt, und konnte nur bei den Nächsten statt finden. Der Pronaos mag wohl gedient haben um den ankommenden Zug, besonders mit den Heiligthümern, einstweilen zu decken, bis derselbe allmählig in den Tempel hineingegangen war.

nißmäßig ſehr geräumig; die äußern Säulengänge aber, beſonders an den langen Seiten ſind ſehr ſchmal und ſcheinen nicht blos zum Schutz gegen Sonne und Regen, ſondern auch, und noch mehr zu feierlichen Umgängen gedient zu haben. Um die Decke dieſer Hallen zu tragen, liegt über den Säulen der Architrav und Fries, und über letzterem ſpringt außen zum Schutze das Haupt- oder Kranzgeſimſe vor. Aus dieſen Theilen, nämlich den Säulen und dem Gebälke (Architrav, Fries und Hauptgeſims) iſt ohne Ausnahme jede griechiſche Säulenſtellung conſtruirt; aber nach deren verſchiedenen Verhältniſſen und Verzierungen nahm man bisher drei verſchiedene Säulenordnungen an, beſtimmte jeder einen beſondern Charakter und darnach ihre Anwendung, indem man die doriſche als die ſtärkſte und einfachſte, die joniſche als die leichteſte und ſchlankſte und die korinthiſche als die verzierteſte hinſtellte, und nun ihre Anwendung ſelbſt bei chriſtlichen Gebäuden darnach beſtimmte; aber dies alles iſt vom Geiſte des Alterthums ganz entfernt. Die joniſche Bauart beurkundet fremden aſiatiſchen Urſprung und fand erſt kurz vor Perikles Eingang in Griechenland, ohne den Werth und die Anwendung der doriſchen im geringſten zu beeinträchtigen. Die korinthiſche, welche aus den joniſchen Pilaſterkapitälen entſtanden iſt, kam erſt ſpät in Gebrauch. Unter den griechiſchen Denkmalen dieſer Art ſind nur das choragiſche Monument des Lyſikrates, und der Wind-

thurm auf uns gekommen. Letzterer hat auswendig korinthiſche Frontons und inwendig doriſche Säulchen. Die doriſche Ordnung iſt überhaupt die einzige im europäiſchen Griechenlande urſprünglich einheimiſche und übliche geweſen.« — Nun geht Hübſch weiter die doriſche Bauart in ihren einzelnen Theilen durch, welches wir dem Leſer überlaſſen weiter nachzuſehen, da es ohne Abbildung nicht ganz verſtändlich wäre. — Wir ſchließen aus dieſen Beſtimmungen unſeres Landsmannes, daß die griechiſche Baukunſt eine freie war, daß ſie immer neu ihre Geſtaltungen nach dem Bedürfniß und Lokal erfand, und nicht wie unſere meiſten heutigen Baukünſtler nur immer das Alte, ſelbſt ohne Zweck und Nutzen, als bloße Bauzierrath anbrachte. Unſere chriſtlichen Kirchen haben einen ganz andern Zweck als die griechiſchen Tempel hatten, deren Beſtimmung oben, wie ich glaube, richtig angegeben iſt, nämlich das Götterbild in ſeinem Heiligthume zu bergen und den einſamen Beter aufzunehmen; unſere Kirchen aber ſollen die frommen Seelen, die Unterricht-Begehrenden in ihren Hallen zahlreich faſſen; in ihnen mußte alſo ein weit größerer Raum ſeyn, es mußte in ihnen hell, oder halbdunkel ſeyn, damit man die heiligen Handlungen ſähe, die wieder von einem ſtärkern Lichte (im ſymboliſchen Oſten) erleuchtet werden mußten, damit weithin der göttliche Glanz leuchten möge. Für Umgänge legte man neben der Cella gleichfalls Gänge an, welche breiter gegen Regen und Sonne

ſchützten. Die Form der Cella ward ſymboliſch das Kreuz, und da, wo das Haupt des Erlöſers hing, ward der Hochaltar geſtellt. Die Thürme darüber dienten zum Rufen in die Verſammlung, und deuteten zugleich ſymboliſch das Hinaufſtreben des Irdiſchen nach dem Himmliſchen in einer verblümten Dreieckgeſtalt an. So die vollendete deutſche Baukunſt: die Bauart der ältern chriſtlichen Kirchen in Italien iſt bei weitem nicht ſo ſinnvoll, weil die meiſten aus Baſiliken oder Heidentempeln nur umgewandelt wurden und an die Erhabenheit des gothiſchen Styls alſo nimmer reichen können, der für die Einheit der Idee ſchuf. Wie kann es alſo noch unentſchieden bleiben, in welchem Style noch jetzt eine chriſtliche Kirche zu bauen wäre? Hieße es nicht das Heidenthum ins Chriſtenthum hinüber tragen, allen Sinn und Zweck verfehlen, wenn man eine Kirche in griechiſchem Geſchmack erbauen wollte.' Der neuere Künſtler muß auf dem Alterthume ſtehen, um aus tiefer Kenntniß des Vorhandenen etwas Neues, dieſem in Zweckmäßigkeit, Erhabenheit und Ernſt Ähnliches oder es Übertreffendes hervorzubringen, nicht aber es ſelbſt wiederzugeben oder in ſeine Sprache ſklaviſch zu überſetzen. Man ſehe nur einmal ſo ein modern-griechiſches Machwerk an, und ſage: ob man es feſt gegen die Stürme unſeres Winters, bequem für gottesdienſtliche Handlungen, erhebend und die Seele füllend beim erſten Eintritte halten kann? —

Alle Werke des erhabenen und reinen Styls der Baukunſt irgend einer Zeit und bei jedem Volke bieten alſo gewiſſe Vergleichungspuncte dar, unter denen ſie ähnlich erſcheinen. Sie ſind nämlich für einen beſtimmten Zweck berechnet, den ſie anſpruchslos erfüllen, ſie ſind der Zeit und dem Orte gemäß, wo ſie ſtehen; ja, ſie ſind Zeugen des Geiſtes ihres Jahrhunderts, und beurkunden die Stärke des Gefühls und der reinen Anerkennung des über das Leben in ewiger Erhabenheit Waltenden. Daher ſteigen ihre Maſſen hoch über den gemeinen Boden und alle Menſchenwohnungen empor, während ein kleinliches Geſchlecht ſich aus der Erde, der Wohnung der Würmer, kaum heraus arbeiten kann, und ſelbſt ſeiner höchſten Anſtrengungen kaum flache Spuren zurück läßt. Das heilige Dunkel in den Tempeln der Griechen war zweckmäßig, und auch in chriſtlichen Andachtsorten ward nicht durch taghelle Scheiben volles Licht verbreitet, ſondern ein Helldunkel aus den gebrochenen Strahlen der heiligen Farbenharmonie zuſammengewebt [1]). Die Zierrathen waren bedeutungsvoll, bei den Griechen höchſt einfach, bei den Deutſchen ausgebildet und mannichfaltig, aber dennoch immer zur Einheit verknüpft, immer

1) Ueberhaupt ſcheint die chriſtliche Welt ſich näher mit der Mahlerei, welche das Gemüthliche, ſtill Geiſtige mehr auszudrücken vermag als die Plaſtik, befreundet zu haben.

hinanſtrebend und den Geiſt ergötzend durch Symbolik und leichten Wechſel. In dem altgriechiſchen Styl, ſagt Heinrich Hübſch, ahmen ſelbſt die Formen der Verzierungen keinen Typus der Natur nach, ſondern es wurde ein ſtreng Techniſches abermals benutzt, um das Techniſche zu ſchmücken. Dieſe Wahl und Wiederbenutzung der Conſtructionen zu Verzierungen ſteht in der engſten Wechſelwirkung mit der ausgezeichneten Nüchternheit der griechiſchen Kunſt und giebt ihr den Charakter, den man gewöhnlich mit ſtreng bezeichnet. Denn hier hat die Verzierung gewiſſermaßen denſelben Schein von Nothwendigkeit, welche die Hauptform beſtimmt und verliert ſcheinbar das Willkührliche. So war z. B. das doriſche Capital nur ein einfacher mathematiſch conſtruirter Übergang von dem Kuliden zu dem Viereck, und anfangs noch viel einfacher; die Triglyphen entſtanden aus ſteinernen Pfoſtchen, welche zur Erhöhung des Gebäudes auf den Architrav geſtellt wurden.

Die Zierrathen an großen Werken der Bildnerei wurden von der muſiviſchen und anderen Arten der Mahlerei beſorgt. In der deutſchen Baukunſt ſind die Zierrathen ebenſo wie in der griechiſchen zum Theil aus dem Bedürfniß als nothwendige erwachſen, theils ſind ſie als freie Zierden großer Räume anzuſehen, welchen dadurch Leichtigkeit gegeben werden ſollte. Zugleich verflocht man damit die Symbolik ſelbſt und webte ſie in alle Theile des Ganzen ein. Die gefärbten Fenſter ſind wohl nach

den Moſaiken in den altchriſtlichen Baſiliken in Rom, wie ſie noch in St. Paul und andern Kirchen prangen, frei in den deutſchen Styl übergetragen worden. Die kleinen gefärbten Gläſer wurden nur mit ganzen Stücken erſetzt. Ein Beiſpiel herrlicher Symbolik iſt an einem Kirchenfenſter der Katharinenkirche zu Oppenheim ſichtbar. Im untern Raume ſteht Gott Vater als Greis, mit der Weltkugel in der Rechten, die Linke ſegnend gehoben. Ihm gegenüber Maria mit dem Kinde. Aus beiden geboren erſcheint nun Chriſtus auf ſeinem glänzenden Throne, gleichſam erwachſen zur Krone des Baumes, im oberſten Raume unter dem Bogen. Unter ihm zu beiden Seiten ſtehen zwei Dreiecke mit niederwärts gekehrten Spitzen, die herabſteigende göttliche Kraft anzudeuten, während zwei Thürmchen in dem Fenſter unten mit den Blätterſpitzen hinanſtreben. Über dieſen herrlichen Bau deutſcher Kunſt aus der beſten Zeit, wird mein Freund, der Galerieinſpector Hub. Müller in Darmſtadt, ein ausführliches Werk, mit colorirten Blättern, herausgeben.

Die Griechen gebrauchten die Bildnerei als Dienerin der Baukunſt, aber beide als Diener der Gottheit. Die Alten drückten in allem ihren Glauben an das Höhere aus, und nichts war ihnen leeres Spielwerk oder gedankenloſer Tand. Selbſt in dem Spielenden lag die Idee des Höheren nur leicht verſchleiert, wie der Wind ſelbſt die tiefſte Tiefe oft mit zarten Wellen kräuſelt. Alle Gebilde ſind

mit dem Liebesäther ihres Schöpfergeiſtes umfloſſen. In Farbenpracht lachten Indiens, Perſiens, Ägyptens, Griechenlands Tempel entgegen; das edelſte Geſtein zierte die Vorderſeiten, oft ſelbſt das Ganze; alles war auf großen, erhabenen Eindruck berechnet, oder eigentlich gefühlt; die Menſchenwohnungen waren damals klein, der Geiſt der Bewohner aber hoch, ernſt, ſtreng: wir arbeiten und ringen und ſchaffen für Bequemlichkeit, Lebensgenuß; darum haben wir aufgehört — Alte zu ſeyn, und müſſen es einer beſſern, glücklichern Zeit überlaſſen, wieder zum thatenreicheren Ernſte zurückzukehren.

Schöner kann ich hier nicht ſchließen, als mit den Worten des verewigten Winckelmann in ſeinem herrlichſten Werke der Kunſtgeſchichte des Alterthums (N. Ausgabe 3. Bd. Vorrede XXIII:) »Auch in dieſem Studio des Alterthums, ſagt er, wird man ſich nicht in Kleinigkeiten verlieren, wenn die Alterthümer betrachtet werden, als Werke von Menſchen gemacht, die höher und männlicher dachten, als wir, und dieſe Einſicht kann uns bei Unterſuchung dieſer Werke über uns und über unſere Zeit erheben. Eine denkende Seele kann am Strande des weiten Meeres ſich nicht mit niedrigen Ideen beſchäftigen. Der unermeßliche Blick erweitert auch die Schranken des Geiſtes, welcher ſich anfänglich zu verlieren ſcheinet, aber größer wieder in uns zurück kommt.«

Anhang A).

Inſchriften.

Auf Gräbern.

1) Folgende Grabſchrift zeigt Spuren der pythagoräiſchen Lehre, und ſtimmt mit den letzten Verſen (391) der Empedokleiſchen ſogenannten goldenen Worte des Pythagoras. Leake hat ſie in Athen abgeſchrieben. Auf drei Hexameter folgt ein Pentameter:

Γαῖα μὲν εἰς φάος ἦρε Σίβυρτιν, γαῖα δὲ κεύθει
σῶμα, πνοὴν δ'αἰθὴρ ἔλαβεν πάλιν, ὅσπερ ἔδωκεν.
Πατρὶ δὲ σῷ καὶ μητρὶ λιπὼν λύπας ἐπ' ἀνάγκης
ᾔχου ἁρπασθεὶς ἑπτὰ ἔτη γεγονώς.

Erd' erhob an das Licht den Sibyrtis, es hüllet auch Erde
Seinen Leib; doch der Aether empfängt den Hauch, den er ſchenkte.
Aber dem Vater ließeſt du Gram und der Mutter, vom Zwange
Gingſt du gerafſet, als dir ſieben der Jahre geblüht.

2) In einer andern Grabſchrift, welche in Athen Walpole abgeſchrieben, redet ein ſiebenjähriger Knabe ſeinen Eltern Troſt zu und ſagt, er habe ein glänzendes Leben in der Unterwelt, denn die, welche die Götter liebten, ſtürben jung dahin, nach Menanders Spruch: Ὃν οἱ θεοὶ φιλοῦσιν ἀποθνήσκει νέος.

Dieſe Ideen von einem ſeligen Leben jenſeits kennt Homer noch nicht. Bei ihm jammern ſelbſt die Helden über den Verluſt des lieblichen Lichtes, mit dem alles Wirkliche hingeſchwunden ſey. Erſt in den Eleuſinien verbreiteten ſich jene edleren Ideen von einem verklärteren Seyn in andern Gegenden, und Platon läßt den Sokrates mit heiligen Ahndungen es erwarten.

Dieſe Lehre verräth viele Spuren ihres orientaliſchen Urſprunges, beſonders von den Wegen, die der Menſch nach dem Tode wandele, von den Reichen der Unterwelt, von Belohnung und Beſtrafung. Man leſe darüber N. Müllers Glauben, Wiſſen und Kunſt der alten Hindus, S. 234 u. f. um dieſe Lehre, wovon uns die Griechen hier und dort verunſtaltete Bruchſtücke geben, in ihrem ganzen Zuſammenhange zu faſſen. Ob ſie zu den Griechen durch die iſiſchen Myſterien aus Ägypten kam, oder über Thrakien durch Hyperboräerbarden oder Buddha's, bleibt immer räthſelhaft. Doch verrathen den feſten Glauben an eine ſolche Fortdauer, viele eröffnete Grabſtätten der Alten, welche beweiſen mit welcher zarten Sorge man die Todten

zu befriedigen ſtrebte. Man gab ihnen ins Grab jene Prachtvaſen mit, welche ſie einſt bei ihrer Weihe zu den Geheimniſſen empfangen und im Leben ſorgfältig bewahrt hatten, weil heilige ſymboliſche Vorſtellungen darauf ſich befanden, z. B. Triptolemos der Saamenſpender, vermuthlich in der Art, wie er in den Myſterien auf ſeinem Drachenwagen erſchien, wo die Räderkreiſe mit den Schlangenwindungen zuſammenfielen (ſ. Millin Galer. mythol. und Böttiger's Erklärung eines ſolchen Vaſengemähldes, B. I. Heft 2. S. 192 ꝛc.) Dieſe Schlangen waren nichts anders als künſtliche Walzen, auf welchen man den Wagen ſanft über den Boden gleiten ließ. Die gehobenen Drachenſchwänze dienten zu Handhaben, woran die Diener bei der Proceſſion, indem das übrige Gefolge zugleich ſich dicht anſchloß, den Wagen unbemerkt fortſchoben.

Auch Trinkſchalen, mit Weinſeigern legte man in die Gräber, und unter die letzten Zurufungen gehörte auch die Auffoderung an den Todten, auf das Wohl ſeiner Hinterbliebenen zu trinken, wie dies eine Begräbnißurne im Muſeo Pio-Clementino beweiſt, welche die Aufſchrift führt: HAVE. ARCENTI. —ARCENTI TU NOBIS BIBES. Daher finden wir ſo häufig in alten Gräbern Trinkgefäße, meiſt zertrümmert, weil man ſie vermuthlich in die Flamme warf. Aber auch Geräthſchaften zum Eſſen finden ſich in den Gräbern; ſo entdeckte

Hamilton bei Eröffnung eines Grabes [1]), (ſ. Winck. Geſchichte der K. 3. B. 4. Cap. oder 3. Bd. der N. A. S. 246) eine Reihe, wobei zwei Eyer (wohl auch ſymboliſche Zeichen des Urkeims der Dinge und der Entwickelung zum Seyn) lagen, alſo der Anfang der Mahlzeit; und um die Fliegen abzuwehren lagen über dem Geſichte noch die ausgebreiteten eiſernen Stäbe eines Fächers. Das Gerippe des Todten lag auf der bloßen Erde ausgeſtreckt; zu Häupten ſtanden zwei zerfreſſene eiſerne Leuchter. In einiger Höhe über dem Haupte hingen einige Gefäße an eingeſchlagenen Nägeln von Erz, eins ſtand neben den Leuchtern, und ein paar andere zur rechten Seite des Gerippes neben den Füßen. Zur Linken neben dem Haupte lagen zwei eiſerne Degen, links zu den Füßen ein Simpulum.

Um Athen ſelbſt und zwar außerhalb der alten Stadtmauer, die noch hier und da in Reſten vorhanden iſt, wurden mehrere Gräber, beſonders von Fauvel, geöffnet. Man fand derſelben theils mit, theils ohne Vaſen. Sicher ſind die Gräber ohne Vaſen die älteſten, wenn man nicht etwa Brandplätze zuweilen für Gräber genommen hat. Ob man auch Nägel in einigen fand, wie faſt in

---

1) Mitten in den Tifatiſchen Gebirgen, zehn Miglien oberhalb dem alten Capua. — Es war wahrſcheinlich ein altgriechiſches Grab. Die Füße waren gegen den Eingang des Grabes gekehrt, vermuthlich blickte das Geſicht gegen Oſten.

allen römiſchen, wird nicht bemerkt. Urnen von pentheliſchem Marmor, und gut gearbeitet, wurden oft ohne Vaſen gefunden. Insgemein fand man Vaſen innerhalb der Urnen (wie in römiſchen Gräbern, wo gewöhnlich kleinere Gefäße oder Lampen in größeren Gefäßen verſteckt ſind), oder umhergeſtellt. Dies iſt eben ſo in altgermaniſchen geöffneten Grabſtätten der Fall, wo die Gefäße um die Mutterurne ſich herreihen oder daran geſtellt ſind. Manche Gräber ſind freilich auch in großer Unordnung das Inhalts anzutreffen, und ſcheinen oft in Eile aufgehäuft zu ſeyn, beſonders im Kriege. Am Wege vom Peiräeus nach Athen fand ſich ein Grab, welches in Form und Inhalt den Ehrenhügeln am Hellespont gleich war. Lord Aberdeen fand in einem Grabe eine Vaſe, worauf die Figuren dem etruskiſchen Style ähneln. Der Lord bemerkt aber nicht, welcher Epoche des etruskiſchen Styles er ſie vergleichen möchte. Vermuthlich wohl der beſſern, wo der etruskiſche Styl ſich nach dem griechiſchen gebildet hatte. Möglich auch, daß die Vaſe aus der Zeit der tyrrheniſchen Pelasger war, die am Vorgebirge Kolias die Töpferkunſt trieben. Die Darſtellung und die Symbole, z. B. das Siſtrum, welches eine Figur hält, zeigten an, daß hier ein in die bacchiſchen Myſterien Eingeweihter ruhte, und deuten überhaupt auf die Beſtimmung der Vaſen hin, die oben erwähnt wurde. Wo alſo dahin deutendes Bildwerk auf einer Vaſe gefunden wird, ein ſolches Grab kann man wohl einem Geweihe-

ten aneignen. Ob auch Gefäße von Glas im alten Griechenland gefunden werden, darüber finde ich keine Nachrichten. Sicher sind doch auch Gräber um Athen, welche von Römern herrühren, und wo es also an dergleichen Gläsern nicht fehlen wird. Die Gefäße wurden wahrscheinlich von feinerer Thonerde, wie man sie auf dem Vorgebirge Kolias fand, gemacht, und mit Mennig glasirt, nachdem sie auch in der Masse mit diesem oder vielleicht mit lemnischer Erde (unserem Bolus) gefärbt waren. Solche Gefäße führt Pausan. in Attika an. Auch die Römer hatten solche, und scheinen die Bearbeitung von den Griechen entlehnt zu haben, oder den Etruskern, die sie vielleicht von Samothrake hatten. Die Glasur ist oft sehr schön und ohne alle Sprünge; von außen sind die Verzierungen erhoben und bisweilen findet man noch Formen davon in gebrannter Erde, deren eine in Mainz sich ehedem befand.

Die Alten gebrauchten zu den feinsten Gefäßen die schöne weiße samische Erde, benannt von der schon frühe kunsttreibenden Insel Samos, welche die Künstler Rhökos, und dessen Söhne Theodor und Telekles, hervorbrachte, die vermuthlich unter die ersten Vervollkommer des Erzgusses gehörten. Denn die Erfindung des Gusses mag weit älter seyn, nur sich auf kleinere Arbeiten fürs Leben beschränkt haben. Die Statuen, von denen Homer redet, scheinen mit dem Hammer getriebene Arbeiten gewesen zu seyn.

Die ſamiſche Erde war wohl eine Art feiner Porcellanerde, denn die Scherben waren zum Schneiden hart genug, und man legte derſelben, wie der Erde überhaupt, eine heilende Kraft bei (Plin. XXXV. 12 und 16). Theophraſt meldet, daß ſie nach ihrer Feinheit und mehr oder minder weißen Farbe, in vier Claſſen getheilt wurde, die feinſte aber Aſter (Stern) geheißen habe. Plinius nennt zwei Arten, die eine Collyrium [1], die andre Aſter. Zum Mahlen war ſie, wegen ihrer Fette, nicht tauglich; es ſcheint alſo eine Art talkigen Thons geweſen zu ſeyn. Die Ausgrabung wurde nach Theophraſt ins Große getrieben, und man kann alſo nicht blos zum mediciniſchen Gebrauche ſo viel Aufwand gemacht haben. Den in dieſer Erde befindlichen Stein (lapis samius) gebrauchte man zur Augenſalbe. Die Erde ſcheint ſäuretilgend, wie die Kreide, zu wirken. Auch in Samothrake grub man eine ſolche Erde zu Gefäßen. Aus Lemnos verführte man die bekannte terra sigillata, womit man vielleicht Gefäße färbte. Beſiegelte Erde hieß ſie deßwegen, weil man auf die runden Stückchen, welche man verſenden wollte, ein Siegel drückte, welches eine Ziege war; die Türken bezeichnen ſie mit einem Monde und drei Sternen. Eigentlich war ihr Gebrauch mediciniſch, aber ſie ſcheint auch zu Kunſtwerken gedient zu ha-

1) Die aſchfarbene; die andere war glänzend weiß, daher aster.

haben. Eine andere Erde von Lemnos gebrauchte man zum Mahlen, und die kimoliſche (von der Inſel Kimolos jetzt Argentiere) zum Walken.

Die terra Sinopensis, von der Stadt Sinope im Pontos, ſcheint ein Ocher in dreierlei Abſtufungen geweſen zu ſeyn, nämlich ein dunkler, heller und Mittelocher. Vielleicht war der dunkle nur ein gebrannter, und die andern beiden der noch bekannte helle und dunkle Ocher in vorzüglicher Schönheit. Der weißliche war vielleicht am feinſten geſchlemmt. Daß man den Ocher auch brannte, bemerkt Theophraſt.

Inſchriften.

Eine kleine Säule im Kloſter St. Spiridion im Peiräeus hat folgende Inſchrift:

1) ΑΡΤΕΛΑΑS
ΡΤΘΑΛΛΟΥ
ΧΡΗΣΤΟΣ

2) Auf einem Ziegel in der Conſulwohnung zu Athen:

a) ΙΕΡΑΝ ΜΗΤΡΙ ΘΕΩΝ
ΔΙΟΝΤΣΙΟΣ ΚΑΙ ΑΜΜΟΝΙΟΣ

b) ΙΙΙΙΙΕΟΣ
ΚΑΛΟS
ΑΡΙΣΤΟ
ΜΕΔΕΙ
ΔΟΚΕΙ.

3) Unweit der Quelle Calirrhoe, Fragment:

ΚΑLLΙΙ
ΚΟΡΕΑ
ΚΕΚΡΟ
ΝΙΚΟ.

Der Tochter des Kallias aus der Phyle des Kekrops, von dem Geſchlechte der Nikolaiden.

4) In einem Kloſter Kalo Livadi, bei Kalamo:

ΣΤΡΑΤΗΓΟΣ ΕΠΙ ΤΗΝ ΧΩΡΑΝ
ΤΗΝ ΠΑΡΑΛΙΑΝ ΘΩΡΙΤΟΣ
ΛΑΚΙΜΑΧΟΥ ΜΥΡΙΝΟΥΣΙΟΣ
ΣΤΕ. ΑΝΘΕΙΣ ΤΠΟ ΤΗΣ ΒΟΥΛΗΣ
ΚΑΙ ΤΟΥ ΔΗΜΟΥ ΑΝΕΘΗΚΕΝ.

5) Beim D.' Avramioti, auf einem Pieteſtal (eine ähnliche bei Chandler part. II. N.° 33, p. 55).

ΑΓΑΘΗ ΤΥΧΗ
Η ΕΞ ΑΡΕΙΟΠΑΓΟΥ ΒΟΥΛΗ
ΚΑΙ Ο ΔΗΜΟΣ
ΓΕΡΜΑΝΙΚΟΝ ΚΑΙΣΑΡΑ.

6) Auf einer Leichenſäule, im Hauſe der Frau Maſſon:

ΠΑΤΑΙΚΟΣ . . ΙΣΟΤΗΛΗΣ
ΚΑΛΛΙΣΤΩ.

7) Auf einer andern Säule, ebendaſelbſt:

ΦΑΙΔΡΟΣ
ΣΤΡΑΤΩΝΟΣ
ΚΟΛΛΥΤΕΥΣ.

8) Ebendaſelbſt:

ΚΡΑΤΕΙΑ
ΧΕΤΚΑΔΙΑ.

9) An der Thüre einer Kirche, bei Padiſcha:

ΑΓΑΘΗ ΤΥΧΗ
ΚΑΤΑ ΤΟ ΕΠΕΡΩΤΗΜΑΙΗΣ ΣΕ
ΜΝΟΤΑΤΗΣ ΒΟΥΛΗΣ ΤΩΝ Φ
ΟΙ ΠΡΥΤΑΝΕΙΣ ΤΗΣ ΑΝΤΙΟΧΙΔΟΥ
ΤΟΝ ΕΠΙΣΤΑΤΗΝ ΑΙΛΙΟ.
ΕΥΦΡΟΣΥΝΟΝ ΠΑΙΑΝΕΑ ΤΟΙ
ΝΟΙΣ ΕΝΕΚΑ ΚΑΙ ΤΑΙΣ ΕΑΥ
ΕΥΠΟΗ . ΑΣ ΕΠΙ ΑΡΧΟΝΤΟΣ ΙΕ
ΜΗΤΡΟΣ ΘΕΟΥ ΑΓΙΗΤΟΥ
ΑΥΡ ΔΙΟΝΥΣΙΟΥ ΤΟΥ ΚΑΛΛΙΠΠΟ
ΔΑΜΗΤΡΙΕΩΣ ΣΤΡΑΤΗΓΟΥΝΤΟ.
ΕΠΙ ΤΟΥΣ ΟΠΛΕΙΤΑΣ ΚΑΣΙΑΝΟ
ΦΙΛΙΠΠΙΟΥ ΤΕΙΡΙΕΩΣ ΟΙ ΠΡΥΤΑ
ΝΕΙΣ ΤΗΣ ΑΝΤΙΟΧΙΔΟΣ ΦΥΛΗΣ
ΤΕΙΜΗΣΑΝΤΕΣ ΕΑΥΤΟΥΣ ΚΑΙ
ΤΟΥΣ ΑΙΣ ΕΙΤΟΥΣ ΑΝΕΓΡΑΨΑΝ
ΑΝΤΙΟΧΙΔΟΣ

π. ο. ς
ΠΟΛΙΑΣ ΑΘΗΝΑ .... ΠΡΕΠΟΝ ΤΩΤΙΚΟΥ
ΕΠΩΝΥΜΟΣ ΑΙΛΙΟΣ . . . ΚΩΠΩΝΙΟΣ
ΜΑΞΙΜΟΝ
ΑΠΟΛΛΩΝΙΟΣ ΠΑΛΛΑΣ. ΝΕΙΚΗΤΟΣ
ΕΛΑΤΡΟ
ΟΚΡΚΗΣΑΗΣ . . . . . ΘΑΛΑΟΣΙΡΕΟΥ
ΔΙΑΜΑΜΕΡΤΕΙΝΟΣ . . . . . ΚΑΙ ΑΝ-
ΤΟΝΕΙΝΟΥ
. . . ΜΑΜΕΡΤ . ΙΝΟΣ . . . . Ε . . .
ΦΛΑΝΝΑΤΕ . ΤΣ

. . ΟΥΦΕΙΝΟΣΛ . . . . . .
ΕΡΝΙΛΣΣΟΣΙΜ . . . . . .
ΙΠΡΟΣΔΟΚΙΜΟΣ . . . . . .

10) Am Tempel der Minerva Sunias:

ΘΕΟΜΝΗΣΤΟΣ ΘΕΟΜΝΗΣΤΟΥ ΞΥΠΕ-
ΤΑΙΩΝ
ΣΤΡΑΤΗΓΟΣ ΧΕΙΡΟΤΟΝΗΘΕΙΣ ΥΠΟ ΤΟΥ
ΔΗΜΟΥ
ΕΠΙ ΤΗΝ ΧΩΡΑΝ ΤΗΝ ΠΑΡΑΛΙΑΝ ΕΠΙ
ΜΕΝΕΚΡΑΤΟΥ ΑΡΧΟΝΤΟΣ ΑΝΕΘΗΚΕΝ.

11) Hinter dem Sanctuarium einer Capelle, unfern dem Aug. Tempel:

ΔΙΟΝΥΣΙΟΥ ΙΙΟΣ . . Υ . . . ΜΝΗΓΟ . . . . .
ΔΥΣΙΥΜΝΑΣΙΑΡΧΗΣΑΣ ΕΝ ΤΩ Ε
ΑΡΙΣΤΟΞΕΝΟΥ ΑΡΧΟΝΤΟΣ ΕΠΙ ΑΥΓ.
ΕΡΜΗ ΠΑΙΔΟΤΡΙΒΟΥΝΤΟΣ ΦΙΛΙΟ . . .
ΤΟΥ ΔΙΟΚΛΕΟΥΣ ΦΡΕΑΡΙΟΥ ΤΗ . . .
ΟΥ ΜΕΛΙΤΕΩΣ.

12) Nahe am Tempel des Erechtheus in einer Mauer:

Ο ΔΗΜΟΣ
ΝΕΡΩΝΑ ΚΛΑΥΔΙΟΝ
ΤΕΒΕΡΙΟΥ ΤΟΝ ΔΡΟΥΣΟΝ
ΤΟΝ ΕΑΥΤΟΥ ΕΥΕΡΓΕΤΗΝ.

13) An der Kirche Sotira-Lycodion:

ΔΙΟΝΤΣΙΟΣ ΔΙΟΝΤΣΟΔΟΡΟΥ
. . ΚΡΟΠΙΔΗΣ ΕΠΙΜΕΛΗΤΗΣ
ΛΥΚΕΙΟΥ ΑΠΟΛΛΩΝΙ . .
ΓΥΜΝΑΣΙΑΡΧΟΥΝΤΟΣ ΠΙΜΕΡΑΤΙΔΟΥ

14) Auf einer Felſenwand des Berges Hymettos:

ΦΙ
ΠΟΛΕΜΩΝ . . ΚΑΙ ΔΟΜΕΤΙΑΝΟC
ΕΤΧΗΣ ΧΑΡΙΝ.

15) Auf einer Felſenfläche des Berges Hymettos:

ΕΜΝΗCΘΗΓΑ . . . ΘΙC ΚΑΙ
CΚΤ . . . ΛΑΚΙΣ.

Ebendaſelbſt:

Ο ΚΟΛΩΝΕΑC
. . . ΘΙC ΕΝ ΒΙΩC
. . . . . ΟΤΑ . . . . .
. . . . ΘΗΓΑΝΑ . . . . .
. . . . . ΗΡΟC
ΘΕΙ ΚΑΙ ΣΩΗΤΡΟΤ.

Ebendaſelbſt:

ΑΤCΙΩΝΤΙΝΗΣ
. . ΡΗΙΣΙΡΡC . . ΓΕΝΙΝ
. . CΕΡΡ. ΩCΗΡΗΙΝΡΡΙS

16) An der biſchöflichen Kirche:

ΖΩΙΛΟΝ ΤΙΜΟΚΡΑΤΟΤ ΤΒΑΔΗΝ
Η ΜΗΤΗΡ ΠΟΛΤΚΡΑΤΕΙΑ
ΔΙΟΝΤΣΟΔΩΡΟΤ ΑΘΜΟΝΕΩΣ
ΘΤΓΑΘΗΡ ΒΑΣΙΛΕΤΣΑΝΤΑ
ΑΝΕΘΗΚΕΝ.

17) Zu Skuperi-Colchini, ein zerſtörtes Dorf, nordweſtlich vom Berg Hymettos, auf einer Säule:

ΕΠΙΚΤΗΣ ΕΣ
ΔΟΡΚΟΤΟΣ
ΓΤΝΗ ΧΑΙΡΕ.

18) Im Hauſe von Stamataki = Hadgi, von M. Mertrud entdeckt und copirt im Jahre 1816:

. . . ΗΝ ΤΠΕΡ ΤΕ ΤΗΣ ΒΟΤΛΗΣ ΚΑΙ
ΤΟΙΣ . . . .
. . ΚΑΙ ΓΕΓΟΝΕΝ . . ΑΠ . ΑΣΙ ΤΟΙΣ ΘΤ-
ΜΑΣΙ ΚΑΙ Ε . . .
. . ΓΑ ΜΕΝ ΑΓΑΘΑ ΔΕΞΕΕΘΑΙ ΤΑ ΓΕ-
ΓΟΝΟΤΑ ΕΝ . . .
. . . . . ΟΤ ΚΑΙ ΠΑΙΔΩΝ ΚΑΙ ΓΤΝΑΙΚΩΝ
ΚΑΙ ΓΩΝ ΦΙΑΩΝ . . .
. . . . . Ε . . ΔΟΤ ΜΑΡΑΘΩΝΙΟΝ Κ . . .
. . . . . ΕΦΗ ΒΟΤΣ . . .
. . . . . ΤΗΙ ΠΡ . . . . . ΒΟΤΣΕ ΕΤ-
ΣΕΒ . . . . . ΠΑΡΟ
. . . ΑΤΟΤ . . . ΣΤΝΤΕΛΟΤΜΕΝΩ Ε . . . .
Η ΒΟΤΛΗ ΤΙΜ . . .
. . . . ΩΝ ΑΝΘΕΣΤΗΡΙΟΤ ΕΙΚΑΡΙΕΤΣ
ΕΙΠΕΝ ΕΠΕΙΔΗΠΡΟ . .
. . ΕΝ ΝΙΚΑΝΔΡΟΤ ΑΡΧΟΝΤΕΣ ΚΑΙ ΟΙ
ΠΑΤΕΡΕΣ ΑΤΓΩΝ ΕΜ . . . .
. . ΜΑΡΑΘΟΝΙΟΝ ΠΕΠΟΙΗΣΘΑΙ ΑΤΤΩΝ
ΤΗΝ ΚΑΘΗΚΟΤ . . . .
. . . . . Ε ΠΡΩΤΟΝ ΜΕΝ ΘΤΣΑΝΤΑ ΤΑΣ
ΚΑΤΗΚΟΤΣΑΣ . . . . .
. ΦΗΒΩΝ ΣΩΤΗΡΙΑΣ ΕΝ ΤΕ ΤΟΙΣ ΛΟΙ
ΠΟΙΣ ΔΙΑΤ . . . . . .
. . ΠΡΟΤΟΝΙΑΣ ΚΑΙ ΤΗΣ ΠΕΡΙ ΤΗΝ ΑΡ-
ΧΗΝ ΣΕΜΝΟΤ . . . . .
. . . ΔΙΑ ΤΕΤΑΓΜΕΝΟΙΣ ΠΕΡΙ ΤΠΣ ΤΩΝ
ΕΦΗΒΩΝ . . . . . .

Τ . . . ΣΕΤΝΟΙΑΝ ΙΣΙΙΝ ΙΛΣΙΝ ΕΝ ΑΠΟ
ΔΕΔΕΙΧΔΑΙ . . . .
. . ΔΕΤΜΑΤΩΝ ΤΑΙΣ ΤΕ ΤΩΝ ΦΙΛΟΣΟ-
ΦΩΝ ΚΑΙ ΡΗΤΟΡΩΝ
. . ΝΕΙΝ ΔΕ ΚΑΙ ΤΑΙΣ ΤΙΙΟ ΤΩΝ ΛΟΙ-
ΠΩΝ . ΛΕΙ ΓΕΝΟΜΕ . .
. . ΠΛΟΙΣ ΚΑΙ ΙΙΙΙΙΚΗΣ ΑΣΚΗΣΕΩΣ
ΠΟΛΥ ΦΡΟΝΤΙΣ . . .
ΑΠΟΔΕΙΞΕΣΙΝ ΚΑΙ ΕΠΙ ΤΩΝ ΙΕΡΩΝ
ΑΓΩΝΩΝ . . . .
. . . ΣΑΙΣ ΟΙ ΝΟΜΟΙ ΚΑΙ Η ΠΑΤΡΙΣ
ΠΡΟΣΕΤΑ . . . . .
. . ΑΘΥΣΤΕΡΗΣΑΙ ΑΥΤΟΥΣ ΜΗΤΕ . Κ . . .
. . . . . ΤΗΣ ΠΑΤΡΙΔΟΣ ΤΗΜΙ ΚΑΙ ΜΑ . . .
. . . . ΑΥΤΟΝ ΠΑΡΕΣΧΗΣΘΑΙ ΔΙΟΛ . . . .
. . . . . ΑΚΑΛΟΥΣΙΝΕΣ ΤΕ ΦΑΝΩ . . . . .
. . . . . ΤΟΙ . . . . ΗΜΟΝ ΑΥΤΟΙΣ . . . .
. . ΙΓΡΑΦΙΝ ΤΗΝ ΔΕ Η . . . .

19) Auf einem Cippus:

ΡΕ
ΖΕΝΟΚΛΗΣ ΗΑ ΖΕΝΟΚΛΗΣ) ΑΠΟΛΛΩ-
ΝΙΟΣ ΣΕΡΑΠΙΩΝ.
Ο
ΦΞΕΝΟΚΛΗΣ) Ν ═══ ΑΠΟΛΛΩ-
ΝΙΟΣ ΙΕΡΕΥΣ
ΔΙΟΝΙΣΙΟΣ Platz ΕΠΙΟΡΟΣ ΙΕΡΕΥΣ
ΑΡΙΣΤΟΒΟΥΛΟΣ für eine ΑΠΟΛΛΩΝΙΟΣ
aus Marmor ΕΠΙΟΡΟΥ
ΣΤΕΦΑΝΟΥ gehauene Vase. ΦΙΛΑΡΓΥΡΟΣ
ΦΟΙΒΟΣ ΑΡΙΣΤΟΒΟΥΛΟΥ
ΖΩΣΙΜΙΑΝΟΣ ΑΡΙΣΤΟΒΟΥΛΟΥ.

20) Im Garten des Hrn. Gaspari:

ΑΠΟΛΛΩΝΙΔΗΣ ΠΑΙΟΔΩΡΟΣ
ΑΞΙΟΣ ΗΡΑΚΛΑΣ ΝΙΚΩΝ
ΕΞΙΚΟΚΡΑΤΟΥ.

21) In einer Schule zu Athen:

ΟΠΛΟΜΑΧΟΣ
ΑΤΡΔΙΟΝΤΣΙΟΣ
ΗΓΕΜΩΝ
ΓΕΛΛΙΟΣ ΜΟΥΣΑΙΟΣ
ΤΠΟΠΑΙΔΟΤΡΙΝ
ΑΤΡΠΟΛΛΙΩ . . . .
ΤΠΟΤΡΛ . . . .
ΑΤΙΟΝ.

22) Beim Oheim des Hrn. Gaspari:

Ο . . . . . ΝΛΞ . . . .
ΛΙΣ . . . . Σ . . . ΜΡΑΘΩΝΙΟΣ . . . . .
ΠΑΦΡΟΔΕΙΤΟ ΑΝΔΡΟΚΛΕΙΔΟΥ . . . .
. . ΝΗΣΒΟΤΑΩΝΟΣ ΦΥ . . . ΑΣΚΛΗΠΙΟΔΩ-
ΡΟΣ) ΕΞ . . . ΚΝ
. . ΝΜΟΙΡΑΓΕΝΟΥΣ ΦΥ . . . ΣΤΕΦΑΝΟΣ)
ΚΗΦΙ . . . . . Ζ . .
. . ΟΒΟΥΛΟΣ) ΜΑΡΑ . . . . . ΦΕΜΙΣΩΝΑΡ)
ΚΗΦΙ . . . . . ΚΩ
. . ΟΛΩΝ) ΜΕΛΙΤΕΥΣ . . . . . ΕΝΚΟΛΠΙΟΣ)
ΒΗΣ . . . . ΚΩ . .
. . ΝΤΣΙΟΣ ΑΒΡΩΝΟΣ ΒΕΡΕ . . ΟΚΤΑΙΟΣ
ΔΩΡΕΤΙΙ . . . ΝΑΡΚ
. . ΤΑΤΟΣ ΑΒΡΩΝΟΣ ΒΕΡΕ . . ΕΣΠΕΝΙΙΣ
ΑΡΜΕΛΙ . . ΚΕΡΔΩ

. . ΙΤΤΡΙΩΣ ΑΡΙΣΤΩΕΚΜΤ . . ΕΠΑΓΑΘΟΣ
ΚΟΑΝΑΦ . . ΕΤΤΤΧ .
ΚΑΗΣ) ΕΚΜΤ . . . . . ΝΙΚΗΤΗΣΚΟΡ . .
ΑΝΑ . . . . . ΜΗΤΡΑ
ΟΣΠΟΜΑΡΑ . . . . . ΔΙΟΝΤΣΙΟΣ . . . .
ΑΧΑΡ . . . . . ΔΙΟΔΩΡΟ
ΑΑΣΙΟΣ . . . . . ΑΤΚΟΣΠΤΑΑ . . . . ΤΗΚ
. . . . . ΑΝΤΙΟΧΟ
ΦΙΑΑΘΗΝΑΙΟΣ . . ΜΑΡ . . . . .
ΑΝΟΤΜ . Μ
ΟΝΗΣΙΜΟΣ ΕΤΤΑΑΜ . . . . . .
ΕΠΙΚΤ . . .
ΣΚΙΡΟΣ ΚΑΕΩΒΟΣ ΜΕ . . . . . .
ΕΤΕ
ΜΑΡΚΟΣ ΕΤΚΤΑΣ ΟΤΝΙ . . . . .
ΣΤΒΑ .
ΧΡΑΣΟΓΟΝΟΣ ΦΑΡΦΑΤ . . . . . .
ΤΕΡ
ΜΗΤΟΦΙΛΟΣ ΘΕΟΚΤ
ΔΗΜΗΤΡΙΟΣ) ΑΑΚ . .
ΔΗΜΗΤΡΙΟΣ) ΕΓ
. . . ΑΛΕΞΑΝ . . .

23) Auf einem Piedeſtal bei Eleuſis:

ΑΓΑΘΗΙ ΤΤΧΗΙ
Η' ΑΠΟ ΔΑΔΟΤΧΩ . ΚΑΙ ΓΕΝΟΤΣ ΑΠΟ
ΠΕΡΙΚΑΕΟΝΟΤ
ΚΑΙ ΚΟΛΩΝΩΣ ΚΑΤΑΓΕ ΜΑΚΕΔΟΝΕΣ
ΑΠΟ ΑΑΕΞΑΝΔ
ΟΝΟΡΑΤΙΑΝΗ ΠΟΑΤΧΑΡΜΙΣ ΤΗΝ ΑΦΕ-
ΣΤΙΑΣ ΙΟΤΝΙΑΝ
ΘΕΜΙΣΤΟΚΑΕΙΑΝ ΤΗΝ ΘΤΓΑΤΕΡΑ . . . . .

24) Auf einem Piedeſtal daſelbſt:

Η ΕΞ ΑΡΕΙΟΥ ΠΑΓΟΥ ΒΟΥΛΗ Η ΒΟΥΛΗ
ΤΩΝ Φ ΚΑΙ Ο ΔΗΜΟΣ Ο ΑΘΗΝΑΙΩΝ
ΚΛΑΥΔΙ
ΑΝ ΜΕΝΑΝΔΡΑΝ ΚΛΑΥΔΙΟΥ ΦΙΛΙΠΠΙΟΥ
ΥΟΥ
ΔΑΔΟΥΧΗΣΑΝΤΟΣ ΘΥΓΑΤΕΡΑ ΚΛ
ΑΥ ΔΗΜΟΣΤΡΑΤΟΥ ΕΓΓΟΝΟΝ ΑΙΛ
ΠΡΑΞΑΓΟΡΟΥ ΑΠΟ ΓΟΝΟΝ ΑΡΕΤ
ΗΣ ΕΝΕΚΕΝ.

25) Auf einem andern Piedeſtal:

Η ΕΞ ΑΡΕΙΟΥ ΠΑΓΟΥ ΒΟΥΛΗ ΚΑΙ Η
ΒΟΥΛΗ ΤΩΝ Φ ΚΑΙ Ο
ΔΗΜΟΥ ΙΟΥΛΙΟΝ ΑΠΟΛΛΟΔΟΤΟΝ ΜΕ-
ΛΙΤΕΑ ΙΟΥΛΙΟΥ ΘΕΟ
ΔΟΤΟΥ ΣΟΦΙΣΤΟΥ ΣΤΡΑΤΗΓΗΣΑΝΤΟΣ
ΚΑΙ ΒΑΣΙΛΕΥΣΑΝΤΟΣ
ΚΑΙ ΚΗΡΥΚΕΥΣΑΝΤΟΣ ΤΗΣ ΞΑΡΕΙΟΥ
ΠΑΓΟΥ ΒΟΥΛΗΣΤΟΝ ΚΑΙ
ΑΙΛΙΑΣ ΚΗΦΙΣΣΟΔΩΡΑΣ ΚΛΑΥΤΣΙΑΔΟΥ
ΔΑΔΟΥΧΗΣΑΝΤΟΣ ΘΥ
ΓΑΤΡΟΣ ΑΡΞΑΝΤΑ ΤΟΥ ΚΗΡΥΚΩΝ ΓΕ-
ΝΟΥΣ ΑΡΕΤΗΣ ΕΝΕΚΕΝ.

26) Ein vor den Propyläen noch ſtehendes Piedeſtal enthält folgende Inſchrift:

Ο ΔΗΜΟΣ
ΜΑΡΚΟΝ ΑΓΡΙΠΠΑΝ
ΛΕΥΚΙΟΥ ΥΙΟΝ
ΤΡΙΣ ΥΠΑΤΟΝ ΤΟΝ ΓΑΙΟΥ
ΕΥΕΡΓΕΤΗΝ.

27) Auf einem doriſchen Portikus in Athen, von vier cannelirten Säulen, wahrſcheinlich auf der Agora. Alſo eine der Markthallen:

Ο ΔΗΜΟΣ ΘΕΑΙ ΡΩΜΗΙ ΚΑΙ ΣΕ-
ΒΑΣΤΩ ΚΑΙΣΑΡΙ
ΣΤΡΑΤΗΓΟΤΝΤΟΣ ΕΠΙ ΤΟΤΣ ΟΠΛΙΤΑΣ
ΠΑΜΜΕΝΟΤΣ ΤΟΤ ΞΗΝΩΝΟΣ
ΜΑΡΑΘΟΝΙΟΤ ΙΕΡΕΩΣ ΘΕΑΣ ΡΩΜΗΣ ΚΑΙ
ΣΕΒΑΣΤΟΤ ΣΩΤΗΡΟΣ ΕΝ
ΑΚΡΟΠΟΛΕΙ ΕΠΙ ΙΕΡΕΙΑΣ ΑΘΗΝΑΣ ΠΟ-
ΛΙΑΔΟΣ ΜΕΤΙΣ ΤΗΣ ΑΣΚΛΕΠΙΑΔΟΤ
ΑΛΛΙΕΩΣ ΘΤΓΑΤΡΟΣ ΕΠΙ ΑΡΧΟΝΤΟΣ
ΑΡΗΟΤ ΤΟΤ ΜΩΡΙΩΝΟΣ ΠΑΙΑΝΙΕΩΣ.

Hier kommt ein Prieſter der Pallas Polias vor.

Auf dem Architrave ſteht folgende Inſchrift:

Ο ΔΗΜΟΣ ΑΠΟ ΤΩΝ ΔΟΘΕΙΣΩΝ ΔΩΡΕΩΝ
ΤΙΒΟ ΓΑΙΟΤ ΙΟΤΛΙΟΤ ΚΑΙΣΑΡΟΣ ΘΕΟΤ
ΚΑΙ ΑΤΤΟΚΡΑΤΟΡΟΣ ΚΑΙΣΑΡΟΣ
ΘΕΟΤ ΤΙΟΤ ΣΕΒΑΣΤΟΤ
ΑΘΗΝΑΙ ΑΡΧΗΓΕΤΙΔΙ ΣΤΡΑΤΗΓΟΤΝΤΟΣ
ΕΠΙ ΤΟΤΣ ΟΠΛΙΤΑΣ ΕΤ-
ΚΛΕΟΤΣ ΜΑΡΑΘΩΝΙΟΤ
ΤΟΤ ΚΑΙ ΔΙΑΔΕΞΑΜΕΝΟΤ ΤΗΝ ΕΠΙΜΕ-
ΛΕΙΑΝ ΤΠΕΡΤΟΤ ΠΑΤΡΟΣ ΗΡΩ-
ΔΟΤ ΤΟΤ ΚΑΙ ΠΡΕΣΒΕΤΣΑΝΤΟΣ
ΕΠΙ ΑΡΧΟΝΤΟΣ ΝΙΚΙΟΤ ΤΟΤ
ΣΑΡΑΠΙΩΝΟΣ ΑΘΜΩΝΕΩΣ.

Auf dem Akroterion des Frontons:

Ο ΔΗΜΟΣ

ΑΟΤΚΙΟΝ ΚΑΙΣΑΡΑ ΑΤΤΟΚΡΑΤΟΡΟΣ
ΘΕΟΤ ΤΟΤ ΣΕΒΑΣΤΟΤ ΚΑΙΣΑΡΟΣ ΤΟΝ.

28) Unweit dieſes Portikus befindet ſich ein Piedeſtal mit folgender Inſchrift, welche wahrſcheinlich macht, daß einſt eine Bildſäule der Julia Auguſta als Pronoia dieſes Geſtell gezlert.

ΙΟΤΛΙΑΝ ΘΕΑΝ ΣΕΒΑΣΤΗΝ ΠΡΟΝΟΙΑΝ
Η ΒΟΤΛΗ Η ΕΞ ΑΡΕΙΟΤ ΠΑΓΟΤ ΚΑΙ Η
ΒΟΤΛΗ
ΤΩΝ ΕΞΑΚΟΣΙΩΝ ΚΑΙ Ο ΔΗΜΟΣ
ΑΝΑΘΕΝΤΟΣ ΕΚ ΤΩΝ ΙΔΙΩΝ
ΔΙΟΝΤΣΙΟΤ ΤΟΤ ΑΤΛΟΤ ΜΑΡΑ —
— ΘΩΝΙΟΤ ΑΓΟΡΑΝΟΜΟΤΝΤΩΝ
ΑΤΤΟΤ ΤΕ ΔΙΟΝΤΣΙΟΤ ΜΑΡΑ —
— ΘΩΝΙΟΤ ΚΑΙ ΚΟΙΝΤΟΤ ΝΑΙΒΙΟΤ
ΡΟΤΦΟΤ ΜΕΛΙΤΕΩΣ.

29) Das Choragiſche Monument des Lyſikrates hat in drei Zeilen, auf den drei gleichen Streifen des Architravs, folgende Inſchrift:

ΑΤΣΙΚΡΑΤΗΣ ΑΤΣΙΘΕΙΔΟΤ ΚΙΚΤΝΕΤΣ
ΕΧΟΡΗΧΕΙ
ΑΚΑΜΑΝΤΙΣ ΠΑΙΔΩΝ ΕΝΙΚΑ ΘΕΟΝ
ΗΤΑΕΙ
ΑΤΣΙΑΔΗΣ ΑΘΗΝΑΙΟΣ ΕΔΙΔΑΣΚΕ ΕΤ-
ΑΙΝΕΤΟΣ ΗΡΧΕ.

Euänetos war Archon im 2ten Jahre der 3ten Olympiade, d. i. 335 vor Chriſto, unter Alexanders des Großen Regierung.

30) Auf dem Choragiſchen Monument des Thraſyllos trägt der Architrav folgende Zeilen:

a) ΘΡΑΣΤΑΛΟΣ ΘΡΑΣΤΑΛΟΥ ΔΕΚΕΛΕΥΣ
ΑΝΕΘΗΚΕΝ
ΧΟΡΗΓΟΝ ΝΙΚΕΣΑΣ ΑΝΔΡΩΝ ΙΠΠΟΘΟΩΝΤΙΔΙ ΦΥΛΕΙ
ΕΥΙΟΣ ΧΑΛΚΙΔΕΥΣ ΗΥΛΕΙ ΝΕΑΝΙΚΟΣ
ΗΓΕΝ
ΚΑΡΧΙΔΑΜΟΣ ΣΟΥΝΙΟΣ ΕΔΙΔΑΣΚΕΝ.

Dieſe Inſchrift fällt ins 1te Jahr der 115. Olympiade, 308 v. Chriſto. Über dieſer Haupt-Inſchrift auf dem Gebälk ſtehen zwei andre Inſchriften weiter oben, zur Rechten und Linken, welche ſich auf einen ähnlichen Sieg beziehen, der etwa 30 Jahre ſpäter, unter dem Archon Pytharatos (Olymp. 127. 2. J.) errungen wurde. Die zur Linken oder gegen Weſten heißt:

b) Ο ΔΗΜΟΣ ΕΧΟΡΗΓΕΙ ΠΥΘΑΡΑΤΟΣ ΗΡΧΕΝ
ΑΓΩΝΟΘΕΤΗΣ ΘΡΑΣΥΚΛΗΣ ΘΡΑΣΥΛΛΟΥ
ΔΕΚΕΛΕΕΥΣ
ΙΠΠΟΘΟΩΝΤΙΣ ΠΑΙΔΩΝ ΕΝΙΚΑ
ΘΕΩΝ ΘΗΒΑΙΟΣ ΗΥΛΕΙ
ΠΡΟΝΟΜΟΣ ΘΗΒΑΙΟΣ ΕΔΙΔΑΣΚΕΝ.

Dieſer Pronomos blies auch die Flöte unter der Aufſicht des Diotrephes (Olymp. 99. 1.), wie eine andere Inſchrift beſagt.

Die zur Rechten oder gegen Oſten heißt:

c) Ο ΔΗΜΟΣ ΕΧΟΡΗΓΕΙ ΠΥΘΑΡΑΤΟΣ ΗΡΧΕΝ

ΑΓΩΝΟΘΗΤΗΣ ΘΡΑΣΥΚΛΗΣ ΘΡΑΣΥΛΛΟΥ
ΔΕΚΕΛΕΕΤΣ
ΠΑΝΔΙΟΝΟΣ ΑΝΔΡΩΝ ΕΝΙΚΑ
ΝΙΚΟΚΛΗΣ ΑΜΒΡΑΚΙΩΤΗΣ ΗΤΛΕΙ
ΑΤΣΙΠΠΙΟΣ ΑΡΚΑΣ ΕΔΙΔΑΣΚΕ.

31) Auf dem Hadrianiſchen Thore ſtehet auf der Säule, welche nach der Burg gekehrt iſt:

ΑΙΔΕΙΣ ΑΘΗΝΑΙ ΘΗΣΕΩΣ ΠΕΡΙΠΟΛΙΣ

Auf der entgegengeſetzten:

ΑΙΔΕΙΣ ΑΔΡΙΑΝΟΥ ΚΑΙ ΟΥΧΙ ΘΗΣΕΩΣ ΠΟΛΙΣ

32) Auf dem Denkmale des Philopappos ſteht unter zwei ſitzenden Bildſäulen, welche Robert Sayer ſchon ohne Köpfe und Arme ſah; unter der einen:

ΒΑΣΙΛΕΥΣ ΑΝΤΙΟΧΟΣ ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΑΝΤΙΟΧΟΥ

Unter der andern:

ΦΙΛΟΠΑΠΠΟΣ ΑΝΤΙΟΧΟΥ ΒΗΣΑΙΕΥΣ.

Zwiſchen beiden Statuen iſt auf einer Art von Pfeiler folg. lateiniſche Inſchrift eingegraben:

C. IULIUS C. F. FABIA ANTIOCHUS PHILOPAPPUS
COS. FRATER ARVALIS ALLECTUS INTER PRAETORIOS AB IMP. CAESARE NERVATRAIANO OPTUMO AUGUSTO GERMANICO DACICO.

Anhang B.

Classische Stellen über Gegenden und berühmte Plätze von Athen.

1) Aus Euripides Medea, v. 823 u. f.

ΧΟΡΟΣ.

Στροφὴ ά.

Ἐρεχθεῖδαι τὸ παλαιὸν ὄλβιοι,
καὶ θεῶν παῖδες μακάρων,
ἱερᾶς χώρας ἀπορθήτου τ'
ἀποφερβόμενοι
κλεινοτάταν σοφιαν,
ἀεὶ διὰ λαμπροτάτου
βαίνοντες ἁβρῶς αἰθέρος,
ἔνθα ποθ' ἁγνὰς
ἐννία Πιερίδας
Μούσας λέγουσι
ξανθὰν Ἁρμονίαν φυτεῦσαι·

Ἀντιστροφὴ ά.

Τοῦ καλλιναόν τ' ἀπὸ Κηφίσοῦ ῥοὰς
τὰν Κύπριν κλήζουσιν ἀφυ-

σαμέναν, χώραν καταπτύσαι
μετρίαις ἀνέμων
ἡδυπνόοις αὔραις·
ἀεὶ δ' ἐπιβαλλομέναν
χαίταισιν εὐώδη ῥοδέ-
ων πλόκον ἀνθέων,
τᾷ σοφίᾳ παρέδρους
πέμπειν ἴρωτας,
παντοίας ἀρετᾶς ξυνίρ̣γους.

Στροφὴ β'.

Πῶς οὖν ἱερῶν ποταμῶν
ἕ πόρος, ἕ φίλων
πόμπιμός σε χώρα
τὰν παιδολέτειραν ἕξει,
τάν οὐχ ἑκοῦσαν; μετ' ἄλλων
σκέψαι τυρέων πλαλὰν,
σκέψαι φόνον οἷον αἱρῇ.
μὴ, πρὸς γονάτων σε πάντες
πάντως ἱκετεύομεν,
τέκνα φονεύσῃς.

---

2) Aus Sophokles Oedipus Colon. v. 669 u. f.

Chor.

Strophe 1.

Im roßprangenden Land, o Fremdling,
Gelangteſt du hier zum ſchönſten Obdach,
Dem glanzhellen Kolonos;
Wo im Gewimmel die Nachtigall
Ihr ſüßjammerndes Lied umhertönt

Aus grünendem Hainthal,
Im ſchwarz übergewölbten Epheu,
Durch nimmer betretnes Laub,
Nächtliches, früchtebeladnes, geheiligtes,
Wo nimmerdar ein Sturmwind
Hindurchweht, und der trunknen Schaar Führer ſtets,
Dionyſos froh hereinſchwärmt,
Im gottvollen Geleit der Ammen.

Gegenſtrophe 1.

Hier blüht unter des Himmels Thaudunſt,
Im Traubenbehang, in ſtetem Wachsthum
Narciß üppig, der großen
Zwo uraltes Gekränz, es ſtrahlt
In Gold Saffran, und nie verrinnen
Schlafloſe Gewäſſer,
Daherſchweifend vom Strom Kephiſſos;
Nein, immer die Tage lang
Schwängert die reichen Gefilde das irrende
Geſtröm mit reinem Regen,
Die weitrückigen, welche nie Muſentanz
Zu verſchmähen pflag, und niemals
Mit Goldzügeln umfuhr Kythere.

Strophe 2.

Auch ſteht hier ein Gewächs,
Wie das Gefild' Aſia keines,
Noch weit prangend die Flur doriſches Eilands
Die pelopiſche, denk' ich,
Erzeugt, von ſelbſt treibend, ungewartet,
Der Feindeslanzen Schreckenbild,
Das reichlich aufblüht in dieſer Landſchaft,
Geſproßpflegender blauſchimmernder Oelzweig;
Den nie ein Jüngling noch Greis, ſo jemals

Heer' anführt, mit Gewalt tilget und umwirft;
Denn es beſchaut ihn unendlich ſtets
Wach Zeus Morios' Augenſtern,
Und blauäugig Athene.

Gegenſtrophe 2.

Noch bleibt anderes Lob
Meinem Geburtslande, das höchſte
Geſchenk göttlicher Allmacht zu verkünden,
Glorwürdig vor allen,
Des Meeres Preis, und der Roſſ' und Füllen.
O Kronos' Sohn, du hobſt ſie auf
Zu ſolchem Ruhmglanz, o Fürſt Poſeidon,
Der Roßfüllen den heilſichernden Zügel
Zum erſten umwarf in dieſen Pfaden.
Wo ſchnell rudernd und machtvoll in die Meerflut
Niedergeſchwungen, das Ruderbrett
Hüpft, weil hundertgefüßt es rings
Nereus Töchter umſchwärmen.

Ueberſ. v. Solger.

---

3) Aus Aeſchylos Eumeniden, v. 661 u. f.

Athene.

So höre nun den erſten Spruch Athenervolk!
Den über ein vergoßnes Blut gefälleten.
Für Aegeus Volk wird dieſes oberſte Gericht
Auf ew'ge Zeiten unbeſtochner Treue ſeyn.
Allhier auf Ares Höh', dem Amazonenſitz
Und Lagerplatz, als gegen Theſeus neidiſchen
Zorns ſie herzogen und die neugeſtadtete
Hochthürm'ge Stadt mit Gegenmaur'n umthürmeten
Und hier dem Ares opferten — wovon der Fels
Seit dieſen Zeiten Areshügel ward genannt —

Hier wird der Bürger Scheu und Furcht, dies Schwe-
sternpaar,
Sie Tag und Nacht abhalten von dem Unrechtthun,
So lange nicht der Bürger stürzt das Grundgesetz.
Wer aber je durch Zusatz schlechter Neuerung
Und Schlamm sich trübet seinen reinen Silberquell,
Der findet wahrlich nimmer einen reinen Trank.
Verehre deine Staatsverfassung Bürgerschaft!
Flieh Anarchie, flieh Despotie und Sklaverey,
Der Strafe Ernst, er werde nicht durchaus verbannt!
Wer wäre unter Menschen ohne Furcht gerecht?
Doch Scheu und Furcht vor diesem heiligen Gericht
Ist eurer Stadt ein Wall, dem Land ein Rettungs-
schild,
Den keiner hat, nicht Peleys Flur, nicht Skythia.
So weih' ich ein dies unbestechliche Gericht,
Das heilige, dem Frevel strenges Richteramt,
Des Landes Schutz, der wachet für den Schlafenden.
Die Warnung gilt den Bürgern für die künft'ge Zeit.
Erhebt euch Richter, sondert eure Steinchen nun,
Entscheidet diesen Fall, des Eides Heiligkeit
Verehrend. Alle Gründe sind vorausgeschickt.

Ueberf. v. Fäsi.

Anhang C.

Elegiſche Epigramme über Athen.

1) Peiräeus.

Kaum berührt den Peiräiſchen Sand, o Wandrer dein Fahrzeug,
Sieh'ſt Du von Fluthen beſpült einen geſunkenen Stein.
Mal des Meerebezwingers Themiſtokles, immer noch ruft du:
»Hölzerne Mauern mein Volk retten zum zweitenmal dich.«
Gleich Schiffbrüchigen liegt noch mancherlei Trümmer am Ufer:
Aber der lärmende Markt iſt in der Oede verſtummt.
Nicht mehr ſammeln ſich rings um der Erd' unermeßlichen Reichthum
Fröhlich die Käufer, doch blieb einziger Reichthum das Meer.
Auf! und aufs neue hinaus mit dem brauſenden Kiele geſtürzet,
Goldene Zonen durchforſcht, da dir die Woge noch winkt.
Aermlicher Boden ermahnt, das Glück in der Weite zu ſuchen,
Iſt dir hart die Natur, werde noch härter, o Menſch!

2) Athen.

Dieſes Athen in die Wüſte gebaut fruchtweigernder Felſen,
Deren verdüſtertes Grau glänzender Marmor durchwebt?
Steinernes ſtarrendes Haus der allerbeweglichſten Geiſter,
Welcher Wechſel, du ſtehſt; ſind denn die Geiſter entflohn?
Schimmernd vor allen in eigenem Glanz erhebet ſich Pallas
Heiliger Tempel, es wich immer die Göttin noch nicht.
Schneller geeilt und zur Seite den Hügel des Sängers gelaſſen,
Der, von den Muſen gelicht, theilte den Namen als Preis.
Links die erſtickende Hitze der Pnyx gemieden! der Feſtzug,
Sehen zu dem Parthenon hin wogt er in ſchweigendem Ernſt.
Greiſe, ehrwürdig im Silber des Haupts, in den Händen den Oelzweig
Führen den Zug, und es folgt ihnen die kriegriſche Schaar.
Gang und Gebärde bezeugen den Sinn, der Athene bewahret,
Und in der eiſernen Zeit ſchützte mit Eiſen das Land.
Fremdlinge tragen das Schiffchen, ein Sinnbild ferner Entwandrung;
Nieder die Blicke geſenkt folgen die Frauen Athens.
Aber damit ſich zum feſtlichen Ernſt das Heitre geſelle,

Wandelt mit Schönheit geſchmückt, lockiger Jünglinge Chor.
Horch, wie ihr Hymnos ertönt, wie die Herzen erweichen, wie Thränen,
Sinken aus jeglichem Blick; »Schütz' uns o Pallas hinfort,
Hohe, die Städte gebaut und Städte beſchirmet, o hör' uns!«
So verhallt der Geſang, doch es entfliegt der Blick,
Huldiget ſchon, wenn noch das halbgewendete Ohr lauſcht,
Zärteren Reizen, zuviel Rührung ergreift das Gemüth.
Jungfraun, wie ſie Athene ſich wünſcht, in ſittſamer Schönheit,
Tragen die Körbe daher, Reine das Reine, ſo ziemts.
Töchter der Schutzverwandten, die Unſchuld lieblicher Knaben,
Schließt ſich in regrem Gedräng dort an den langſamen Zug.
Immer noch bunteres Leben entfaltet ſich, Flötengetön mengt
Sich in der Lyra Klang; Sänger entrücken den Geiſt,
Hin wo Ilion ſank der Göttin unendlicher Weisheit,
Waffengeklirre verſtärkt mächtig die Töne der Kunſt.
Leicht empor mit den Lanzen geſchnellt und den ehernen Schilden,
Hüpfet der kriegriſche Tanz in dem geſchlagenen Takt.
Aber was gleitet dahin, wie von ſanfteren Winden getrieben?

Segel, des Peplons Schnee, häufig mit Golde durchwebt?
Täuscht mich der Blick? wie vermag denn ein Schiff auf dem trockenen Boden
Also zu gleiten, doch nichts ist ja den Göttern zu schwer!
Pallas begabt mit Bewegung es selbst. — Zur Seite des Zuges
Drängt sich das Volk und es stürzt jetzt in den heiligen Raum.
Eilen wir rasch mit den Eilenden selbst; ihr Inneres eröffnet
Jetzo die Burg uns; ein Wald herrlicher Werke der Kunst!
Wer vermag sie zu nennen, die ewigen Namen! Athene
Trug des Großen zuviel, wenig des Größesten nicht.
Dank hat alle die Bilder geweiht; auch viele der Undank
Wieder gestürzet, doch nie mangelte gleiches Verdienst.
Zwischen die großen Gestorbnen gedrängt vertheilt sich die Menge,
Aber langsam dehnt sich zu dem Tempel der Zug.
Sieh', und die Stadtbeschirmerin blickt vom erhabenen Giebel
Auf ihr wimmelndes Volk freudigen Blickes herab.
»Diese da sammelt' ich mir gleich arbeitseligen Bienen,
»Und es umsummet mich stets munter und fröhlich dies Volk.
»Leicht wie der Vogel gesinnt und heiter wie unser Olympos,
»Bringen sie dennoch voll Ernst tiefere Werke hervor.
»Denn es waltet mein Geist ob euch; Werkmeisterin heiß' ich,

»Und ſo lang ein Athen, bin ich Athene die auch.«
Zwiſchen den doriſchen Säulen entſchwebt allmählig der Feſtzug:
Und in Weihrauch hüllt ſchon ſich das hohe Gebälk.

3) Areiopagos.

Alles iſt ſtill, durch gebrochnes Gewölk verglimmet der Nachſchein,
Und wir ſtehen allein auf dem Areiſchen Felſ.
Sprich, was ſollen die Fackeln, die wankenden, ähnlich dem Irrlicht
Krümmt ſich der Schimmer herauf durch den gewundenen Gang.
Dunkle Geſtalten ſie folgen ihm nach, gleich Richtern der Todten,
Und auf dem felſigen Raum ordnen die Sitze ſich rund.
Wer ſind jene, geſondert, entgegengeſtellet dem Halbkreis?
Auf der ſilbernen Bank ſtehen ſie jetzo erhöht.
Hier, der Trotz anübte die heiligſten Rechte zu kränken,
Dort, der geſchädigt am Recht blutige Klagen erhebt.
Horch, jetzt ſchwöret man Eid nichts über Bedürfniß zu reden:
Eumeniden ihr ſchaut durch die verſchwiegene Nacht.

---

*) Ueber das Verfahren bei dem Gericht des Areshügels iſt die claſſiſche Stelle bei Aeſchylos Eumenid. V. 604 — 93. ſiehe im Anhang. B. Nro 3, S. 237.

Kurzgesprochenes Wort gilt hier für gerechtes. Die Steinchen
Fassen die Urnen bereits; eines, das tödliche, siegt.
Schweigend erheben sich wieder die dunklen Gestalten, die Fackeln
Wanken zurück — und gehegt ist das geheime Gericht.
Aber der Frevler wird tief in der Höhle des Felsens begraben:
Nächtlich Gebohrnes wird auch nächtlich gerichtet, gestraft.

4) Der Kerameikos.

Thauiger Morgen verbreitet sich über die Gräber der Helden,
So viel Gräber, so viel Zeugen der Liebe sind hier.
Jedes Geschlecht hat willig dem Land sein Opfer geschenket,
Ohne Gräber nicht eins, aber die Gräber, sie stehn!
Rufen noch jetzt dem entfernten Geschlecht großherziger Enkel:
»Sterben für Vaterland heißet Athenern nicht Tod.«
Ist nicht von Lysias Mund erst eben die Rede geflohen,
Welche die Schatten gesammt schlürften mit trunkenem Ohr?
Der auch die Lebenden horchten und glücklicher priesen die Todten,
Und sich ein ähnliches Grab wünschten mit heißer Begier.
Viele der Kämpf' und schwere gekämpft hat warlich Athene,

Bis zum Staat' es erwuchs und ſich als ſolcher erhielt.
Ehe ſein treibender Boden den Saamen geſicherter Freiheit
Aufnahm, mußt ihm zuvor öffnen das Eiſen den Grund.

5) Die Akademie.

Weiter hinaus erreichet der Fuß die Gefilde der Weisheit,
Wo der platoniſche Geiſt Irdiſches weg ſich geträumt.
Alles erſchien ihm nur Bild und Alles Erſcheinung
Und warlich
Auch Erſcheinung nur war dein ſo geprieſenes Athen.
Haſt du noch Thränen, o Wandrer, für Menſchlichkeit, weine ſie alle
Auf dem Grabe des Volks, welches das menſchlichſte war.
Haſt du dir Mitleid noch durch die Härte der Zeiten bewahret,
Weih' es den Enkeln des Volks, das ihm Altäre gebaut.

6) Die Tragöden.

Aeſchyles Schatten noch ſchwebt in dem ſchweigenden Felſentheater;
Mit ihm Hand in Hand wandelt ſein Kampfesgenoß,
Sophokles, jetzo verſöhnt, denn über den Urnen iſt Friede;
Und der ältre Genoß ſeufzt aus den Tiefen der Bruſt:
»Meine ſo große, ſo herrliche Zeit, wo iſt ſie?«

Größeres Schickſal als du dichtete wieder die Zeit.
Deinem Prometheus gleichet dein Volk; noch liegt er in Ketten,
Aber es reget ſich wild, ſie zu zerreißen, die Kraft.
Oder liegt er noch länger am Kaukaſus? ſind ihm die Zeiten
Noch nicht erfüllet, und baunt noch ihn der eiſerne Spruch
Unter das ſchwere Gewicht barbariſcher Feſſel des Kratos? *) —
Ob erwartet, ob nicht — Schickſal, das dunkele, kommt.
»Frage nicht, redet der Geiſt des weiſeren Sophokles, gehe
»Hin nach Kolonos und ſteig' nieder in Oedipus Gruft;
»Frage verſöhnt die Unſterblichen dort und vernarbetes Herzens:
»Was iſt Schickſal? denn hier bleiben Orakel dir ſtumm.
»Lieben das Schickſal gebietet die Welt und die tiefere Weisheit,
»Wie ihm Antigone ſtill folgt' in das Felſengemach;
»Wie Elektra entgegen ihm ſchmachtete. Irdiſches Leben
»Scheine verächtlich, wenn dir innre Befriedigung winkt.
»Wahre das ungeſchriebne Geſetz im Buſen lebendig,
»Das heißt Freiheit und nie beuge dich Menſchen zu tief.
»Dies verkündeten wir lehrhaftig dem horchenden Volke.« —

*) Die perſonificirte Gewalt.

Sprach des Tragöden Geiſt, ſchwindend in Dunkel dahin.

7) Äſchylos.

Sendet Herakles in üppigem Muth zur Sonne die Pfeile,
Staunen wir alle, wenn gleich ſie unverwundet auch bleibt.
Hohes gefällt nur dem Hohen allein; und gelingt ihm nicht alles,
Ihn nur wagen zu ſehn iſt die erhabenſte Schau.

8) Äſchylos Traum. *)

»Wenn du erwacheſt, ſo ſprach zum ſchlummernden Jünglinge Bacchos,
»Furch' in dein Täfelchen ſchnell eine Tragödie mir.
»Wie du anjetzo die Trauben bewachſt, die Spender des Giftes,
»Setz' ich zum Hüter dich nun über mein tragiſches Gut.
»Wähle dir aus!« So redend berührt mit dem laubigen Stabe
Jenen der Gott und entſchwand; aber der Jüngling erwacht.
Nahm, was er nimmer verſucht, den Griffel, und gleichſam gerüſtet
Sprangen Gedanken hervor, wie ſie der Gott ihm entband.
Schmerzen empfand ſelbſt Zeus, da die eigne Geburt er im Haupt trug:

*) Siehe Pausan. Attic. c. 21.

Aber die Schmerzen zertheilt feurig ein einziger Schlag.

9) Alte und neue Kunst.

Gleich dem beschriebenen Blatt so sind die Geschichten der Völker,
Ganz erlöschet kein Zug, welcher ins Tiefere ging.
Aber die Farben ermatten und später erscheinende Geister
Frischen mit ahndender Hand leicht die erstorbenen auf.
Ewig erneut sich die Kunst und an der verglimmenden Kohle
Zündet wer Licht bedarf wieder sein Lämpchen sich an.

10) Pheidias.

Selbst sich bildet der Künstler auf Pallas Aegide, doch fügt er
Also sein Bildniß hinein, daß es wohl keiner ihm trennt. *)
Gänzlich müßte zerlegen den Schild, wer etwa den Künstler
Wollt' entnehmen. — Ins Werk schränket der Meister sich ganz. —

11) Original.

Täuschend verhüllet die Kunst mit magischem Schleyer die Wahrheit;
Aber der Spinne gleich zieht sie die Fäden aus sich.

---

*) Siehe Cicero. orat. c. 71. Tuscul. I. c. 15. Aristot. de mundo. 4. l. p. 612.

12) Der Markt.

Morgenblich wimmelt der Markt, dem Volk auch zeiget die Stoa
Seine Helden, es kennt seinen Miltiades hier.
Wie vor den Reihen er stehet und spricht: »Wohl zehn aus den Persern
»Kommen auf einen von uns, zehnfach ist jeglicher Mann!«
Mitten ins niedrige Leben hinein vermag es der Künstler
Höhres zu mischen, und nie fehle dem Menschen der Mensch.

13) Habrians Thor.

»Theseus Stadt ist dieses« bezeugt der Bogen nach innen,
»Dieses des Habrian Stadt« saget die äußere Schrift.
Nie mit dem trefflichen Weine, dem alternden, mische den jungen;
Geister der Völker nie werden sie traulich und Eins.
Steh' ein jedes für sich in eigner natürlicher Kreis da;
Achte das andre, jedoch immer vor allen sich selbst.

14) Die Grazien des Sokrates.

Was in dem Heiligthume des Geistes der Künstler erschaute,
Hüllt er für irdischen Blick keusch in der Schönheit Gewand.

Sterbliche Augen ertragen es nicht, was in Stunden der Weihe
Heilig erſcheinet, es trennt ewig ſich Künſtler und Menſch.

15) Der Tempel des Olymp. Zeus in Athen.

Unbewußt, was die Säulen, die himmelanſtrebenden, deuten,
Klebet der Enkel ſein Neſt an den erhabenen Bau.
Sitzt mit verſchränktem Gebein und treibet den Rauch durch die Röhren,
Ueber ihm flattert indeß Reben und Schatten ſo leicht. *)
Mancher der jenes gebaut, und Wälder von Marmor gereihet,
Daß er Namen und That künde der folgenden Zeit,
Lebte ſo heiter doch nicht! was Natur auch in Einem verſaget,
Immer, und doppelt ſogar, giebt ſie's in andern zurück.

16) Das atheniſche Volk.

Bald erhöht' es den Liebling zum Gott, bald zog's in den Staub ihn:
War das atheniſche Volk keinem der heutigen gleich?

---

*) Auf einem Kupfer in Rob. Sayers Reiſen iſt vor dem Zeustempel in Athen eine Rebenhütte mit durchfallenden Sonnenſtrahlen ſichtbar.

Sieh', wie's der Mahler gebildet; er gab ihm die Züge der Gutheit,
Doch leichtfertigen Sinn ſtreut er verſchwebend umher.
Mund und Wangen umſpielet bewegliches Lächeln, ein Wohlſeyn
Quillet hervor, das ſobald üppig und ungerecht wird.
Immer ein luſtiges Spiel trieb mit den erhabenſten Geiſtern
Dieſes Völkchen, in Haß blieb' es und Liebe nur Kind.
Aber ihm doch zu gefallen bemühte der gründlichſte Ernſt ſich;
Unbegreiflicher Reiz, bald in Verbannung zu gehn!
Unbegreiflicher noch, es ſelbſt in Verbannung zu lieben,
Scheidend gleich Ariſtid ſo zu den Göttern zu flehn:
»Gebt ihr Erhabnen nie, daß mein die Athener gedenken!« — —
Merkeſt du Freund nicht, ich ſprach eben das Größte die aus! —

17) Perikles. *)

»Rache dich ſelten dem Volk und es wird dich Olympier heißen,
Zeigſt du dich aber, ſo leg' Mantel und Miene zurecht.

*) Siehe Plut. Pericl.

Ueberraſche dich nie die Menſchlichkeit, oder nur einmal,
Etwa, wenn dir den Sohn raffte, den letzten, der Tod.
Spare dein eigenes Gut und vertheil' es an Arme nicht kärglich;
Keiner beherrſche dein Herz, außer ein edeles Weib;
Welches den Muth dir erhebt und dich immer dem Schönen befreundet.
Eingeladen erſcheint niemals ein Lenker des Staats.
Seinen Willen verſteht und vollziehet ein andrer mit Freuden;
Thörichter Schütze, der ſich wünſchet die Ehre des Pfeils.«
So ermahnete dich Alkibiades einſtens der Staatsmann;
Aber die leichtre Natur war für die Lehre zu ſchwach.

18) Äſchylos Wunſch für Athen.

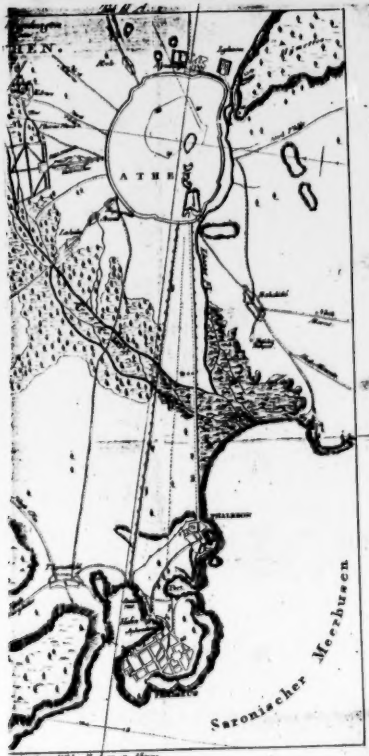
Himmliſcher Segen entträufle dir Volk aus fächelnden Weſten,
Kräftig wie Aehren der Flur wachſe dein junges Geſchlecht.
Aber die Frevler ſie ſeyen mit Stamm und Wurzel vertilget,
Doch in Gerechtigkeit lebe du fröhlich beglückt.
Geh' aus des Ares Gewühl mit ſiegriſchen Kränzen geſchmücket,
Während im Innern der Stadt Liebe den Frieden umarmt.
Baumverletzender Hauch, der knospenertödtende, ſchlummre,

Im Entfalten den Keim morde nicht ſengende Glut.
Bürger tauſchen mit Bürgern das Herz, es belebe ſie alle
Eine Liebe, wie Ein mächtig entlodernder Haß!

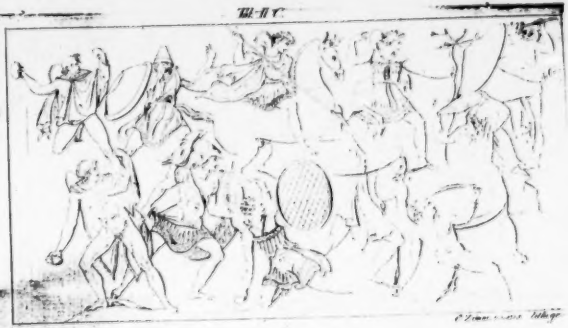
19) Dem unbekannten Gott.

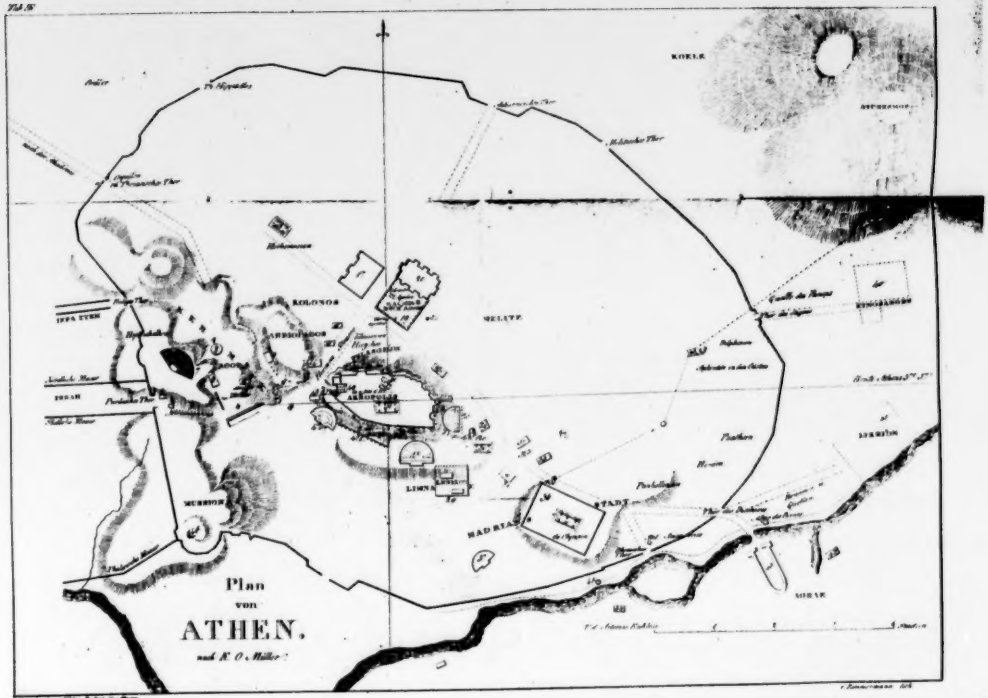
Jenen, den Unbekannten, verkündete einſt der Apoſtel,
Werfend in Mitte des Markts feurige Zungen umher.
Hoch die Hände gereckt: »Dort über des Parthenons Höhe
Wohnet ein höherer Geiſt, Wände beſchließen ihn nicht.«
Rief der begeiſterte Seher, das Schwert, das ſo viele der Herzen
Theilen ſollt': Er ließ eigene Bahnen euch gehn;
Ob ihr ihn etwa erkennet, der immer ſich nahe verkündet,
Eure Herzen mit Kraft wonniger Speiſen erfüllt.
Aber die Kinder ſie gingen vorbei dem lockenden Vater,
Doch er rufet ſo lang bis ihn die Kinder gehört.«
Als nun der Seher geendet, da wandten ſich ſchweigend die Weiſen,
Doch was entzündlicher war, faßte der feurige Geiſt.
Jenes, des Unbekannten, Altar ſteht einzig; der andern,
Welche der Tempel verſchloß, ſind mit den Tempeln Ruin.

TABAGRAFA
THEBAE
AEGINA
ATTIKA


ATHEN.
Saronischer Meerbusen

ΑΘΕΝΑΙΩΝ




Tab. II.
KOELE
Piraeus
Hafen
Phaleron
KOLONOS
AREIOPAGOS
AKROPOLIS
MUSEION
PNYX
THEATER
STADT
LYKEION
Plan
von
ATHEN.
nach K. O. Müller.